

## Nekrolog

† **Hugo Freiherr Saurma von und zu der Zeltzsch**, königlicher Rittmeister a. D., ein auf dem Gebiete der Heraldik und Numismatik erfolgreich thätig gewesener, um die Kunde seiner engeren Heimat Schlesien sehr verdienter Forscher, ein hochherziger Förderer der Bestrebungen des Museums schlesischer Altertümer in Breslau, ein Mann von vornehmer Gesinnung und großer Herzengüte, ist uns am 21. August 1896, seinem 60. Geburtstage, im Hause seines Schwagers, des königlichen Kammerherrn von Zawadzky auf Zürtzsch bei Canth in Schlesien, durch den Tod entrißen worden, tief betrauert von seiner Familie, von seinen Fachgenossen, seinen zahlreichen Freunden und von allen, die ihm im Leben näher zu stehen das Glück gehabt haben.

Am 21. August 1837 zu Porzendorf, Kreis Neumarkt, geboren als Sohn Alexanders Grafen von Saurma-Zeltzsch daselbst und seiner Gemahlin Luise, geb. Gräfin von Frankenberg, erhielt er zunächst in Gemeinschaft mit seinen älteren Brüdern im Hause Privatunterricht bei dem nachmaligen Domherrn Dr. Franz Künzger, besuchte darauf in Breslau und Sagan das Gymnasium und später die Forst- und landwirtschaftliche Akademie zu Tharand in Sachsen. Seine militärische Laufbahn begann im Jahre 1858, in welchem er beim 1. Kürassierregiment (jetzt Leib-Kürassierregiment Großer Kurfürst, Schlesiisches Nr. 1) als Einjährig-Freiwilliger eintrat. Unter Veretzung zum 1. Schweren Landwehr-Reiterregiment wurde er am 12. Dezember 1859 Offizier, trat dann mit Patent vom 5. Mai 1860 wieder zu den 1. Kürassieren über, wurde jedoch schon zwei Jahre darauf am 12. Februar zu den Garde-Kürassieren nach Berlin veretzt. Mit diesem Regiment, bei dem er 1867 zum Premierlieutenant avancirte, hat er die Kriege von 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich in vielen Schlachten, wie bei Stalitz, Königgrätz u. a. ausgezeichnet. Im Jahre 1872 nahm er, geschmückt mit dem eisernen Kreuze, mit dem österreichischen Orden der eisernen Krone, sowie mit dem Kreuz des hohen Maltheiserordens, als Rittmeister seinen Abschied, um sich fortan ganz seinen Studien zu widmen.

Gegen Ende der 60er Jahre, als er noch bei den Garde-Kürassieren stand, erwarb Saurma den literarischen Nachlaß eines Beamten am königlichen Museum in Berlin, Kretschmer, eines Schlesiens, der sein Leben lang Material für die Spezialgeschichte seines Geburtslandes zusammengetragen hatte. Diese Kollektaneen wurden ergänzt durch die Silesiaca eines anderen Sammlers,



J. A. Voßberg, Kanzleirats bei der königlichen Bank in Berlin, der als Sphragistiker durch Sammlungen und Publikationen sich einen Namen gemacht hat. Mit diesem quantitativ, wenn auch nicht immer qualitativ wertvollen Material ging nun Saurma an die Herausgabe eines schlesischen Städtewappenbuches, das er unter sehr großen Schwierigkeiten binnen zwei Jahren vollendete. Es erschien 1870 in Berlin als 30 bogiger Quartband unter dem Titel: Wappenbuch der schlesischen Städte und Städtel, herausgegeben von Hugo Saurma, Frhr. v. u. z. d. Feltich, illustriert von L. Clericus. Dieser artistische Mitarbeiter, der 1827 in Danzig geboren, nach einem ziemlich bewegten Leben 1892 als Sekretär des Magdeburger Kunstgewerbevereins, dessen Zeitschrift „Pallas“ er redigirte, starb, hatte Monate lang zu wiederholten Malen auf Veranlassung Saurmas im königlichen Staatsarchiv in Breslau und in den Bibliotheken von Warmbrunn und Fürstenstein gearbeitet. Das Buch selbst, in dem auf Grund eingehender archivalischer Forschungen die Wappen von 241 schlesischen Städten und Marktflecken in Bild und Wort wiedergegeben sind, ist noch heute als einziges in seiner Art ein wertvolles Nachschlagewerk bei irgendwelchen Fragen in dieser Hinsicht. Bei der Vorbereitung dieses Werkes mögen sich auch die Beziehungen mit dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer, insbesondere mit dessen Rustos Dr. Luchs, geknüpft haben; von 1872 bis an sein Lebensende gehörte Freiherr von Saurma dem Vorstande unsres Vereins als allezeit thätiges, die Interessen desselben in jeder Weise förderndes Mitglied an. Noch bewahrt die Bibliothek des Museums die sphragistischen und heraldischen Kollektionen zum schlesischen Städtewappenbuch, sowie zur schlesischen Landesgeschichte. Auch findet sich daselbst ein Band, der gewiß nur in wenigen Exemplaren vorhanden ist — er ist hektographirt und zeigt die saubere, klare Handschrift des Verfassers — betitelt: Wegweiser zur Bestimmung schlesischer Wappen, zusammengestellt von H. Frhr. von Saurma. Mit großem Fleiß und Verständnis sind hier eine Anzahl schlesischer Adelswappen zusammengetragen und übersichtlich nach den heraldischen Darstellungen und Figuren geordnet, um dem Suchenden die Feststellung eines ihm unbekannten Wappens zu erleichtern.

Ebenfalls schon während seiner militärischen Dienstzeit hatte er sich der Numismatik zugewendet. Zuerst waren es die brandenburgisch-preussischen Gepräge, die ihn lebhaft beschäftigten und von denen er schon 1868 eine nicht unbedeutende Sammlung zusammengetragen hatte. Das von ihm darüber, nicht wie man wohl angenommen hat von Voßberg, verfaßte Verzeichnis einer brandenburg-preussischen Münzsammlung dient noch heute, trotz umfangreicherer anderer Spezialwerke, als gern benütztes Nachschlagewerk.

Neben den brandenburgisch-preussischen Münzen hatte Freiherr von Saurma auch schon seit 1862 schlesische Münzen und Medaillen gesammelt. Mit un-

ermüdlischem Eifer und bedeutendem Kostenaufwande gepflegt, wuchs diese Kollektion allmählich zur größten überhaupt existirenden Sammlung schlesischer Gepräge heran. Hauptsächlich gestützt auf dieses Material sowie auch dasjenige des königlichen Münzkabinetts in Berlin und der beiden öffentlichen Sammlungen in Breslau ließ er im Jahre 1881, in kleiner Auflage und nicht für den buchhändlerischen Vertrieb bestimmt, ein autographirtes Verzeichnis der Schlesiischen Münzen und Medaillen mit 52 Tafeln erscheinen, die wiederum Clericus auf Holz gezeichnet hatte. Zwei Jahre später erfolgte die Drucklegung einer zweiten, namens des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer herausgegebenen, stark vermehrten Auflage mit 55 Tafeln, eines Werkes, das jedem Forscher und Sammler auf dem Gebiete der schlesischen Münzkunde nicht bloß wegen seiner Vollständigkeit in Anführung der bekannt gewordenen Gepräge, sondern auch durch die historischen Daten über die Münzmeister, Stempelschneider, Wardeine und Münzpächter und deren Zeichen zum unentbehrlichen Handbuche geworden ist.

Freiherr von Saurma besaß eine schöne Siegelsammlung in Originalen und Abgüssen, von weltlichen und geistlichen Herren, Städten und Ständen. Wie er von jeher dem Museum schlesischer Altertümer seine ganze Sympathie zugewendet, so hat er dem Museum außer zahlreichen Einzelgeschenken auch die Siegelsammlung als Eigentum im Jahre 1884 übergeben. Zwei Jahre darauf aber, im Juni 1886, überließ er für einen verhältnismäßig sehr niedrigen Preis und unter den günstigsten Zahlungsbedingungen dem Museum seine herrliche Sammlung schlesischer Münzen und Medaillen, eine Erwerbung für dies Institut, wie es eine großartigere und wertvollere seit seinem Bestehen nicht aufzuweisen hat. Der Unterzeichnete hatte die Ehre, für das Museum die Vereinbarungen mit dem Verstorbenen wegen der Erwerbung der Sammlung zu treffen, und er darf es deshalb auch aussprechen, daß Freiherr von Saurma dabei als ein wahrhaft selbstloser Charakter sich gezeigt hat, was um so bestechender wirkte, als es mit persönlicher Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit verbunden war.

Als er sich von seinen schlesischen Münzen, die er fast 25 Jahre gepflegt, zu Gunsten des Museums getrennt hatte, ließ ihn sein reger Sammeleifer nicht lange müßig bleiben. Anlaß zu einer neuen Richtung des Sammelns gab ihm ein in Mittel-Wilkau bei Namslau im Dezember 1883 aufgedeckter Fund von etwa 4000 Stück Groschen aus der Zeit von 1540 bis 1621, den wir s. Z. gemeinsam besichtigten und den Freiherr von Saurma dann ankaupte. Von 1886 an begann er darauf in dem Rahmen einer Groschensammlung, abschließend mit der Ripperzeit, den in Wilkau erworbenen Grundstock weiter aufzubauen und zu vervollständigen; später fügte er Pfennige und Gold hinzu. Und so ist daraus seine jetzige Sammlung entstanden, die bei der Herausgabe seines Werkes darüber: Die Saurmasche Münzsammlung deutscher, schweizerischer und



polnischer Gepräge von etwa dem Beginn der Groschenzeit bis zur Ripperperiode in einem Text- und einem Tafelbande im Jahre 1892, mit etwa 6000 Nummern abschloß, sich aber seitdem noch erheblich vermehrt hat und zahlreiche seltene und schöne Stücke aufweist.

Außer den vorgenannten Werken hat der Verstorbene, mit und ohne Nennung seines Namens, verschiedentlich auch kleinere Abhandlungen in Fachzeitschriften veröffentlicht.

Wenig bekannt dürfte es Fernerstehenden sein, daß Freiherr von Saurma auch mit geologischen Studien sich beschäftigt und die ägyptischen Altertümer in den Kreis seiner Forschungen gezogen hat. Er fand dazu reichliche Gelegenheit bei seinem Aufenthalte in Ägypten während der Winter 1876 bis 1880, die er bei seinem Bruder Anton Freiherrn von Saurma-Zeltisch, damaligem deutschen Generalkonsul in Ägypten, jetzigem Botschafter in Konstantinopel, zubrachte. Diesem Zweige seiner Studien verdanken eine kleine Sammlung ägyptischer Altertümer und eine umfangreiche Steinsammlung ihre Entstehung. Auch sonst hinterläßt er mancherlei Wertvolles an Altertümern, Kupferstichen, alten Stammbüchern u. dgl. mehr, die wie alles Vorstehende Zeugnis von seinem vielseitigen Interesse ablegen, das er allen Forschungen auf dem Gebiete der Altertumskunde und verwandter Wissenschaften bis zu seinem Ende entgegen zu bringen und zu bethätigen wußte und wodurch er für alle Zeiten einen ehrenvollen Namen sich gesichert hat.

Hugo Freiherr von Saurma-Zeltisch war ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle, ein treuer Diener seines Königs, ein zuverlässiger Freund: leicht sei ihm die Erde, und Ehre seinem Andenken!

Dr. Emil Bahrfeldt



## Verwaltungsbericht für das Jahr 1896

Erstattet vom Rustos Dr. H. Seger

### I. Vereinsangelegenheiten

Die ordentliche Generalversammlung tagte am 30. Januar unter dem Vorsitz des Geheimen Sanitätsrats Dr. Grempler. Sie erteilte nach Anhörung des Verwaltungs- und Kassenberichts dem Vorstande Entlastung und genehmigte den Voranschlag für das neue Rechnungsjahr. Durch den mit der Provinz abgeschlossenen neuen Vertrag (vgl. den Verwaltungsbericht für das Jahr 1895, S. 26) waren einige Statutenänderungen nötig geworden. Dieselben wurden den Anträgen des Vorstandes gemäß beschlossen und der königlichen Regierung zur Genehmigung eingereicht. Die Bestätigung erfolgte seitens des Herrn Oberpräsidenten unter dem 9. Oktober, die Landesherrliche Genehmigung durch eine Allerhöchste Kabinettsordre vom 13. Dezember 1896. Die Neuwahl des Vorstandes für die Jahre 1896 und 1897 ergab die bisherige Zusammensetzung, indem auch die vom Vorstande vorgenommene Kooptation des Geheimen Kommerzienrats Dr. Websky zum stellvertretenden Vorsitzenden bestätigt wurde.

Außer der Generalversammlung fanden acht mit Vorträgen verbundene Vereins-sitzungen statt. Vorträge hielten:

am 13. Januar Herr Dr. Seger über die vorgeschichtlichen Erwerbungen des Museums im Jahre 1895,

am 10. Februar Herr Prof. Dr. Bobertag über die Bestimmung und Behandlung alter Musikinstrumente in Museen,

am 23. Februar Herr Privatdozent Dr. Semrau über die Altarwerke des 15. Jahrhunderts im Museum schlesischer Altertümer,

am 9. März Herr Bibliothekar Becker über ein aus Sagan stammendes Gemälde aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts,

am 23. März Herr Museumsassistent Buchwald über romanische Skulpturen in Breslau,

am 16. November Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Grempler über die Veränderungen des Vereins im Jahre 1896,

am 30. November Herr Dr. Seger über die Kleinodien der Breslauer Zwingerschützenbrüderschaft,

am 14. Dezember Herr Dr. med. Körber über Breslauer Stammbücher.

Am 26. Januar beging der langjährige Vorsitzende des Vereins, Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. Wilhelm Grempler seinen 70. Geburtstag. Am Vorabend war von den Freunden des Jubilars im Saale der Neuen Börse ein Kommerz veranstaltet worden, woran außerdem Mitglieder der Staats- und Kommunalbehörden, der Provinzialverwaltung, des Lehrkörpers der Universität, der Breslauer Ärztevereine



und vieler wissenschaftlicher Korporationen, im ganzen etwa 250 Personen teilnahmen. Nach dem von Herrn Generalarzt Dr. Böhm gesprochenen Kaisertoast begrüßte der stellvertretende Vorsitzende des Museumsvereins, Herr Geheimer Kommerzienrat Dr. Websky die Versammlung und den Jubilar. Er gab in großen Zügen eine Darstellung seines Lebens, seines öffentlichen Wirkens und seiner Verdienste, namentlich um das Museum schlesischer Altertümer, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Gefeierten. Nach dem zweiten allgemeinen Liede folgte die Aufführung des von Friedrich Rust gedichteten Festspiels: „Der geheimnisvolle Fund“. In launiger und poetischer Weise wurde darin eine Ausgrabung aus dem 20. Jahrtausend auf der Stätte des alten Breslau geschildert, wobei zuletzt eine silberne Medaille mit dem Bildnis Gremplers und einer allegorischen Darstellung seiner Forscherthätigkeit (von Bildhauer Ernst Seger in Charlottenburg modelliert) gefunden und von einer reizenden Fee überreicht wurde. Unter den teils ernsten, teils humoristischen Erscheinungen des Stückes entfiel namentlich der groteske Tanz zweier „Hocker aus der Steinzeit“ große Heiterkeit. Es folgten noch zahlreiche Ansprachen und Ovationen, worin die verschiedenen Seiten von Gremplers Wirksamkeit gebührend hervorgehoben wurden. In bewegten, einfachen Worten dankte zum Schluß der Jubilar für alle Beweise der Liebe und Verehrung, die ihm der heutige Tag gebracht habe, und wünschte allen Anwesenden, daß sie einen gleich vergnügten siebenzigsten Geburtstag erleben möchten.

Am Sonntag Mittag hatte sich in der Wohnung des Jubilars eine große Zahl von Gratulanten eingefunden, unter ihnen der Oberbürgermeister Bender, der Polizeipräsident Dr. Bienko, der Rektor der Universität, Geheimer Rat Professor Dr. Dahn, der seinen „Chlodowech“ überreichte, u. v. a. Stadthalter v. Korn gratulierte im Namen des Kuratoriums des Museums der bildenden Künste, Geheimer Rat Prof. Dr. Heidenhain im Auftrage der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur; von dem zur Zeit von Breslau abwesenden Kardinal Fürstbischof Kopp war Geistlicher Rat Dr. Jungnick beauftragt, Glückwünsche zu überbringen; Direktor Prof. Kühn verlas eine Adresse des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer, der seinem langjährigen, hochverdienten Vorsitzenden eine Festschrift mit Beiträgen aus dem Gebiete der schlesischen Altertumskunde und Kunstgeschichte überreichte. Der Verein für Geschichte der bildenden Künste, vertreten durch den zweiten Vorsitzenden von Flottwell und den Sekretär Bibliothekar Becker, widmete dem Jubilar eine Reproduktion der Glogauer Madonna von Lucas Cranach. Geheimer Rat Prof. Dr. Grünhagen sprach im Namen des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Geheimer Rat Prof. Dr. Nehring für die Schlesische Gesellschaft für Volkskunde. Außerdem waren durch Deputationen vertreten der Ärzteverein für den Regierungsbezirk Breslau, das Sanitätsoffizierkorps und der Verwaltungsrat des Zoologischen Gartens. Von auswärtigen Vereinen und Gesellschaften hatten Abgeordnete entsandt die Berliner Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte und das Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes in Berlin, dessen Mitbegründer Grempler ist und in deren Namen Direktor Dr. Voß sprach, ferner die deutsche und die Wiener anthropologische Gesellschaft, deren Sprecher Rustos Dr. Seger war, die physikalisch-ökonomische Gesellschaft und das Prussia-Museum in Königsberg, die Oberlausitzer und die Niederlausitzer anthropologische Gesellschaft, in deren Auftrage Oberlehrer

Feyerabend aus Görlitz die Ernennung Gremplers zum Ehrenmitgliede überbrachte. Kunstvolle Adressen und Diplome enthielten die Glückwünsche und die Ernennung zum Ehren- oder korrespondierenden Mitgliede. Von den Briefen seien ein ehrenvolles Schreiben von der Generalverwaltung der königlichen Museen in Berlin und eines von Staatsminister von Gossler, Erz., Oberpräsident von Westpreußen, hervorgehoben, in dessen Auftrage Grempler 1890 eine von reichen Erfolgen gekrönte Forschungsreise nach dem Kaukasus unternommen hatte.

Die Wanderversammlung des Vereins fand am 14. Juni in Vollenhain statt. Das Programm hatte eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daß die Teilnehmerzahl sich auf das Doppelte der früheren Jahre belief. Zum Glück machte auch der Himmel, nachdem es die beiden vorhergehenden Tage und selbst die Nacht zum Sonntage hindurch fortwährend gewittert hatte, ein freundliches Gesicht. Etwa 80 Herren fanden sich bei der Abfahrt vom Freiburger Bahnhof früh um 9 Uhr ein, zu denen dann noch auf den Stationen Königsfeld und Striegau die aus der Provinz herbeigeeilten Mitglieder stießen. In Vollenhain, wo man um 11 Uhr 40 Min. eintraf, wurde dem Verein von Bürgermeister Gröper und anderen Herren aus Stadt und Umgegend ein freundlicher Empfang bereitet. In wenigen Minuten hatte man zu Wagen die Volkoburg erreicht, in deren schattigen Räumen man sich zunächst an schäumendem Biere und einem Imbiß von den Anstrengungen der Eisenbahnfahrt erholte. Unter ortskundiger Führung wurde sodann die Burg von innen und außen besichtigt, der hohe Bergfried, genannt Hungerturm, bestiegen, und die unbeschreiblich schöne Aussicht nach Gebühr bewundert. Im Schloßhofe sammelte man sich wieder, um den von Archivar Dr. Wutke gehaltenen Vortrag über die Geschichte der Volkoburg und der Burg Schweinhaus, des Stammesloches Hans von Schweinichens, des berühmten Hofmarschalls Herzog Friedrich III., anzuhören. Seine klare und anziehende Darstellung wurde durch lebhaften Beifall belohnt. Nachdem man noch mit einem fröhlichen, für diesen Anlaß von A. S. gedichteten Liede von der Burg Abschied genommen und auf dem Wege zur Stadt die katholische Kirche, einen frühgotischen Bau mit interessanten Einzelformen, besichtigt hatte, begab man sich in Triebes Hotel zum schwarzen Adler zum gemeinsamen Mittagmahle. Die Reihe der Tischreden eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Geheimer Sanitätsrat Dr. Grempler, mit einem Hoch auf den Landesherrn. Bürgermeister Gröper hieß den Verein im Namen der Stadt willkommen. Stadtrat Mühl dankte für die gastliche Aufnahme und toastete mit humorvollen Worten auf die Stadt Vollenhain. Geheimer Rat Grempler gedachte der von auswärts gekommenen Mitglieder, sowie der Gäste. Oberstlieutenant a. D. von Schweinichen, ein Nachkomme des Hans von Schweinichen, dankte im Namen der Gäste. Es sprachen noch Landes Syndikus Gürich auf den Vorstand und Stadtbaurat Plüddemann auf die leider abwesenden Damen. Zur Erhöhung der Festesstimmung trugen zwei von F. R. und M. S. gedichtete launige und formvollendete Tafellieder nicht wenig bei. Um 4 Uhr erfolgte der Aufbruch nach Schweinhaus, wozu wiederum eine große Anzahl von Privatwagen von den Besitzern zur Verfügung gestellt waren. Auch hier erregten die baulichen Reste dieser umfangreichsten aller schlesischen Ritterburgen und nicht minder das herrliche Panorama, das man von demselben aus genießt, die allgemeine Bewunderung. Mit aufrichtigem Dank an alle, die zum Gelingen des schönen Tages



beigetragen hatten, trat man um 6 Uhr 14 Min. die Rückfahrt nach Breslau an, woselbst bei einem gemütlichen „Bierhock“ im Leisbbräu das Andenken an den trinkfesten Hans von Schweinichen noch lange pietätvoll gefeiert wurde.

Am 1. März beging der eng befreundete Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens sein 50-jähriges Jubiläum. Aus Anlaß dieser Feier überreichte der Vorsitzende unsers Vereins eine Adresse, worin unter Hinweis auf die Gemeinsamkeit des Strebens und das brüderliche Einvernehmen, das die beiden Vereine von jeher verbunden hat, die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen wurden. Ferner war der Verein in der Person seines Vorsitzenden vertreten bei der Versammlung nordbayrischer Anthropologen und Prähistoriker in Nürnberg (30. Mai), der Jahresversammlung der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Sommerfeld (5. und 6. Juli) und dem X. russischen Archäologenkongreß in Riga (1. bis 15. August).

Von der Zeitschrift des Vereins wurden zwei Hefte (Bd. VI, Nr. 4, zugleich Festschrift zum 70. Geburtstage Geh. Rat Dr. Gremplers nebst Register, Titel und Inhaltsverzeichnis zum VI. Bande, sowie Band VII, Nr. 1) herausgegeben. In Schriftenaustausch trat der Verein neuerdings mit der Altertumsgeellschaft in Jasterburg, der Altertumsgeellschaft (Hrvatskoga Starinorskog Društva) in Kolin, dem Oldenburgischen Landesverein für Altertumskunde und Landesgeschichte in Oldenburg und der Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler im Elsaß zu Straßburg.

Das Amt eines Pflegers übernahm Herr Oberlehrer Gottschalk in Patschkau. Der Pflieger Herr Rektor Wierzinski siedelte unter Beibehaltung seines Amtes von Rosenberg nach Oberglogau über.

Zu korrespondierenden Mitgliedern wurden ernannt die Herren Kustos Szombathi in Wien, Regierungsrat Hörmann in Sarajewo, Dr. Truhelka in Sarajewo, Frau Direktor Nestorf in Kiel, Direktor J. Brinckmann in Hamburg und Regierungsrat a. D. Much in Wien.

Unter den schweren Verlusten, die der Tod in diesem Jahre dem Verein zugefügt hat, steht in erster Reihe der seines ältesten Vorstandsmitgliedes Freiherrn Hugo von Saurma-Jeltsch auf Jürtsch. Seine großen Verdienste um die schlesische Altertumskunde und insbesondere um unseren Verein finden an einer anderen Stelle dieses Heftes entsprechende Würdigung.

Am 11. August starb Herr Postsekretär August Sauer, einer der ältesten und bekanntesten Sammler Breslaus. Sein Spezialgebiet waren Autographen, Kupferstiche und Porträts, daneben aber auch kunstgewerbliche Altachen aller Art. Seine nach mancher Richtung hin hervorragende Kennerchaft war er stets bereit, in den Dienst des Museums zu stellen. Auch hat er demselben eine beträchtliche Zahl zum Teil wertvoller Zuwendungen gemacht, insbesondere dessen Sammlung von schlesischen Ansichten und Erinnerungsblättern ansehnlich bereichert.

Von verstorbenen Mitgliedern sind ferner zu nennen:

Geh. Justizrat Korb, Architekt Max Schottky, Graveur Otto Wiesinger, Apotheker Dr. Pannes, Stadtrat Eugen Kern, Generalmajor a. D. G. Köhler, Juwelier Ed. Guttentag, Partikulier Karl Renner, Geh. Kommerzienrath Leopold Schöller, sämtlich in Breslau, Betriebsdirektor Dr. Georg Hasse in Saaran,

Graf Colonna Walewski auf Gruben, Kammerherr v. Stöcker auf Radtschütz, Rittergutsbesitzer E. v. Obermann auf Al-Tinz, früh. Rittergutsbesitzer Otto Rosenau in Kleinburg, Baurat Rosed in Oppeln, Lieutenant a. D. und Majoratsherr Freiherr v. Wechmar auf Zedlitz, Professor A. Bogdanow in Moskau.

Außer diesen 19 verstorbenen Mitgliedern schieden 29 aus. Der Abgang betrug somit 48. Demgegenüber steht ein Zuwachs von 86 Mitgliedern, sodaß die Gesamtzahl von 739 auf 777 gestiegen ist. Hiervon wohnen in Breslau 405, in der Provinz 291 und außerhalb derselben 81. Das fortwährende Wachstum des Vereins ist um so erfreulicher, als es die vielfach geäußerte Befürchtung widerlegt, der Verein werde infolge der Übernahme des Museums in behördliche Verwaltung eine große Einbuße an Mitgliedern erfahren. In der That kann nicht oft genug betont werden, daß der Verein durch jenen Schritt zwar von der unmittelbaren Sorge für den Bestand der Sammlung teilweise entlastet ist, daß er aber nach wie vor für ihre Vermehrung und wissenschaftliche Aufbarmachung einzutreten hat und für diese Aufgaben der Mitwirkung einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern weiterhin dringend bedarf.

## II. Verwaltung

Den Vorstand bildeten zu Beginn des Jahres die Herren Geh. Sanitätsrat Dr. Grempler, Vorsitzender; Geh. Kommerzienrat Dr. Websky, stellvertretender Vorsitzender; Dr. Seger, Kustos des Museums; Kaufmann G. Striebold, Schatzmeister; Direktor der Kgl. Kunst- und Kunstgewerbeschule Prof. Kühn; Rittmeister a. D. Freiherr von Saurma-Jeltsch; Oberlehrer Dr. Mertins; Direktor des Schlesischen Museums der bildenden Künste Dr. Janitsch und Universitätsprofessor Dr. Muther. An Stelle des am 21. August verstorbenen Freiherrn von Saurma kooptierte der Vorstand Herrn Stadtrat Mühl.

Im Beamtenpersonal kamen keine Veränderungen vor.

Unter den Gegenständen, welche den Vorstand während des abgelaufenen Jahres beschäftigten, war die Beteiligung des Vereins an einem zu gründenden **Kunstgewerbemuseum** bei weitem der wichtigste. Schon im vorjährigen Verwaltungsbericht (Schles. Vorzeit, Bd. VII. S. 29) wurde darauf hingewiesen, daß dank der Initiative des Schlesischen Centralgewerbevereins die Frage der Errichtung eines Kunstgewerbemuseums in Breslau ihrer Lösung um ein gutes Stück näher gerückt worden sei. Die vom Vorstande des genannten Vereins eingeleiteten Verhandlungen ergaben zunächst, daß als Unternehmer eines solchen Museums nur die Stadt Breslau in Betracht kommen könne, deren Vertreter denn auch das lebhafteste Interesse für sein Zustandekommen bekundeten. Zur Vorberatung des Projektes bildete sich eine Kommission, bestehend aus den Herren Geh. Kommerzienrat Dr. Websky, Direktor Dr. Fiedler, Kommissionsrat Milch, Stadtbaurat Plüddemann, Stadtrat Bröckling und dem Berichterstatter. In wiederholten Sitzungen wurde die Frage erörtert und festgestellt, daß die etwa zur Verfügung stehenden oder mit den vorhandenen Mitteln erreichbaren Bauplätze infolge ihrer Entfernung vom Centrum der Stadt sämtlich nicht geeignet seien. Schließlich einigte man sich dahin, daß das am 1. April 1897 frei werdende Verwaltungsgebäude der Provinz Schlesien, das sogenannte alte Ständehaus, den Anforderungen verhältnismäßig am besten ent-



sprechen würde. Ließ dasselbe auch seiner baulichen Beschaffenheit noch manches zu wünschen übrig, so entschädigte dafür die überaus günstige Lage, auf die es gerade bei einem Kunstgewerbemuseum am meisten ankommt. In einer am 4. Mai im Ständehause abgehaltenen Konferenz, an welcher von Seiten der Provinzialverwaltung der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Herr Graf Stosch, der Landeshauptmann von Schlesien, Herr von Röder und der Vorsitzende des Kuratoriums des Schlesischen Museums der bildenden Künste, Herr Stadthalter von Korn teilnahmen, wurden die von der Provinz gestellten Verkaufsbedingungen mitgeteilt. Der Kaufpreis betrug hiernach 550000 M. Wenn nun auch mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck ein Nachlaß von 50000 M. oder ein entsprechend hoher Beitrag der Provinz mit einiger Sicherheit zu erwarten war, so erschien doch die aufzubringende Summe immer noch so beträchtlich, daß ihre Bewilligung neben den zu übernehmenden dauernden Lasten seitens der Stadtvertretung kaum erhofft werden durfte. Bei dieser Lage der Dinge kam dem Unternehmen von privater Seite unvermutete Hilfe. Herr Stadthalter Heinrich von Korn teilte dem Magistrat mit, daß er beschloßen habe, seiner Vaterstadt Breslau ein Geschenk von 500000 M. zu machen unter der Bedingung, daß die Stadt das alte Ständehaus ankaufe und darin ein Kunstgewerbemuseum einrichte und erhalte. Zugleich sollte in dem Gebäude das Museum schlesischer Altertümer Aufnahme finden, dessen kunstgewerbliche Sammlungen einen vortrefflichen Grundstock für das geplante Museum abgeben würden. Dieses wahrhaft fürstliche Geschenk, durch das der Spender seinen zahlreichen Verdiensten um die Kunstpflege in unsrer Stadt ein neues unvergeßliches hinzugefügt hat, wurde von Magistrat und Stadtverordneten angenommen und demgemäß der Ankauf des alten Provinzial-Ständehauses beschloßen.

An den Vorstand trat nunmehr die Frage heran, unter welchen Bedingungen er in die Übergabe der Vereinsammlungen an das zu gründende städtische Museum willigen sollte. Der Magistrat legte Wert darauf, daß zwischen Stadt und Verein ein engeres Verhältnis geschaffen werde, als bisher zwischen der Provinz und dem Verein bestand. Vor allem wurde es für unerläßlich erachtet, daß die dem Verein gehörigen Teile der Sammlungen in das Eigentum der Stadt übergingen, weil diese künftighin aus eignen Mitteln Ergänzungen des Museums vorzunehmen habe und es dabei schon aus äußeren Gründen auf die Dauer kaum möglich sein werde, die besonderen Eigentumsrechte an den einzelnen Sammlungsgegenständen auseinanderzuhalten. Der Vorstand glaubte auf diese Bedingung eingehen zu können, falls ihm vertragmäßig ein bestimmender Einfluß auf die Verwaltung des Museums, insbesondere durch Aufnahme stimmberechtigter Vertreter in die Museumsdeputation gesichert und dem Vereine seitens der Stadt dieselben Vergünstigungen, wie bisher seitens der Provinz, gewährt würden. Die Einbuße an Rechten, die hieraus für den Verein als solchen allenfalls abgeleitet werden könnte, wurden reichlich durch die Vorteile aufgewogen, die für das Museum aus der neuen Regelung der Verhältnisse zu erwarten waren. Der Befürchtung, es könnte das Museum unter städtischer Verwaltung möglicherweise allzusehr nach der praktisch-gewerblichen Seite auf Kosten seines kulturgeschichtlichen Charakters entwickelt werden, stand die in aller Form abgegebene Erklärung des Magistrats gegenüber, daß er es für seine Ehrenpflicht ansehe, auch den besonderen geschichtlich wissenschaftlichen Interessen des

Vereins auf alle Weise förderlich zu sein. Übrigens waren Magistrat und Vorstand darin einig, daß bei einem sachgemäß verwalteten Kunstgewerbemuseum die kulturgeschichtlichen und die praktisch-erzieherischen Gesichtspunkte einander nicht nur nicht zuwiderlaufen, sondern sich notwendig unterstützen und befruchten, wie denn der Verein selbst seit langem bei der Vermehrung seiner Sammlungen nicht zum wenigsten auf deren kunstgewerblichen Wert Rücksicht genommen hat.

Auf Grund dieser Erwägungen wurde zwischen Magistrat und Vereinsvorstand der am Schluß dieses Berichts abgedruckte Vertragsentwurf vereinbart. Die Genehmigung desselben durch die Stadtverordnetenversammlung einerseits, die Generalversammlung des Vereins andererseits, fällt bereits in das folgende Vereinsjahr.

In der **Aufstellung** der Sammlungen wurden nach der im Laufe der letzten Jahre erfolgten umfassenden Neuordnung nur wenige Änderungen vorgenommen, die durch das Anwachsen namentlich der keramischen Bestände notwendig geworden waren. Letztere wurden unter Hinzunahme zweier geräumiger Schränke nach Fabrikationsorten weitläufiger und übersichtlicher aufgestellt. Auch für die Gläserammlung wurde ein zweiter Schrank eingerichtet. Zur Aufnahme der neu erworbenen Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen fand ein von Herrn Partikulier Hermann Schulte geschenkter Ausstellungsschrank der Breslauer Gewerbeausstellung von 1881 passende Verwendung. Von den schlesischen Münzen und Medaillen wurde nach längerer Unterbrechung wieder eine Anzahl typischer Stücke in einem neuen Schaukasten ausgestellt.

An einer größeren Zahl von Sammlungsgegenständen erwies sich eine **Restaurierung** notwendig. So mußten die wahrscheinlich vom ehemaligen Vincenzkloster auf dem Elbing stammenden romanischen Sandsteinreliefs einem Konservierungsverfahren unterworfen werden, das der fortschreitenden Verwitterung Einhalt thun sollte und sich bis jetzt gut bewährt hat. Vier mittelalterliche Tafelbilder: das Martyrium der hl. Ursula und der auf Dornen gespießten 10000 Märtyrer, (Kat. Nr. 8147/8), eine Verkündigung (Kat. Nr. 8141) und eine Krönung Mariä von 1508 (Kat. Nr. 5358) restaurierte Herr Museumskonservator Sigmann. Die schmiedeeisernen Gitter und Grabkreuze, die Schlösser und Schlüssel wurden vom Rost befreit und teilweise mit einem Schutzlack versehen. Eine Reihe von Gobelins und Leinwandstickereien, sowie von Holz- und Elfenbeinschnitzereien wurden gereinigt und ausgebessert.

Für alle Teile der Sammlung hat sich das dringende Bedürfnis nach einer **Katalogisierung** herausgestellt. Besonders die in den ersten Jahrzehnten des Museums erworbenen Gegenstände sind, entsprechend dem damaligen Mangel an Arbeitskräften, in völlig ungenügender Weise, selbst mit Weglassung der notwendigsten Angaben über Herkunft und Art der Erwerbung, verzeichnet. Es wurde daher mit der Anlage eines Zettelskataloges begonnen, der außer allen wesentlichen Daten über Provenienz, etwaige Restaurierung, Tagwert u. s. w. eine genaue wissenschaftliche Beschreibung des Gegenstandes und Litteraturnachweise enthalten soll. Fertiggestellt ist bis jetzt in der Hauptsache der Katalog der Steinskulpturen, der Gläser und Glasmalereien, der Textilsammlung, der Goldschmiedearbeiten und der Münzen. Der sehr umfangreichen und mühevollen Arbeit, einen Katalog der Siegelsammlung anzufertigen, unterzog sich Herr Major a. D. Schuch mit dankenswerter Aufopferung. Geordnet und verzeichnet sind bisher die deutschen Städteiegel und der größte Teil der schlesischen Siegel.



Im **Rechnungswesen** wurde eine wesentliche Vereinfachung erzielt, indem der Schatzmeister die Vereinskasse in das Museum selbst verlegte und die Kassenangelegenheiten daselbst erledigte. Zu diesem Zwecke wurde ein großer zweithüriger Geldschrank angeschafft, der gleichzeitig zur vorübergehenden Aufbewahrung wertvoller Objekte und der die Grundlage der Feuertage bildenden Bücher dienen soll.

Zur selbständigen **Aufnahme** von Objekten innerhalb und außerhalb des Museums wurde ein photographischer Apparat angeschafft.

Zur Vermehrung der Sammlungen bot das abgelaufene Jahr reichliche Gelegenheit. An erster Stelle sind hier einige **depositarische Überweisungen** von Korporationen und Behörden zu erwähnen. Es ist ein guter Brauch und ein Zeugnis pietätvoller Gesinnung, wenn alte Körperschaften, welche durch die veränderten Zeitverhältnisse zur Auflösung gezwungen sind, ihre von den Vorfahren überkommenen Dokumente und Wahrzeichen zum bleibenden Andenken einem öffentlichen Institute anvertrauen, anstatt sie gegen flüchtigen Geldgewinn zu verschleudern. So hat die nach vielhundertjährigem Bestehen Ende 1895 aufgelöste Breslauer Seifensiederinnung ihre gesamte Hinterlassenschaft an Dokumenten, Urkunden und sonstigen Antiquitäten dem Museum schlesischer Altertümer überwiesen, während das Baarvermögen zu wohltätigen Zwecken bestimmt worden ist. Die Schriftstücke, deren ältestes eine Urkunde der Breslauer Ratmannen aus dem Jahre 1439 ist, sind in einer mit Goldlinien verzierten und mit kunstvollen Schlössern und Beschlägen ausgestatteten Truhe untergebracht. Zwei achteckige, in Silber getriebene und teilweise vergoldete Sargschilde, wie solche bei Begräbnissen von Innungsmitgliedern Verwendung fanden, zeigen in barocken Umrahmungen mit allegorischen Figuren und Früchten die Embleme der Seifensieder und Lichtzieher nebst der Jahreszahl 1661 und den Namen der damaligen Innungsältesten. Ein 55 cm hoher zinnerner Ehren-Willkomm ist laut Inschrift anno 1683 von H. Franz Magnus, Seifensiedern, als dahmals Beysitzern einer löblichen Bruderschaft der Seifensieder und Lichtmacher-Gesellen zu einem Andenken verehrt worden. Die wohlgemeinte Widmung lautet: „Ein Jeder braucht Mas und Ziel Undt trengke werder zu wenig noch zu viel, So würdt ihm in allem eine Bruderschaft dienen nach Gefallen. Hiermit würdt ein Jeder gewarnet freundlich, das ehr nicht werdt gestrafft ernstlich.“ Die Deckelbegründung bildet ein schildehaltender Mann mit beweglichem Fähnlein. In zwei Reihen übereinander sind rings um den Pokal an Löwenköpfen Münzen und silberne Schildchen mit Widmungen aufgehängt, als jüngstes das der letzten acht Mitglieder. Zu dem Willkomm gehört ein mit Ornamenten zierlich bemaltes Gehäuse aus dem Jahre 1686. Endlich wurde dem Museum noch das Petschaft der Innung vom Jahre 1759 und eine 1861 geweihte seidene Fahne übergeben. Die Gegenstände sind, soweit es die jetzigen Raumverhältnisse des Museums zulassen, zusammen ausgestellt. Bei der geplanten Übersiedlung der Sammlungen in das alte Ständehaus wird sicherlich dafür gesorgt werden, daß derartige Reliquien in eignen zeit- und stilgemäß eingerichteten Räumen von der Art der alten Innungsstuben untergebracht werden.

Eine ähnliche Erbschaft trat das Museum an bei einem der ältesten und bekanntesten Gesellschaftsvereine Breslaus, der im Jahre 1837 gegründeten Gesellschaft Laetitia. Ursprünglich eine Regelgesellschaft, wurde sie in dem genannten Jahre in eine Ressource umgewandelt, die in erster Linie musikalische Genüsse und Humor

zu pflegen bestimmt war, während der Tanz anfänglich nur einmal im Jahre durch Veranstaltung eines großen Subskriptionsballes in seine Rechte trat. Die größtenteils dem Künstler- und dem Kaufmannsstande angehörigen Mitglieder zählten zu den angesehensten Bürgern der Stadt. Unter anderen erfreute sich der Verein zu Anfang der vierziger Jahre der Mitgliedschaft des damals an der hiesigen Universität wirkenden Dichters Hoffmann von Fallersleben. Im Jahre 1838 wurde auch eine Zeitung unter dem viel versprechenden Titel „Der rosafarbene Geist der Laetitia“ ins Leben gerufen, deren Tendenz die Besprechung „sokkojer“ Angelegenheiten des Vereins war. Ernstere Dinge konnten in dem Beiblatt „Der aschgraue Beiwagen“ zur Sprache gebracht werden. Am 21. November 1862 feierte die Gesellschaft mit großem Gepränge ihr 25 jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ein 41,7 cm hoher silberner Deckelpokal gestiftet, auf dem die Namen der damaligen Mitglieder eingravirt waren. Den in Barockformen getriebenen Kelch trägt die Figur der Laetitia, auf deren Kopf eine Mauerkrone und in deren Arm ein Narrenscepter ruht. Die Herstellungskosten des von einem Mitgliede der Gesellschaft, dem Juwelier Hermann Jachisch, gelieferten Pokals beliefen sich auf 72 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Diesen Pokal nebst den vorhandenen Schriftstücken und sonstigen Reliquien haben die letzten Mitglieder dem Museum schlesischer Altertümer einverleibt, das ihn, wie so manches andere Andenken an vergangene Herrlichkeit, pietätvoll aufbewahren wird.

Bei weitem die wertvollste Erwerbung dieser Art bilden jedoch die Kleinodien der Breslauer Zwinger-Schützenbruderschaft. Schon bei Gelegenheit der Überweisung der Kleinodien des Breslauer Schießwerders im Jahre 1893 (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 31) war der Wunsch laut geworden, daß die noch viel weniger bekannten und fast noch reicheren Schätze der kaufmännischen Zwingerschützen ihnen bald folgen möchten. Schwierigkeiten formaler Natur bewirkten, daß die Verhandlungen hierüber sich mehrere Jahre hingen. Schließlich wurden dieselben aber durch das Entgegenkommen der derzeitigen Mitglieder und insbesondere durch die Bemühungen der Herren Repräsentanten ausgeglichen, und am 27. November erfolgte gegen einen Revers, der das Eigentumsrecht der Bruderschaft ausdrücklich anerkennt, die feierliche Übergabe des Schatzes, bestehend aus dem silbernen vergoldeten Königsvogel nebst Kette und 167 daran aufgehängten goldenen Königsschildchen, dem kleineren Königsvogel, einer Königskrone, 13 silbernen, größtenteils vergoldeten Bechern und Pokalen sowie endlich einer Anzahl handschriftlicher und gedruckter Quellen zur Geschichte der Bruderschaft. Eine genaue Beschreibung der Kleinodien ist an einer anderen Stelle dieses Heftes enthalten. Hier sei nur bemerkt, daß infolge dieses erneuten Zuwachses das Museum nunmehr einen Reichtum an Werken der Edelmetallkunst, namentlich an emailirten Schmuckstücken der Renaissance besitzt, dessen sich kaum ein zweites gleichartiges Museum in Deutschland rühmen kann.

Vom Magistrat der Stadt Breslau wurden dem Museum eine Anzahl älterer, aus dem Rathause stammender Gegenstände übergeben, die von der Rathausinspektion als entbehrlich bezeichnet worden waren. Hervorzuheben sind ein Krucifix aus Gelbguß v. J. 1498, bei dem bis zur Einführung der Gemeindeordnung vom 11. März 1850 der Breslauer Bürger den Bürgereid zu schwören hatte, sowie an 80 zum Teil recht gut geschnittener Petschafte, durch welche unsere Sammlung von Breslauer Siegelstempeln eine nahezu vollständige geworden ist.



Von der königl. Kreis-Bauinspektion zu Breslau erhielt das Museum eine 1,33 m hohe, stark beschädigte Holzstatue der heiligen Hedwig aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die sich auf dem Dachboden eines Hauses der Domaine Tschernitz, Kreis Breslau, gefunden hatte. Der königl. Pachthofsvorsteher Herr Hauptmann a. D. Berndes übergab eine Menge im Baugrunde des Pachthofes gefundener Glas- und Steinzeugscherben des 16. und 17. Jahrhunderts, darunter auch solche mit farbigen Zinnlasuren, bei denen das Zueinanderlaufen der Farben durch Vertiefung der Umrisse verhindert ist. Als Ursprungsland dieser seltenen Art von Thonwaren, von denen vereinzelte Beispiele aus der Sammlung Minutoli in die Kunstgewerbemuseen zu Berlin und Hamburg übergegangen sind, hat man schon früher Schlessien angesehen<sup>1)</sup>; durch die neuen Funde wird diese Vermutung zur Gewißheit erhoben und auf Breslau als Fabrikationsstätte eingeschränkt. — Auf Veranlassung des Herrn Prov.-Konservators Lutsch übersandte Bürgermeister Kremser in Cosel eine daselbst gefundene braun glasierte Ofenkachel mit dem Namenszug F. R. v. J. 1756 sowie einen gotischen Schlüssel.

Von **Geschenken** seien folgende aufgeführt: Herr Geh. Rat Dr. Grempler überwies unter vielen anderem seine wertvolle Sammlung von ägyptischen und griechischen Perlen, Fibeln und Schmucksachen, ferner einen in Kupfer reich getriebenen Renaissance-Pokal mit der Bezeichnung FRIDERICH HERTEL VON NVRNBERG und ein venetianisches Flügelglas. Frau von Zawadzki auf Jürtsch schenkte eine sehr schöne Alt-Meißener Deckeltasse mit Chinoiserien und goldenem Spitzrand, eines der besten Stücke, welche unsere Porzellansammlung aufzuweisen hat (Tafel I), Herr Inspector Schlutius in Camin drei hübsch bemalte Meißener Pfeiffentöpfe, außerdem eine Anzahl Soldatenbilder aus den Napoleonischen Kriegen, ein Tagebuch des Liegnitzer Ritterakademisten L. von Thierbach v. J. 1802 u. a. m., Herr Fabrikbesitzer Epstein eine Kollektion von Kaschmirshawl-Mustern, Herr Dr. Körber ein geschliffenes und vergoldetes Muschelglas, Herr Kanzleivorsteher a. D. Klink zwei farbige Wachsportraits des späteren Breslauer Oberregierungsrat von Dannenberg und seiner Schwester, angefertigt in Paris 1819, Fräulein Ullmann in Hermsdorf drei schlesische geschliffene Gläser, Herr Partikulier Herde eine Fierlochner Rauchtabakdose a. d. Schlachten bei Roßbach und Karthago, Fräulein Clara Seiffert verschiedene Stammbuchblätter und Miniaturen, Rittmeister a. D. Geelhaar in Reichenbach ein Thür- und ein Vorlegegeschloß aus der Zeit von etwa 1670, Frau Balletmeister Nieselt ein Alt-Berliner Kaffeeservice und mehrere Fayenceteller, Herr August Kirchner in Heidersdorf eine Anzahl Gerichtsaltertümer aus dem Kloster Heinrichau, Fräulein Hildegard Friedenthal eine runde Dose mit Lackmalerei, Herr Generalsekretär Seidel in Braunschweig eine mit Perlmutter und Elfenbein eingelegte Elle v. J. 1701, Herr Richard Friedländer in Oppeln eine reich gestickte böhmische Frauentasche, Herr Freiherr von Falkenhause auf Wallisfurth ein geschnitztes Holzfigürchen und ein Stück klein gemusterten und geschlitzten schwarzen Samtes aus der Zeit der spanischen Tracht, Herr Graf Henckel von Donnersmard auf

<sup>1)</sup> Die drei aus der Sammlung Minutoli stammenden Brunkschüsseln dieser Art, sowie eine hierher gehörige Ofenkachel des Museums v. J. 1541 sind nachweislich alle in Breslau und Umgegend aus erster Hand erworben worden. Auf der Berliner Schlüssel ist überdies das Wappen des Breslauer Bischofs Balthasar von Promnitz (1539—1562) dargestellt.



Deckeltasse aus Meissener Porzellan  
Geschenk von Frau von Zawadzki auf Jürtsch



Gramschütz ein silbernes Kreuz mit gravirter Widmung von 1780, einen mittelalterlichen Radsporn und zwei Lanzenspitzen, Herr Amtsgerichtsrat Großpietsch eine mit Elfenbeinornamenten eingelegte Gambe aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, Herr Kantor Winkler in Alt-Wohlau ein Petschaft der dortigen Gemeinde. — Münzen und Medaillen schenken Herr Regierungsrat Altwasser in Stettin (Medaille auf den Prov.-Steuer-Direktor B. Schulze in Breslau), Herr Kaufmann G. Striebold (5 versch. Medaillen), die Firma Herz und Ehrlich (Med. a. ihr 50jähr. Geschäftsjubiläum), Herr Oberst von Körber, Kommandeur des Feldartillerie-Regiments von Peucker, Schles. Nr. 6 (Med. a. d. Feldzugsjubiläum des Regiments), Herr A. Eichholz in Berlin (Med. a. f. Gemahlin), Herr Major a. D. von Johnston auf Zweibrod (Med. a. d. 300jähr. Jubiläum der Einwanderung der Familie aus Schottland), Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar (Med. a. d. Goethe- u. Schillerarchiv in Weimar), Geh. Justizrat Anton in Görlitz (Med. a. Carl Theophil Anton, Rektor in Görlitz) und Herr Max Kauprich (Med. a. d. Frankensteiner Brand). — Abbildungen: die Herren Inspector Schlutius in Camin, Prof. Dr. Heydeck in Königsberg, C. Buchwald, hier, Prof. Dr. Conwenz in Danzig, Frau Emilie Pflücker, und Herr Buchhändler Jacobsohn, hier. — Der Bibliothek gingen Geschenke zu von den Herren Dr. Bahrfeldt-Berlin, Direktor Brinkmann-Hamburg, Prof. Dr. Conwenz-Danzig, Hofrat Julius Erbstein-Dresden, R. Forrer-Straßburg, Reg.-Rat Friedensburg-Steglich, Geh. Rat Dr. Grempler, Privatdocent Dr. Heierli-Zürich, Apotheker Stiller-Breslau, Dr. Kossina-Berlin, Dr. R. Lehmann-Nitsche-München, Dr. S. Reine-Freiberg, Major a. D. Schlieben-Wiesbaden, Oberlehrer Dr. Th. Schmidt-Breslau, Major a. D. Schuch-Breslau, Justizrat Seger-Breslau, Rüstos Dr. Seger-Breslau, Kaufmann Striebold-Breslau, Architekt Böckel-Landek, H. von Weissenbach-Tab (Komit. Somogy, Ungarn), Hauptmann a. D. von Wiese-Glag und Kammerherr von Zawadzky-Zürich.

Die größtenteils durch Schenkung und eigne Ausgrabungen des Museums erfolgten Erwerbungen **vorgeschichtlicher Altertümer**, unter denen das vergangene Jahr ganz besonders wertvolle zu verzeichnen hat, werden in der Fundchronik Erwähnung finden.

Die für **Ankäufe** aufgewendeten Mittel kamen auch in diesem Jahre hauptsächlich der **kunstgewerblichen** Abteilung zu gute, und zwar betrafen die Vermehrungen wiederum in erster Linie die keramische und die Textilsammlung.

Unter den Porzellanen sei zunächst ein blattförmiges Schälchen hervorgehoben, das innen und außen in eisenvotem, mit Gold gehöhtem Camaïeu über der Glasur ungemein fein bemalt ist. Zwischen reizvollem Ranken- und Bandelwerk sind drollige Chinesen mit allerlei seltsamen Geräten, Fruchtkörbe und Vögel dargestellt. Während die milchweiße Masse auf die Frühzeit der Wiener Fabrik weist, darf die Bemalung als das Werk des trefflichen Miniaturmalers A. Bottengruber angesehen werden, der vor seiner Übersiedelung nach Wien in den Jahren 1726—1736 in Breslau thätig war<sup>1)</sup>. Von Erzeugnissen der Meißener Fabrik erwarb das

<sup>1)</sup> Über die Thätigkeit der Breslauer Porzellanmaler Preußler und Bottengruber in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts sind folgende Mitteilungen des Breslauer Arztes und Polyhistor Johann Christian Kundmann von Interesse:

„Ganz was sonderbares hat Er (Herr Ernst Benjamin von Löwenstädt) in Ost-Indischen



Museum eine große Schüssel aus dem berühmten Sulkowski-Stein'schen Service (ca. 1735); einen Teller mit japanisirender Bemalung in Blau, Rot, Violett, Grün und Gold und der Marke der Warschauer Hoffonditorei; einen Teller mit Korbflechtmuster und Schmetterlingen und Blumen; eine blattförmige flache Schale mit unregelmäßig ausgezacktem Rand, bemalt mit Vögeln, Insekten und Blumen und eine geschweifte Salatschüssel mit Blumenmalerei, rotvioletttem Randstreifen und goldenen Umrahmungen aus der Zeit, da Graf Marcolini die Fabrik leitete. — Unter den süddeutschen Fabriken sind vertreten Frankenthal durch zwei flache Teller, von denen der eine als Mittelbild ein durch einen Schilffranz gebildetes Medaillon mit buntgefiederten exotischen Vögeln, als Randverzierung eine Blätterguirlande und in dem Zwischenraume kleine inländische Vögel aufweist. Der andere ist mit Streublümchen und einem Medaillon bemalt, worin auf dunkel-kupferfarbenem Grunde in Graumalerei ein Altar mit Priesterin und einem geflügelten Genius dargestellt ist, — Höchst durch eine mit Reiterescenen bemalte kleine Tasse und Untertasse, — Ludwigsburg durch einen mit bunten Vögeln, Libellen, Käfern u. dgl. bemalten, am Rand korbartig gemusterten Napf, — Nymphenburg unter anderem durch eine zierliche Fruchtchale in Form eines Weinblattes, auf dessen Grunde Blumensträußchen und Streublumen gemalt und dessen Rand vergoldet ist; bei einer Kaffeetasse derselben Manufaktur sind die Innenränder mit grünem Schuppenmuster und Vergoldung verziert, während im Spiegel der Untertasse ein Liebespaar in Rokokotracht und auf der Obertasse eine Dame inmitten von Kürbisgewächsen dargestellt ist. Auf anderen Tassen sind aus bunten Blütengewinden Namenszüge gebildet; ein

*Porcelain* gesammelt von allerhand Farben; insonderheit besitzt er über 100 Stück große Schalen, Teller und andere Gefäße von *Preusslern* in grau gemahlet; ja Er hat selbst es so weit gebracht, daß Er unterschiedliche Porcellaine Becher vergolden und doch noch darauf mahlen lassen: Vorzu er ganzer VII Jahr gedachten *Preussler* gehalten.“ Aus *Promptuarium rerum naturalium et artificialem Vratislaviense*. Vratislaviae MDCCXXVI, p. 62. — Unter den Gemälden der Sammlung des Tit. Dr. Johannes Georgius P[auli] werden aufgeführt: „*Aviarium Silesiae ad naturalem fere similitudinem expressum, colore aqueo a Bottengrubero*“ und „*Diversa instructa vasorum porcellaniorum eleganter pictorum et encausticorum a Bottengrubero*.“ *ibid.* p. 82. — „In Wien wird nun jezo auch schöner dergleichen *Porcelain* aus einer Erde von Debrezin in Ober Ungarn verfertigt . . . , welcher wenn er dem dresdnischen nicht vorzuziehen, doch gewiß gleich zu achten ist: Aller dieser kan insonderheit in Dresden, als auch allhier künstlich übermahlet, und die Farben eingebrennet werden, darauf in Breslau erstlich Herr Preußler nur grau in grau oder schwarze Gemälde gemacht, jezo aber verrichtet dieses Herr Pottengruber mit allen bunten Farben en miniature und zwar in solcher Perfection, als es sonst niemals allhier gesehen worden. Von ersteren, hat nach dem Tode Titl. Herrn Ernst Benjamin von Löwenstätt und Ronneburg Ihro Excellenz Herr Franz, des K. R. R. Graf von Hatfeld, Kayserlicher Geheimder Rath und Freyer Standes-Herr in Schlesien das ganze Cabinet, so aus vielen Schüsseln, Tellern, Rappen, Théeschalen zc. bestanden, an sich gekauft; die andere Collection ist an den Königl. Landes-Advocaten Herrn Johann Bernhard Rembowski I. U. D. nach in Dankig erfolgten Tode Herrn Joh. George Pauli in wenigen Preisse kommen, da bey seinem Leben ich selbst um einen Casser Napp sollicitiret, davor ein gewisser Freiherr 100 Rthlr. vergebens geboten.“ Aus *Rariora naturae & artis* oder *Seltenheiten der Natur und Kunst des Rindmannischen Naturalien-Cabinetts*. Breslau und Leipzig 1737. p. 640/41. Die Vorrede datirt v. 26. Sept. 1736, sodaß also damals Bottengruber noch in Breslau gewohnt haben muß. Vgl. auch desselben Autors *Nummi singulares* oder *Sonderbare Thaler und Münzen*, Breslau und Leipzig 1734, Vorrede p. 10 u. 11, sowie Daniel Gomoletz, *Wertwürdigkeiten der Stadt Breslau*, zweyter Theil p. 53, der die auch heute noch gültige Bemerkung hinzufügt, diese Sammlungen bewiesen, „daß in unserm Breslau jederzeit mehr Curioses da und dort zu betrachten gewest, als sich manche neydische oder faule Außländer eingebildet.“



Schälchen von Bottengruber bemalt (nat. Gr.).

rosettenförmig geschweiften und vergoldeten Teller zeigt das für Nymphenburg charakteristische Rosenlaubmuster mit Blumen und Kuckuckchen. Von den selten gewordenen figürlichen Erzeugnissen Nymphenburgs wurde die unbemalte Statuette einer Dame mit Blumenstrauß auf flachem Rokokosockel erworben. Hier mögen auch zwei lebendig modellirte und bemalte Tiergruppen aus gebranntem Thon (Bär und Wolf von Hunden überfallen), Erwähnung finden, welche als Modelle für Nymphenburger Porzellan bezeichnet zu werden pflegen. — Der Gruppe von Wiener Porzellanen wurde ein mit Hühnern und anderem Federvieh bemaltes Milchtopfchen, sodann ein Spülnapf mit bunten Blumen und Schmetterlingen (Marke W in Blau) und eine reich vergoldete Tasse hinzugefügt, deren Hauptbild in feiner Miniaturmalerei die schaumgeborene Liebesgöttin auf einem von Amoretten geleiteten Delphingespännen zeigt. — Eine Lücke der Sammlung füllen zwei mit Schäferszenen in kräftigen, vorwiegend rosenroten Farben bemalte Stücke eines Züricher Kaffeeservices aus.

Aus einer der ältesten englischen Fabriken, der von Worcester, stammt ein geschmackvoll modellirtes Milchlämchen mit blauem Schuppenmuster, in welchem golden umrahmte Rokokokartuschen mit bunten Vögeln und Insekten ausgespart sind. — Italienischen Ursprungs ist eine unbezeichnete oblonge Schüssel von gräulicher Glasur mit flott und duftig in blau gemalter Meeresidylle innerhalb einer teils geometrisch, teils mit stilisirten Seerosen gefüllten Randbordüre. Ein prachtvoller, rosettenförmig geschweiften Teller wird, obwohl ebenfalls ohne Marke, doch mit ziemlicher Sicherheit der Fabrik des Marchese Ginori in Doccia bei Florenz, der Nachfolgerin von Capo di Monte, zuzuweisen sein. Auf dem lapislazuliblaunen Rande sind innerhalb erhabenen vergoldeten Umrahmungen längliche Felder ausgespart, die auf weißem Grunde Festons in karminrotem Camayen enthalten. Dieselbe Farbe kehrt auch im Mittelbild wieder: Mutter mit zwei Kindern im Vordergrund einer Sommerlandschaft.

Von der Direktion des königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin wurde dem Museum der hier unten abgebildete 25 cm hohe Teil eines Terracottafrieses



Schlesiens Vorzeit VII.



(Etwas unter  $\frac{1}{4}$  nat. Gr.)

und einen aufrechtstehenden Löwen gebildet wird. Außerdem wurden von chinesischen Porzellanen noch eine achteckige Schüssel aus dem von der ostindischen Compagnie für den europäischen Markt vertriebenen „porcelaine des Indes“ mit Waldbandschaft und Damwild in Blau- und Goldmalerei, sowie eine mit Rosengesträuch in Blau und Gold, Schmelzgrün und trockenem Eisenrot bemalte Tasse erworben.

In die Gläserammlung kam ein venetianisches Fadenglas in Pokalforn mit doppelter Kelschwandung und ein von 1710 datirtes, 15,5 cm hohes und 12 cm weites becherförmiges Emailglas, das, auch in technischer Beziehung eine achtbare Leistung, durch den kulturgeschichtlichen Inhalt seiner Malereien noch ein besonderes Interesse bietet: dargestellt ist eine beim Mahle sitzende Hochzeitsgesellschaft in bürgerlicher Tracht; zwei Geiger und ein Cellist spielen daneben zur Tafel auf. Die Rückseite wird von folgender Widmung eingenommen: Dieses soll ein Brauthglass seyn / darum lassts euch ein Ehre trinken / welchem Paar (Paar) drauss rum zu trincken / Herr Scholtze diss lässt bringen rein. / VIVAT Braut und Bräutigam.

Wenden wir uns nun zu den Metallarbeiten, so sind zunächst zwei silberne Taschensonnenuhren aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts zu erwähnen. Die eine besteht aus einer achteckigen, gleichseitigen, auf drei Stellschrauben ruhenden Platte, in deren Mitte die Buffsole eingelassen und an deren Ranten mit Scharniren zum Niederlegen der Stundenring mit dem Sonnenweiser, ein Quadrant und ein Senklot in zierlichem Rahmen angebracht sind. Auf der Rückseite der Buffsole sind die geographischen Breiten von 41 europäischen Städten angegeben. Alle beweglichen Teile sind durch Gravirung verziert und vergoldet. Als Verfertiger hat sich Johann Willebrand in Augspurg genannt. Das andre Exemplar hat eine ebenfalls acht-

abgelassene, eine italienische Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrh. Derselbe zeigt in hohem Relief mit Rosetten gefüllte Akanthusranken, die sich von der Halbfigur eines geflügelten Knaben symmetrisch nach beiden Seiten verbreiten.

Das Hauptstück der orientalischen Töpferarbeiten ist eine 38 cm hohe sogenannte Fontaine aus chinesischem Porzellan, wie solche um die Wende des 17. Jahrh. als Tafelschmuck zum Abfüllen von Wein und anderen Getränken beliebt waren. Das kegelförmige, nach oben stark verjüngte Gefäß zeigt in Blau- und Goldmalerei blühende Prunus- und Päoniensträucher, in und über denen sich langgeschwänzte Fohovögel wiegen; die reiche, in Europa angefertigte Montirung ist aus vergoldeter Bronze, und zwar sind die drei Füße und der Ausgüßhahn in Delphingestalt geformt, während das Deckelscharnier durch einen knieenden Mann

edrige, aber längliche Standplatte, deren vorderen Teil die Buffsole und deren hinteren Teil eine als Gnomon dienende zum Niederlegen eingerichtete Dreiecksplatte einnimmt. Letztere ist mit einer Skala für die Orte zwischen 40 und 60° n. Br. versehen und wird zwischen zwei vogelförmig ausgeschnittenen, senkrechten Plättchen auf und nieder bewegt, wobei der Vogelschnabel den Zeiger abgibt. Auf der Oberseite der Standplatte ist die Stundenteilung, auf der Unterseite die Polhöhe von 26 Städten in französischer Sprache eingravirt. Auch diese in einem schmucken Lederetuit ruhende Sonnenuhr ist reich ornamentirt und bezeichnet: Butterfield Paris.

Etwas aus derselben Zeit stammt eine silberne Taschenuhr mit gravirtem und mit vergoldeten Sternchen belegtem Zifferblatt und Doppelgehäuse, das in Treibarbeit mit Laub- und Bandelwerk, Blumenvasen, Früchten und kleinen Frauenbüsten ornamentirt ist und als Mittelbild den von Raben gespeisten Propheten Elias zeigt. In dem mit ausgefärgtem Laubwerk reichverzierten Werk ist als Meister Christian Bradter Breslau, angegeben. Zum Schutz der Uhr dient eine Überkapsel aus schwarzem, mit Silberstiften beschlagenem Chagrineder. — Gleichfalls schlesische Arbeit ist eine kleine Standuhr aus vergoldetem Messing. Das Zifferblatt ist mit einem durchbrochen gearbeiteten Aufsatz von verschlungenen Blättern und Ranken bekrönt, in dessen Mitte der österreichische Doppeladler schwebt. Im Innern des kunstvoll verzierten, mit Schlagglocke versehenen Werkes ist der Name Andreas Suhr in Jauer eingravirt.

Von sonstigen Arbeiten in Silber wären unter verschiedenen Kleinigkeiten ein kleiner mit Blumen gravirter Becher des Breslauer Goldschmiedes Hans Bley (1675—1721), und ein Paar hübsche Barock-Ohrgehänge in Zweigform mit rosetten- und tropfenförmig gefaßten Rauten zu erwähnen, wogegen zu größeren Anschaffungen gerade auf diesem Gebiete angesichts der schon erwähnten depositarischen Überweisungen keine Veranlassung war.

Eine Reise des Berichterstatters nach Süddeutschland gab Gelegenheit, die bisher verhältnismäßig schwach vertretene Gruppe metallenen Thürschmucks um eine Anzahl erlesener Stücke zu bereichern. So wurde ein italienischer Renaissance-Thürklopfer aus Bronze erworben, bestehend aus zwei mit den Schwänzen verschlungenen Schlangen, um deren Hälse sich eine kleinere Schlange ringelt, während das Gelenk im Rachen einer raubtierähnlichen Maske sitzt. Ferner ein dem Ende des 16. oder dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehöriges Schlüsselschild aus Gelbbronze, dessen Rahmen aus einer Nische mit vorspringender Konsole und muschelförmigem Abschluß, sowie aus durchbrochen gearbeitetem Gitter- und Rankenwerk und zwei aus Blüten hervorstehenden Frauenhermen gebildet wird (s. umsteh. Abb.). Ein paar Thürgriffe aus Gelbguß in Gestalt von Meerweibchen könnte man versucht sein, gleichfalls noch der Renaissance zuzuschreiben, wenn nicht die getriebenen Zierformen der zugehörigen Thürklopfer von Bronze ( $\frac{1}{3}$  nat. Gr.).





## Verwaltungsbericht

Schlüsselschild aus Gelbbronze  
( $\frac{2}{3}$  nat. Gr.).Stuhlmodell ( $\frac{1}{5}$  nat. Gr.).

Schlüsselschilder ihren Ursprung im Zeitalter Ludwig XVI. verriete. Keine Rokokoformen zeigt ein großes deutsches Stubenthürschloß mit offenem Mechanismus und kunstvoll ausgefägten und gravirten Umschweifen und Platten in Schmiedeeisen und Messing, ein Meisterstück schlesischer Schlosserkunst des vorigen Jahrhunderts. Außerdem erwarb das Museum von schmiedeeisernen Arbeiten noch eine größere Partie Thürklopfer und Thürgriffe und anderes Kleingerät des 16. und 17. Jahrhunderts, ein mit Masken, Drachenköpfen und Blattwerk geschmücktes Pistolenschießschloß, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, bez. A. F. Sicurani Corsetto, einen dreikantigen Dolch mit geschnittenem Eisengriff, wie er unter dem Namen misericordia in Italien vom 14. bis ins 17. Jahrhundert an einer Kette auf der rechten Seite getragen wurde, endlich das sauber gearbeitete Modell eines Bratenwenders mit zwei Spießen, die mittelst eines durch Federkraft in Bewegung zu setzenden Räderwerks herumgetrieben werden.

Auf die Erwerbung größerer Möbelstücke muß, solange sich die Sammlung in ihren bisherigen Räumen befindet, mit Rücksicht auf den Platzmangel verzichtet werden. Um so erwünschter sind jene kleinen Möbelmodelle, die entweder als Bestellmuster oder zur Ausstattung von Puppenstuben angefertigt, die Formen der eigentlichen Gebrauchsmöbel auf das genaueste wiedergeben. Der hierneben abgebildete, 50 cm hohe Lehnstuhl ist ein vortreffliches Beispiel des dem Rokoko vorausgehenden Möbelstils. Die leicht geschwungenen Beine und Kreuzspiegel, die analog gestalteten Armlehnen und Rahmen des trapezförmigen Sitzes und der sehr hohen geschweiften Rückenlehne sind in reicher Schnitzarbeit, die Kehrseite der Rückenlehne in Flachmusterung mit Akanthusblättern und Rollenwerk verziert und ganz vergoldet. Sitz und Rücken sind mit roter Seide gepolstert und durch Silberbürtchen eingefast. Etwas jünger ist ein geschnitzter und vergoldeter Glaskrein mit einem durchbrochenen Aufsatz von Akanthusblättern und Rosenguirlanden, der ursprünglich zu kirchlichem Gebrauch als Tabernakel bestimmt, jetzt einer Gruppe von Kostüm-



Tapete aus Genueser Samt



puppen aus derselben Zeit zum Aufenthalte dient. Ein weiteres gleichaltes Puppenmöbel ist ein zweithüriges Wäscheschränken mit Glasfenstern. Die Außenseiten sind grün, an den Randleisten rot gestrichen und mit Blumen, in den Füllungen mit kleinen Landschaften in vergoldeten Rahmen bemalt; das Innere ist mit rosa gemusterter Puppenstubentapete ausgeschlagen und mit 22 Päckchen Puppenwäsche, einer vollständigen Ausstattung, angefüllt. In diesem Zusammenhang möge auch ein Satz in Holz geschnitzter Nürnberger Spielfiguren aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts Erwähnung finden, die als Darstellungen von allerlei Ständen und Gewerken nicht ohne Interesse sind.

Die Textilsammlung wurde durch Kauf und Dublettenaustausch um 122 Nummern, darunter einzelne hervorragend schöne Stücke, vermehrt. Eines davon, eine Genuefer Tapete aus der Wende des 16. Jahrhunderts, ist auf Tafel II. abgebildet. Der Grund besteht aus hellgelber Seide, das Muster aus geschnittenem, in den Conturen ungeschnittenem Samt. Die großen Blätter und Ranken sind dunkelgrün mit gelber Schattirung, die Blüten orange-gelb mit grünen Tupfen, die Blütenkerne des granatapfelartigen Mittelgewächses und die Blumenvasen purpurrot mit grünen Einzelheiten, die Pfauen grün und gelb gefiedert.

Der Zuwachs der **Münzsammlung** durch Ankauf betrug 38 Nummern. Als Seltenheiten sind hervorzuheben: Bistum Breslau, Franz Ludwig, Silbermedaille 1730, von P. C. Becker, 86 gr schwer, v. Saurma Nr. 221. Liegnitz-Brieg, Joh. Christian u. Georg Rudolf, 6 fach. Dukat 1608; desgl. 5 fach. Dukat 1617 und Thalerklippe 1621\*, v. S. 169. Münsterberg-Ols, Joachim, Heinrich IV. und Karl II., Dukat 1555; Karl II., 5 fach. Dukat 1611. Jägerndorf, Georg Friedrich, drei Thaler von 1588, 1599 und 1601, v. S. 50, 70 und 76. Evangelische Stände, 12½ Thalerstück in Gold 1621\*\*, v. S. 2. Schlesien unter Böhmen, Ferdinand II., ½ Thaler 1632 mit Münzzeichen von Joh. Ziefler und Hans Rieger, Leopold I., 3 fach. Dukat 1701. Medaillen auf die Restitution der evang. Kirche in Schlesien 1708\*\*, in Stralsund geprägt; a. d. Teschener Frieden 1779 von Abramson, abweichend von allen bekannten Exemplaren; a. d. Schlacht bei Waterloo 1815, schöne, galvanoplastische Medaille von 135 mm Durchm. v. Pistrucci; ferner Medaillen auf schlesische Personen: Rudolf von Gottschall, Ferd. Lassalle, Schleiermacher, Jos. Zerbini di Sposetti, sowie endlich mehrere Medaillen von dem schlesischen Medailleur J. Kittel.

Für die **Siegelsammlung** wurde ein spitzovaler Bronzestempel des 14. Jahrhunderts mit der Umschrift S · DNI · MATHEI · DE · FALKENHAN und der Darstellung des Lammes mit der Auferstehungsfahne und ein in Gold gefaßtes Karneolpetschaft mit dem Wappen der schlesischen, jetzt ausgestorbenen Familie Jeanneret de Beaufort Belforte erworben.

Sehr bedeutend war die Vermehrung der **Bibliothek**. Sie betrug ohne die Tauschschriften und Geschenke 216 Bände. Die Mehrzahl stammt aus der hinterlassenen Bibliothek des Freiherrn von Saurma, deren Erwerbung durch das Entgegenkommen der Erben ermöglicht wurde. Durch diesen Zuwachs sind namentlich die heraldischen und numismatischen Bestände, sowie die Silesiaca in einer Weise vervollständigt worden, daß diese Literaturzweige, soweit sie für unsere Sammlungen von Bedeutung sind, nur noch wenige Lücken aufweisen. Im übrigen wurde besonders



auf dem Gebiet der prähistorischen Literatur, für welches das Museum unter den wissenschaftlichen Instituten Breslaus die Centralstelle ist, möglichste Vollständigkeit angestrebt. Bei der Kostspieligkeit der hierhergehörigen, meist mit zahlreichen Abbildungen versehenen Werke muß das innerhalb weniger Jahre erzielte Resultat als sehr erfreulich bezeichnet werden. Die Museumsbibliothek zählt gegenwärtig 1686 Werke in 2942 Bänden. Hiervon entfallen auf die Urgeschichte mit ihren Hilfswissenschaften 488 Werke in 578 Bänden, auf die Kulturgeschichte, Heraldik, Genealogie und Numismatik 291 (407 Bde.), Kunstgeschichte und Technologie 325 (520 Bde.), Silesiaca 289 (679 Bde.), Gesellschaftsschriften 293 (758 Bde.).

Der für Ankäufe verausgabte Betrag belief sich rechnungsmäßig auf M. 6673,15. Von dieser Summe sind jedoch M. 1617,73 für rückständige Zahlungen aus dem Jahre 1895 in Abzug zu bringen, während andererseits M. 1735 auf das Rechnungsjahr 1897 übertragen wurden. Sonach beträgt der Anschaffungswert der Erwerbungen des Jahres 1896 thatsächlich M. 6790,42. Auf die einzelnen Sammlungsgruppen verteilt sich diese Summe folgendermaßen:

	Stück	Preis M.	Stück	Preis M.
A. Prähistorie . . . . .	—	—	2	6,—
B. Gemälde und Skulpturen . . . . .	—	—	—	—
C. Waffen . . . . .	—	—	2	38,—
D. Kunstgewerbe:				
1. Textilkunst . . . . .	103	779,—		
2. Lederarbeiten . . . . .	1	30,—		
3. Keramik . . . . .	37	1943,—		
4. Glas . . . . .	2	160,—		
5. Kupfer, Zinn, Bronze . . . . .	7	285,—		
6. Eisen . . . . .	23	191,—		
7. Edelmetall . . . . .	6	80,—		
8. Holz . . . . .	6	352,—		
	185	3820,—	185	3820,—
E. Münzen . . . . .	—	—	38	1415,27
F. Siegel . . . . .	—	—	3	25,—
G. Abbildungen . . . . .	—	—	5	11,50
H. Bibliothek . . . . .	—	—	216	1474,65
			451	6790,42

### III. Besuch und Benutzung der Sammlung

Das abgelaufene Jahr war das erste, in welchem der Eintritt während der öffentlichen Besuchsstunden vom ersten Tage an frei war. Die Besucherzahl erfuhr infolgedessen eine abermalige beträchtliche Steigerung. Sie betrug

im Jahre 1888:	2300 Personen	im Jahre 1893:	5921 Personen
" " 1889:	2000	" " 1894:	6180
" " 1890:	5966	" " 1895:	10998
" " 1891:	6959	" " 1896:	14026
" " 1892:	5532		

Am stärksten war der Besuch im Monat September mit 1693, am schwächsten im Januar mit 642 Besuchern.

Als Neuerung ist die Öffnung des Museums an den zweiten Feiertagen der drei hohen Kirchenfeste zu verzeichnen.

Von fremden Gelehrten besuchten das Museum zu Studienzwecken die Herren: Dr. A. Bof, Direktor am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, F. Heger, Kustos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien und Oberlehrer Feyerabend, Vorsitzender der Oberlausitzischen Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte in Görlitz (sämtlich am 26. und 27. Januar); Regierungs-Assessor Winkel in Magdeburg (3. Februar); Dr. Daniel Burckhardt, Konservator der Kunstsammlungen in Basel (31. März); Prof. A. Mikulicz, Gymnasial-Professor in Czernowitz (31. März); Prof. Dr. Karl von den Steinen, Neubabelsberg bei Berlin (April); Licentiat Oscar Almgren, Hilfsarbeiter am Nationalmuseum in Stockholm (25.—27. April); Dr. Freiherr von Landau, Privatgelehrter in Berlin; Prof. Dr. Koch, Gymn.-Inspektor in Moskau (18. Mai); Szojefny Jastrzembowski, Kustos am Ethnographischen Museum in Warschau (1. Juni); Hans von Berlepsch, Kunstmaler in München (3. Juni); Maryan Sokolowski, Professor der Kunstgeschichte und Direktor des Fürstl. Czartoryskischen Museums in Krakau (9. Juni); Erich Müller, Geh. Oberregierungsrat und Vortrag. Rat, Prof. Ernst Ewald, Direktor der Königl. Kunstgewerbeschule, und Eduard Sperber, Regierungs- und Schulrat in Berlin (15. Juni); Dr. R. Chytil, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Prag (30. Juni); Jul. Leisching, Direktor des mährischen Gewerbemuseums in Brünn (1. Juli); Dr. G. E. Pazaurek, Kustos des nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg (16. Juli); Ingenieur Eduard Fiala, Numismatiker in Prag (29. September); Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Jul. Lessing, Direktor am Königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin (8. Oktober); Dr. M. Much, k. k. Regierungsrat a. D. in Wien (9. Oktober); Bürgermeister Thewald, Köln, und Direktor E. von Czihak, Königsberg (10. Oktober).

Die von dem ehemaligen Vincenzkloster auf dem Elbing stammenden romanischen Skulpturen, (2 Tympanonreliefs und 2 viereckige Reliefplatten) wurden im Auftrage von Prof. Sokolowski für das kunsthistorische Institut und das Fürstl. Czartoryskische Museum in Krakau in der Formwerwerkstatt des Schles. Museums der bildenden Künste abgeformt. Das königl. Kunstgewerbemuseum in Berlin hat sich eine größere Zahl alter Leinenstickereien zum Kopieren aus. Herrn Oskar Gupp in Schleißheim bei München wurde die reiche Sammlung von deutschen Städteiegeln des Museums für das von ihm herausgegebene Werk über deutsche Städtewappen leihweise zur Verfügung gestellt. Dasselbe geschah mit Teilen der Münzsammlung, die Herr Regierungsrat Friedensburg in Steglitz für seine Studien zur schlesischen Münzgeschichte in Berlin benötigte. Endlich wurde eine eigens hierfür zusammengestellte kleine Kollektion typischer Beispiele aus den verschiedenen vorgeschichtlichen Perioden der Provinz wiederholt zu Vortragzwecken versandt. Die königliche Kunst- und Kunstgewerbeschule machte von den Sammlungen, wie in früheren Jahren ausgiebigen Gebrauch.



### Rechnungs-Abschluß vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896

Einnahme		Ausgabe	
1896.		Tit. I. Gehälter und Remunerationen	905,—
Januar 1. Bestand aus dem Vorjahre	3805,67	II. Verwaltungskosten	2272,17
Tit. A. Beiträge von Mitgliedern	4977,—	III. Verlagskosten	3052,24
B. Zuschüsse von Behörden:		IV. Erhaltung und Schutz der Sammlung	3293,16
a) der Provinz Schlesien	6000,—	V. Vermehrung der Sammlung:	
b) der Stadt Breslau	3000,—	1) Reisen und Ausgrabungen	381,22
c) des Ministeriums für Handel und Gewerbe	1000,—	2) Abzahlung auf die von Saurma'sche Münzsammlung	1200
C. Eintrittsgelder	25,—	3) Ankäufe	6673,15
D. Drucksachen-Verkauf	290,45	VI. Unvorhergesehene Ausgaben	65,—
E. Verkauf von Dubletten	1500,35		
F. Zinsen			
a) Conto-Corrent-Zinsen v. E. Heimann p. 1895/96	54,40		
b) fällige Coupons von M. 3000 3% Schles. Pfandbrief	90,—		
G. Zinsgemein	442,89		
		Bestand am 31. Dezember 1896	
		1 Stück 3% Schles. Pfandbrief Litt. A. Serie I Nr. 17548 über	3000,—
		Guthaben bei E. Heimann	28,40
		54,40	26,—
		Baarer Bestand der Museums-Hilfskasse	60,—
		Baarer Kassenbestand am 31. Dezember 1896	229,41
			3343,82
1897.	Summa M. 21185,76		Summa M. 21185,76
Januar 1. Bestand-Vortrag	3343,82		

Anmerkung. Das Guthaben der Freiherr v. Saurma'schen Erben betrug am 1. Januar 1897 noch M. 13800.

Breslau, den 14. Januar 1897

**G. Striehoff**, Schatzmeister

Der Rechnungs-Abschluß ist auf Grund der Einnahme- und Ausgabe-Rechnung nebst den dazu gehörigen Belegen sowie des Kassenbuchs von mir rechnerisch und formell geprüft und ist über den Befund eine Verhandlung aufgenommen worden.

Breslau, den 21. Januar 1897

**Möller**, Landesschr. u. Bur.-Vorst.

### Vertrag

zwischen dem Magistrat namens der Stadtgemeinde Breslau einerseits und dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer, vertreten durch den Vorstand, andererseits

Der Verein für das Museum schlesischer Altertümer hat laut Vertrag vom 29. Januar 1895 seine im Museum schlesischer Altertümer vereinigten Sammlungen dem Kuratorium des Schlesischen Museums der bildenden Künste hier selbst, mit Genehmigung des Provinzial-Ausschusses vom 6. Februar 1895 bzw. des Provinzial-Landtages vom 7. März 1895 zur Aufbewahrung und öffentlichen Ausstellung in den Räumen des Schlesischen Museums der bildenden Künste überwiesen, wo dieselben bereits seit dem Jahre 1880 auf Grund eines mit dem Verein geschlossenen Mietvertrages untergebracht waren.

Inzwischen haben sich hier die verfügbaren Räume für das Bedürfnis beider in dem Hause untergebrachten Museen als zu enge erwiesen. Insbesondere ist es unter den gegenwärtigen Raumverhältnissen unmöglich die kunstgewerblichen Bestände des Museums schlesischer Altertümer in einer für die Gewerbetreibenden nutzbringenden Weise auszubreiten und zu vermehren und so neben den kunst- und kulturgeschichtlichen Zwecken auch dem allgemein als notwendig anerkannten eines Kunstgewerbemuseums zu dienen. Diesen Umständen abzuweichen, hat die Stadtgemeinde Breslau sich bereit erklärt, mit Hilfe eines ihr von dem Vorsitzenden des genannten Kuratoriums, Herrn Stadtältesten von Korn, überwiesenen Geschenks von 500 000 Mark das alte Ständehaus, Graupenstraße 11a zu erwerben und darin ein Kunstgewerbe-Museum zu errichten, dessen Grundstock die kunstgewerblichen Sammlungen des Museums schlesischer Altertümer bilden sollen. Zugleich sollen auch die übrigen Abteilungen des Museums schlesischer Altertümer darin aufgenommen und ausgestellt werden. Die vereinigten Sammlungen erhalten den Namen „Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer.“

Demzufolge, und unter dem Vorbehalt, daß der Provinzialverband von Schlesien zustimmt und dem neuen städtischen Museum den bisher an das Museum schlesischer Altertümer, bzw. an den Verein für das Museum gewährten Zuschuß überweist, wird nunmehr folgender Vertrag geschlossen:

#### § 1.

Der Verein für das Museum schlesischer Altertümer überweist der Stadt Breslau seine jetzt im Schlesischen Museum der bildenden Künste ausgestellten Sammlungen.

Die Sammlungen werden Eigentum der Stadt unbeschadet der vorbehaltenen Rechte Dritter an einzelnen Gegenständen. Die Sammlungen sind:

- eine vorgeschichtliche, bestehend aus Grabaltertümern der vorchristlichen Zeit (Ehon- und Metallgefäßen, Schmuckgegenständen, Werkzeugen und Waffen),
- eine kirchliche, bestehend aus Altarwerken, Gemälden und Skulpturen, kirchlichen Gerätschaften u. dergl.
- eine Waffenammlung, bestehend aus Angriffswaffen und Verteidigungswaffen des 12. bis 19. Jahrhunderts, Uniformen, Trophäen und Kriegserinnerungen,
- eine kulturgeschichtlich-kunstgewerbliche, bestehend aus Erzeugnissen der Kleinkunst und des Kunsthandwerks, sowie aus Gegenständen von kostüm- und sittengeschichtlicher Bedeutung,
- eine architektonisch-monumentale, bestehend aus Architekturteilen und Steinskulpturen,
- eine Münzen- und Medaillensammlung, bestehend aus einer schlesischen Specialsammlung von ca. 10000 verschiedenen Geprägen und einer Universalammlung von ca. 15000 Stück,
- eine Siegelsammlung, bestehend in Petschaften, Siegeln von Urkunden und Siegel-Abdrücken,
- eine Sammlung von Porträts und Abbildungen schlesischer Ortschaften, Kunstdenkmäler und denkwürdiger Ereignisse in Handzeichnung, Kupferstich, Holzschnitt, Lithographie und Photographie,
- die Bibliothek, bestehend hauptsächlich aus Werken archäologischen, kunst- und kulturgeschichtlichen, numismatischen und heraldischen Inhalts.

Für sämtliche Abteilungen existieren handschriftliche Kataloge.



## § 2.

Die Stadt verpflichtet sich dagegen:

- 1) Die Sammlungen sicher zu verwahren, ordnungsmäßig zu verwalten und in würdiger Art öffentlich auszustellen.
- 2) Die Sammlungen sowie die darauf bezügliche Museumsbibliothek dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer zur freiesten wissenschaftlichen Benutzung zugänglich zu halten.
- 3) Dem Vereine im städtischen Museum selbst angemessene Räume für seine geschäftlichen und wissenschaftlichen Sitzungen und Arbeiten bereit zu stellen.
- 4) Die Sammlungen gegen Feuergefahr zu versichern.

## § 3.

Für die Verwaltung des Museums wird die Stadt eine besondere Verwaltungs-Deputation gemäß § 59 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 bestellen. An den Sitzungen dieser Deputation nimmt ein<sup>1)</sup> vom Verein für das Museum schlesischer Altertümer bestellter Vertreter mit vollem Stimmrecht teil. Die Leitung des Museums wird von der Stadt einem vom Magistrat zu wählenden und zu befolgenden Direktor unter Aufsicht der Verwaltungs-Deputation übertragen, welcher an den Sitzungen der Deputation mit vollem Stimmrecht teilnimmt.

Unter dem Direktor ist die erforderliche Anzahl von Museumsbeamten von der Stadt anzustellen.

Das zur Zeit des Abschlusses des Vertrages am Museum schlesischer Altertümer angestellte Beamtenpersonal wird von der Stadt in die entsprechenden Stellen am städtischen Museum übernommen.

## § 4.

Über die Ordnung des Museums und die Art der Aufstellung beschließt die Deputation. Soweit hierbei jedoch die Sammlungen des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer in Frage kommen, sind dessen Wünsche weitest möglich zu berücksichtigen.

## § 5.

Dem Verein für das Museum schlesischer Altertümer bleibt, wie bisher, die Sorge für die wissenschaftliche Nutzbarmachung der Sammlungen überlassen. Insbesondere behält sich derselbe die urgeschichtliche und kunstgeschichtliche Erforschung der Provinz und die Herausgabe von Veröffentlichungen aus diesen Gebieten vor. Für diese Zwecke stehen ihm in erster Linie die Beiträge seiner Mitglieder, welche zur Zeit gegen 5000 Mk. betragen, zur Verfügung. Erforderlichen Falls kann ihm aus den etatsmäßigen Mitteln des Museums ein Zuschuß bewilligt werden.

Die vom Verein durch Kauf, Schenkung oder Tausch fernerhin gemachten Erwerbungen gehen in das Eigentum der Stadt über und werden Teile des Museums. Es betrifft dies vor allem die durch Ausgrabungen gewonnenen Funde und die im Schriftenaustausch erlangten Bibliothekswerke. Die dem Verein bisher von verschiedenen Behörden gewährten jährlichen Unterstützungen sollen im Falle der Weiterbewilligung zu Händen des Magistrats gezahlt und in den Gesamtat des Museums eingestellt werden. Bisher erhielt der Verein von dem Ministerium für Handel und Gewerbe 1000 Mk., von der Provinz 6000 Mk. und vom Magistrat 3000 Mk. Dasselbe gilt unter der gleichen Voraussetzung betreffs der von der Provinz aus dem Etat des schlesischen Museums der bildenden Künste für Beamtengehälter jährlich aufgewendeten 7—8000 Mk.

## § 6.

Dieser Vertrag tritt in Kraft, wenn der Provinzial-Ausschuß bezw. das Kuratorium des schlesischen Museums der bildenden Künste ihm zugestimmt haben wird und wenn die Stadt das von ihr noch zu erwerbende alte Ständehaus zu Museumszwecken ausgebaut haben wird.

Mit dem Inkrafttreten dieses Vertrages erlischt sodann der Anfangs erwähnte Vertrag vom 29. Januar 1895.

<sup>1)</sup> Nachträglich sind dem Verein zwei Vertreter sowie zwei Stellvertreter bewilligt worden.

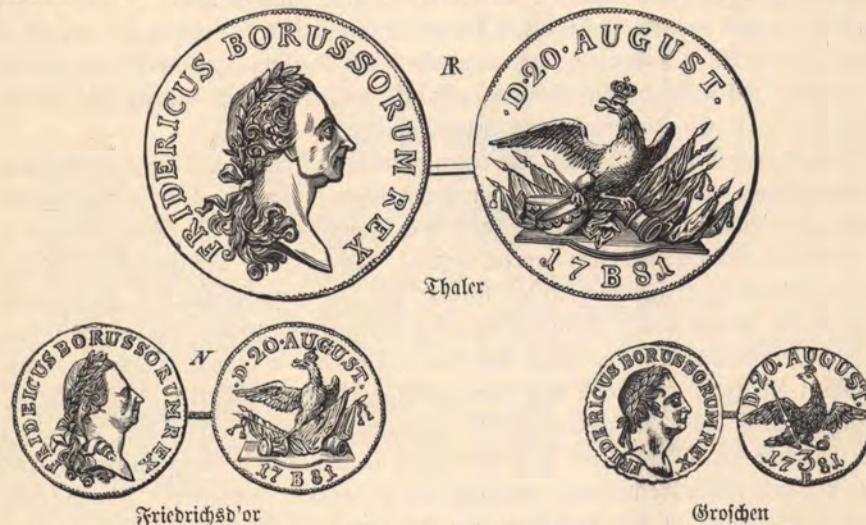
## Die Gedenkmünzen auf den Geburtstag des Ministers von Hoym 20. August 1781

Nach archivalischen Quellen dargestellt

von

Dr. Emil Bahrfeldt

Unter den schlesischen Münzen des 18. Jahrhunderts nehmen die hier abgebildeten in der königlichen Münze zu Breslau im Jahre 1781 geschlagenen Stücke



wegen ihrer besonderen Seltenheit und der ihre Herstellung begleitenden Umstände einen hervorragenden Platz ein. Von den sonst unter Friedrich dem Großen gebräuchlichen schlesischen Münzsorten dieser Art unterscheiden sie sich allein durch die Rückseite, auf der die Überschrift · D · 20 · AUGUST. erscheint, während sonst an deren Stelle bei den Thalern EIN REICHSTHALER, bei den Groschen MONETA ARGENT(ea) steht, und bei den Friedrichsd'or keine Aufschrift vorhanden ist.

Diese auffallende Datumsangabe deutet darauf hin, daß die Geldstücke anlässlich einer besonderen Gelegenheit entstanden sind, und solche hat man denn von jeher richtig in dem Geburtstage des damaligen dirigierenden Ministers in Schlesien, von Hoym, gefunden, der daselbst von 1770—1806 im Amte war<sup>1)</sup>. Es hat sich von damals her die Nachricht übertragen, daß die Breslauer Jüdenschaft die genannten Stücke zu Ehren des Ministers in der Breslauer Münze habe herstellen und ihm je ein Exemplar davon zu seinem Geburtstage überreichen lassen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Georg Karl Heinrich von Hoym, am 20. August 1739 zu Pöblos in Hinterpommern geboren, 1786 in den Grafenstand erhoben, starb zu Dyhernfurt in Schlesien am 28. Oktober 1807.

<sup>2)</sup> Götz, Beiträge zum Groschen-Cabinet, III. Teil, Dresden 1811, S. 1035 Nr. 8169: „Diese ungemein seltne Münze (der Groschen) nebst ähnlichen ganzen und halben Friedrichsd'or, sowie auch Thalern, ließ die schlesische Jüdenschaft zu Ehren des am 20. August geborenen und in Schlesien dirigierenden Ministers, Grafen von Hoym, aus guter Meinung prägen, wurde aber von letztem aus leicht begreiflichen Ursachen sogleich gemißbilligt und eingeschmolzen.“ Ähnlich Ampach, III., S. 191 Nr. 11528 und Bildt Nr. 4750.



Das ist im allgemeinen wohl richtig, aber es fehlten bisher sämtliche näheren Daten über die Ausprägung dieser Hohm-Münzen, bei denen es doch von vornherein sehr auffällig erscheinen mußte, daß man königliche Gepräge zu einer Privatkundgebung benutzen durfte. Es mangelte bisher auch die Kenntnis aller sonstigen mit diesen Geburtstagsmünzen im Zusammenhange stehenden Verhältnisse.

Diese Ungewißheit beseitigen zu können, bin ich in der Lage durch das Auffinden von umfangreichen Schriftstücken im Archiv der königlichen Münze zu Berlin, das ich zum Zwecke anderer Studien dank dem Entgegenkommen des Direktors der königlichen Münze, Herrn Conrad, im vorigen Jahre benutzen konnte. Zwar besaß ich schon — aus dem Nachlasse Louis Brehmers herrührend — eine fast vollständige Abschrift jener Akten, aber ich kannte weder deren Aufbewahrungsort, noch wußte ich, ob das alles sei, was darüber erhalten geblieben; erst die Einsicht in die Originale brachte mir die erwünschte Vervollständigung.

Friedrich der Große ließ nach dem ersten schlesischen Kriege die Münze in Breslau, die einige Jahre geruht hatte, wieder in Gang setzen. Um die Zeit, in welcher die Prägung der Hohmmünzen stattfand, hatte der Münzdirektor Lessing die Oberleitung der Breslauer Münze und ihm waren daselbst nachgeordnet Münzmeister Dietrich, Münzwardein Lohmann, Münzmeister-Assistent Müller, Stempelschneider J. G. Held und Friedrich Anton König, Rendant Christian Gottfried Hentschel, Buchhalter Meyer und Münzdiener Schön. Der ganze Betrieb in Breslau, wie auch in allen anderen preussischen Münzen, unterstand dem General-Münzdirektor in Berlin, damals Genß.

In den 50er bis 80er Jahren des 18. Jahrhunderts hatten sich bei dem damaligen starken Betriebe der Münzstätten in Preußen die sogenannten „Münz-Entrepreneurs“ der preussischen Finanzverwaltung unentbehrlich zu machen verstanden. Ihr Geschäft bestand hauptsächlich in der Lieferung von Edelmetall — Gold und Silber — an die Münzen. Der Gegenwert ward entweder zu einem vorher vereinbarten Preise gleich bei der Lieferung geleistet, oder aber, und das scheint das Gebräuchliche gewesen zu sein, man befriedigte den Entrepreneur nach erfolgter Ausmünzung des Metallquantums aus dem daraus hergestellten Gelde. Beispielsweise hat im Jahre 1780 und 1781 Hirsch Simon in Breslau, Genosse des Isaak Daniel Jzig in Berlin, wiederholt Kontrakte der letzteren Art abgeschlossen. Er lieferte Posten von 7000 Mark feinen Silbers, die pro feine Mark zu 21 Thalern in Dreikreuzerstücken in der Münze ausgebracht und ihm mit je 17 Thalern in dieser Münzsorte bezahlt wurden, unter der Verpflichtung, das Geld nur nach und nach in den Verkehr zu bringen. Derartige Verträge schlossen aber nicht die Münzdirektoren ab, sondern auf Grund allerhöchster Kabinettsordres der bevollmächtigte Minister. Als solche Münz-Entrepreneurs waren damals thätig Ephraim und Söhne als Bevollmächtigte des Moses Fränkel (1755), Herz Moses Gumperts, Moses Isaac und Jzig (1755—1759), Ephraim und Söhne, Moses Isaac und Jzig (1759—1760), Ephraim und Söhne und Daniel Jzig (1760—1764), Isaac Aaron Levy (1775), Hirsch Simon und Isaac Daniel Jzig (1780—1781). Mit den zuletzt Genannten vereinbarte in Breslau der Minister von Hohm die betreffenden Verträge. Hirsch Simon und Daniel Jzig haben ein gutes Geschäft mit ihren Lieferungen gemacht, denn anders läßt es sich nicht wohl erklären, daß, um dem Minister eine Erkenntlichkeit gelegentlich seines Geburtstages zu erzeigen, Simon gleich nach Mitte August 1781 den Münzdirektor

Lessing in Breslau zu bestimmen gewußt hat, zu der Herstellung der Hohmmünzen unter Benutzung des königlichen Gepräges die Hand zu bieten, wobei der Medailleur König die Stempel geschnitten und Simon alle Kosten getragen hat.

Nach Vorausschickung dieser zur näheren Beurteilung der Sachlage notwendigen Darstellung und nachdem ich mit den handelnden Personen: Minister v. Hohm, General-Münzdirektor Genß, Münzdirektor Lessing, Medailleur König, Münzentrepreneurs Hirsch Simon und Isaac Daniel Jzig bekannt gemacht habe, lasse ich nun die Korrespondenz selbst sprechen.

Berlin, den 1sten Juli 1783.

Es ist mir ein auf der Breslauschen Münze ausgeprägter Thaler de Anno 1781 zu Gesicht gekommen, der zu meinem größten Erstaunen statt der auf dem Revers befindlichen gewöhnlichen Umschrift Ein Reichsthaler folgende Überschrift hat:

#### D. 20. August.

Ich will und muß wissen:

- 1) Auf was für eine Begebenheit dieser Thaler geprägt worden?
- 2) Wer dazu die Ordre gegeben?
- 3) Welcher Medailleur die Stempel dazu angefertigt?
- 4) Wie viel Stücke auf diesen Stempel geprägt worden?
- 5) Ob die geprägten Stücke wieder eingezogen und herbeigeschafft werden können?

Der königliche Münz-Direktor Herr Lessing wird mir also diese Fragen pünktlich und umständlich mit der allerersten Post beantworten und sodann der weiteren Verfügung gewärtigen.

An

den Herrn Münz-Direktor Lessing.

Genß.

[Concept, wie alle Briefe des Genß, während die anderen im Original vorliegen.]

Wohlgeborner Herr,

Hochzuverehrender Herr General Münz Director,

Ich bin noch mehr erstaunt, als Ew. Wohlgeborn es seyn können, daß Sie den Reichsthaler mit der Umschrift: d. 20. Aug. von 1781 erst jetzt zu Gesichte bekommen habe. Ich habe nicht anders geglaubt, als daß Sie es gleich, höchstens acht Tage darauf, erfahren und gesehen hätten. Daß es vergessen werden können, ist freylich menschlich; aber immer sehr unangenehm für mich. Die Sache verhält sich folgendergestalt.

Ungeföhr drey oder vier Tage vor dem 20 August 1781 kommt Herr Hirsch Simon zu mir, und verlangt, auf seine Kosten ihm auf den Geburtstag des Ministers von Hohm Excellenz, welcher auf den 20. August fällt,

10 Rthlr. in Silber } mit besagten Reverse  
3 . . . . in Gold }

auch einige Friedrichsdor und Böhmen mit eben solchen Rückseiten zu schlagen. Ich finde aber kein großes Bedenken darinn, und erwiedere ihm nur, wenn es nicht zu spät wäre, indem ich doch Ew. Wohlgeborn Antwort darüber erst haben möchte, so wollte ich sein Verlangen erfüllen. Er versicherte mich aber, daß er gleich darauf



nach Berlin reisen (wie er denn auch wirklich gleich darauf reisete) und denenselben alles selbst zeigen und dero Genehmigung gewiß bewirken wolle. Ew. Wohlgeborn völliges Stillschweigen kam mir auch nachher gar nicht wunderbar vor, weil ich mir vorstellte, Sie könnten es für rathsamer halten, davon gar nichts zu erwehnen: und aus diesem Grunde habe ich stets in den Gedanken gestanden, daß Sie völlig unterrichtet wären.

Da nun in diesem einmal begangenen Fehler unmöglich etwas nachtheiliges für Seiner Majestät Münz Interesse liegen kann; auch des Ministers von Hoyer Excellenz dieses Compliment nicht einmal recht gut aufgenommen haben sollen: so bitte ich Ew. Wohlgeborn ganz gehorsamst, mir gütigst zu verzeihen. Ich habe mir eine so große Vergeßlichkeit von Herrn Hirsch Simon nicht vorstellen können, auch eher glauben müssen, daß er diese Galanterie eher jedem andern als Ihnen zu zeigen vergessen würde. Mir soll es eine Lehre seyn, künftig nicht mehr auf die geringste mündliche Ausrichtung zu bauen: und schmeichle mir, daß dieser Vorfall mir nichts von dero Gewogenheit und Freundschaft entziehen werde, der ich mich allzeit würdig zu machen bestrebt habe und allzeit noch bestreben werde.

Ich habe die Ehre mit vollkommenster Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeborn

ganz gehorsamster

Breslau, den 5ten Julius 1783.

Lessing.

Wohlgeborner Herr

Insonders HochzuEhrendster Herr General Münz Director.

Mit herzlichem Wunsch daß sich Ew. wohlgebohrn Vollkommen Wohl und Munter befinden mögen, nehme mir die Ehre ganz gehorsamst an zu zeigen, wie der junger Herr Hitz denenselben in einer Angelegenheit zu sprechen die Ehre haben wird, wo bey ich selbst mich an klagen muß, daß niemand als ich bey der ganzen Sache die Ursache ist, auch darin, daß der Herr Director alhier nicht davon gehörige An zeige gemacht, weil ich zur zeit just nach Berlin reisen sollte, und es übernommen Ew. Wohlgebohren Mündlich zu hinter bringen; ich sehe mich daher schuldig, nicht nur um Verzeihung, sondern auch demüthigst Gehorsamst zu bitten, diese An gelegenheit ja dero Erhabenen Klugen Ein sichten und Rechtshaffheit gemäß, so Geneigtest behandeln zu wollen, daß niemand hierbey in Collision komme, weil es mich in der Seele Kränken sollte, wann Edle und Rechtshaffene Männer auf irgend eine weise dieser Sache halber in Un an nehmlichkeiten gerathen sollten; ich werde die mir hier bey erzeigende Gnade gewiß Lebenslang zu VorEhren und zu rühmen wissen, so wie ich ohne hin schon mit wahren respect und Aufrichtigster Verehrung stets Verharre

Ew. Wohlgebohrn

ganz Gehorsamster diener

Breslau, den 6ten July 1783.

Hirsch Simon.

verte S: V. p: h.

N: S. ich bin auch so frey bey dieser Gelegenheit an zu zeigen, daß des Regierenden Herrn Ministre Excellence gestern aus dem Bade von Landeck glücklich alhier an gelangt sind, und sich Gottlob fast Völlig her gestellt finden; es könnte Vielleicht seyn, daß bey bevorstehender revue sich Mittel darbieten dürfften, wo die Geschäfte wie zeit hero wiederum im gange zu bringen seyn mochten, ich will mir also bis dahin noch deshalb dero Güttigen Rath und Meinung erbitten, und wann es denen selben irgend zu wieder seyn sollte, so will ich weiter daran nicht denken, und mir die ganze Sache aus die Gedanken schlagen; ich bitte also ganz gehorsamst mir dero Güttigen Ein sichts Vollen Rath und Meinung ja baldigst umständlich Geneigtest ertheilen zu wollen, u. soll dero Willen hier in für mich ein Gesetz seyn.

Simon.

Berlin, den 8. Julii 1783.

Herrn Münz-Director Lessing in Breslau.

Ich weiß nicht, was ich denken soll, daß Ew. auf mein an Sie erlassenes Ans schreiben vom 1ten Julii a. e. welches doch schon den 4ten ejusd. in Breslau eingelaufen, und den 5ten d. m. hätte beantwortet werden können, den mit der allerersten Post von mir geforderten Bericht, wegen des alhier zum Vorschein gekommenen auf der dasigen Münze geprägten Thalers mit der Ueberschrift d. 20. August 1781. nicht abgestattet haben. Da es nun nichts weniger als eine gleichgültige Sache ist; so muß ich Ihnen diese Saumseligkeit nicht allein hiermit ernstlich verweisen, sondern Ihnen auch nochmals nachdrücklich aufgeben, mir diesen Bericht mit gründlicher Beantwortung der von mir zu wissen verlangten Puncte ohne ferneren Aufenthalt einzusenden, um so dann die weitem Maasregeln zu nehmen.

G.

Berlin, den 12. Julii 1783.

An Herrn Münz-Director Lessing in Breslau.

Ew. W. habe ich vorläufig zu melden, daß dero Schreiben vom 5. hujus mir erst den 9. Julii frühe eingehändig wurde, da ich es doch den Tag vorher bey guter Zeit erhalten sollte, und in dieser Absicht den Cassen-Diener auf die Post geschickt hatte, es in Empfang zu nehmen. Er brachte mir auch wirklich einige andren Briefe, aber denjenigen, den ich am ängstlichsten erwartete, hatte man ihm nicht gegeben, sondern der Briefträger überlieferte mir selbigen wie gedacht erst den Tag darauf, und dieser Umstand hatt mein Excitatorium vom 8. hujus veranlaßet, welches ich sonst abgehen zu lassen, nicht nöthig gehabt hätte.

Nun auf die Sache zu kommen, muß ich Ew. W. gerade rausagen, daß dero mir in dero Schreiben vom 5. hujus gegebene Auskunft wegen der auf dem 20. Aug. 1781. unter Königl. Stempel geprägten Geldstücke nichts weniger als befriedigend für mich ist.

1. haben sie (!) nur den 1. Punct hinreichend beantwortet.
2. den 2. kann ich in so weit für beantwortet annehmen, da Sie nicht allein um die Sache völlige Wissenschaft haben, sondern auch die Ausprägung veranlaßet und geschehen lassen.
3. daß der Medailleur König die Stempel zu dieser unbefugten Gelegenheits-Münze angefertigt, vermuthe ich aus der Kenntniß, die ich von seiner Arbeit habe, und dennoch hätte ich über diesen Punct ein positives Eclaircissement haben sollen.



- 4) die Hauptsache, wie viel Stücke an Thalern, Friedrichsd'or und Silbergr. auf die Begebenheit vom 20. Aug. 1781. geprägt worden, wurde was die beyden letzteren Sorten anbetrifft, ganz, und die erste Sorte angehet, zum Theil aus der Acht gelassen, so wie auch
- 5) der 5 te Punct, welcher der allerwichtigste ist, und die geschehene Unvorsichtigkeit in etwas redressiren kann, gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden.

Was die in Dero Schreiben angeführten Entschuldigungen anbelangt; so kann ich mir von einem Münz-Officianten, der einer Königl. Münze vorgesetzt ist, unmöglich vorstellen, daß er im Ernste glauben kann, es sey eine überaus große Kleinigkeit, eine nichts bedeutende Sache, auf ein zum alleinigen öffentlichen Cours bestimmtes Stück Geld ein beliebiges Neben-Ding zu setzen, daß er behaupten kann, es liege in diesem begangenen Fehler nichts nachtheiliges für Sr. Königl. Majestät Münz-Interesse. Wenn auch das Letztere nicht in seinem ganzen Umfang behauptet werden könnte; so wird doch ein jeder vernünftiger Mensch, der aber kein Münzverständiger seyn darf, das unerlaubte, unschädliche, unanständige und strafbare von dergleichen willführlichen Verfahren mit leichter Mühe einsehen. Ich halte es für einen schrecklichen Mißbrauch des Königl. Stempels, für einen Unfug, für eine sträfliche Leichtsinigkeit, für ein ungeziemendes Spielwerk, womit Männer, die den Umfang und die Würde ihres Amtes kennen, sich durchaus nicht abgeben müssen. Ich halte es für ein Verbrechen, was zu allen Zeiten scharf geahntet und nach Befinden der Umstände, der Zeit und des Orts als capital bestraft worden. Auf einer jeden Münzstätte muß nicht allein der Münz-Fuß, sondern auch das einmahl von dem Landesherrn approbirte Gepräge rein, ohne Verkürzung und ohne Zusatz, also auch ohne Veränderung der Ueberschrift sorgfältig beobachtet werden. Derjenige so vorsätzlich darwieder handelt, setzt sich schwerer Verantwortung aus. Doch ich abstrahire jetzt von weiteren Folgen eines solchen Vergehens, und verlange ausdrücklich, daß mir die Anzahl der mit der oft angeführten Ueberschrift ausgeprägten Stücke an Thaler, Friedr.d'or und Silbergr. auf das richtigste angezeigt werde, und daß die zur Ungebühr ausgeprägten Stücke ohne Zeitverlust wieder eingezogen, herbeygeschafft, und mir allenfalls durch den Herrn Jsaac Daniel Ihig als Compagnon des Herrn Hirsch Simon überliefert werden, damit sie in dessen Gegenwart auf der hiesigen Münze zusammen geschmolzen und so aus der Welt geschafft werden können. Der hiesige Geheime Finanz-Rath Herr von Armin hat von diesem Gepräge Einen Thaler, den er auf gewisse Requisition wohl herausgeben möchte. Sind mehrere in's Publico gekommen, wie ich daran zu zweifeln fast keinen Grund habe, so ist es G. W. Sache, sie wieder zur Stelle zu schaffen; damit meine Absicht, die zu Ihrem wahren Besten dienet, und die ein größeres Unglück abwenden kann, hiermit bestmöglichst erreicht werden.

Daß ich von dieser unschicklichen Prägung nicht eher Nachricht gehabt, können Sie daraus abnehmen, daß ich die Sache nicht eher gerüget habe. Ich würde es gewiß auf die Anzeige des Herrn Simons nicht unterlassen haben, und es wäre mir lieb gewesen, wenn ich auf frischer That davon benachrichtiget worden wäre, weil die Herbeyschaffung mit weniger Schwierigkeit verbunden gewesen seyn würde. Herr Simon aber ist viel zu klug, als daß er meine Mißbilligung dieses Verfahrens nicht vorher gesehen, sonst würde er mir in den 5 oder 6 mahlen, die er seit der Zeit in Berlin gewesen, davon Eröffnung zu thun gewiß nicht unterlassen haben.

Suchen Sie nun die Sache auf die beste Art ins Reine zu bringen; ich werde dabei Alles thun, was mit meinem Amte, mit meiner Menschenliebe und mit der Achtung die ich für Sie bisher gehabt, und noch habe, bestehen kann. Mit dieser Versicherung verharre ich p. p. G.

Wohlgeborner Herr

Hochzuverehrender Herr General Münz Director.

Auf Erw. Wohlgeborn hochgeschätztes vom 8ten dieses kann ich nichts weiter antworten, als daß ich Ihnen anliegenden Schein vom hiesigen Ober Post Amte überreiche. So wenig ich begreife, wie mein ganz gehorsamster Bericht vom 5ten dieses nicht so gleich an dieselben abgegeben worden: so zweifle ich doch nicht, daß Erw. Wohlgeborn ihn nunmehr erhalten haben werden, und beziehe mich gänzlich auf denselben verharrend mit vollkommenstem Respekt

Em. Wohlgeborn

Breslau den 13ten Jul 1783.

ganz gehorsamster  
Lesſing.

Daß dato ein *Brief* [mit Gelde sign. worinn] <sup>1)</sup>

warum gelangen ganz sicher sicher soll nach Berlin  
an den Herrn General Müntz Director Gentr in London  
in hiesigem Posthause wohl eingeliefert worden,† attestirt hiermit.⊕

Breslau den 6. July 1783

† unser quæstionirter Brief beantwortet dato mit dem  
weiteren Post sub No. 231 franco richtig abgegangen ist,  
☉ auf anlangen. Breslau den 12. July 1783

Denso.

Wohlgeborner Herr

Insonders Hochzu Ehrendster Herr General Münz Director.

Ich Kränke mich nicht wenig, daß die bewusste Sache so viel Un an genehmes  
 Gw. Wohlgebohrn Ver Uhrsachet, bey Gott, hätte ich an fänglich gewußt daß diese  
 Sache solche folgen nehmen kann, wann ich auch daß größte Glück da durch hätte  
 machen sollen, so werde sie unter lassen haben, Kummer und Un angenehmes Würdigen  
 und Rechtshaffenen Männern zu ver uhrsachen, ist gewiß meine Sache nicht, Lieber  
 thue ich es mir selber als andern; und meiner geringe Einsicht nach, sollte ich wohl  
 glauben, daß dero Besorgnisse etwas zu weit gehen, denn, da Bewußter mann Lebt

1) Die eingeklammerten Worte sind im Original durchstrichen.  
Schlesiens Vorzeit VII.



jedo ganz entfernt von hier, und glaube nicht, daß ihm etwas zu Gesichte gekommen seyn kann, auch ist sehr wenig doch ausgeprägt, und das wenige auch wohl wiederum zu samten zu schaffen seyn wird, ich bitte also um alles in der Welt, daß Ew. Wohlgebohrn sich nur Gütigst beruhigen wolten, und so lange dieses nicht ist, so habe ich gewiß eine Nagende Kränkung, die mich gewiß nichts gutes erwarten läßt; ich zweifle aber nicht, daß dero Erhabene Einsicht und Klugheit wohl Mittel zu finden wissen wird, um alles zur allseitigen ruhe zu behandeln, und dero Rechtchaffenheit gemäß, gewiß niemanden Unglücklich machen lassen werde.

Der Herr Direktor Lessing haben Ihren Bericht schon heute 8 tage ab gehen lassen, Hoffe daher baldige Gütige Beruhigung, und habe die Ehre mit Erfinnlichster Ehrerbittung zu Verharren

Ew. Wohlgebohrn

Breslau den 13ten July 1783.

Gehorsamster Diener  
Hirsch Simon.

Wohlgeborner Herr,  
Hochzuverehrender Herr General Münz Director,

Ew. Wohlgeborn Hochgeschätztes vom 12ten dieses beunruhigt mich um desto mehr, da Sie die Sache von einer Seite betrachten, von der mir die Möglichkeit gar nicht eingefallen.

Daß die gerügten Gold und Silberstücke mit dem 20 August 1781 kein Geld vorstellen, und keinem Menschen, geschweige dem Königlichen Münzinteresse, Nachtheil bringen können, wird mir der strengste Untersucher eingestehn. Doch will ich weder dadurch, noch durch die dabey gewesene unschuldige Absicht, meine begangene Unvorsichtigkeit beschönigen. Alles was möglich ist sie ungeschehen zu machen, ist die Wiederherbeschaffung dieser Stücke, die ich mir mit Herrn Hirschs Simon äußerst angelegen seyn laße.

An der Größe von Thalern sind, wie ich Ew. Wohlgeborn schon geschrieben, 10 silberne und 3 goldene; in der Form von Friedrich's or 2 goldne; und in Silber-groschenplatten 30 silberne und 6 goldne vom hiesigen Medailleur König angefertigt worden.

Ew. Wohlgeborn bitte ich aber nochmals ganz inständigst, mir durch diesen, mir am meisten unangenehmen, Vorfall nicht dero Gewogenheit zu entziehen, und versichert zu seyn, daß ich stets mit der größten Hochachtung und Ergebenheit bin

Ew. Wohlgeborn

Breslau den 16ten Jul. 1783.

ganz gehorsamster  
Lessing.

Berlin den 29. Julii 1783.

Herrn Münz-Director Lessing in Breslau.

Ew. Wohlgeb. haben mir zwar in dero Schreiben vom 16. dieses die Wiederherbeschaffung der mit dem 20. August 1781. ausgeprägten Gold- und Silberstücke versprochen. Ich sehe aber der Erfüllung Ihres Versprechens an noch mit ängstlicher Erwartung entgegen. Ich kann deshalb nicht umhin, Ihnen nochmals diesen Punkt

ernstlich zu Gemüthe zu führen, und mich wenigstens zu rechtfertigen, daß ich es an meinem Eifer nicht fehlen lassen, die Sache so zu betreiben, wie es meine Amtspflicht erfordert. Acht Tage lasse ich es noch anstehen, und wenn in dieser Zeit die Einsendung nicht erfolgt; so muß ich, so ungern ich es auch thue, andere Maaßregeln nehmen, um mich gegen alle Verantwortung in Sicherheit zu stellen.

Von Berichtigung der Caution des Herrn Prätorius, und ob solche im Werk sey, habe ebenfalls nichts weiter vernommen. Ich wünschte diese Sache abgemacht zu sehen, um sodann dessen Instruction anzufertigen und in deren Gefolge die Vereidung desselben vor zu nehmen. Der ich indessen rechne zc. G.

P. P.

Ew. Wohlgeb. habe ich die Ehre hiermit ergebenst zu berichten, daß ich diesen morgen von Herrn Simon aus Breslau verschiedene von den bewußten Gold und Silber Münzen p. Posto empfangen, und die Versicherung erhalten habe, sobald als möglich noch den Überrest nach Menschlicher Möglichkeit zusammen zu schaffen u. einzuschicken; Wenn ich nun aber morgen früh nach Freyenwalde reise, und erstlich künftige Woche von Daher zurückkomme so habe ich Ew. Wohlgeb. sehr gehorsamst bitten wollen, mit dem Einschmelzen sich bis dahin zu gedulden. Da ich mit dem Wunsche Ew. Wohlgeboren wiederum wohl anzutreffen, zu sehen die Ehre habe,

Ew. Wohlgeb.

Berlin, den 4ten August 1783.

ganz ergebener Diener  
Isaac Hzig.

V. M.

Der Preuß. Thaler qu. den der Herr Geheime Finanz-Rath von Armin hat, ist mit dem gewöhnlichen Avers und Revers, nur auf letzterem findet sich statt der ordinairn Umschriфт: Ein Reichs Thaler die Ueberschrift:

D. 20. AUGUST.

Im Abschnitt ist die Jahrzahl 1781.

Noch ist zu merken, daß der Thaler ungerändert ist, und  $\frac{1}{16}$  Loth schwerer ist, als die ordinairn ajustirten Thaler. G.

Berlin, den 26. August 1783.

Herrn Hirsch Simon in Breslau.

Herr Isaac Daniel Hzig, der Zeithero fast beständig abwesend von Berlin gewesen, hat mir unter heutigen dato auf E. W. Veranstaltung von dem mit dem 20ten August 1781. bekannten Gepräge überliefert.

Drey goldene Stück mit dem Thaler Stempel

Drey silberne Stück mit dem Thaler Stempel

Ein goldnes Stück mit dem Friedr. d'or Stempel

Vier goldne Stück mit dem Silbergl. Stempel

Fünf und zwanzig silberne Stück mit dem Silbergl. Stempel.

In allen 36 goldnen und silbernen Stück, welche ich so lange in depot genommen, bis nach dero Versprechen die noch fehlende Münzen von diesem Gepräge angekommen



seyn werden. Sodann werde nicht ermangeln, solche in Gegenwart des Herrn Jhigs zusammen zu schmelzen und den Betrag dafür ohne Verlust zu vergütthen. E. W. bitte ich daher, allen möglichen Fleiß und Sorgfalt anzuwenden, die noch fehlenden Stücke zusammen zu treiben, und dadurch die obdiesse Sache, die mir schon so viel Kummer gemacht, einmahl zu beendigen, und gleichsam ungeschehen zu machen. Das Stück, was der Herr Geheime Finanz Rath von Arnim hier in Berlin hat, ist noch nicht dabei, denn dieses zeichnete sich dadurch besonders aus, daß es nicht gerändelt und außerdem um  $\frac{1}{16}$  Loth schwerer als die gewöhnlichen Thaler war. Er wird es wie ich hoffe, sicher herausgeben, wenn er darum von höheren Ort ersucht wird. Ich versetze mich einer baldigen Gewährung meines Wunsches und bin zc. G.

Hochwohlgeborner Herr

Insonders Hochzu Ehrendster Herr General Münz Director.

Aus Ew. Hochwohlgeborn sehr Geneigtes Schreiben vom 26ten dieses, laße mir Nachrichtlich gereichen, wie der Junge Herr Jhig, denenselben die Bewußte stücke über reicht hat, und laße ich mir es gewiß Besonders an liegen, die noch fehlende stücke zu samem zu schaffen, und so bald wie ich sie nur habhafft seyn werde, so werde gewiß nicht unter lassen solche so fort ein zu schicken, ich kann nicht begreifen, wie es kommt, daß das stück so Herr Geh. Rath v. Arnim besitzen, verschieden von die andern, und ungerändelt ist, und werde ich schon seyn wie es zu machen seyn wird, und daß ich auch diesem habhafft werde. Wegen der Bewußten Sache, war es nicht de tempo, und werden Herr Jhig ein ferneres deshalb Mündlich zu hinter bringen die Ehre haben; wir haben also noch gutes zu hoffen, in zwischen aber zu Versichern die Ehre habe, wie ich mit besondern respect zu Verharren die Ehre habe

Ew. Hochwohlgeborn

Breslau den 31ten August 1783.

Gehorsamster Diener  
Hirsch Simon.

Wohlgeborner Herr

Insonders Hochzu Ehrendster Herr General Münz Director

Ew. wohlgebohrn Erlauben mir die Ehre hier durch Gehorsamst an zu zeigen, wie mit heutiger fahrender Post unter adreß Herrn Jsaac Daniel Jhig abgeschickt habe

2. Silbern thalr.

3. Silbern Sgl.

1. Golden Sgl.

mit Ersuchen, solche so gleich an dieselben zu über liefern, und habe ich die Ehre besonders gehorsamst zu Versichern, wie ich gewiß bemühet bin, die noch fehlende stücke, ein zu senden, und wird auch von hier, an des Herrn Geheim Finanz Rath v Arnim alda geschrieben und gebethen werden, den in händen habenden thaler, auch an dieselben über liefern lassen zu wollen; Herr Jhig werden übrigens die Ehre haben ein ferneres Mündlich zu hinter bringen, und ich, Empfehle mich Gehorsamst bestens, zu dero beständiges Geneigtes Wohlwollen, und habe die Ehre mit Ersinnlichsten Respect zu Verharren

Ew. Wohlgebohrn

Breslau den 1ten 8br 1783.

ganz Gehorsamster diener  
Hirsch Simon.

Berlin, d. 7. Octobr 1783.

An Herrn Hirsch Simon in Breslau.

Aus Ew. H. an mich erlassenen Zuschrift vom 1. dieses habe mit Vergnügen ersehen, daß abermahls 2 silberne Thaler, 3 silberne Silbergl. und 1 goldner Silbergl. mit der bewußten Ueberschrift an Herrn Jsaac David Jhig abgegangen, um mir selbige zu den bereits empfangenen und in Verwahrung habenden Stücken zu überliefern. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß E. H. Bemühungen in Herbeyschaffung der noch fehlenden Stücke, mit dem besten Erfolg begleitet seyn möge. Denn nur alsdann werde ich ruhig seyn und nicht befürchten dürfen, daß diese unangenehme Sache mit gewaltigem Aufheben höheren Ortes anhängig gemacht werde. Daß ich dieses aus allen meinen Kräften zu verhindern bemüht gewesen bin, und auch noch mein ganzes Augenmerk darauf richte es fernerhin zu verhindern, davon werden E. H. hoffentlich überzeuget seyn, da Sie die ausnehmende Ehrfurcht und treue Ergebenheit, welche ich für Seine Excellenz, die wider Ihre (!) Meinung und Willen in diese unbehutsame Affaire verwickelt worden, kennen, und überdem wissen, wie sehr es meiner Denkungsart entgegen läuft, auch nur Einen von den dasigen Münz-Offizianten, die es hauptsächlich zu verantworten hätten, unglücklich zu machen. Mein ganzer Plan ist beständig gewesen, und läuft auch noch da hinaus, durch Herbeyschaffung und Vernichtung sämtlicher auf diese Art ausgeprägten Münzen die Sache völlig zu unterdrücken und gleichsam ungeschehen zu machen. Was E. H. also ferner zu Erreichung dieses Endzwecks beyschaffen können, bitte ja nicht außer Acht zu lassen. Das Thaler-Stück von dem Herrn Geh. Fin. von Arnim ist noch nicht abgegeben worden. Ich fürchte auch sehr, daß es an diesem Orte große Schwierigkeit und Ueberwindung kosten wird; doch will ich das Beste hoffen, und versichere nur noch, daß ich mit beständiger Hochachtung seyn werde zc. G.

Mit dem letzten Schreiben des General-Münzdirectors Genß in Berlin bricht der Briefwechsel ab; es ist nicht ersichtlich, ob die Angelegenheit ohne üble Folgen für die Beteiligten verlaufen ist. Aber das dürfte auch für unsere Zwecke ohne Belang sein. Denn für uns erscheint als das Wichtigste der Korrespondenz: daß die, man darf wohl sagen, unerlaubte Prägung zum Geburtstage des Ministers von Hoyer nicht auf Veranlassung der gesamten Breslauer Judenschaft erfolgt ist, sondern dem Einflusse der beiden Münz-Entrepreneurs Simon und Jhig zugeschrieben werden muß und mit Zustimmung des Münzdirectors Lessing geschehen ist, endlich auch, daß man aus den Nachrichten ersehen kann, wieviel von diesen Münzen zur Ausprägung gelangt, wieviel davon wieder eingezogen und, was als sicher anzunehmen, eingeschmolzen worden sind.

Hinsichtlich des letzteren Punktes lassen die Schreiben des Directors Lessing vom 5. und 16. Juli 1783



	Frie- drichs- d'or	Thaler in Silber.	Geld.	Groschen in Silber.	Geld.	Summa Stück.
eine Ausprägung entnehmen von : . . . . .	2	10	3	30	6	51
Abgeliefert sind laut Schreiben v. 26. Aug. u. 1. Okt. und es wären demnach im Verkehre geblieben .	1	5	3	28	5	42
Weitere Exemplare als diese 42 St. scheinen nicht abgeliefert worden zu sein, denn ich kann als heute wenigstens noch vorhanden nachweisen in	1	5	—	2	1	9
Münzkab. des Mus. schles. Altert. in Breslau .	1	1	—	1	1	4
Münzsammlung der Stadt Breslau . . . . .	—	—	—	2	—	2
Kgl. Münzkabinet in Berlin . . . . .	—	1	—	1	1	3
Kgl. Münze in Berlin (Dublettenauktion d. Kgl. Münzkabinet's v. J. 1828) . . . . .	—	1	—	—	—	1
Sammlung Killisch v. Horn-Berlin . . . . .	—	—	—	1	1	2
Sammlg. v. Wasserfchleben-Berlin (das gold. Stück.: Expl. Hendel = A. Jungfer-Berlin; die silb. Stücke: je eins aus Sammlg. Ad. Meyer- Berlin u. Nachlaß v. Ed. Guttentag-Breslau)	—	—	—	2	1	3
Sammlg. Benesch-Wesel u. Pniower-Breslau je ein Exemplar . . . . .	—	—	—	2	—	2
ungen. Privatsammlg. (Expl. Hillebrandt-Breslau)	—	1	—	—	—	1
anderer Privatsammlung . . . . .	—	—	—	—	1	1
im Ganzen	1	4	—	9	5	19

Die Aufrechnung ergibt also 10 Stück mehr in den Sammlungen als die Korrespondenz belegt, im einzelnen aber ist 1 Thaler in Silber noch nicht ermittelt, wogegen 7 Groschen in Silber und 4 Groschen in Gold jenen Angaben gegenüber heute mehr vorhanden sind. Eine Aufklärung dieser Differenz zu suchen, wird vergeblich sein, ebenso wie auch nicht nachzuweisen ist, wo der in dem Briefwechsel erwähnte Thaler des Geh. Finanzrats v. Arnim ein Ende genommen hat, der übrigens nicht der einzige ungerändelte gewesen ist; vielmehr ist von den 4 erhaltenen Originalen nur das des Mus. schles. Altert. gerändelt, die übrigen 3 aber glatt. Übrigens kommen auch gerändelte Exemplare mittelst aufgelöteter oder gravirter Inschrift D. 20. August gefälscht vor. In seinem Buche „Von Thalern des Churfürstlich-Brandenburgischen und Königlich-Preussischen regierenden Hauses“ (1788) bemerkt v. Arnim auf S. 266/267 zu dem Thaler: „Man sagt, der Münzlieferant habe den Thaler auf einen Geburtstag schlagen lassen, so aber gänzlich gemißbilliget, und alle noch zu habenden Stücke gleich eingeschmolzen. Ich habe diesen Thaler in Händen gehabt, er wiegt 1 Loth 2 1/2 Qt. gut; dieses ist das Gewicht der Thaler zu 24 Gr. denen er sonst auch gleich, außer daß auf den R. statt Ein Reichsthaler, hier D. 20. August steht. Er gehört, wie alle zu 24 Gr. und weil er nie in Cours gekommen, wohl nicht hierher.“

Aus diesen Worten und da das Exemplar im Verkaufskatalog der v. Arnimschen Sammlung nicht enthalten, möchte man schließen, daß es wieder abgeliefert worden ist. Gleichzeitig aber beweist v. Arnims Mitteilung auch, daß er über die Entstehungsgeschichte dieser Münzen nur ganz unzureichende Kenntnis hatte, trotzdem er 1788, wenige Jahre nach jener Prägung, schrieb. Von den Goldstücken hat er überhaupt nichts gewußt, denn er erwähnt sie in seinem Thaler-Cabinet nicht. Alles das aber läßt es erklärlich erscheinen, daß diese auf die Idee eines Simon Hirsch zurückzuführenden Hovommünzen jetzt zu den numismatischen Seltenheiten zu zählen sind.

## Anton Friedrich König junior, Medailleur der Königl. Münze zu Berlin, seit 1824 in Dresden

Von Dr. Gustav Sommerfeldt

Nach Druck des im vorigen Hefte von „Schlesiens Vorzeit“ pag. 91—94 enthaltenen Beitrages, den Breslauer späteren Berliner Münzmedailleur Anton Friedrich König betreffend, fand ich in Band 47 der Collectio genealogica Koenigiana der Königl. Bibliothek zu Berlin, Rubrik „Koeller“, ein weiteres, die König'sche Familie betreffendes Konzept von der Hand Anton Balthasar König's. Dasselbe scheint geeignet, Licht in die am Schlusse des erwähnten Beitrags pag. 94 angedeutete Frage nach dem Ursprung der im Auftrage der Stadt Berlin zur Erinnerung an die Thaten Blüchers (Jahre 1813—1815) verfertigten Medaille zu bringen. Es sei vorausgeschickt, daß die Medaille, deren Beschreibung nebst Abbildung man bei Volzenthall a. a. O. p. 316 findet, in mehreren Exemplaren nebst dem betreffenden Roh- und Feinstempel, den Arbeiten Königs, im märkischen Provinzialmuseum zu Berlin aufbewahrt wird. Feldmarschall Blücher erhielt nach gütiger Nachricht, die mir der Vorstand dieses Museums, Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Friedel zugehen ließ, von dieser Medaille, die 1816 ausgegeben wurde, ein goldenes und zwei silberne Exemplare durch die Stadt Berlin überreicht; andere Exemplare, silberne und bronzene, wurden sonstigen hochgestellten Personen dargebracht.

Ein Medailleur König, dessen Vorname nicht genannt wird, hat nach A. Weyl, Die Hendelsche Sammlung Brandenburgisch-Preussischer Münzen zc. p. 223 und 241 im Jahre 1840 je eine Medaille auf den Tod König Friedrich Wilhelms III. und die Thronbesteigung König Friedrich Wilhelm IV. ausgearbeitet, ferner im Jahre 1842 eine Medaille auf die Vermählung der Prinzessin Maria von Preußen mit Kronprinz Maximilian von Bayern. Es ergibt sich, da Anton Friedrich König der ältere 1838 starb, daß der Hersteller dieser neueren Arbeiten in einer anderen Persönlichkeit des Namens König gesucht werden mußte<sup>1)</sup>. Das nachfolgende Schriftstück nun zeigt uns einen Medailleur Anton Friedrich König, der sich in jugendlichem Alter befindet, an der Berliner Königl. Münze thätig ist und seinem Vater, der ebenda eine feste Stellung inne hat, zur Hand geht. Es handelt sich offenbar um eine Eingabe, die der Ordensrat König im Interesse seines Verwandten, des Münzmedailleurs A. F. König des Älteren, für dessen Sohn aufgesetzt, und der am Eingange des Schreibens genannten Militärbehörde zu Berlin, dem Ausschusse der Landwehr daselbst, eingefandt hat:

„Gehorsamstes Promemoria. Einem hochlöblichen Ausschusse der neu organisirten Landwehr in hiesiger Königl. Residenz stelle ich hiermit ehrerbietigst vor, daß mein Sohn Anton Friedrich König, 20 Jahr alt, sich zum Loose schuldigst eingefunden und für sich die Nummer 85 bei gedachter Landwehr gezogen hat, außer-

<sup>1)</sup> Nach brieflicher Mitteilung, die Herr Dr. Riggauer, Vorstand des kgl. bayer. Münz- und Medaillencabinet's zu München, an mich gerichtet hat, ist Weyl's Angabe, die letztgenannte Vermählungsmedaille stamme von König her, übrigens unzutreffend, ihr Verfertiger ist vielmehr, wie das Münzzeichen KF ergibt, R. Fischer.



dem auch bereits bei Landsturm geschworen. Da er nun insoweit seine Pflicht erfüllt hat, so bin ich doch, so entfernt ich auch bin diesen jungen Menschen von einem so edlen Zweck abzuhalten, der die Erhaltung des Vaterlandes und Thrones bezieht, als Vater gedrungen folgendes zur geneigtesten Beurteilung und Prüfung anzuführen. Dieser mein Sohn hat die Kunst des Münzstempelschneidens rechtschaffen und mit allem Fleiße erlernt, arbeitet bereits mit großem Nutzen seit 5 Jahre bei hiesiger königlicher Münze und soll dereinst meinen Posten, da ich schon ein hohes Alter erreicht habe, übernehmen, und da meine Kräfte nicht mehr zureichen, mein Amt zu erfüllen, so hat er durch seine Kräfte mich bisher in Würde erhalten. Diesseitig an den Generalmünzdirector Herrn Gödeking eingereichte Vorstellungen, worauf leider noch kein Bescheid erfolgt, werden dies bestätigen. Außer fünf Kindern, die ich bei einem geringen Gehalt in diesen schweren Zeiten mühselig nähre und erziehe, habe ich noch dazu eine äußerst kranke und schwache Frau, die bei meinem nicht entfernten Ableben völlig verloren sein würde, wenn es dahin käme, daß ihr dieser Nutzen entzogen würde. Noch mehr aber als alles dieses würde eine wohlwollend Aufmerksamkeit verdienen, daß dieser junge Mensch von sehr schwächlicher Gesundheit ist, keine Brust hat Beschwerlichkeiten im offenen Felde zu ertragen und vielseitig mit Blutspeien behaftet ist. — Da ich überzeugt bin, daß mein Sohn seine Pflicht bei der Landwehr sehr schlecht erfüllen würde und bald krank und elend zurückgesendet werden müßte, und ich alsdann den Jammer und das Elend nicht zu brechen noch zu ertragen weiß, wenn ich meine einzige Hoffnung und Stütze verlieren sollte, so bitte ich flehent sich meiner und seiner anzunehmen, nicht durch eine Aufopferung ohne Nutzen dem Staate und einer unglücklichen Familie mehr zu schaden als zu helfen und ihn uns wieder zu schicken. Ich getröste mir nach beliebiger Untersuchung des gehorsamst Angeführten eine sehnlichst entgegensehende geneigte Entscheidung und bin mit schuldigster Hochachtung und Ergebenheit Dero gehorsamster Diener

A. König.

Berlin.

Nach Volzenthals a. a. O. pag. 316 und H. von Saurma, Schles. Münzen und Medaillen pag. 26, wäre der jüngere Medailleur König im Jahre 1793 geboren. Trifft diese Angabe zu, so müßte das obige Schriftstück gemäß der in ihm enthaltenen Altersangabe Königs im Jahre 1813 geschrieben sein. Dem steht allerdings die Angabe des Schreibens von fünf Kindern, die der Münzmedailleur um diese Zeit zu ernähren hätte, entgegen. In dem Beitrage oben pag. 93 zeigt sich die Zahl der Kinder Königs, des Vaters, nämlich am 16. Mai 1812 schon auf vier verringert. Es muß somit zweifelhaft bleiben, ob die Geburt des jüngeren Medailleurs nicht einige Jahre vor 1793 anzusetzen ist. In diesem Falle würde es auch erklärlicher sein, daß der jüngere König als Verfasser der Blüchermedaille von 1816 genannt wird. Hätte König das bei den genannten Autoren bezeichnete Alter gehabt, so würde er zur Zeit der Prägung der Blüchermedaille 23-jährig gewesen sein. Es kann aber füglich bezweifelt werden, daß die Stadt Berlin einen so wichtigen Auftrag wie die Herstellung der genannten Medaille zur Ehrung Blüchers war, einem so jungen Mann erteilt hätte und eher vielleicht anzunehmen sein, daß der Auftrag dem erprobten, durch seine Arbeiten rühmlichst bekannt gewordenen Vater gegolten hätte? Zu korrigiren wird jedenfalls die weitere Angabe v. Saurma's a. a. O. pag. 56 sein, wonach König junior seit 1830 in Dresden befindlich gewesen sei. Herr Archivrat

Dr. Ermisch in Dresden setzte mich durch freundliche Mitteilung in Kenntnis, daß Königs Ernennung zum Graveur bei der königlichen Münze zu Dresden bei 500 Thaler Gehalt und dreimonatlicher Kündigung — durch Rescript vom 6. März 1824 erfolgte. König trat seine Stellung in Dresden dieser Verfügung gemäß wahrscheinlich am 1. April 1824 an. Etwas ganz Festes ließ sich freilich mangels weiterer Akten in Dresden nicht mit Sicherheit in Erfahrung bringen. Ergebnislos blieb auch eine bei der Stadtverwaltung zu Berlin angestellte Recherche über den Verbleib eventueller Akten über die im Jahre 1816 erfolgte Prägung der Blüchermedaille.

Einigen Anhalt gewährten hingegen die älteren „Eats“ der königlichen Münze zu Berlin, welche, wie Herr Münzdirector Conrad in Berlin mich zu benachrichtigen die Güte hatte, angeben, König junior sei als Nachfolger des am 23. Juli 1811 verstorbenen Münzmedailleurs Abrahamsohn zum Assistenten seines Vaters A. F. König ernannt worden. Als solcher hat er längere Zeit gearbeitet. Im Etatsentwurf für 1815 heißt es betreffs König junior: „Sobald dieser abgeht, was wahrscheinlich im Frühjahr geschieht.“ In einer an den königlichen Münzmeister Unger unterm 20. April 1817 gerichteten Finanz-Ministerialverfügung endlich heißt es: „Meine Absicht ist auch den König junior für das Münzmedaillensach weiter ausbilden und ihn auf Reisen, zuerst aber bei der Düsseldorfer Münze anstellen und beschäftigen zu lassen; wozu er jedoch noch den ganzen Mechanismus, welchen das Stempelschneiden, Buchstabeneinschlagung zc. erheischt, unterrichtet werden muß. Diese Kenntnisse sich zu verschaffen, werden Euer Wohlgeboren daher dem König junior Gelegenheit geben.“ König junior erscheint ferner zu jener Zeit mit einem „Medaillon für Seine königliche Hoheit den Kronprinzen“ beschäftigt, und es ist kaum anzunehmen, daß es zu einer Anstellung Königs in Düsseldorf gekommen ist, da am 15. Mai 1817 die Anweisung erging, Stockmar junior, den Sohn des Münzmeisters Stockmar zu Düsseldorf, für die der Münze daselbst zu liefernden Stempelschneider- und Graveurarbeiten in Eid und Pflicht zu nehmen.

## Die Breslauer Goldschmiede von 1470—1753

Von J. Epstein

Eine Reihe von Breslauer Goldschmiedennamen hat zuerst Hermann Luchs in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Bd. V S. 1. ff. zumeist auf Grund von Moses Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau von 1458—1526 (scriptores rerum silosiacarum, Bd. III) festgestellt, Ausführlicher handelt in demselben Bande (S. 343 ff.) Alwin Schulz über die Geschichte der Zunft, jedoch beschränkt er sich auf das Mittelalter (1345—1514), während die spätere Zeit unberücksichtigt bleibt. Für diese hat M. Rosenberg in seinem bekannten Buche über der Goldschmiede Werkzeichen nach Excerpten aus der Stadtbibliothek und den ihm bekannt gewordenen Originalwerken eine freilich sehr lückenhafte Zusammenstellung der Meister und ihrer Zeichen versucht. Seinem Werke sind vorzugsweise die im Folgenden gegebenen Nachrichten über Breslauer Goldschmiedearbeiten in auswärtigem Besitze entnommen.



Die erste Verordnung betreffs des Beschauzeichens ist datirt von 1516: „wo abgeschriebenn arbeytt gemacht, wirt es bestochenn vnd geschaut durch die geschwornnen vnd darnach bezeichenn mit dem W, der Stadt zeaichenn<sup>1)</sup>“. Eine fernere Verordnung vom 1. Febr. 1539 bestimmt „vnd das auch ein jder mayster neben dem W . . . auch sein gemerk und Zeychen daneben schlagen soll<sup>2)</sup>“.

Bis zum Jahre 1677 war ausschließlich 14lötiges Silber gestattet (Beschauzeichen W), von da ab auch 12lötiges (Beschauzeichen Johanneskopf), im Jahre 1752 geht der Silbergehalt bis auf 7 Lot zurück, die Gegenstände müssen aber mit dem Mittelsbuchstaben F und der römischen Ziffer (7, 8, 9, 10, 11 lötig gemerkt sein<sup>3)</sup>).

In dem Bürger-Verzeichnis — Catalogus Civium — wurden vom Jahre 1470 an jedem Freitag nach Aschermittwoch die Namen der Bürger in strenger Rangordnung eingetragen. Die Goldschmiede (aurifabri) an 4. Stelle; 1640 hört der Catalogus auf; da zwischen den einzelnen Bänden ein Zeitraum von 10—25 Jahren liegt, so dürfte die letzte Meister-Eintragung gegen 1675 erfolgt sein.

Die Lücken zwischen dieser Zeit bis zum Jahre 1753 füllen beinahe vollständig aus:

1. die Unterschriften sämtlicher damals lebender Goldschmiede unter einer ebenfalls in der Stadtbibliothek befindlichen Urkunde vom Quartal Trinitatis 1709, betreffend den Vergleich wegen Haltung des dritten Gesellen,
2. ein Verzeichnis vom Jahre 1753 auf den inneren Deckblättern einer Mappe, enthaltend lose Papiere der Goldschmiede-Zunft, ebenfalls in der Stadtbibliothek,
3. Unterschriften einer Petition vom Jahre 1732, um Erlaubnis fernerer freier Reception von Mittelmeistern, im königlichen Staats-Archiv hier.

In Folgendem sind die Namen nach der Ordnung aufgeführt, wie sie zunächst der Catalogus civium bringt; die sich wiederholenden werden fortgelassen, dagegen wird vermerkt, in welcher Liste sie zuletzt vorkommen. Soweit bezeichnete Werke vorhanden und bekannt, werden Meisterzeichen, Gegenstand und Besitzer hinzugefügt. Hierbei bedeutet „Museum“ ohne Zusatz stets das Museum schlesischer Altertümer in Breslau.

#### Liste von 1470

Kaspar Arnolt  
Niclas Slothe  
Hannos Arnold  
Steffan Sachse  
Niclas Rynast  
Heinrich Sachse  
Hanns Bischdorff

war nach der Aufschrift des im Museum befindlichen Altars der Goldschmiede aus der Magdalenenkirche im Jahre 1476 nebst Jakob Kunze Zunftmeister.

Hanns Brieger  
Mertin Borman

Niclas Daniel  
Hanns Fierecke  
Lorenz Polack  
Jacob Gunze (alias Konczel)  
Becenz Gensiedel  
Lucas Swebdeler  
Mathis Stanke  
Heinrich Willisch  
Nickel Werner  
Sebalt Pfnorre

vergoldet 1482 den Thurmknopf der Elisabethkirche. (Vgl. Fuchs a. a. D. S. 9.)

Caspar Hennig

<sup>1)</sup> Liber definitionum I. fol. 85b—86. Breslauer Stadtbibliothek.

<sup>2)</sup> Liber definitionum I. fol. 184—85. Breslauer Stadtbibliothek.

<sup>3)</sup> Liber definitionum IX. fol. 239. Breslauer Stadtbibliothek.

Steffan Siefrey

Gregor Strada

Hans Pfnorre

Hans Reuffe

Lamprecht Smed (alias Smydt)

ist 1499 Goldschmiedmeister (Fuchs a. a. D. S. 11).

Antonius Hofmann

Lorenz Jorg

Michel Lang

Gregor Moller

Merten Rudell

Ambrosius Kelle

Niclas Munczer, zuletzt 1525.

#### Catalogus Anno 1525.

Michael Tockel

Verfertiger einer silbernen Marien-Figur für die Magdalenenkirche (Fuchs a. a. D. S. 10).

Hans Sachs

Hans Joit auch Feichen

Paul Bock (alias Bog) zuletzt Liste v. 1544.

Goldschmied und Petschirer, fertigte 1530 das silberne Petschaft mit dem neuen Wappen der Stadt Breslau. Museum. (Fuchs a. a. D. S. 13, Schles. Vorz. IV. S. 22.)

Andres Heidecker

Wulfgang Westermehr zuletzt Liste v. 1544.

Stenzel Goldschmid (klein geschrieben)

Hans Lottermann, Sachs genannt, vielleicht identisch mit Hans Sachs oben.

Merten Biße

George Benediger

Hans Crafftzober,

zog später nach Berlin (Fuchs a. a. D. S. 12).

George Merten

Erasmus Schlepner

Hans Göppel zuletzt Liste v. 1544.

Lorenz Schaller

Balter Lamm zuletzt Liste v. 1544.

Wenzel Goldschmid (klein geschrieben)

Hans Westermehr zuletzt Liste v. 1544.

Hans Beheme

Hans Frank zuletzt Liste v. 1544.

Franz Bartell

Thomas Reinhardt

Ulrich Schaller

Hans Meisenhamer zuletzt Liste v. 1544.

Lorenz Westermehr zuletzt Liste v. 1534.

#### Catalogus Anno 1544.

Peter von Baumgart

Joachim Goldschmidt (klein geschrieben)

Augustin Hene

Franz Bottner

Christoff Bock

Hans Bartolme

Peter Schonemann

Balten Goldschmidt (klein geschrieben)

Sebastian Garm

Christianus Schlitten

Caspar Stör zuletzt Liste von 1579.

Georg Wilhelm

Hans Libner zuletzt Liste von 1579.

Christof Wassergraf

Balzer Glaser

Jacob Berger

Hieronymus Orth zuletzt Liste von 1579.

Paul Ludwig

Wolfgang Biß zuletzt Liste von 1579.

Georg Schlefuß

Eucharis Roehr zuletzt Liste von 1579.

Helias Goppel

Georg Lomnitzer

Steffan Hengell zuletzt Liste von 1589.

Balthasar Scholz

Hans Hoffmann

Hans Boytt

Hans Meeßch zuletzt Liste von 1579.

Jeremias Beck zuletzt Liste von 1589.

Antonius Vohr

Jacob Fleischmann

Sebastian Guldenhoff zuletzt Liste v. 1596.

Meisterz. Monogramm SG. Beschauz. W.

a) Cylindrischer Humpen v. 1596. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 248.)

b) Kelch v. 1604. Elisabethkirche.

c) Deckel zum Becher von 1607. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 248.)

Hans Schonau



Hans Weizenheler  
Merten Goldschmid  
Andreas Kolbe  
Joachim Müller (alias Müller) zuletzt Liste v. 1600.  
Meisterz. I.H. Beschauz. W. a) Büttenträger von 1602, Museum.  
b) Büttenträger, Bes. Baron Lionel v. Rothschild, London.  
c) Kaiserpokal von 1577. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 247.)  
d) Gravierung v. 1579 auf zwei gotischen Bechern von 1509. Museum. (Schles. Vorz. VII. S. 148, Taf. 4 u. 5.)  
Paul Ritsch zuletzt Liste v. 1600.  
Der Künstler der Rundfiguren am Jerin'schen Altar im Breslauer Dom. (Ruch's a. a. O. S. 34, Schles. Vorz. VII. S. 66.)

### Catalogus Anno 1579.

Hanns Haupt zuletzt Liste v. 1617.  
Lazarus Mesenhammer zuletzt Liste v. 1600.  
Sebastian Fesck zuletzt Liste v. 1600.  
Hanns Hoffmann zuletzt Liste v. 1600.  
Jacob Zahn  
Beit Koch zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus V u. K. Beschauz. W.  
a) Großer Deckel-Pokal v. 1604. Museum (Schles. Vorz. VII. S. 149, Taf. 6, 2.)

### Catalogus Anno 1589.

Abraham Arnolt  
Christoph Stimmelt zuletzt Liste v. 1617.  
George Dittmers  
Daniel Mohner  
Meisterz. Monogramm aus D u. M. Beschauz. W.  
Kanne. Sammlung Karl v. Rothschild, früher in Frankfurt a. M.

### Catalogus Anno 1596.

Beisitzer: Matthes Mittelstrass  
Balten Hertwig zuletzt Liste v. 1600.  
Michael Schneider

### Catalogus Anno 1600.

Beisitzer: Adam Lehmann  
Friedrich Schönauf zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus S u. F. Beschauz. W.  
a) Königsmann v. 1571 a. d. Schild der Schieß-

<sup>1)</sup> Das Meisterzeichen kann jedoch auch dem Hans Haupt (s. Liste v. 1579) angehören. D. Red.  
<sup>2)</sup> Sein Schützenkleinod v. J. 1594 (Portraitmedaille?) abgebildet von Hauer, Tafel 6, aber leider nicht erhalten. D. Red.  
<sup>3)</sup> Von ihm ebenfalls ein nur in der Hauer'schen Abbild. Taf. 8 erhaltenes Schützenkleinod (Portraitmedaille?) v. J. 1609. D. Red.

Christoph Hoffmahn  
Lazarus Rogusch  
Ludwig Fick zuletzt Liste v. 1579.  
Hans Hocke zuletzt Liste v. 1600.  
Meisterz. Monogramm aus H u. h<sup>1)</sup>. Beschauz. W.  
Kaiserpokal von 1577. Museum. (Schles. Vorz. VII. S. 149, Taf. 6, 1.)  
Caspar Bendel zuletzt Liste v. 1596.  
Meisterz. Monogramm aus C u. B. Beschauz. W.  
Kleiner Deckelpokal v. 1578. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 247.)  
Lorenz Strobel  
Augustin Haine der Junger zuletzt Liste von 1600.  
Martin Biße zuletzt Liste v. 1596.

b) Trinkkanne. Samml. Scharf. Kat. Nr. 49.  
c) Deckelpokal. Samml. Fröling. Kat. Nr. 605.  
Hans Strich zuletzt Liste v. 1600<sup>2)</sup>.  
Hans Meesch  
Joachim Baritsch zuletzt Liste v. 1589.  
Christoph Stimmel  
Georg Hoffmann  
Hieronimus von Brehe bezw. Brem zuletzt Liste v. 1596.  
Hans Müller zuletzt Liste v. 1600.

Hanns Hene zuletzt Liste v. 1600.  
Rudolphus Fesck zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus F u. R. Beschauz. W.  
Fassung des einen Hedwigglases im Museum.  
Georg Becke zuletzt Liste v. 1600.  
Caspar Talke zuletzt Liste v. 1596.

d) Becher v. 1616. Eremitage in Petersburg.  
e) Trinkschale von 1624. Museum. (Schles. Vorz. V. S. 250.)  
Samuel Boh  
Matheus Jachner  
Meisterz. M.I. Beschauz. W. Vergoldete Kanne.  
Österr. Museum, Wien.  
Augustin Haine zuletzt Liste v. 1617.  
Fabian Ritsche zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. F.N. Beschauz. W. Deckel eines Nürnberger Pokals v. 1618. Bes. Dr. A. Figgdor in Wien.  
Andreas Stimmel zuletzt Liste v. 1617.  
Hans Bollgnadt zuletzt Liste v. 1617.  
Meisterz. Monogramm aus H u. V. Beschauz. W.  
Zwei Deckelkannen in den Sammlungen E. Thewalt, Cöln und George Agath, Breslau.

### Catalogus Anno 1617.

Beisitzer: Balth. Tannert  
Gg. Janner  
Matthes Alischer zuletzt Liste v. 1640.  
Hans Schleich  
Caspar Stimmel  
Gottfried Vogel derselbe Name, aber wohl von einem gleichnamigen Sohne oder Enkel zuletzt unter dem Vergleich v. 1709.  
Meisterz. G V<sup>1)</sup>. Beschauz. W. Beirbecher.  
Museum. (Schles. Vorz. V. S. 253.)  
Caspar Drogener zuletzt Liste v. 1640.  
Wenzel Fischer  
Jonas Behold

Sebastian Fesck zuletzt Liste v. 1640.  
Sebastian Goltthoff  
Andreas Mffig zuletzt Liste v. 1640.  
Tobias Bogt  
Christoff Schromofski zuletzt Liste v. 1617.  
Hans Neumann zuletzt Liste v. 1617.  
Daniel Beholdt zuletzt Liste v. 1617.  
Heinrich Albers zuletzt Liste v. 1617.  
Daniel Hofman  
Hans Knorr  
Daniel Boh zuletzt Liste v. 1617.  
Caspar Müller zuletzt Liste v. 1617.  
Zacharias Beholdt  
Hans Neumann  
Friedrich Ficke zuletzt Liste v. 1640.

### Catalogus Anno 1640.

Beisitzer: George Tanner  
Melchior Thilisch  
Andreas Mffig  
Elias Wichmann  
Joh. Christian Richter stirbt 1659.  
Adam Kaldenbach stirbt 1667.  
Hans Körber  
Hans Hartig  
Georg Bollgnad  
Gottfried Vogel  
Der Name auch auf einem Willkommensschildchen.  
Sammlung J. Epstein, Breslau.

Hans Boh.  
Daniel Bollgnad  
Hans Felber  
Christoph Dietrich  
Werner Ludemann  
Meisterz. Monogramm aus W u. L. Beschauz. W.  
Zwei Sargschilder der Breslauer Seifensieder-Zunft v. 1679. Museum.  
Elias Heusser  
Hans Dhl  
David Bide  
Sebalb Gedigf

<sup>1)</sup> Dieses Meisterzeichen kann aber auch dem jüngeren Vogel oder dem Georg Bollgnad (1640) angehören. D. Red.



Jeremias Siebenbürger  
Jacob Hedelhofer  
Augustin Lobenschuß  
Daniel Vogt  
Hans Schier  
Name auch auf dem erwähnten Willkommen-  
schildchen. Sammlung Epstein, Breslau.  
Meisterz. HS. Beschauz. W. 2 Sargschilder  
v. 1644 der Weißgerber-Zunft in Breslau.  
Daniel Gräzer  
Christian Menzel zuletzt Vergleich v. 1709.  
Hauptmeister des Barockstils.  
Meisterz. CM. Beschauz. W. a) Kelsch v. 1672.  
Magdalenenkirche.  
b) Großer Königsvogel der Zwinger-Schützen  
v. 1685. Museum. (Schlef. Vorz. VII. S. 151.)  
c) 1 1/2 m hohes Kreuz v. 1694. Elisabethkirche.  
d) Sanduhr. Elisabethkirche.  
Beschauz. Johanneskopf. e) Großer Kronleuchter  
v. 1688. Elisabethkirche.



### Vergleich des Mittels der Goldschmiede wegen Haltung des dritten Gesellen, Quartal Trinitatis 1709. (Staats-Archiv Breslau, Sign. Hs. O. 200, 2.)

Daniel Wolf zuletzt Vergleich v. 1709.  
Meisterz. DW. Beschauz. Johannesk. a) Cocus-  
nußbecher v. 1710. Museum. (Schlef. Vorz. V.  
S. 253.) b) Sanduhr in der Magdalenenkirche.  
Tobias Plackwitz zuletzt Vergleich v. 1709.  
Meisterz. Monogramm aus T u. P. Beschauz.  
Johannesk. a) Mörserpokal v. 1717. Museum.  
(Schlef. Vorz. V. S. 253.)  
b) 2 Leuchter v. 1718. Elisabethkirche.  
Beschauz. W. c) Zwei Sargschilder v. 1710.  
Fleischerinnung in Breslau.  
Johannes Zachmann  
Gottfried Hoyer  
Meisterz. G.H. Beschauz. W. a) Pokal. Bef.  
Baron Nathanael v. Rothschild in Wien.  
b) Kanne. Bef. P. A. Rotschubey, St. Petersburg.  
Zacharias Feist  
Christian Plackwitz  
Johann Pehold  
Thomas Runze  
Gottfried Körner  
Gottfried Vogel  
Gottfried Ihme  
Meisterz. G.I. Beschauz. Johannesk. 12 Löffel  
v. 1732. Breslauer Privatbest.  
Mathias Zachmann

f) Großer Königschild der Schießwerder-Schützen  
v. 1709. Museum (Schlef. Vorz. V. S. 234.)  
Beschauz. W. g) Kanne mit Deckel. Bef. Frei-  
herr v. Falkenhäusen-Wallisfurth.

Tobias Feste  
Andres Scholz  
Christof Schmied

Auf zwei hervorragenden Goldschmiedearbeiten  
dieser Zeit: dem großen Pokal der Breslauer  
Fleischer-Zunft, erworben 1696 (Schlef. Vorz. V.  
S. 66 ff.), und einer Achatschale des Herrn Mar

Bringsheim findet sich das Beschauzeichen    
neben dem Beschauzeichen  bzw. dem Jo-  
hanneskopf. Dieser Meister FGH. kommt weder  
im Catal. civ. von 1679 noch im Vergleich von  
1709 vor. Seine Tätigkeit muß also in die  
Zwischenzeit fallen.

Johann Peter Ziegler  
Georg Schulz  
Christoph Müller  
Meisterz. CM. Beschauz. W. a) Inneres Wappen  
auf zwei Sargschildern der Tuchmacher-Zunft  
der Breslauer Neustadt. Zunftstube.  
Beschauz. Johannesk. b) Fassung einer Kufe.  
Sammlung Epstein.  
c) Willkommenschildchen. Sammlung des Frei-  
herrn von Falkenhäusen-Wallisfurth.  
Andreas v. Rohr  
Paul Hein  
Christian Heinke  
Johann Ofrusch  
Michael Wismar  
Stefan Christian Lutteroth  
Johann Andreas Hänel  
Christian Fehner.  
Heinrich August Joel  
Andreas Giesemann  
Christian Pietschmann  
Tobias Schier  
Meisterz. TS. Beschauz. Johannesk. mit dem  
Jahresbuchstaben B: Buchdeckel. Bef. Baron  
H. v. Günsburg. St. Petersburg.

Georg Kahler  
Meisterz. GK. Beschauz. Johannesk. Jahres-  
buchst. D. Becher. Bef. Graf Sam. Teleki. Ungarn.  
Hans Georg Griesche  
Johann Kling  
Carl Wilhelm Hartmann  
Joh. Georg Schier  
Gottfr. Gideon Eberlein  
Christian Schlenker  
Joh. Christoph Meißner  
Caspar Franke  
Joachim Wismar  
Meisterz. IW. Beschauz. W. Kredenzschale v.  
1694. Samml. A. Scharf, Rat. Nr. 35.  
Samuel Hammer  
Johann Christian Richter  
Johann Daniel Heyn  
Christian Lammer  
Daniel Pehold  
Johann David Kriebel  
Thomas Beil  
David Hammer  
Gottlieb Runze  
Meisterz. GK. Beschauz. Johannesk. Löffel.  
Bef. P. A. Rotschubey. St. Petersburg.  
Daniel Feist  
Ben. Jacob Beckenstein  
Johann Christoph Müller  
Georg Friedrich Thamm  
Martin Büttner  
Christian Samuel Griesche  
Meisterz. CSG auf einem Kleeblatt. Beschauz.  
Johannesk. Jungfrauenbecher v. 1727. Museum.  
(Schlef. Vorz. V. S. 254.)  
Johann Christoph Vogel  
Meisterz. ICV im Dreipaß. Beschauz. Johannesk.  
a) kleiner runder Becher. Sammlung Epstein.  
b) Konischer Becher. Sammlung Epstein.  
Christian Maximilian Schmidt  
Hans Christoph Dunkel  
Christian Helwig  
Heinrich Benjamin Scholz

Johann Christian Zachmann  
Johann Gottlieb Reinhard  
Ferd. Griesche  
Christian Beil  
Gottfried Wilhelm Ihme  
Gottlieb Benjamin Süßenbecker  
Ernestus Müller  
Johann Samuel Andreas  
Joor Larsen Sandt  
Christian Dietrich  
Daniel Klein  
Meisterz. DK. Beschauz. W. Zwei Sargschilder  
der Breslauer Weber-Zunft. Museum.  
Benjamin Hentschel  
Meisterz. BH. Beschauz. Johannesk. a) Zwei-  
armiger Leuchter. Elisabethkirche.  
b) Deckelpokal von 1733. Sammlung Epstein.  
c) Konischer Becher v. 1735. Sammlung Epstein.  
d) Zwei Leuchter. Bef. Baron R. v. Walters-  
kirchen, Wien.  
Elias Gall  
Georg Em. Schulz  
Johann Caspar Rehl  
Christian Haß  
Augustin Peisker  
Meisterz. AP. Beschauz. Johannesk. Zwei  
vergoldete Tümmel. Bef. P. A. Rotschubey,  
St. Petersburg.  
Johann Jacob Todt  
Christian Gottfried Menzel  
Joh. Gottfried Eberlein  
Samuel Gottlieb Hahn  
Gottlieb Herold  
Johann Michael Rittner  
Gottfried Krausse  
Christian Kretschmer  
Adolphus Henricus Schaffmann  
Johann Gottfried Klotz  
Johann Franz Eigell  
Sam. Gottl. Thümm  
Georg David Kramer

### Petition um Erlaubnis fernerer freien Reception von Mittelmeistern v. J. 1732. (Königl. Staats-Archiv St. Breslau II 10<sup>d</sup> b.)

Gottfried Ihme	Christoph Müller	Johann Christoph Meißner
Christian Schlenker	Tobias Schier	Caspar Franke
Samuel Hammer	Georg Kahler	Joachim Wisner
Johannes Kling	Johann Georg Schier	Chr. Lammer

<sup>1)</sup> Die Initialen passen auch auf Gottlieb Herold. — Im J. 1703 war neben Daniel Wolff, Andreas Schulze und Tobias Plackwitz auch ein Gottfried Heinke Ältester, nach „Das 3te lebende Breslau“ v. 1703. D. Red.



Daniel Bekold	Joh. Chrh. Vogel	Georg Christian Zachmann
Mich. Wisner	Chrn. Maxim. Schmidt	Gottlob Friedr. Christiani
Chrn. Stephan Luttroth	Joh. Chrh. Tunkel	Johann Gottlieb Schmidt
Heinr. Aug. Joel	Chrn. Hellwig	Daniel Klein
Andr. Gießmann	Heinr. Benj. Scholz	
Chrn. Pietschmann	Joh. Gottl. Reinhardt	Wittfrauen:
Joh. David Kriebel	Ferd. Griesche	Frau Schulzin
Thomas Beyl	Chrn. Beyl	Frau Eberlein
David Hammer	Gottfr. Wilh. Ihme	
Gottl. Kunz	Joh. Sam. Andreas	Junge Meister:
Daniel Feist	Gottl. Benj. Süßenbecker	Gg. Emanuel Scholz
Bened. Jacob Beckensteine	Ernestus Müller	Joh. Caspar Keyl
Johann Chrh. Müller	Jver Larsen Sandt	Benj. Hentschel
Gg. Friedr. Tham	Claudius Petr. Timmermann	Georg Kahlert
Mart. Bittner	Chrn. Dietrich	Elias Gall
Chrn. Sam. Griesche	Samuel Hänel	

#### Aus dem Verzeichnis v. 1753. (Stadt-Archiv Breslau, Goldarbeiter-Akten.)

Thomas Beil	Melchior Ferdin. Obermann
Johann Gottl. Glimmich	Johann Samuel Kriesche
Martin Schönsfeld	Carl Heinrich Frieback
Samuel Gottl. Thun	Meisterz. CHF. Beschauz. Johannesst. Fassung eines Nadelstoffs. Sammlung Epstein.
Johann Friedr. Vandemann	Christian Gottlieb Lammer
Friedr. Gottl. Krebs	Meisterz. CGL. Beschauz. Johannesst. Wachs- stodbüchse. Breslauer Privatbesitz.
Johann Georg Donath	Carl Wilhelm Schlenker
Johann Georg Gimmig	Johann Georg Böttiger
Daniel Ephraim Scholl	Johann Carl Wiedermeyer
Johann Daniel Albert	Gottlieb Forster
Gottfried Wilhelm Zachmann	Johann Gottlieb Zeißig (Heißig?)
Jacob Andreas Rottwig	Michael Alcy
Benjamin Kochmann	Meisterz. MA. Beschauz. Johannesst. Bier Salzfässer. Bresl. Privatbesitz.
Johann Christian Schlenker	Johann Gottfried Ritter
Friedr. Wilhelm Renner	Martin Kipling
Andreas Wilhelm Schulze	Carl Max Powalsky
Johann Samuel Wilke	Johann Ernst Baumgart
Johann Daniel Bekold	Meisterz. IEB. Beschauz. Johannesst. Zuder- dose. Bresl. Privatbesitz.
Johann Christian Janke	Johann Friedrich Richter
Meisterz. ICI in einem Herz. Beschauz. Johannesst. Zuckerdose. Sammlung Epstein.	Johann Ernst Römer
Johann Caspar Nübling	Johann Gottl. Brier
Meisterz. ION in einem Dreipaß. Beschauz. Johannesst. Konischer Becher. Bes. P. A. Kotshubey. St. Petersburg.	Carl Gottfr. Haase
Gottfried Gideon Eberlein	Johann David Samuel Schulz
Christian Höhnisch	Carl Ferd. Weigel
Meisterz. CH. Beschauz. Johannesst. Zwei Salzfässer. Sammlung Epstein.	Ferdin. Christiae Beyl
Christian Gottlieb Mücke	Hch. Gottfr. Kopisch
Johann Christian Ebert	Georg Friedrich Eitner
Johann Gottlieb Ockusch	Johann Albr. Wedel
Gottlieb Benj. Werner	Johann Gottl. Bötcher
Christian Gottlieb Streibel	Chr. Ehrenfried Schulz
Christian Friedrich Menzel	Georg Samuel Lucas



## Die Breslauer Schützenkleinodien

### II. Teil

#### Die Kleinodien der Zwinger-Schützenbrüderschaft<sup>1)</sup>

Von Dr. H. Seger

(Mit sechs Tafeln)

Die Ausbildung des Schützenwesens hängt mit der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Städte eng zusammen. Solange deren Bewohner der Schirmgewalt geistlicher oder weltlicher Machthaber unterlagen, war ihnen auch das Recht des freien Mannes, die Waffenfähigkeit, versagt. Als aber mit der wachsenden Bedeutung der Städte im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts die Leitung des Gemeinwesens mehr und mehr in die Hände der Bürger selbst überging, gelangte auch der Grundsatz zur Herrschaft, daß, wer den Schutz der Stadt genießen, an ihren Rechten und Ehren teilnehmen wollte, auch für ihre Verteidigung mit seiner Person einzustehen und sich für den Kriegsdienst gehörig zu bereiten habe. Es war natürlich, daß man hierbei im Gegensatz zum Rittertum die Fernwaffe bevorzugte, als welche seit dem Ende des 11. Jahrhunderts neben dem Bogen die Armbrust, und seit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts neben dieser das tragbare Feuerrohr in Betracht kam<sup>2)</sup>. Auch lag es durchaus im Sinne des germanischen Mittelalters, daß die zur Wehr Berufenen sich zu Gilden und Verbrüderungen, und diese wieder zu landschaftlichen Verbänden mit festumschriebenen Satzungen und Symbolen zusammethaten. Des Weiteren ergab sich daraus die Abhaltung gemeinsamer Übungen und die Veranstaltung besonderer Schießfeste und Wetttschießen — alles das mit einer Übereinstimmung der äußeren Formen und Gebräuche in den entferntesten Teilen unseres Vaterlandes, die dessen kulturelle Einheit bei aller politischen Zerrissenheit in schlagender Weise offenbart.

Die Wertschätzung der Schützen als eines wesentlichen Teiles, ja als des Kerns der städtischen Wehrkraft spricht sich in den Gunstbezeugungen aus, die ihnen die Obrigkeit angedeihen läßt.

So finden wir denn schon in der ältesten urkundlichen Nachricht über die Breslauer Schützenbrüderschaft, in dem Ablassbriefe des päpstlichen Legaten Rudolph von Rüdesheim, späteren Bischofs von Breslau, v. J. 1466, der Fürsorge des Rates für dieselbe gedacht. Es heißt da, „daß sie etliche Zeiten des Jahres an bequemen Stellen nach Gewohnheit bisher gehalten, zusammenkommen und sich üben in der Kunst des Geschosses, beide in Armbrösten und Büchsen, auf daß sie damit desto bereiter und geschickter werden mögen, das gemeine Gut zu beschirmen und die Stadt Breslau zu vorfechten um der Reher und böser Leute willen zu mal notdürftig, darin sie mancherlei Schissen tun um etliche Kleinod, die von den Ratmannen zu Breslau ihnen gegeben und gesetzt werden.“

<sup>1)</sup> Vgl. Schlesiens Vorzeit Bd. V. S. 231. — Über die Geschichte der Brüderschaft vgl. die Schrift von Jul. Neugebauer, Der Zwinger und die kaufmännische Zwingerschützen-Brüderschaft, (Breslau 1876) die freilich ebenso wie das Roland'sche Schießwerderbuch, an zahlreichen Ungenauigkeiten leidet. — Einige allgemeine Angaben über das mittelalterliche Schützenwesen sind dem trefflichen Buche von Ed. Jakobs: Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen, Bernigerode 1887, entnommen.

<sup>2)</sup> 1430 „hat man angefangen in Schlesien mit Büchsen zu schießen“. Pol, Jahrbücher d. Stadt Breslau, II. S. 178.

Schlesiens Vorzeit VII.



Wie lange die Bruderschaft damals schon bestand, läßt sich aus urkundlichen Quellen nicht erweisen. Neugebauer, in seiner Schrift über den Zwinger und die kaufmännische Zwinger-Schützenbruderschaft, giebt nach dem Vorgange von Rolands Schießwerderbuch an, daß bereits im Jahre 1438 der Zwinger am Schweidnitzer Thor dem Räte, den Kaufleuten und vornehmen Bürgern, der Zwinger am Nikolai-thore den Zünften und Zechen als Zielstatt angewiesen worden sei, und er folgert hieraus, daß mindestens seit jener Zeit die Teilung der Schützen in eine kaufmännische und eine zünftige Bruderschaft datirt, von denen jene die Armbrust, diese die Büchse gehandhabt habe. Allein hier liegt jedenfalls eine Verwechslung vor<sup>1)</sup>. Die eben angezogene Urkunde v. J. 1466 spricht nur von der einen Bruderschaft, die zu Schutzpatronen die heil. Märtyrer Fabian und Sebastian erwählt hatte und sich in beiden Arten des Geschosses, der Armbrust und der Büchse, übte. Ebenso ist in der ältesten uns erhaltenen Schießordnung, der von 1541 immer nur von der Bruderschaft die Rede, welche sowohl das Armbrust- wie das Büchsen-schießen pflegt. Wenn in dieser Schießordnung von den Ratmannen „zwo Mark schwere zu zweyen Hosentüchern den beyden Königen unnd den Armbrust König Insonderheit eine Mark schwere zu Steuer seiner Unkost“ dargegeben werden, so geht daraus allerdings hervor, daß man beide Arten der Schießübung gleichmäßig berücksichtigte, wie es denn geradezu Vorschrift war, daß das Bogenschießen ums Königreich abwechselnd mit der Armbrust und mit der Büchse ausgefochten wurde, nicht aber, daß die beiden Waffen in den Händen verschiedener Körperschaften lagen. Gegen letzteres spricht auch der Umstand, daß die i. J. 1522 angefertigte Vogelfette gleichmäßig aus Büchsen und Armbrüsten zusammengesetzt ist, daß die auf derselben festgelöteten Königsschildchen von 1522 bis 1543 außer Patriciern und Kaufleuten auch mehreren Handwerkern, z. B. einem Schuster, einem Schlosser und einem Mützenmacher angehören, und daß endlich die Kleinodien der späteren Werderschützen sämtlich erst aus der Zeit nach 1566 datiren.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß durch die Zugehörigkeit zu einer Bruderschaft die sozialen Unterschiede zwischen der ratsfähigen und der niederen Bürgerschaft nicht aufgehoben wurden und daß dieselben die i. J. 1566 aus Gründen der Raumbedrängnis erfolgte Teilung der Bruderschaft begünstigt haben. Wenn aber die nunmehr nach dem sogen. Frauenwerder, jenseits der Oder, verwiesenen Zünfte und Zechen jetzt speziell als Büchsen-schützen, die zurückbleibenden Kaufleute und Ratsherren als Armbrust-schützen bezeichnet werden, so ist dies doch nicht so zu verstehen, als ob die letzteren die Büchse ganz verschmäht und nur mit der Armbrust geschossen hätten. Das Königsschießen nach dem Vogel fand allerdings noch ziemlich lange nur mit der Armbrust, oder wie es gewöhnlich heißt, aus dem Stahle, statt. Aber die in kurzen Zwischenräumen einander folgenden Schießordnungen lassen doch erkennen, daß auch im Zwinger die Übung mit dem Feuerrohr nicht vernachlässigt wurde, ja daß dieses naturgemäß allmählich die Oberhand und schließlich die Alleinherrschaft gewann. Der genaue Zeitpunkt, wann das Armbrust-schießen aufgehört habe, läßt sich nicht feststellen. 1733 wurde es noch alljährlich einmal im Juli abgehalten, was Gomolky als Merkwürdigkeit hervorhebt. Der Name Armbrust-schützen für die Zwingerbruderschaft, der jedenfalls sehr alt ist und vielleicht noch aus einer Zeit

<sup>1)</sup> Wie Roland überhaupt auf die Jahreszahl 1438 gekommen ist, habe ich nicht eruiren können. Pol hat die Angabe nicht.

stammt, wo er im Gegensatz zu Bogenschützen gebraucht wurde, begegnet in dem Statut v. 29. Mai 1574 zum letzten Male und wird später durch die Bezeichnung „Bruderschaft der Schützen im alten Schweidnitzer Zwinger“ ersetzt. Ein aus den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts stammendes Schema zu einer Eingabe an die Kaiserliche Kammer trägt die Unterschrift:

„N. N. König und Älteste und gesamte Bruderschaft der exercirenden Bürger des Schießens auf gezogen Hand-Büchsen im Alt-Schweidnitzer Zwinger.“

Der heutige Name „kaufmännische Zwingerschützenbruderschaft“ bezeichnet eine neue Phase ihrer Entwicklung. Ursprünglich war die Zugehörigkeit zur Bruderschaft keineswegs auf den Kaufmannstand beschränkt. Wir begegnen unter ihren Mitgliedern oft genug Ärzten, Juristen und Gutsbesitzern. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts indeß war die Bruderschaft durch Geldverlegenheiten mehr und mehr auf die Unterstützung der damals längst fest organisirten kaufmännischen Korporation angewiesen, die ihrerseits an die Gewährung ihrer Zuschüsse begreiflicherweise die Bedingung knüpfte, daß dieselben nur ihren eignen Angehörigen zu gute kämen. Auf diese Weise ist die Bruderschaft allmählich ganz und gar in Abhängigkeit von der kaufmännischen Korporation gekommen, ein Prozeß, der seinen vorläufigen Abschluß in dem Vertrage vom 17. Mai 1822 fand, durch welchen die Bruderschaft der Korporation gegen einen Jahresbeitrag von 300 Thalern das unbeschränkte Verfügungsrecht über den Zwinger, ferner die sämtlichen Schieß-Regat-Kapitalien, sowie das gesamte Zwinger-Inventar, bestehend in einer großen Anzahl silbernen Tafelgeschirrs, Leuchtern, Möbeln u. s. w. überlassen hat.

Wie über die Beziehungen der beiden Bruderschaften zu einander, so herrschen auch hinsichtlich des Ortes ihrer Zusammenkünfte vor dem Jahre der Trennung in den litterarischen Quellen vielfache Widersprüche. Die älteste urkundlich erwähnte Zielstatt lag vor dem St. Niklas Thor in der Gegend des heutigen Allerheiligenhospitals<sup>1)</sup>. Von ihr ist wohl zu unterscheiden der große kommunale Schieß- und Übungsplatz auf dem schweidnitzer Ager in der Nähe der städtischen Teiche, also etwa beim ober-schlesischen Bahnhof, der zunächst für die militärischen Exercitien der Stadtsoldaten, sodann auch für die großen Schießfestlichkeiten und Volksfeste bestimmt war. Den Zwinger am schweidnitzer Thor sollen die Armbrust-schützen nach Neugebauer und Roland i. J. 1438, nach einer neueren Publikation<sup>2)</sup> erst nach 1566 angewiesen erhalten haben. Am wahrscheinlichsten ist aber, daß der Zwinger um 1529, zur Zeit, als der Bau des Allerheiligenhospitals die Verlegung der dortigen Zielstätte nötig machte, der Bruderschaft eingeräumt worden ist. Daß er schon vor 1566 als Schießstätte diente, dafür giebt es zwei Beläge. In dem Statut der Breslauer Ratmannen von 1541 wird als die von den Vorfahren und der derzeitigen Obrigkeit der Bruderschaft eingeräumte Zielstatt ausdrücklich der „Parchenth zwischen dem Schweidnitzer und Taschen Dohr“ bezeichnet. Dieselbe Stelle trägt auf dem ältesten Stadtplane von Breslau, der i. J. 1562 von Georg Weiner hergestellt ist,

<sup>1)</sup> Schulz in Zeitschr. f. Gesch. u. Altert. Schlesiens, X. S. 253. — Noch 1516 wird die Zielstatt als vor St. Niklas (Architectura Vratislaviensis) und gegenüber dem Bürgerwerder (Stenus, Descriptio Wratisl. ed. Kunisch S. 17) gelegen, erwähnt. 1526 spricht die Descriptio Wratisl. bereits von dem „Allerheiligen-Hospital an der Oder wo die alte Zielstatt gewesen“.

<sup>2)</sup> Schles. Borz. V. S. 232.



die Aufschrift: „Schießplatz“. Wir sehen aus diesem Plane, daß der Schießplatz einerseits vom Stadtgraben, andererseits von der befestigten Stadtmauer begrenzt und mit Gras bewachsen und Bäumen bepflanzt war. Deshalb wird er in den Verordnungen auch häufig als Schießgarten bezeichnet. Die Königsschießen fanden jedoch bis ins 17. Jahrhundert hinein auf dem Schweidnitzischen Ager statt. Als letzter wurde i. J. 1627 Paul Koch jun. daselbst König. Von dieser Zeit an hat die Bruderschaft ununterbrochen und ausschließlich im Zwinger geschossen, bis i. J. 1818 die Schleifung der Festungswälle und die Anlage der städtischen Promenade sie zum Weichen zwang. Sie wohnt seither bei ihrer jüngeren Schwester im Schießwerder zur Miete.

So viel über die äußeren Schicksale der Bruderschaft. Über ihr inneres Leben und Treiben geben uns ihre seit kurzem im Museum schlesischer Altertümer ausgestellten Kleinodien die sicherste und beste Auskunft.

Als Kleinode bezeichnet man in der Schützensprache zunächst ganz allgemein die ausgefetzten Prämien, mögen diese nun von den Beiträgen der Schützen, dem „Legegeld“ beschafft, oder vom Rat gespendet worden sein. Den Ratsgewinn bildet neben klingender Münze in der Regel das Tuch zur Hose, seltener ein Rockstück, überdies ein paar Faß guten Bieres und ein Gericht Fische „als Steuer zur Unkost des Königs.“ Bei größeren Wetttschießen traten an die Stelle dieser bescheidenen Gewinne Prunkgeräte aus Edelmetall und größere Geldbeträge. In den Jahren 1560, 1577 und 1614 wurden an jeden, der einen Splitter vom Vogel abschloß, Dukaten und Doppeldukaten verteilt, die eigens für das Schießfest geprägt, auf der einen Seite das Stadtwappen, auf der andern das Jahr und den Tag, auch wohl das Wappen des derzeitigen Schützenkönigs zeigten. Zu solchen Hauptschießen kamen die Schützen aus befreundeten Städten von weither zugereist, um sich mitunter die besten Preise zu holen. So wanderten z. B. 1560 die beiden höchsten Kleinode zu 50 und 60 Thalern mit ihren Fähnlein nach Lemberg.

Eine zweite Art von Kleinodien würde man nach heutigem Sprachgebrauch als Dedikationen bezeichnen können. Fürsten und vornehme, der Bruderschaft geneigte Herren, verehrten ihr kostbares Tafelgerät mit eingravirten Widmungen, oder es stifteten die Mitglieder selbst dergleichen zum Gebrauch bei fröhlichen Gelagen. Solchen Ursprung haben die sämtlichen erhalten gebliebenen silbernen Becher und Pokale, dreizehn an der Zahl, die im Verein mit dem später zu besprechenden Königsorden einen Schatz bilden, desgleichen unter allen Schützengilden Deutschlands nur noch die andere Breslauer Schützengesellschaft, die vom Schießwerder, bis auf unsere Tage bewahrt hat. Leider fehlt es für die Zwingerkleinodien an einer so ausgezeichneten Quelle, wie sie die Schießwerderschützen in ihrem herrlichen Stammbuch besitzen. Einigen Ersatz bietet neben den Inschriften das i. J. 1613 von George Hauer, gewesenem Bürger, Mahler und Zeugschreiber in Kupfer gestochene Werk, worin auf 32 Tafeln die damals vorhandenen Kleinodien der beiden Bruderschaften abgebildet und schätzbare Mitteilungen über ihre Stiftung hinzugefügt sind.

Die beiden ältesten Becher (Taf. 4 u. 5, Fig. 1 u. 3) sind nach Hauer's Angabe i. J. 1509 von der Bruderschaft „erzeuget“, d. h. also für ihren eignen Bedarf angeschafft worden. In der That tragen die auf der inneren Bodenfläche befestigten emaillierten Schildchen mit dem Wappen der Bruderschaft, einer goldenen Armbrust im blauen Felde, die genannte Jahreszahl. Dagegen ist die Gravirung der Außenseite nach der an ver-

steckter Stelle angebrachten Datirung erst 1579 hinzugefügt worden. Diese Gravirungen zeigen in meisterhafter Zeichnung und voll köstlichen Humors Festons mit spielenden Amoretten und allerlei Getier in der Art von Dürers Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians. Daß wir aber hierbei nicht etwa an eine Kopie nach älteren Vorlagen, sondern an einen selbständigen und eigens für diesen Zweck hergestellten Entwurf zu denken haben, beweist nicht bloß der auf dem einen Becher angebrachte Armbrustschütz, sondern vor allem die bewunderungswürdige Art, wie die Darstellung zu der geschweiften Mantelfläche der Becher passend komponiert ist. Als Künstler wird mit großer Wahrscheinlichkeit der Breslauer Goldschmied Joachim Hiller vermutet, von dem das Museum bereits zwei mit vollem Namen bezeichnete Arbeiten besitzt: den Kaiserpokal der Schießwerderschützen von 1577 und den Büttenträger von 1602. Beide Werke sind außer durch ihre Treibarbeit auch durch kunstvolle Gravirungen ausgezeichnet, von denen namentlich die auf der Bodenplatte des Büttenträgers eine große Stilverwandtschaft mit denen unserer Becher erkennen lassen. Eine Bestätigung bilden die auf einem Schaukelquerholz neben der wiederholten Jahreszahl angebrachten Initialen IH. (Taf. 4, Fig. 3.)

An Alter am nächsten würden diesen Bechern zwölf von Hauer abgebildete, in Renaissanceformen verzierte Löffel stehen, welche die Bruderschaft i. J. 1538 angeschafft hat. Wie jedoch aus einem Revisionsvermerk zum Inventar aus den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zu ersehen ist, sind diese Löffel nebst vielen anderen aus späterer Zeit i. J. 1809 dem Staate geschenkt worden, als ein Opfer des Patriotismus in schwerer Zeit.

Das nächste Stück ist der Kaiserpokal v. J. 1577 (Taf. 6, Fig. 1).

Während der Pfingstfeiertage dieses Jahres weilte Kaiser Rudolf II. in Breslau und nahm hierbei Gelegenheit, dem Auszuge des Schützenkönigs nach dem Schießwerder zuzusehen. Zum Andenken stiftete er der Bruderschaft jenen herrlichen Pokal, aus dem erst kürzlich unserm jetzigen Kaiser, Wilhelm II., der Ehrentrunk der Stadt Breslau kredenzt worden ist. Damit jedoch die ältere Schützengilde, die vom Zwinger, sich nicht benachteiligt fühlte, stiftete er auch ihr einen schönen Deckelpokal, der mit Wandelwerk, Fruchtgehängen und Masken geziert ist und als Bekrönung den gekrönten kaiserlichen Doppeladler trägt. Der Becher ist nach Ausweis des Beschauezeichens die Arbeit eines Breslauer Goldschmiedes (Hans Hocke oder Hans Haupt).

Es folgt ein kleiner Becher, mit hübsch gravirter Randbordüre, den Herr Adam Luck von Boguslawitz i. J. 1602 im Schießen gewonnen hatte. Als Besitzer dreier Rittergüter in der Nähe Breslaus war er so generös, seinen Gewinn der Bruderschaft zu überlassen, was er auf dem Becher mit den Versen andeutet:

Den Schützen im Zwinger gemein  
Verehret Adam Luck dis Becherlein  
Darumb er kein Bedenken nam  
Weil er es durchs Glück bekam.

Der nächste Pokal ist das Prunkstück des ganzen Schatzes (Taf. 6, Fig. 2). Er wurde nach Hauer i. J. 1604 von dem Ehrwürd. Achtbaren und wolgelerten Herrn Johann Heintz v. Blankenburg, des Stiftes und Hospitals zu St. Matthias Herrn und Meister verehrt. Es ist dies derselbe Herr v. Blankenburg, dem die Bruderschaft außerdem noch zahlreiche Legate verdankt, um die zum Teil noch heut geschossen wird. Der



Pokal übertrifft an Größe und Schwere alle im Museum vorhandenen, behauptet aber auch an Kunst der Treibarbeit einen hohen Rang. Der doppelt gewölbte Fuß, der vasenförmige Ständer, der Kelch und der Deckel sind von schön gezeichneten Ranken und von Bandelwerk, in welchem Früchte und Vögel verteilt sind, umzogen. In je drei Medaillons sind auf der Kuppel Lanzenknechte in Landschaften, auf dem Deckel Landschaften und Tiere dargestellt. Als Bekrönung dient die Vollfigur eines römischen Kriegers mit Schild und Speer. Auch dieser Pokal ist Breslauer Arbeit. (Zeit Koch.)

Durch seine originelle Form bemerkenswert ist der von demselben Gönner drei Jahre später gestiftete Laternenbecher (Taf. 4 u. 5) mit der Aufschrift:

Dise Latern gehört ins Haus

Damit man leucht den Gesten naus<sup>1)</sup>.

Sie ist aber auch eine wackere Goldschmiedearbeit. Namentlich die Henkelverzierung und die Gravirung auf der „Thür“, Josuah und Caleb mit der Traube darstellend, sind hervorzuheben. Die Laterne ist ein Werk des Nürnberger Goldschmiedes David Lauer.

Ebenfalls aus Nürnberg, und zwar wahrscheinlich aus der Werkstätte der Familie Rosenbeck, stammt der Buckelpokal v. J. 1624 (Taf. 6, 3), eine Form, die seit dem 15. Jahrhundert bis tief ins 17. außerordentlich beliebt und namentlich von Nürnberger Meistern viel angewendet war. Nach der Inschrift wurde der Pokal den 25. Juli 1624 zu Deirndorf bei dem angestellten Koprenen gewonen. Es war also eine Schießprämie, die der Gewinner der Bruderschaft überlassen hatte; der Name des Sponsors ist jedoch nicht erhalten.

Unter den übrigen Bechern ist zwar noch ein oder das andere interessante Stück, wie der 1706 gestiftete Bruderbecher; im allgemeinen macht sich jedoch ein starker Niedergang sowohl an Kostbarkeit wie an Kunstfertigkeit der Arbeit bemerklich. Das jüngste Stück ist 1822 von dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu dem angeblich 300jährigen Jubiläum der Bruderschaft gestiftet worden. Der Becher ist stilistisch nicht uninteressant als ein spätes Beispiel des Empirestils.

Von all diesen gelegentlich erworbenen Ehrenstücken und Kleinodien wohl zu unterscheiden ist nun ein Ehrenstück, das mit dem Wesen der Bruderschaft so eng verbunden erscheint, wie mit dem Regiment die Fahne, und das ursprünglich auch in der That wie diese als Trutz- und Wehrzeichen im ersten Kampfe gedient haben mag, nämlich der Königsorden, auch das Kleinod schlechthin, oder nach seiner Form der Vogel genannt. Für die Wertschätzung, die man diesem Symbole zollte, spricht am besten die Thatfache, daß man sich ein Königsschießen ohne dasselbe schlechterdings gar nicht denken konnte. So mußte im Jahre 1636 im Zwinger das Schießen ausfallen, weil der Vogel nicht zu finden war<sup>2)</sup>. Über die Verwahrung des Schützenvogels bestimmt die Ordnung v. J. 1574, „daß der König, sofern er denselben bei sich das Jahr über behalten wil, mit zweyen beerbten Männern zu verbürgen nach der Ältesten Erkenntnis verpflichtet sein, im Mangel desselben sollen die Ältesten den Vogel wiederum zu sich in ihre Verwahrung nehmen.“ — Ander-

<sup>1)</sup> Derselbe Spruch findet sich auch sonst auf Bechern von dieser Form.

<sup>2)</sup> In Verdacht, ihn entwendet zu haben, kam damals der Schützenkönig des vorangegangenen Jahres Hans Riedel, ein in der schlesischen Münzgeschichte sehr bekannter Breslauer Münzmeister. Allein, wie es in einer alten Randbemerkung zu diesem Jahre heißt, „er hat sich genugsam legitimirt, daß es nicht an dem gewesen, wie Acta ausweisen.“

wärts haben sich genaue Bestimmungen über die dem Kleinod zu erweisenden Ehren erhalten: z. B. die, daß man nur mit entblößtem Haupt vor dasselbe treten, es nicht beschimpfen oder es an unehrlicher Stelle tragen dürfe. Auch sollte es dem König bei allen feierlichen Gelegenheiten und an hohen Festtagen in der Kirche vorangetragen werden.

Der Bedeutung dieses Kleinods entspricht auch sein ehrwürdiges Alter bei den Breslauer Schützen. Nach dem Stiche George Hauers war es ein in Silber vollrund getriebener und ganz vergoldeter, auf dem Haupt und am Hals gekrönter Vogel, den man der Kopfbildung nach am ehesten als einen Adler deuten möchte. Seine Brust zierte ein goldenes Schild mit dem Bilde des Evangelisten Johannes mit der gestürzten Krone, wie es aus dem Breslauer Wappen bekannt ist (S. 145). Im Schnabel hing ein kostbarer Ring, am Boden waren die frühesten Königsschildchen befestigt, auf einem Baumstumpf das Jahr der Verfertigung 1491 eingravirt (vgl. Taf. 3). Leider fühlten i. J. 1685 die damaligen Ältesten das Bedürfnis, den alten Vogel zu „verbessern“ und daraus einen heraldischen Adler in Relief verfertigen zu lassen. Von dem alten Vogel wurde nur das schon erwähnte Schildchen mit dem Bilde des Evangelisten und die Königsschildchen übernommen. Genau hundert Jahre später schenkte der damalige Schützenkönig Kaufmann Joh. Benj. Schneider abermals einen neuen kleineren Vogel auf viereckiger Platte, wahrscheinlich weil durch die Last der vielen im Lauf der Jahre angesammelten Anhängsel der große Adler sehr schwer und zum Tragen unbequem geworden war.

Zu dem alten Adler von 1491 wurde i. J. 1522 eine silberne Kette angefertigt, deren Glieder in sinnreicher und geschmackvoller Weise aus Büchsen und Armbrüsten gebildet sind. Als weitere Verzierung dienen die darauf befestigten goldenen Gedenkschilder der Könige von 1522—1542, während die späteren an dem Vogel selbst aufgehängt wurden (Abbildung S. 155).

Der Brauch, daß der jeweilige König zum Gedächtnis seines Königtums ein goldenes Kleinod stiftete, muß bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen, denn das am Schwanzfuß des Königsvogels befestigte älteste Schild trägt neben den Initialen h—p die Jahreszahl 1491. Dann tritt jedoch eine große Lücke ein und erst von 1522 haben wir eine ununterbrochene Folge von solchen Schildchen zu verzeichnen. Eine gesetzliche Bestimmung darüber findet sich zuerst in dem Statut von 1599, wo es heißt: der „König soll schuldig sein das Königliche Mahl nach seinem vermögen auf den Sonntag Trinitatis sowohl seinem Vorteil aufn Montag darnach auszugeben und nachmals vor Ausgang des Jahres seinen Schild seines Gefallens von gutem Gold an den Vogel zu machen und mit Vorwissen der Ältesten daranhängen lassen.“

Zu einer Berechnung der pflichtschuldigen Ausgaben des Schützenkönigs v. J. 1670 wobei sich die Summe von 160 Thaler ergibt, wird der Zusatz gemacht:

„Ob nun zwar hierbei noch unterschiedene geringe Ausgaben wie auch das Gedächtnis-Kleinod an den Vogel welches jedoch daß es sich nicht über 10 Thaler belaufe zu eines jeden Discretion und belieben ausgestellt bleibt, anzunehmen wären, so können doch solche durch das erlassene Soldatengeld und daß der König solches Jahr Zug und Wache befreiet ist gar wohl ausgeglichen werden.“

Mit dem Jahre 1790 hört das Schenken und Anhängen der Kleinode an den Adler auf und es werden seitdem von den Königen statt dessen je ein silberner Leuchter



an die Bruderschaft gegeben. 1793 schenkt diesen Leuchter statt des Königs die Zwingerkasse; seitdem die Schießen im Schießwerder stattfinden, hat auch das aufgehört. Erst in unsern Tagen haben einige Schützenbrüder die alte Sitte wieder aufgenommen.

Es ist ein langer Zeitraum: volle drei Jahrhunderte, die an uns vorüberziehen, wenn wir diese goldenen Gedenkzeichen betrachten. Und wahrlich, eindringlicher als manches gelehrte Werk führen sie uns den Wechsel der Zeiten, der Weltanschauung, des künstlerischen Geschmacks vor Augen. Deutlich sondern sich nach Form und Ausstattung der Kleinode bestimmte chronologische Gruppen, die dem Wachstum und Niedergang des Wohlstands, den Fortschritten und dem Verfall der Technik und des Geschmacks entsprechen. Und in demselben Maße ist auch die Wahl der bildlichen Darstellungen und die den Aufschriften gegebene Fassung für die beständig wechselnde Zeitananschauung charakteristisch.

Die ältesten Kleinode bis etwa 1550 sind einfache Renaissancechildchen, die aus einem Dukaten oder Doppeldukaten getrieben, nur die Initialen des Stifters mit seiner Hausmarke oder einem Wahrzeichen seines Berufs, nebst der Jahreszahl aufweisen. Dann folgen bis 1575 meist runde oder ovale Schildchen, welche auf der einen Seite in Grubenschmelz farbig ausgeführt das Wappen und die Initialen, bisweilen auch schon den vollen Namen des Königs tragen. Die nächsten 25 Jahre werden fast ausschließlich ausgefüllt von Medaillons mit Unterglasmalerei, in Gold auf rotem oder blauem Grunde, anfangs nur auf einer, dann auf beiden Seiten, mit mehr oder minder kunstvoller und reicher Fassung. Der Stifter bringt von jezt ab fast regelmäßig sein Wappen an, ein Beweis, daß die Führung von solchen in den bürgerlichen Kreisen Breslaus sich im 16. Jahrhundert allgemein verbreitet hat. Auch begnügt er sich nicht mehr mit der bloßen Nennung seines Namens sondern fügt meist noch die Worte hinzu: Das Jahr Vogelkönig. Es fehlt auch nicht an scherzhaften Anspielungen. z. B. schreibt Hans Kindler 1586: Hanns Kindler Schutzen König war, domann schreibt 1586 Jar, Hat er den Vogel abgeschusen / Obschon manchem hat verdrussen.

Das ganze 17. Jahrhundert hindurch herrscht der beiderseits mit Grubenemail verzierte runde, ovale oder auch eckige Schild, teils mit, teils ohne Randfassung. Die ersten Jahrzehnte bezeichnen die Glanzzeit der ganzen Folge. Man liebt es, die Schildchen mit Anhängseln zu versehen, meist mit Perlen, aber auch mit Bergkristallen in emaillierten Fassungen. Einzelne Stücke ragen durch große Kostbarkeit weit über die andern hervor, so das i. J. 1612 von Adam Luck gestiftete, demselben, der uns schon als Spender des kleinen Bechers v. 1602 begegnet ist. Sein Kleinod ist ein 5gliederiges Schmuckstück ersten Ranges. Das oberste Glied bildet in weiß emailliert dreipaßförmiger Umrahmung ein kastenförmig gefaßter, von Perlen umgebener Smaragd. Hieran hängt an zwei Kettchen eine kleine goldene Medaille, die auf der geprägten Vorderseite das Wappen und die Initialen des Stifters, auf der Rückseite die Aufschrift: 1612 Adam Luckh Rex trägt. Dann folgt, wiederum an zwei Kettchen befestigt, ein vollrund gegossener, bunt emailliert, mit drei Smaragden und vier Rubinen besetzter Papagei auf einem Zweige. Von letzterem hängt ein großer, perlenbesetzter Smaragd und von diesem endlich eine größere Perle herab. Interessant ist hier auch die Verwendung des Papageis als Anhängsel, die sich auch noch bei einem andern Kleinod findet. Man könnte versucht sein, zu glauben, daß

das bunte Gefieder dieses exotischen Vogels und die dadurch ermöglichte Anwendung bunter Emailfarben seine Verwendung an diesen Kleinodien veranlaßt habe. Allein es hat dies noch eine andere Bedeutung. Wenn wir nämlich der Frage auf den Grund gehen, was das denn eigentlich für ein Vogel gewesen ist, nach dem die Schützen hier- und anderwärts geschossen haben, so ergibt sich die überraschende Antwort, daß dies seit uralter Zeit der Papagei, nicht etwa der Adler oder sonst ein einheimischer Vogel gewesen ist<sup>1)</sup>.

Der Nachfolger Lucks im Königsamt hatte das seltene Glück, gleichzeitig Armbrust- und Büchsenhüttenkönig zu werden. Mit gerechtem Stolz rühmt er sich dessen folgendermaßen auf seinem Kleinod: Der mindern Zahl im 13. Jahr, gleich Buchsn und Armbrust König war Jacob Jeschke ein Kretschmer allhier, drum siehest du da der Zeehen Zier<sup>2)</sup>. — Der 30jährige Krieg hat einen Einfluß auf die Schießfestlichkeiten offenbar nicht ausgeübt. Breslau blieb ja zum Glück von unmittelbaren Heimsuchungen ziemlich verschont, und so finden wir denn auf den Schildchen des schrecklichen Krieges kaum einmal gedacht. Auf den Friedensschluß bezieht sich allerdings wohl das Kleinod des Landeshauptmanns von Kostitz v. J. 1650: zwei weibliche Gestalten in inniger Umarmung mit der Beischrift: Pax et Justitia osculatae sunt.

Derartige Allegorien mit lateinischen Sentenzen werden seit der Mitte des Jahrhunderts immer häufiger und verdrängen allmählich die Wappen, für deren Führung den Bürgern der Sinn verloren ging.

Mit der Wende des neuen Jahrhunderts macht sich ein gänzlich veränderter Geschmack geltend. Der farbenfrohe Sinn der Renaissance, der sich in der bunten Emailierung der Kleinode kund that, macht der Vorliebe für die blanke goldene, nur durch die Gravierung unterbrochene Fläche Platz. Ebenso hört die kunstvolle Fassung der Schilde auf. Die Kleinode werden nunmehr aus einem Stück gefertigt und beiderseits mit redseligen Inschriften meist in der damals beliebten Form der Chronogramme bedeckt. Zeitgenössische Ereignisse, wie der Friede zu Rastadt 1714 oder zu Passarowitz 1718, die Besetzung Gibraltars durch die Engländer, später die Kämpfe des großen Preußenkönigs um den Besitz Schlesiens liefern den Stoff dazu.

1733 tritt das Kokoko ganz unvermittelt auf. Die Schilde sind von da an wieder getrieben, wie in der ältesten Zeit. An den Rändern findet das Email wieder spärliche Anwendung. Die letzten Kleinode des vorigen Jahrhunderts sind Emailbilder im Stil der gleichzeitigen Porzellanmalereien.

Neben der Schildform kommen im 18. Jahrhundert vereinzelt auch absonderliche Formen vor, die eine sonst nur durch Schrift und Bemalung ausgedrückte Beziehung versinnbildlichen. So hat das zum Andenken Christoph Bleichers, des Königs von 1705, gestiftete Kleinod die Gestalt eines Sarges, weil der Arme sehr bald nach Erlangung seiner Würde das Zeitliche gesegnet hatte. Der Wein Kaufmann Johann Pfertsch 1747 giebt seinem Kleinod die Form einer Weintraube, andere die eines Weinblattes, einer Tonne, eines Adlers oder eines Sternes. Am auffallendsten ist das Kleinod von 1784: ein an Kettchen hängender Luftballon, zur Erinnerung an die ein Jahr früher erfolgte Aufahrt Montgolfiers. Endlich sei noch der ver-

<sup>1)</sup> Vgl. Ed. Jacobs a. a. O. S. 20 ff.

<sup>2)</sup> Vielleicht hat dieses seltene Ereignis den wiederholt genannten Georg Hauer zur Herausgabe seines im Jahre 1613 erschienenen Werkes begeistert.



schiedentlich als Kleinode verwendeten Medaillen gedacht, von denen einige speziell auf diesen Anlaß geprägt worden sind. Abgesehen von den Schießbukaten des Ludwig Pfünzig (1560) und der auch als Schießprämie dienenden Vogelklippe von 1712, gehören hierher die bisher ganz unbekannten und als Unica zu betrachtenden Kleinodmedaillen des Adam Luck von 1612, des Augustin Behr von 1665 und des Samuel Hilscher von 1727.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Reihe der Königsschilder im Laufe der Jahrhunderte erhebliche Einbußen erlitten hat. Sehr viele von den bei Hauer abgebildeten Renaissancekleinodien, und nicht die schlechtesten, sind verloren gegangen, und ebenso fehlen von den späteren Jahrgängen eine große Anzahl. Bei der ehemaligen Art der Aufbewahrung ist dies auch nicht zu verwundern. Die Befestigung der Schildchen an den Ösen des Adlers war eine sehr unsichere; leicht genug konnten bei dem alljährlich wiederholten Herausnehmen und Tragen desselben einzelne Stücke herunterfallen, deren Fehlen unter der Menge der übrigen nicht bemerkt wurde. Auch die argen Beschädigungen gerade der zierlichsten Kleinode ist auf diese Weise leicht erklärlich. Im ganzen sind heute noch 190 Königskleinode vorhanden, von denen 170 am Vogel und 20 an der Kette befestigt waren<sup>1)</sup>. Hierzu kommt noch der ebenfalls als Königsschild gestiftete „kleine Königsorden.“

Durch die depositarische Überweisung des ganzen Schatzes an das Museum hat die Bruderschaft denselben vor jeder weiteren Beeinträchtigung geschützt und zugleich dafür gesorgt, daß sich auch andere, als der enge Kreis der Mitglieder, an seinem Anblick erfreuen können. Der an die Übergabe geknüpften Bedingung, ein genaues und vollständiges Inventarium zu veröffentlichen, soll gern entsprochen werden durch das nachfolgende

#### Verzeichnis der Kleinodien der Breslauer Zwingerschützenbruderschaft.

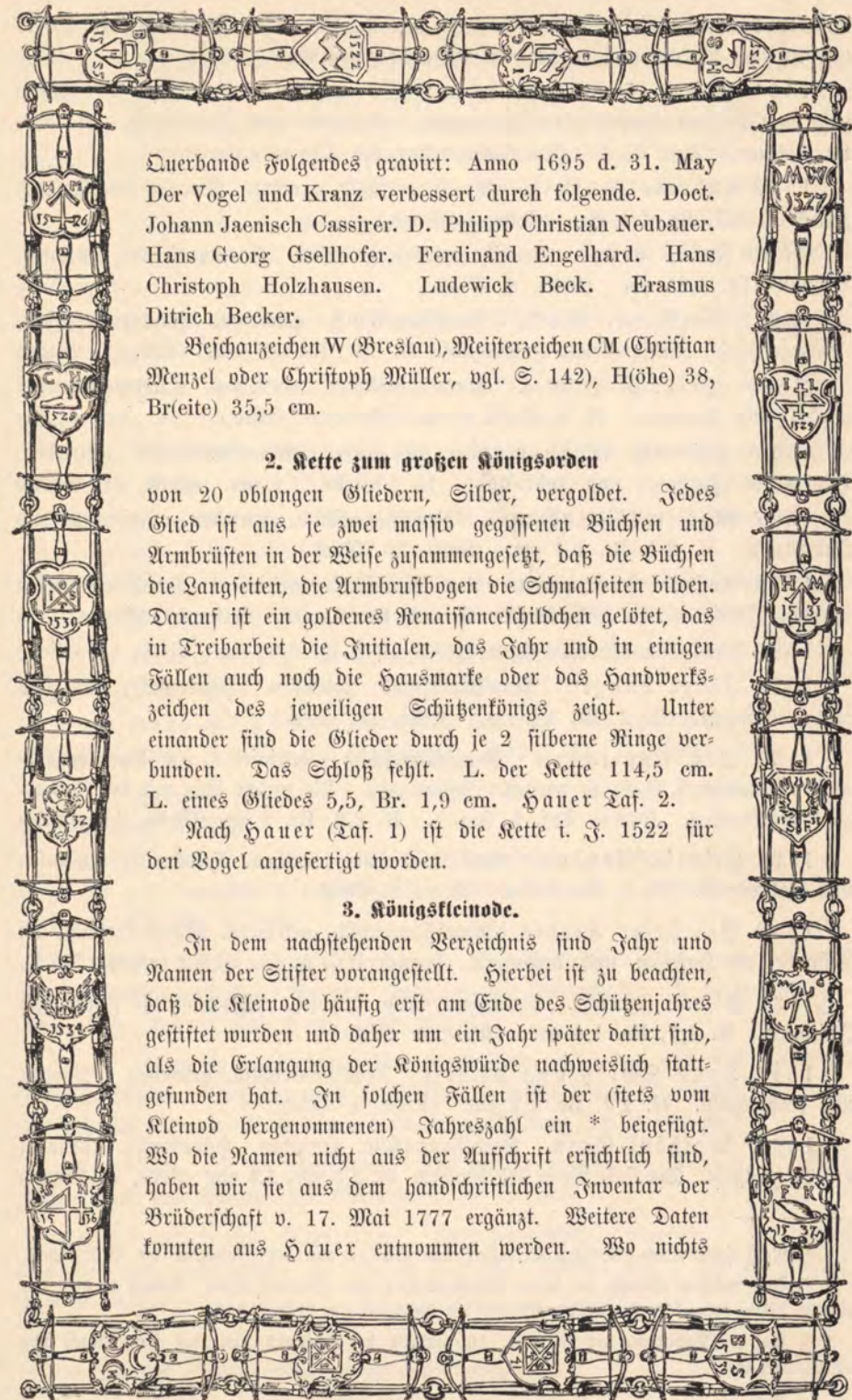
##### 1. Großer Königsorden



Brustschild des Königsordens v. 1491  
(nat. Gr.).

in Form eines heraldischen Adlers in Silber getrieben, auswendig vergoldet. Kopf gegossen, Flügel angeschraubt. Als Augen sind zwei große facettierte Almandine eingesezt. Auf dem Kopf eine kleine, mit 15 Almandinen und 20 Perlen besetzte Krone. 172 Ösen, von denen 162 aufgelötet, 10 am Schwanzstutz eingeschlagen sind, dienen zum Anhängen der Königsschildchen. Auf der Brust ist ein noch von dem älteren Vogel von 1491 stammendes, goldenes, rot emailiertes Schild angeschraubt, worauf das getriebene Brustbild Johannes des Evangelisten mit Heiligenschein und der gestürzten dreizackigen Krone (wie im Breslauer Wappen) aufgelötet ist (Hauer, Taf. 1). Auf der Rückseite ist auf einem in der Kumpfhöhlung eingienieteten

<sup>1)</sup> Neugebauer a. a. O. S. 105 zählt i. J. 1876 am Königsvogel 163 Kleinodien. Im Jahre 1785 waren noch 185 vorhanden.



Querbande folgendes gravirt: Anno 1695 d. 31. May Der Vogel und Kranz verbessert durch folgende. Doct. Johann Jaenisch Cassirer. D. Philipp Christian Neubauer. Hans Georg Gsellhofer. Ferdinand Engelhard. Hans Christoph Holzhausen. Ludewick Beck. Erasmus Ditrich Becker.

Beschaunzeichen W (Breslau), Meisterzeichen CM (Christian Menzel oder Christoph Müller, vgl. S. 142), H (öhe) 38, Br(eite) 35,5 cm.

##### 2. Kette zum großen Königsorden

von 20 oblongen Gliedern, Silber, vergoldet. Jedes Glied ist aus je zwei massiv gegossenen Büchsen und Armbrüsten in der Weise zusammengesetzt, daß die Büchsen die Längseiten, die Armbrüstbogen die Schmalseiten bilden. Darauf ist ein goldenes Renaissancechildchen gelötet, das in Treibarbeit die Initialen, das Jahr und in einigen Fällen auch noch die Hausmarke oder das Handwerkszeichen des jeweiligen Schützenkönigs zeigt. Unter einander sind die Glieder durch je 2 silberne Ringe verbunden. Das Schloß fehlt. L. der Kette 114,5 cm. L. eines Gliedes 5,5, Br. 1,9 cm. Hauer Taf. 2.

Nach Hauer (Taf. 1) ist die Kette i. J. 1522 für den Vogel angefertigt worden.

##### 3. Königskleinode.

In dem nachstehenden Verzeichnis sind Jahr und Namen der Stifter vorangestellt. Hierbei ist zu beachten, daß die Kleinode häufig erst am Ende des Schützenjahres gestiftet wurden und daher um ein Jahr später datirt sind, als die Erlangung der Königswürde nachweislich stattgefunden hat. In solchen Fällen ist der (stets vom Kleinod hergenommenen) Jahreszahl ein \* beigefügt. Wo die Namen nicht aus der Aufschrift ersichtlich sind, haben wir sie aus dem handschriftlichen Inventar der Bruderschaft v. 17. Mai 1777 ergänzt. Weitere Daten konnten aus Hauer entnommen werden. Wo nichts



anderes bemerkt, sind die Kleinode stets aus Gold. Der Vollständigkeit halber werden auch die verloren gegangenen Kleinode aufgeführt.

1491 H. P. Gotisches Schild, in Silber gegossen und vergoldet. Grund ursprünglich blau emailirt<sup>1)</sup>. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 2,4, Br. 2,2 cm. Tafel 7, 1. (Am Schwanzstutz des Vogels aufgelötet.)

1522 Andreas Jenkwich. Renaissancechild, gravirt. Wappen und Jahreszahl. H. 1,7, Br. 1,4 cm. (Kette, 1. Glied.)

(1523) Jakob Grund. Renaissancechild, getrieben. Hausmarke und Initialen. H. 2,05, Br. 1,85 cm. (Kette, 8. Glied.)

1525\* Balthasar Mücke. Renaissancechild, getrieben. Handwerkszeichen (Vorlegeschloß), Initialen und Jahreszahl. H. 1,6, Br. 1,7 cm. (Kette, 7. Glied.)

(1525) Heinrich Stöckel. Renaissancechild, getrieben. Handwerkszeichen (Hobel) und Initialen. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 6. Glied.)

1526 Heinrich Moyhom oder Moidom. Renaissancechild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 1,6, Br. 1,7 cm. (Kette, 15. Glied.)

1527 Martin Willenberger. Renaissancechild, getrieben. Initialen und Jahreszahl. H. 2,1, Br. 2,1 cm. (Kette, 20. Glied.)

1528 Caspar Herrmann. Renaissancechild, getrieben. Handwerkszeichen (Schuh), Initialen und Jahreszahl. H. 2,2, Br. 2 cm. (Kette, 19. Glied.)

1528 Derselbe. Zweites Exemplar<sup>2)</sup>. H. 2, Br. 2,05 cm. (Kette, 18. Glied.)

1529 Jürge Langer. Renaissancechild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 11. Glied.)

1530 Jost Engelmann. Renaissancechild, getrieben. In diagonal geteiltem Quadrat I, O, S, T, darunter Jahreszahl. Die untere Ecke mit der Jahreszahl abgebrochen. Hauer Taf. 2, Fig. 9. H. 2,3, Br. 2 cm. (Kette, 17. Glied.)

1531 Heinrich Moyhom. Renaissancechild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 2 cm. (Kette, 2. Glied.)

1532 Balthasar Krause. Renaissancechild, getrieben. Vogel Strauß, im Schnabel ein Hufeisen, und Jahreszahl. Hauer Taf. 2, 11. Fehlte bereits 1777<sup>3)</sup>.

1533 Simon Franke. Renaissancechild, gravirt. Wappenartige Figur und Initialen. H. 1,7, Br. 1,6 cm. (Kette, 5. Glied.)

1534 Hans Scholz von Althoff. Renaissancechild, getrieben. Wappen und Jahreszahl. H. 2,2, Br. 2,2 cm. (Kette, 4. Glied.)

1536\* Mathäus Garn. Renaissancechild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. Der linke Rand abgebrochen. H. 2,2, Br. 1,8 cm. (Kette, 16. Glied.)

<sup>1)</sup> Nach einem alten kolorirten Exemplar von Hauer aus dem Inventar der Bruderschaft.

<sup>2)</sup> Aus welchem Grunde der brave Schustermeister zwei Kleinode stiftete, obwohl er doch nur einmal König geworden ist, darüber schweigt die Geschichte der Bruderschaft.

<sup>3)</sup> Auf der Abbildung der Kette S. 155 anstelle des Kleinods von Jost Engelmann von 1530 abgebildet.

1536 Sebastian Hennemann. Renaissancechild, getrieben. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. Die rechte obere Ecke abgebrochen. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 14. Glied.)

1537 Franz Knöspel. Renaissancechild, getrieben. Handwerkszeichen (Müge), Initialen und Jahreszahl. Der untere Teil mit der Jahreszahl und die rechte obere Ecke abgebrochen. H. ?, Br. ?. (Kette, 13. Glied.) Hauer Taf. 2, 16.

1538 Hans Monau. Renaissancechild, getrieben. Wappen (drei Mondscheln), Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 2 cm. Hauer Taf. 2, 17 mit veränderter Stellung der Jahreszahl.

1539 Bartel Spremberg. Renaissancechild, getrieben. Armbrust, Initialen und Jahreszahl. H. 2, Br. 1,9 cm. (Kette, 12. Glied.)

1541\* Jost Engelmann. Kleinod wie das von 1530. Der linke Rand abgebrochen. H. 2,3, Br. ? cm. (Kette, 10. Glied.)

1541 Derselbe. Kleinod wie das von 1530. Obere rechte Ecke abgebrochen. H. 2,2, Br. 2 cm. (Kette, 3. Glied.)

1542 Hans Monau. Wie 1538. H. 2,2, Br. 2,2 cm. Hauer Taf. 3 mit veränderter Jahreszahl.

1543 Stenzel Blasien. Goldschild, getrieben. Handwerkszeichen (Winkelmaß und Art), Initialen und Jahreszahl. Hauer Taf. 3. Fehlte bereits 1777.

1544 Georg Göhe. Renaissancechild, getrieben. Kanonenrohr, Initialen und Jahreszahl. Hauer Taf. 3. Fehlte schon 1777.

1545 Hans Roth. Renaissancechild, getrieben, blau und rot emailirt. Zwei Schwerter, Apfel, Initialen und Jahreszahl. Hauer Taf. 3. Fehlte schon 1777.

1546 Stenzel Blasien. Bei Hauer Taf. 3 nur mit Jahreszahl, fehlte demnach schon damals.

1547 Dominikus Knispel. Renaissancechild, getrieben und ehemals rot, weiß und grün emailirt<sup>1)</sup>. Wappen (der Stadt Strehlen). Initialen und Jahreszahl. H. 2,3, Br. 2,3 cm.

1548 Niclas von Schreibersdorf. Renaissancechild, getrieben und ehemals rot und weiß emailirt<sup>1)</sup>. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 3, Br. 2,8 cm. Taf. 7, 2. Hauer Taf. 3 mit 1548 statt 48.

1549 Sigmund Eichler. Renaissancechild, getrieben und blau emailirt. Wappen (Eiche). Von der weiß emailirten Jahreszahl nur 15 erhalten. H. 2,3, Br. 2,3 cm. Hauer Taf. 3 mit veränderter Stellung der Jahreszahl.

1550—51 „ist die Vogelstange nicht gebaut gewesen“. Gomolch, Merkwürdigkeiten von Breslau III. (Breslau 1733) S. 139.

1553\* Andreas Schilling. Renaissancechild, gegossen. Hausmarke, Initialen und Jahreszahl. H. 3,5, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl 1552.

<sup>1)</sup> Nach dem erwähnten kolorirten Exemplar von Hauer.



1553 Jacob Schachmann. Schild, oval, emailirt. Wappen, Name und Jahreszahl. Rand getrieben und emailirt. H. 3,7, Br. 3,1 cm. Taf. 7, 3. Hauer Taf. 3.

1554 Balthasar Schmidt. Renaissancechild, getrieben. Armbrust, Initialen und Jahreszahl. H. 2,2, Br. 2 cm. (Kette, 9. Glied.)

1555 Peter Winzig. Schildchen, oval, emailirt. Hausmarke, Name und Jahreszahl. H. 2, Br. 1,8 cm. Hauer Taf. 2.

1556 Caspar Herrmann hat sein Kleinod erst 1559 gestiftet.

1557 Hans Baples. Schild, oval, emailirt. Hf. Wappen und Initialen. Rf. Pegasus und Jahreszahl. H. 2,9, Br. 2,5 cm. Taf. 7, 4. Hauer Taf. 3.

(1558) Fabian Heufeler. Renaissancechild, getrieben. Initialen über einer Tonne. H. 2,8, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 3 mit hinzugefügter Jahreszahl.

1559\* Caspar Herrmann. Schild, spitzoval, gravirt und emailirt. Wappenartige Figur. Initialen und Jahreszahl. H. 2,5, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl 1556.

1559 Hans Engelhard. Schild, oval, emailirt. Wappen und Initialen; Jahreszahl auf der Rückseite gravirt. H. 2,3, Br. 2 cm. Die Emailirung beschädigt. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl auf der Vorderseite.

1560 Ludwig Pfinzig. Dukat auf das Breslauer Schießen. (von Saurma S. 20 Nr. 62.) Hauer Taf. 3. Fehlte schon bei einer nach 1777 vorgenommenen Revision.

1562\* Nicolaus Klingauf. Schild, oval, emailirt. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,7, Br. 2,6 cm. Die Emailirung beschädigt. Hauer Taf. 3 mit der Jahreszahl 1562.

1562 Sebastian Steier. Schild, oval, gewölbt, emailirt. Wappen und Umschrift: SEBASTIAN STEIER DIS IAR SCHVTZEN KONIK 1562. Durchlocht. H. 3,2, Br. 2,9 cm. Emailirung beschädigt. Hauer Taf. 3.

1563 und 64 „ist die Vogelstange unerbaut gewesen“.

1565 Andreas Schilling. Schild, oval, emailirt. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,4, Br. 2,1 cm. Die Emailirung beschädigt. Hauer Taf. 4.

1566 Jeronimus Michel. Schild, oval, gravirt. Wappen, Initialen und Jahreszahl. Dreimal durchlocht. H. 3,8, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 4.

1568\* Oswald Roth. Renaissancechildchen, getrieben. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,8, Br. 2,6 cm. Hauer Taf. 4 mit der Jahreszahl 1567.

1569\* Andreas Schilling. Schild, oval, emailirt. Wappen, Initialen und Jahreszahl. H. 2,7, Br. 2,4 cm. Sehr beschädigt. Hauer Taf. 4.

1569 Michel Steier. Schild, oval, gravirt und emailirt. Wappen, Jahreszahl und Umschrift: MICHEL STEIER DIS IAR SCHVTZEN KONIK. H. 2,7, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 4.

1570 Wolf Rumpolt. Medaillon, oval, mit Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und reich verziertem und emailirtem Rande. Wappen mit Jahreszahl und

Umschrift: WOLFF RVMPOLT DAS IAR VOGELSCHV'TZEN KONNIG. H. 3,9, Br. 3,3 cm. Taf. 7, 5. Hauer Taf. 4.

1571 Mateš Kemeter. Schild, oval, gravirt und früher emailirt. Hausmarke und Jahreszahl. Umschrift: MATHES · KEMETER · DIS · IAR · SCHVTZEN · KONIK. H. 2,6, Br. 2,3 cm. Hauer Taf. 4.

1572 Fabian Haufeler. Renaissancechild, getrieben und ehemals emailirt. Tönnchen, Initialen und Jahreszahl. H. 3,1, Br. 2,7 cm. Hauer Taf. 4.

1573 Hans Ering. Schild, oval, gravirt und ehemals emailirt. Hausmarke und Umschrift: HANS ERING DIS JAR KONIGK 1573. H. 2,9, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 4.

1574 Mathews Philipowiz. Schild, oval, gravirt und ehemals emailirt. Hausmarke mit Jahreszahl. Umschrift: MATHEVS · PHILIPOWITZ · DIS · IAR · KONI · Etwas verbogen. H. 3,1, Br. 2,5 cm. Hauer Taf. 4 mit einer falschen Jahreszahl in der Umschrift.

1575 Wolf Rumpolt. Medaillon, oval, mit Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und reich verziertem und emailirtem Rande, an zwei Ketten hängend. Wappen und Umschrift: WOLF · RVMPOLD · DAS · IAR · KONNIG 1575. H. 3,9, Br. 3,3 cm. Hauer Taf. 4.

1576 Hans Ering. Kleinod fehlte schon zu Hauers Zeit.

1577 Hans Kindler. Medaillon, oval, mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde, mit in Gold getriebener, emailirter, rautenförmiger Fassung. Wappen und Umschrift: HANS · KINDLER · ANNO · MDLXXVII. H. 3,7, Br. 3,2 cm. Hauer Taf. 4.

1578 George Bartsch. Kleinod fehlte schon zu Hauers Zeit.

1579 Wolf Buttner. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde und getriebenem emailirtem ovalem Rande. Wappen mit Jahreszahl und Umschrift: WOLF BVTNER DAS IAR KVNIG. H. 3,3, Br. 3,2 cm. Taf. 7, 6. Hauer Taf. 4.

1580 Hans Schneider. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde und getriebenem, emailirt gewesenem, ovalem Rande. Wappen mit Jahreszahl und Umschrift: Hans Schneider, Jonabach genannt. H. 3,1, Br. 2,6 cm. Hauer Taf. 4.

1581 Caspar Rumbaum. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf blauem Grunde und getriebenem, emailirtem, ovalem Rande. Wappen und Umschrift: Caspar Rumbaum das Jar Kunig 1581. Rand beschädigt. H. 3,1, Br. 2,7 cm. Hauer Taf. 4.

1582 Michael Steuer. Medaillon mit Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und gedrehter Randverzierung. Wappen. Umschrift: Michael Steuer Das jar Kvnig. Jahreszahl auf der Rückseite gravirt. H. 2,3, Br. 2,1 cm.

1584\* Tobias Engelhardt. Schild, oval, gravirt und emailirt. Wappen und Initialen. Jahreszahl auf der Rückseite. H. 2,4, Br. 2 cm. Hauer Taf. 4 mit falscher Jahreszahl.



1584 Jacob Utman. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und verziertem, emailirtem Rande. Hf. Wappen mit Jahreszahl. Rf. 7 Zeilen Schrift: ANNO / 1584 / IST JACOB / UTMAN ALH/IR VOGEL K / ONIG WOR-/DEN. H. 2,7, Br. 2,5 cm. Die eine Glasplatte gesprungen, eine ehemals angehängte Perle fehlt. Hauer Taf. 5.

1586\* Nikel Klingauf. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt. Hf. Wappen (2 Kretschmerfegel) und Jahreszahl. Rf. Hausmarke und Umschrift: NIKEL KLINGAVF ANNO 1586. H. 2,9, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 5 mit falscher Jahreszahl.

1586 Hans Kindler. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und gedrehtem und verziertem Rande. Hf. Wappen und Initialen. Rf. 11 Zeilen Schrift: HANSS · KINDLERR / SCHVTZEN · KÖENIG / WAR :: DOMANN / SCHREIBT 1586 I-/AR :: HAT ER DE/N FOGELL AB / GESCHVSEN / OBSSCHONN / MANCHEM / HAT VER / DRVSEN. H. 2,9, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 5 mit hinzugefügter Jahreszahl.

1587 Nikel Klingauf. Fehlte schon zu Hauers Zeit.

1588 Friedrich Banke (bei Hauer Bender). Schild, oval, Wappen und Initialen. Hauer Taf. 5. Fehlte schon bei einer nach 1577 vorgenommenen Revision.

1589 Balthasar Stoerr. Schild, rund, gegossen, beiderseitig gravirt und emailirt, mit fettchenförmig verziertem Rande. Hf. Landschaft mit Armbrustschützen, welcher nach einem auf einem Baume sitzenden Vogel schießt. Rf. 6 Zeilen Schrift: IM 1589 · IAR / BALTHASAR / STÖERR VO/GEL KÖENIG / WAR. Dm. 3,5 cm. Hauer Taf. 5.

1590 Hieronymus von Holz. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, mit fettchenförmig verziertem Rande. Hf. Wappen und Umschrift: ANNO 1590 HIERONYMVS · VÖ · HOLTZ FOGEL KOENIG. Rf. 6 Zeilen Schrift: NIL · / STABILE · IN / MVND · EST · / SOLVM / COE / LESTIA · DU/RANT. Dm. 3,3 cm. Hauer Taf. 5.

1591 Johannes Thil. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und zierlichem, gedrehtem und blättchenförmigem ovalem Rande. Hf. Wappen und Initialen. Rf. 7 Zeilen Schrift: ANNO M · D / XCI IST / IOHANNES / THIL ALHIR / FOGEL KOE/NIG WORDEN. H. 2,8, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 5.

1592—94 „ist die Vogelstange eingefallen gewesen.“

1595 Lorenz Jessensky v. Jessen. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und zierlicher fettchen- und blattförmiger Randfassung. Als Anhänger eine längliche Perle. Hf. Wappen. Rf. 8 Zeilen: 1595 / LORENTZ / IESSENSKY V / IESSEN · DIS IAR / VOGEL KONIG / VNVER / HOFT KOMPT / OFFTT // . H. 2,9, Br. 2,1 cm. Hauer Taf. 5.

1596 Lorenz Jessensky von Jessen. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem Grunde und zierlicher fettchen- und blättchenförmiger Randfassung. Als Anhänger eine große und drei kleine Perlen. Hf. Wappen. Rf.

1596 / LORENTZ IES/SENSKY V IESS/EN ZVM ANDERN / MAL KONIGK / VON GOT BESCHERET BLE/IBET VNERW/ERET. H. 3, Br. 2,6 cm. Hauer Taf. 5.

1597 Hans Kin. Schild, herzförmig, beiderseitig gravirt und emailirt. Hf. Wappen und Jahreszahl. Rf. 6 Zeilen Schrift: HANS KIN / TVCH BE/RE TER / IN BR/ESLA/W. H. 2,4, Br. 2,3 cm. Hauer Taf. 5 mit falscher äußerer Form.

1598 Sigmund Beck. Medaillon mit beiderseitiger Hinterglasmalerei auf rotem und schwarzem Grunde und zierlichem emailirtem, mit zwei roten und zwei weißen Steinen besetztem und drei Doppelperlen behängtem Rande. Zwei von den Steinen und eine von den Doppelperlen fehlen. Hf. Hausmarke in Kartusche. Rf. 7 Zeilen: ANNO / 1598 IAHR / ICH SIGMVND / BECK: ZVM / VOGEL SCHI/SEN KONI/G WAR. H. 3,4, Br. 3,1 cm. Hauer Taf. 5.

1599 Bartholomeus Tysler. Schild, oval, mit kartuschenförmig geschweiftem Rande, beiderseitig gravirt und emailirt. Hf. Wappen und Initialen. Rf. 9 Zeilen Schrift: FES-/TINA / LENTE. / IM 1599. IAR / BARTHOLOME / TYSLER · KÖNIG ZVM / VOGEL / WAR. Die als Anhänger ehemals vorhandene Perle fehlt. H. 2,9, Br. 2,4 cm. Hauer Taf. 5.

1600 Balthasar Kraus. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, mit gedrehtem Rand, dreifachem Kettchen und Anhängerperle, die jedoch nicht mehr vorhanden. Hf. Wappen mit Initialen und Umschrift: SINE · VITIO · NE-MO · NASCITVR · Rf. 5 Zeilen: IM · 1600 · LR · / BALTASAR · / · KRAVS · KÖNIG / · ZVM · VOGEL / WAR · Dm. 3,3 cm. Hauer Taf. 6.

1601 Georg Baumann. Schild, rund. Hf. Namenrebus, (Mann mit einem Winkelmaß an einem Bau). Umschrift: GEORG BAYMAN TYPOGRAPHVS MDCL. Rf. 5. Zeilen: AVDI FI/DE ET TA/CE / SI / VIS / VIVERE / IN / PACE. Hauer Taf. 5. Nach 1777 verloren gegangen.

1602 Bartholomeus Tysler. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, mit gedrehter schnurartiger Randfassung und Anhängerperle, die nicht mehr vorhanden. Hf. Wappen und Umschrift: BARTHOLOMEVS TYSLER · 1·6·0·2 · Rf. 5 Zeilen: 1·6·0·2 · / FIDENTEM / NESCIIT / DESERVISSE / DEVS. Dm. 2,9 cm. Hauer Taf. 6 u. 8.

1603 Abraham Rossmann. Medaille, oval, geprägt, an 3 Kettchen. Hf. Brustb. v. vorn. Umschrift: ABRAHAM · ROSMAN · KONIG · WAHR. Rf. Wappen u. Umschrift: BRESLAV · IM · IAHR 1603. Hauer Taf. 6 u. 8. (Röbel, Nr. 224<sup>1</sup>), v. Saurma Nr. 184.) Ist nach 1777 verloren gegangen.

1604 Paul Koch v. North. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, mit zierlicher, gedrehter und gekerbter schnurartiger Randfassung. Anhängerperle fehlt. Hf. Wappen und Umschrift: PAVL · KOCH · V · NORTH: REX · ANNO · 1604. Rf. 10 Zeilen: IN GROSEM / GLICK ERHEB / DICH NICHT ∞ / IN

<sup>1</sup>) Collectanea zu denen schlesischen Münzgeschichten. Manuscript der Bresl. Stadtbibliothek. Abschrift im Museum.  
Schlesiens Vorzeit VII.



VNGLICK VOR/ZAGE NICHT ~ / DAN GOT IEST · D : / MAHN · D :  
GLVCK / VND VNG:/LVCK / WEN/DEN KAN. Dm. 3,2 cm. Hauer Taf. 6.

1605 Der selbe. Kleinod wie das von 1604, nur etwas schwerer. Hauer Taf. 6.

1606 Andreas Bieligg (Billig). Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, mit zierlich gedrehter und gekerbter schnurartiger Randfassung. Anhängerperle fehlt. Hf. Wappen und Umschrift: ANDREAS · BIELIGK · KONIGK · ZVM VOGEL · WAR · IM · 1606 · IAR · Rf. Armbrustschütze. Überschrift: INFRINGIT / SOLIDO. Dm. 3,2 cm. Hauer Taf. 6, wo aus SOLIDO - SOLITVDO gemacht ist.

1607 Adam Luck. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, mit zierlicher gerippter, schnurartiger Randfassung. Hf. Wappen und Umschrift: ADAM · LVCK · V. BOGVSLAWITZ · ROM · KAY · MAT · DINER. Rf. 6 Zeilen: IN / CHRISTO OM/NIA · / IM 1·6·0·7 · IHAR / ADAM LVKH / KONIG WAR. Dm. 3,9 cm. Hauer Taf. 6 u. 9.

1608 Bartholomeus Tysler. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, mit zierlicher schnurartiger Randfassung und Anhänger in Form einer an einem Kettchen hängenden, weiß emailirten Rosette mit einem rechteckigen Bergkristall. Hf. Wappen und Umschrift: BARTHOLOMEVS TYSLER · 1·6·0·8 · Rf. 5 Zeilen: ALTERIVS · / NON · SIT · / QVI SVVS / ESSE PO/TEST. Dm. 3,5 cm. Hauer Taf. 6 u. 9.

1609 Casparus Pförtner. Schild, rund, mit Kettchenrand und Öse oben und unten, gravirt. Hf. Wappen und Umschrift: DVRANT VIRTUTE PARATA MVSICA (?). Rf. IM SECHZ/CHEN HVNDERD / VND NEVNDN IAR / CASPARVS PFÖERTNER KONIGK WAR. Hauer Taf. 7 u. 9. Fehlte schon 1777.

1610 Anton Kirchenpauer. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt und emailirt, mit zierlicher, geschnörkelter, durchbrochener und emailirter Umrahmung. Von letzterer sind die Verzierungen des oberen und unteren Randes mit der Anhängerperle abgebrochen. Hf. Wappen und Umschrift: ANTONIVS · KIRCHENPAVER · SCHV'TZEN · KÖNIG · Ao 1610. Rf. 4 Zeilen: FORTVNA / CVM · BLAN/DITVR · FAL/LIT. H. 4,5, Br. 4,5 cm. Hauer Taf. 7 u. 9.

1611 Paul Hübener. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt und emailirt mit zierlicher geschnörkelter durchbrochener und emailirter Randfassung, deren oberer und unterer Teil mit der Anhängerperle abgebrochen. Hf. Fortuna mit Segel auf einer Kugel. Daneben Hausmarke. Umschrift: DAS · GLÜCKE · LAS · DICH · NICHT · BETRÜGEN · DAN · ES · KAN · SCHWIMMEN · WALTZEN (wälzen) VD FLVGGEN · Rf. 8 Zeilen: ALS / MAN · ZEH/LET · 1·6·1·1 · / IAR · PAVLVS / HVBENER · / SCHV'TZEN / KÖNIG · WAR · / W · G · W · 1 · M · Z · (wie Gott will, ist mein Ziel). H. (ohne die abgebrochenen Teile) 4,9, Br. 4,4 cm. Hauer Taf. 7 u. 9.

1612 Adam Luck. 5gliederiges Kleinod. Das oberste Glied bildet in weiß emailirter dreipaßförmiger Umrahmung ein kassettensförmig gefaßter Smaragd mit 4 Perlen, von denen jedoch 2 fehlen. Hieran hängt an zwei Kettchen befestigt eine kleine goldene ovale Medaille, welche auf der geprägten Hauptseite das Wappen und

die Initialen des Stifters, auf der gravirten Rückseite die 4zeilige Aufschrift: 1612 / ADAM / LVCKH / REX trägt. Dann folgt wiederum mit 2 Kettchen befestigt ein vollrund gegossener, bunt emailirter, mit 3 Smaragden und 4 Almandinen besetzter Papagei auf einem Zweige. Von letzterem hängt ein kassettensförmig gefaßter, von 4 Perlen (von denen 2 fehlen) umgebener Smaragd und von diesem endlich eine größere Perle herab. L. 6,6, Dm. der Medaille 1,6 : 1,4 cm. Taf. 7, 7. Abb. bei Hauer Taf. 7 u. 9.

1613 Jakob Jeschke. Schild, achteckig, gegossen, gravirt und emailirt, mit durchbrochener und emailirter Randfassung. Hf. in Relief Armbrust und zwei gekreuzte Büchsen, über jeder ein Kranz, darüber Spruchband mit Jahreszahl. Unten emailirt: L · D · G · B / J · A · M · K / M · S · G · G · Rf. emailirtes Wappen (Kreischmerkegel) und 11 Zeilen: DER · MIND/ERN · ZAHL · IM / DREIZEHNDN / IAHR · GLEICH · BV/CHSN · VND · ARMBR/VST · KONIG · WAR / IACAB · IESCHK · EIN / KRETSCHMER · AL/HIER · DRVM · SIEHE/ST · DVE DA · DER / ZECHEN · ZIER · H. 6,8, Br. 6,4 cm. Hauer (irrtümlich unter den Schießwerderkleinodien) Taf. 8.

1614 Antonius Kirchenpauer. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt und emailirt, mit zierlicher, geschnörkelter, durchbrochener und emailirter Umrahmung. Von letzterer sind die Verzierungen des oberen und unteren Randes mit der Anhängerperle abgebrochen. Hf. Wappen und Umschrift: ANTONIVS · KIRCHENPAVER · SCHV'TZEN · KÖNIG · Ao · 1614 · Rf. Blumen und 3 Zeilen: TEMPERATA / FORTVNA / OPTIMA · H. (ohne die abgebrochenen Teile) 4, Br. 4,1 cm.

1615 Hans Kindler. Medaillon mit beiderseitiger Unterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und zierlicher schnurartiger und zackenförmiger Randfassung. Hf. Wappen. Rf. 7 Zeilen: MDCXV / HANNS / KINDLER / ZVM DRIT/TENMALL / KÖNIG / WAR. H. 2,4, Br. 2,2 cm.

1616 Paul Koch. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt und emailirt, mit schnurartiger Randfassung und 3 Anhängerperlen, welche jedoch fehlen. Hf. Wappen und Umschrift: O MENSCH / DENCKE AN / DAS ENDE / ANNO 1·6·1·6 · Rf. Ein Baum und Umschrift: PAVL · KOCH · / WIRT · BEIM · GVLDEN · BAVM / REX · No 3. H. 2,8, Br. 2,8 cm.

1617 Martin Jeschke. Schild, rund, durchbrochen, beiderseitig gravirt und emailirt, mit gepulter und emailirter Randfassung, an drei Kettchen hängend. Anhängerperle fehlt. Als Mittelbild ausgesägt ein Storch, der den Schnabel in eine Flasche steckt (nach der bekannten Fabel). Umschrift auf der Hauptseite: MARTINVS IESCHKE Armbrust König Ao 1617. Auf der Rückseite: FESTINA · LENTE Mehlich Geth Man Auch Weitt. Dm. 4 cm. Taf. 7, 8.

1618 Niklas Haunold. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1619 Niklas Richter. Medaillon, mit beiderseitiger Unterglasmalerei auf grünem und rotem Grunde mit reicher durchbrochener und emailirter Umrahmung. Letztere ist mit vier weißen Steinen in Kassettensfassung besetzt, von denen einer fehlt, der untere Teil des Rahmens, an welchem wahrscheinlich ein Anhänger befestigt war



abgebrochen. An drei Kettchen hängend. Hf. Wappen. Rf. 5 Zeilen: IM 1619 / IAR NICKLAS / RICHTER ZV / VOGEL KÖNIG WAR. H. (ohne den abgebroch. Teil) 4,9, Br. 4,2 cm. Taf. 7, 9.

1620 Tobias Suschky. Medaillon mit beiderseitiger Unterglasmalerei auf schwarzem Grunde und zierlicher, ausgezackter und durchbrochener Randfassung mit 3 Anhängerperlen. Ein großer Teil der Fassung mit einer Perle abgebrochen<sup>1)</sup>. Hf. (ganz unkenntlich) Wappen? Rf. 7 Zeilen: IN / DISEN / 1620 IAR / TOBIAS / SVSCHKY / KÖNIG / WAR. H. (ohne Perle) 4 cm.

1621 Caspar Pfortner. Kleinod fehlte schon 1777.

1622 Friedrich Kessler. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, ohne Randfassung. Hf. Wappen und Initialen F K V B. Rf. Schnörkel und Jahreszahl. H. 2,1, Br. 1,8 cm.

1623 Peter Langwies. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, mit schnurartiger gedrehter Randfassung. Die drei Anhängerperlen fehlen. Hf. Hausmarke (zugl. Monogramm) und Umschrift: IM 1623 IAR PETER LANGWIES KÖNIG WAR. Rf. St. Petrus in ganzer Figur und Umschrift: GLVCK BRINGET NEID. H. 3,4, Br. 2,9 cm.

1624 Sebastian Götz. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt und emailirt, mit schnurartiger Randfassung. Anhängerperle fehlt. Auf der gerippten Hf. 4 Zeilen Schrift: IM / 1624 IAR / SEBASTIAN GÖTZ / KÖNIG WAR /. Auf der gepunzten Rf. Glocke, Kanonenrohr und Leuchter (als Embleme der Glockengießerkunst). Dm. 2,6 cm.

1625 Augustin Koch. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt und emailirt, ohne Rand mit angehängter Perle. Hf. ein Baum. Umschrift: ICH AVGVSTIN / KOCH VOGEL KÖNIG WARDT / 1625 IAHR. Rf. Ein ertrinkender Mann mit einem Degen in der Rechten und ein schwimmendes Pferd. Umschrift: EIN GROS WAS/SER WARDT DA/DVRCH ICH VMB / MEIN LEBEN KAM. Dm. 3,2 cm.

1626 „ist die Vogelstange eingefallen gewesen.“

1627 Paul Koch. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt und emailirt, ohne Rand. Anhänger fehlt. Hf. Büchsenhübe nach dem Vogel auf der Stange schießend. Umschrift: PAVL KOCH DER/IVNGER WARDT / KÖNIG IM ZWIN/GER 1627 IAR. Rf. Baum (wie auf der Hauptseite des Schildes von 1625) Umschrift: IM MANGEL DER / STANGE HAT ER / ES MIT DER BVX/SEN ERLANGET. Dm. 3,1 cm.

1628 Sebastian Götz. Kleinod wie 1624. Aufschrift: IM / 1628 IAHR SEBASTIAN GÖTZ / ZVM / ANDERN / MAL KÖNIG WAR.

1629 Sebastian Götz. Kleinod fehlte schon 1777.

1630 Sigmund Beck. Medaillon beiderseitig mit Hinterglasmalerei auf rotem und blauem Grunde und kettchenförmiger Randfassung. Anhänger fehlt. Hf. Hausmarke. Rf. 7 Zeilen: ANNO / 1630 IAHR / ICH SIGMVNT / BECK : ZVM / VOGEL SCHI/SSEN KONIG WAR. H. 2,7, Br. 2,3 cm.

<sup>1)</sup> Inzwischen restaurirt.

1631 Paul Koch. Schild, viereckig, gravirt und emailirt, ungefaßt. Anhänger fehlt. Hf. Büchsenhübe nach dem Vogel zielend. PAVL KOCH DER IVNGER WARDT KÖNIG IM ZWINGER 1631 IAHR. Rf. Die zerbrochene Vogelstange. Umschrift: IM MANGEL DER / STANGE / HAT ER / ES MIT DER BVX/SEN ERLANGET. Dm. 3,2 cm.

1632 Paul Koch. Schild, viereckig, gravirt und emailirt, ungefaßt, aber mit Anhängerperle. Hf. Büchsenhübe nach dem Vogel zielend. Umschrift: PAVL KOCH DER IVNGER WARD KÖNIG IM ZWINGER IM IAHR 1632. Rf. wie bei dem vorigen. Dm. 3,2 cm. Taf. 8, 1.

1633 Sebastian Götz.

1634 Sebastian Götz.

1635 Hans Riedel.

Kleinod fehlte schon 1777.

1636 „ist der Vogel entwandt gewesen, daher nicht können geschossen werden.“

1637 Caspar Pfortner. Kleinod fehlte schon 1777.

1638 Tobias Töppler. Medaillon, beiderseitig mit Unterglasmalerei auf rotem und schwarzem Grunde, mit sternförmiger, durchbrochener und emailirter Umrahmung und Anhängerperle. Hf. Wappen und Initialen. Rf. 6 Zeilen: Ao 1638 IAR / TOBIAS TÖP/LER KÖNIG / WAR. GLVK / HAD NEID / ZEIDBL (sic). An drei Kettchen aufgehängt. H. (ohne Perle) 3,2, Br. 2,6 cm. Taf. 7, 11.

1639 Gottfried Bleisch. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt und emailirt, ohne Randfassung. Hf. Zwei Kretschmerfegel. Umschrift: IM 1639 IAR / GOTFRIDT / BLEISCH / KONIG WAR. Rf. Kanone und Arabesken. Dm. 2,3 cm.

1640 Gottfried Bleisch.

1641 Gottfried Bleisch.

Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1642 Friedrich Atelmeur. Medaillon an drei Kettchen, rund, beiderseitig mit Unterglasmalerei auf rotem Grunde, mit sternförmiger, durchbrochener und emailirter Fassung und großer Anhängerperle. Hf. Wappen. Rf. 5 Zeilen: Ao 1642 / (I)AR FRIDR(I)CH ATELM/EVR KÖNI/G WAR. Dm. 3,4 cm. Taf. 7, 11.

1643 George Flandrian. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, mit einfacher Randfassung und angehängtem Bergkristall in emailirter durchbrochener Fassung. Hf. Wappen und Initialen. Rf. 5 Zeilen: ANNO 1643 / SE FORTVNA / ME TORMENTA / LA SPERANZA / ME CONTENTA. Dm. 4,2 : 3,5 cm.

1644 Carl Friedrich Herzog zu Münsterberg-Ols. „C. F. H. M. u. O. nebst 1 Perle“. — Nach 1777 verloren gegangen.

1645 Carl Friedrich Herzog von Münsterberg-Ols. Goldmedaille an drei Kettchen, oval, gegossen und teilweise emailirt mit durchbrochener und emailirter Umrahmung. Anhänger fehlt. Hf. das Brustbild des Herzogs aufgelötet nach rechts. Umschrift emailirt: C · F · H · Z — M · A · 1645 · Rf. der Revers der Medaille Karls II. von Münsterberg-Ols von 1612. (Vgl. Denerdeck S. 438, der offenbar durch dieses Kleinod veranlaßt, von einer angeblich im Jahre 1645 ausgegebenen Medaille spricht). H. (mit Rand) 4,4, Br. 3,7 cm. Taf. 7, 10.



1646 Gottfried Bleisch. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, mit einfacher Randfassung. Hs. Ein Offizier im Zeitkostüm mit Sponton. Umschrift: ALS · GOTFRIDT · BLAIES · ZVM · 4 · VOGEL · KÖNIG · WAR · IM · 1 · 6 · 4 · 6 · IAHR. Rf. 9 Zeilen: ELIAS GEISLER / BENEDICT SCHOLTZ / IOHANN WAGENKNECHT / GEORGI PRASSE / GEORGI IESCHKE / PAVLL HOFRICHTER / DAMALIGE ELLTISTEN / DER KRETSCHMER / ZVNFFT. H. 4,7, Br. 4,1 cm.

1647 Carl Lutter. Kleinod fehlte schon 1777.

1648 Michael Preuß. Schild, oval, emailirt, mit einfacher Fassung und angehängtem Bergkristall in rosettenförmiger emailirter Fassung. Hs. Wappen und Name. Rf. Blumen und 4 Zeilen: Ao 1648 · / DOCTRINA FORTVNAM / REGIT · H. 4,2, Br. 3,7 cm.

1649 Simon Lewuß. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt. Hs. Wappen und Initialen. Rf. 6 Zeilen: WIE / GOTT / WIL / IST · MEIN / ZIL / 1649. H. 2,8, Br. 2,2 cm.

1650 Otto Frhr. v. Nostitz. Schild, oval, beiderseitig auf weißem Emailgrund bemalt. Rand gravirt und emailirt. Hs. Wappen mit Jahreszahl. Umschrift: OTTO · FREYHERR · VON · NOSTITZ · LANDTSHAVBMAN. Rf. zwei weibliche Figuren, Justitia und Pax, sich umarmend. Umschrift: PAX · ET · IVSTITIA · OSCVLATÆ · SVNT. H. 3,9, Br. 3,4 cm.

1651 Gregor Asmann, auch 1653, stiftete sein Kleinod für beide Jahre zusammen.

1652 George Glandrian. Kleinod fehlte schon 1777.

1653 Gregor Asmann. Schild, oval. Hs. auf weißem Emailgrund bemalt, mit gepulstem Rande. Rf. gravirt und emailirt. Als Anhänger an drei Ketten ein vollrunder, bunt emailirter Papagei auf einem Zweige mit einem in ein Dreieck gefassten Rubin auf der Brust. An dem Zweige ist eine längliche Perle angehängt. Hs. Wappen und Wahlspruch: VIRTVS NOBILITAT. Rf. IM · EIN · VN/DT · DREI · VNDT / FVNFFZIGSTEN / IAHR · GREGOR · / ASMAN · VOGEL · / KÖNIG · WAHR / Fide Deo. H. des Schildes 3,2, Br. 2,5, Gesamtlänge 6,7 cm. Taf. 7, 12.

1654 Caspar Wimmer. Schild an drei Ketten, achteckig, beiderseitig gravirt und emailirt, mit zierlicher, durchbrochener und emailirter Umrahmung. Als Anhänger eine Perle. Hs. Fortuna mit Segel auf einer Kugel, daneben Hausmarke. Umschrift: DAS GLÜCKE · LAS DICH · NICHT · BETRÜGEN · DAN · ES · KAN SCHWIMMEN · WALZEN · VND FLIGEN. Rf. 7 Zeilen: IM 1654 · / IAH · R · ALS · / ICH · CASPAR · WIM/MER · LIECKESCH / (d. h. links, linkschändig) SCHOS · RECHTER / VOGEL · KÖIG · WAHR / W · G · W · I · M · Z · H. ohne Perle 4,8, Br. 3,5 cm.

1655 Hans Jung. Schild, rund, in einfacher Randfassung. Hs. auf weißem Emailgrund grau bemalt: Schlafendes Kind auf einen Schädel gestützt. Unterschrift: MEMENTO MORI. Rf. gravirt und emailirt: IM 1655 IAHR / HERR · HANS · IVNG / VOGEL · KÖNIG / WAHR · / KÖNIG VNDT KNECHT / SEINDT · DEM / TODT · RECHT. Dm. 3,9 cm.

1656 Caspar Herrmann. Kleinod fehlte schon 1777.

1657 Caspar Wimmer. Kleinod wie 1654. Hs. Umschrift: WEHREN DER NEIDER NOCH SO VIEL SO GESCHICHT DOCH WAS GOTT HABEN WIEL. Taf. 7, 14.

1658 Georg John. Schild an zwei Ketten, oval, flach gewölbt, beiderseitig gravirt und emailirt, mit durchbrochener und auf einer Seite emailirter Umrahmung. Hs. Von Blätterfranz umgeben ein Altar, worauf mit der Spitze nach oben ein Schwert, Wage und aufgeschlagenes Buch. Auf einem um das Schwert gewickelten Spruchband: PRO ARA ET FOCO PATRIÆ. Rf. 7 Zeilen: Im / Sechsten Hundert / Acht Vndt Funftzig / sten Jahr Ich / George John / Vogel König Wahr. H. 4,8, Br. 4,3 cm.

1659 Georg Teschner. Schild, oval, Hs. auf weißem Emailgrunde bemalt, Rf. gravirt. Hs. Sitzender Genius mit Krone und Palmzweig. Überschrift: VIRTUTE ME . . . MVR HONORES. Rf.: 6 Zeilen: IM / 1659STEN / IAHR / GEORGE TESCH/NER SCHÜTZEN / KÖNIG WAR. H. 4,1, Br. 3,5 cm.

1660 Jacob Fidler. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, mit prächtiger durchbrochener und emailirter Umrahmung. Anhängerperle fehlt. Hs. Wappen mit Initialen IF—VM, Umschrift: IACOB FIDLAER · TUCHMACHER VND DES RATS. Rf. 7 Zeilen: WARD / KÖNIG IM / SCHWEINZEN / ZWINGER · 1660 · / IN TE / DOMINE / SPERAVL. H. 5,4, Br. 4,6 cm. Taf. 7, 13.

1661 Gottfried Gründer. Kleinod fehlte schon 1777.

1662 Caspar Wimmer. Kleinod wie 1654.

1663 Joh. Georg Preuß. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, mit einfacher Randfassung. Anhänger fehlt. Hs. Wappen, Name und Jahreszahl in Kursiv. Rf. auf weißem Emailgrunde gemalt: Im Vordergrund einer Landschaft Schildkröte, auf der ein Vogel sitzt. (Fabel.) Überschrift: PRO RENATA. (Preuß erhielt das Königreich durch Georg Teschner.) H. 4,3, Br. 3,6 cm.

1664 Elias Welzel. Schild, oval, beiderseitig emailirt, mit breiter zweigförmiger emailirter Umrahmung. Anhänger fehlt. Hs. in Relief: Arm mit Schwert, Kranz, Palm- und Lorbeerzweigen. Umschrift: ELIAS WELZEL VON GOTT BESCHEERT BLEIBT VNGEWEHRT. Rf. Auf schwarzem Emailgrund in Gold ausgespart: Monogramm, Ao 1664 und NEQVIT / NIMIS. H. 4,9, Br. 4,1 cm. Taf. 7, 15.

1665 Augustin Behr. Goldmedaille, oval, mit einfacher Randfassung, geprägt. Hs. Bienenkorb und Umschrift: DIE FRUCHT DER EYNIGKEIT IST SVSSE. Rf. 5 Zeilen: 1665 / DEN 26 MAY / WAR KÖNIG / AVGVSTINVS / BEHR. H. 3,3, Br. 2,9 cm.

1666 Johannes Schmidt. Schild, oval, erhaben emailirt, mit einfacher Randfassung und angehängter Doppelperle. Hs. Wappen mit gravirter Jahreszahl. Darüber Spruchband: IOHANNES SCHMIDT · U · I · D · (utriusque iuris doctor). Rf. Landschaft mit zwei Hunden, von denen einer einen Knochen im Mause hält. Überschrift: INVIDIAM SPREVISSE DECET. H. 4,6, Br. 3,7 cm.



1667 Daniel Ockert. Schild, rund, beiderseitig gravirt und emailirt, in einfacher, oben mit emailirter Schleife verzierter Ringsfassung. Anhänger fehlt. Hf. Auf weißem Emailgrund gemalt ein blauweißer Stern mit gelbroten Strahlen, umgeben von einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Umschrift: FATO PRVDENTIA MAIOR. Rf. 1667 / In diesem Jahr ward / Daniel Ockert / Reich-Krahmer / Eltister / König. Dm. 3,3 cm.

1668 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, in einfacher Ringsfassung. Als Anhänger ein rechteckiger, facettirter Bergkrystall in schwarz und weiß emailirter Fassung. Hf. Palmbaum, dessen Wipfel zur Hälfte von einem Stein niedergedrückt wird. Umschrift: Gedruckt nicht aber unterdrückt. Rf. HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im / Jahr / 1668. H. 4,2, Br. 3,4 cm.

1669 Johann Pohl. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt. Hf. Ein Ungar mit Traube und Weinglas. Umschrift: die gaben Gottes sol man recht gebrauchen. Rf. Schrift: Johann Pohl König A<sup>o</sup> 1669 Die gluckselligkeit bestehet in der liebe undt folge Gottes. Als Umrahmung ein emailirter flacher Kranz von Weinlaub und Weintrauben. H. 5,5, Br. 4 cm. Taf. 8, 2.

1671\* Urban Spaltholt. Schild, oval, beiderseitig auf weißem Emailgrund bemalt, als Fassung ein erhabener Lorbeerfranz mit grünen und goldenen Blättern. Hf. Palmbaum, an dessen Fuß Schlangen und Kröten, im Hintergrunde Landschaft; darüber ein Spruchband: Immer folgt der bleiche Neid, der belobten Redlichkeit. Rf. Von Lorbeerfranz umgeben: VRBANVS SPALTHOLT / KÖNIG / ANNO / 1671. H. 4,4, Br. 3,7 cm.

1671 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, in Ringsfassung, beiderseitig gravirt und emailirt, als Anhänger ein quadratischer Bergkrystall, gefaßt in eine schwarz und weiß emailirte Rosette. Hf. Ein Baum, auf welchen Strahlen aus Wolken herabscheinen. Umschrift: Tugent überwindet Gewalt. Rf. HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im / Jar / 1671. H. 4,3, Br. 3,5, Anhänger 1,8 cm.

1672 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, beiderseitig gravirt und emailirt, in einfacher Ringsfassung; als Anhänger quadratischer Bergkrystall in schwarz und weiß emailirter Rosette gefaßt. Hf. Auf einer Stange, um die sich zwei Lorbeerbäume ranken, ein Kranich, der einen Stein in der Kralle hält. Darüber: Durch Fleiß und Wachsamkeit. Rf. Ornament und 6 Zeilen: HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im Jahr 1672. H. 4,2, Br. 3,5 cm.

1673 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, in Ringsfassung, beiderseitig gravirt und emailirt, als Anhänger quadratischer Bergkrystall in schwarz und weiß emailirter Rosette. Hf. Zwei Füllhörner mit Blumen und Früchten und zwei Palmenwedel. Darüber eine Krone, unten auf der einen Seite drei Pfeile, auf der andern zwei Speere und Rohr mit Schwamm (?) (von den Leidenswerkzeugen Christi?). Überschrift: Drensfaches Glück. Unterschrift: Drensfacher Neidt. Rf. HANS CHRISTOF / HOFMANN / König / im Jahr 1673. H. 4,3, Br. 3,6 cm.

1674 Hans Christof Hofmann. Schild, oval, in Ringsfassung, beiderseitig gravirt und emailirt. Anhänger fehlt. Hf. Korallenbaum aus dem Meere hervor-

ragend, darüber Spruchband: ROBVR . . (Nest unleserlich). Rf. HANS CHRISTOF / HOFMAN / König / im Jahr 1674. H. 4,3, Br. 3,5 cm.

1675 Johann Schmidt. Schild in Wappenform mit Krone und zwei herumgelegten Palmzweigen, beiderseitig gravirt und emailirt. Hf. vollrunde, grün emailirte, gekrönte Schlange, die sich in den Schwanz beißt (aufgelötet); darüber CONSILIO ET SILENTIO. Auf der Krone: PRO TEMP · REX. Auf dem Schilde: WAS ICH NICHT ÄNDERN / KAN, DAS NEHM ICH / WILLIG AN / KAN ICH NICHT WIE / ICH WIL SO WIL ICH / WIE KAN / 1675. Auf der Krone: IOHAN SCHMIDT · V · I · D · H. 4,5, Br. 3,8 cm. Taf. 7, 16.

1676 Christoff Frietsch. Schild, oval, in Ringsfassung. Anhänger fehlt. Hf. auf weißem Emailgrund bemalt: zwischen zwei Ufern Fortuna, die einem Kavallerier entflieht und einem andern zueilt. Spruchband: NON QVI VULT. SED CVI VOLVERIT. Rf. gravirt und emailirt: Christof Frietsch / Wardt / König. Im Jahr / 1676 / Den 26 May /. H. 4,3, Br. 3,6 cm.

1677 Christoph Erhard Knoll. Schild, oval, in Ringsfassung. Hf. auf weißem Emailgrund bemalt: Hirschjagd. Rf.: Christoph / Erhard / Knoll / wardt / König / Anno 1677. H. 3,4, Br. 4,4 cm.

1678 Johann Domnigk. Schild, oval, in Ringsfassung, beiderseitig gravirt und emailirt. Hf. in Reliefschmelz: Am Fuße eines Burgberges zwei kämpfende Heere, darüber aus den Wolken ein Arm mit Schwert, Palm- und Lorbeerzweig. Überschrift: VULT CUI. Rf. IOHANN DOMNIGK / wardt / König / im Jahr / 1678. H. 3,6, Br. 4,3 cm.

1679 Christoph Erhardt Knoll. Schild, oval, in Ringsfassung, beiderseitig gravirt und emailirt, Anhänger fehlt. Hf. Eine im Boden stehende Lanze, um die sich eine Schlange ringelt, daneben Baumstumpf und Weinstock, Überschrift: INFVLCRM PACIS. Rf. CRISTOPH / ERHARD KNOL / König / im Jahr / 1679. H. 3,7, Br. 4,3 cm.

1680 Christoph Erhard Knoll. Schild, oval, in schnurartiger, schwarz emailirter Fassung. Anhänger fehlt. Hf. gravirt: Einem Manne, der auf den Knien ein Schaf, im Munde ein Messer hält, reicht ein König eine Schafscheere. Im Hintergrunde Stadthor. Rf. gravirt und emailirt. Arabesken und 6 Zeilen: CHRISTOPH / ERHARD KNOL / KÖNIG / IM / IAHR / 1680. H. 4,6, Br. 3,8 cm.

1681 Erasmus Dietrich Becker. Schild, oval, in Ringsfassung, beiderseitig gravirt und emailirt, als Anhänger ein Bergkrystall in schwarz und weiß emailirter Rosette. Hf. in Reliefschmelz (beschädigt): Auf dem Kapitell einer Säule, an die eine Leiter gelegt ist, drei ineinander geschlungene Kränze; am Boden Blumen und Früchte. Überschrift: GRADATIM. Rf.: ERASMVS / DIETRICH / BECKER / König im Jahr 1681. H. 4,2, Br. 3,6 cm, des Anhängers 1,6 cm. Taf. 8, 3.

1682 Johann Curaeus. Schild, oval, in schnurartiger schwarz emailirter Fassung. Hf. gravirt: Weinstock, im Hintergrunde Weinberge, oben Laetamur Iaccho (statt Baecho). Rf. gravirt und emailirt: In Schnürkelkrantz: Johann / Curaeus / König / im / Jahr / 1682 /. H. 4,5, Br. 3,8 cm.

1683 Johann Ludwig Becker. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.



- 1684 Samuel Rabe. }  
 1685 George Höllmann. } Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1686 Paul Kuba. Schild, oval, in Ringsfassung, an der unten eine blau emailierte Schleife mit Rosette und angehängtem, tropfenförmigem, facettirtem Amethysten. Hf. In der Mitte auf schwarzem Emailgrund gemalt eine Krone, ringsum auf weiß emailirtem Spruchband gemalt: Wer Recht Das Rohr Kan Führen Den Wirt Die Krone Ziren. Rf. gravirt und emailirt: Schnörkel und 4 Zeilen: Paul Kuba / Schützenkönig / Im Jahr / 1686. H. 4,2, Br. 3,6 cm.

1687 Johann Friedrich Pachaly. Medaille, geprägt auf die Krönung Josephs I. 1687. Hf. Brustbild nach rechts. Rf. Hungaria reicht knieend Josef die Krone dar. Medailleur: I. K(ittel) (v. Saurma 26.) Als Anhänger ein ovales, beiderseitig gravirtes und emailirtes Goldplättchen mit Schrift: Im 1687 Jahr / Johann Friedrich / Pachaly König / war. Rf. Glück hat Reid / Zeit probiret / Leuth. Dm. der Medaille 3,4, Dm. des Anhängers 1,7 : 1,9 cm.

- 1688 Martin Conrad. }  
 1689 Ferdinand Engelhard. } Kleinode, „je 2 Stück aneinander“, nach  
 1690 Christian Richter. } 1777 verloren gegangen.

1691 Johann Christof Holtzhausen. Medaille, geprägt. Hf. Ein jugendlicher, knieender Landmann mit der Schaufel in der Hand zwischen Baum und Blume blickt zur strahlenden Sonne. Umschrift: ORA ET LABORA. Rf. abgeschliffen und gravirt: Johann Christoff / Holtzhausen / P. T. Rex 1691 / d. 5 Juny. Dm. 3,3 cm.

1692 Johann Friedrich Pachaly. Japanische Goldmünze aus dünnem Bronzeblech (sog. Ko-ban), oval. Hf. geprägt, mit japanischen Schriftzeichen. Rf. geprägt und gravirt: Im 1692 Jahr Johann Friedrich / Pachaly, das andermahl König war. L. 7, Br. 3,8 cm.

1693 Johann Friedrich Pachaly. Medaille, geprägt auf das Hagelwetter in Schlessien 1693 (v. Saurma 34), anhängend ein goldenes ovales Plättchen, beiderseitig gravirt und emailirt: Im 1693 Jahr / Johan Friedrich / Pachaly / Bey Dop-/peltem Schissen / das dritte mahl / König war. Dm. der Medaille 3, des Anhängers 1,9 : 2,1 cm.

1694 George Adam Glasen<sup>1)</sup>. „2 St.“ Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1695 Christian Friedrich Hoyer. Kleinod fehlte schon 1777.

1696 Johann Heinrich Kiemer. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1697 Christian Scharff. Medaille, rund, geprägt, Rf. und Rand der Hf. abgeschliffen, gravirt und emailirt. Hf. Blitze und heftiger Wind fahren auf eine Garbe nieder, im Hintergrund ein Dorf, am Himmel Sonne und hebräische Schrift. Umschrift: Wen Gott wird wollen werde ich mich wieder aufrichten. Rf. In Disem / 1697 sten Jahr / Christian Scharff / Reich Kramer alhir / Vogel König / war. Dm. 3,1 cm.

<sup>1)</sup> Im Inventar von 1777 Glasen.

- 1698 Johann Rudolf Schreyvogel. }  
 1699 Johann Rudolf Schreyvogel. } „2 Stück beyammen“. Kleinod  
 1700 Johann Scholtz. } nach 1777 verloren gegangen.

1701 Johann Wolfgang Matthisen. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt, mit gedrehtem Rande. Hf. Innerhalb eines Kreises: A: 1701 war Schützen König Johann Wolfgang Matthisen; Umschrift: ∞ Symbolum ∞ Sich selbst über/winden ist mehr, den ein Königreich. Rf. In einem Kreis in der Mitte: Ein KÖNIG ☉ war MEIN ☉ VATER. Ein König hiess mein SOHN ☿ doch Keinem von Vnss DREY gebührt verlangte CKON ☿; Umschrift: ☉ LUDOV: Rex Franc ☿ DAUPHIN ☿ Duc de ANIOU ☿ HISPANIA. Dm. 4 cm.

1702 Samuel Sommer. Kleinod „nebst einer Perle“ nach 1777 verloren gegangen.

1703 Johann Rudolf Schreyvogel. Kleinod fehlte schon 1777.

1704 Christian Bartholomäus Brieger. Schild, oval, beiderseitig gravirt, an drei Ketten. Hf.: Ansicht von Breslau, darüber Jupiter auf einem Adler reitend, mit Füllhorn, aus dem Pomeranzen fallen; im Abschnitt: Pomerantz Schüssen d. 9. Jun. 1704. Umschrift: Obschon mit grosser macht viel Feinde auf uns blitzen. So wird doch Gott die Stad und fromen Kayser Schützen. Rf.: Landau / und Trarbach fällt / Tholouze wird geschlagen / Die Frantzen lassen sich aus / Schwab · und Bayren iagen / Der grosse Kayser stirbt, / Und dis in einem Jahr: Als / Christian Bartholom: / Brieger / Anno 1704 / im Zwinger König / war. H. 4,1, Br. 5 cm.

1705 Christoph Bleicher. Kleinod an drei Ketten in Form eines Sarges, aus zwei trapezförmigen Plättchen zusammengesetzt, mit zwei silbernen Füßen und wellenförmiger Randfassung. Die obere, den Sargdeckel vorstellende Platte schwarz emailirt (zum Teil abgesprungen). Auf der unteren gravirt: Christoph Bleicher war Schützen König Ao 1705. Rf.: Kaum hatt ich den Thron bestiegen Musst ich schon im Sarge liegen. H. 1,8, L. 4,6 cm. Taf. 8, 4.

1706 Christian Friedrich Hoyer. Kleinod fehlte schon 1777.

1707 Johann David Strodt. Schild, achteckig, beiderseitig gravirt. Hf. Schütze in einer Landschaft nach einer Scheibe schießend. Umschrift: Auch der Beste kan Fehlen. Rf. Johann / David Strodt / ward König / Anno 1707. H. 5, Br. 3,8 cm.

1708 Heinrich Christian Hartmann. Schild, oval, beiderseitig gravirt, in kettenförmiger Fassung. Hf. Zwei mit je drei Pyramiden besetzte Schranken, darüber eine Krone, Überschrift: Qui legitime Certaverit. Rf. Anno 1708 / d 29 May / Ward König / In den Zwin/ger / Heinrich Christian Hartmann / I · V · P · H. 4,7, Br. 3,9 cm.

1709 Andreas Milisch. Kartuschenschild, beiderseitig gravirt. Hf. Anno 1709 / Ward / Andreas Milisch Schützen König / Im Zwinger. Rand mit Rollenwerk und Akanthusblättern verziert. Rf. Rand mit Akanthusblättern verziert. H. 4,8, Br. 3,8 cm.

1710 Johann Wolfgang Matthisen. Kleinod, „in 3 Stücken, das Unterste ist von Gold, die Obersten zwey aber von Silber und vergoldet“, ist nach 1777 verloren gegangen.



1711 Derselbe. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1712 Joachim von Bresler. Medaille, viereckig, geprägt: Hf. stehender gekrönter Adler mit einer Büchse im Fange<sup>1)</sup>. Rf. Wappen von zwei Palmzweigen eingerahmt und sechs Zeilen Schrift: IOACHIM v. BRESLER / KAVFMANS · ELTISTER VND / SCHÜTZEN-KÖNIG IM / ZWINGER ZV / BRESLAW / 1712. (v. Saurma 31.) Dm. 3,6 cm. Taf. 8, 5.

1713 Sebald Suschky. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1714 Christian Bartholomäus Brieger. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt. Anhänger fehlt. Hf. Schlossanlage mit Beischrift: RASTADT, darüber ein Engel mit Palmzweig und Füllhorn mit herausfallenden Pomeranzen. Im Vordergrund auf eine Trommel gestützt ein Krieger mit einer Frucht in der Hand. Am Rande: Auf feindliche Bomben und Feuer Granaten Sind libliche Frichte des Fridens gerathen Die lasst uns heute mit Freiden verschisen Wem solche nicht dienen Kan querge genisen<sup>2)</sup>. Rf. Anno / 1714 / DEN 24 MEY / WARD KÖNIG IM / SCHWEIDNTSCHEN / ZWINGER ZUM ANDERN / MAL ZU BRESLAW / CHRISTIAN : BARTOLO/MEUS : BRIEGER / POMRANTZEN SCHÜSSEN · DEN 18 . JUNY . / 1714. Dm. 3,6 cm.

1716\* Christian Gerbhardt. Medaille, geprägt auf die Schlacht an der Save und die Eroberung von Temesvar 1716. Hf. der Kaiser auf einer Quadriga von der Siegesgöttin bekränzt. Rf. Ansicht von Temesvar. Als Anhänger ein Kartuschenschild, beiderseitig gravirt. Hf. Christian / Gerbhardt / König / War / Rf. Zum Ander / mahl / in diesem Jahr / 1716. Dm. der Med. 2,9, H. des Schildchens 2,2, Br. 2 cm.

1716 Christian Gerbhardt. Medaille, geprägt auf die Geburt des Erzherzogs Leopold 1716 (v. Saurma 87). Anhänger mit Namen und Widmung ist in neuerer Zeit verloren gegangen. Dm. 2,9 cm.

1718\* Andreas Roth. Schild, rund, beiderseitig gravirt. Hf. Zelt mit österreichischem Doppeladler auf der Spitze in einer Berglandschaft, in der noch andere Zelte sichtbar. Vor dem Zelt Palmzweig. Umschrift: als Mahomet des Krieges müde, zu Possarowitz Bat umb Friede 1718. Rf. Wappen und Umschrift: Andreas Roth ward Wider König, Dann Einmahl war Für Ihn zu wenig. Dm. 4,1 cm.

1718 Andreas Roth. } Kleinod nach 1777 verloren gegangen.  
1719 Georg Heinrich Peterwitz. }

1720 Andreas Roth. Schild, rund, beiderseitig gravirt: Gartenterrasse mit gedecktem Tisch, darüber links ein Engel, der aus einem Füllhorn Kränze auf den Tisch schüttet, rechts ein Adler mit dreiblättrigem Kleeblatt im Schnabel, worauf die Jahreszahlen 1717, 1718, 1720. Rf. Wappen mit Jahreszahl 1720. Umschrift: Dises VerEhrte zum Andencken ANDREAS ROTH als Er seine zum 3<sup>te</sup> mahl erlangte Königswürde nider Legte. Dm. 3,5 cm.

1721 Johann Michael Egner. Schild, oval, beiderseitig gravirt, in schnurartiger Randfassung. Hf. Weinstock, im Hintergrunde Weinberg, darüber:

<sup>1)</sup> Von hier ab typische Darstellung des Zwinger-Schützenvogels.

<sup>2)</sup> Über das Quard- und Pomeranzenschießen s. Gomolka a. a. O. III. S. 146.

Ex vite triumphus. Umschrift: Vorhin war dieser Stock ein Zeichen froher Stunden, Und heinte wird darinn der Königs-Schus gefunden. Rf. Anno 1721 / Alss / Ich Iohann Mi-/chael Egner im Zwin-/ger König war, verehrte solches zu einem An/dencken an den Königl. Vogel. H. 5,1, Br. 4,3 cm.

1723\* Andreas Roth. Schild, rund, beiderseitig gravirt. Hf. Krone auf Dornen ruhend und von Pfeilen ringsum beschossen, darunter: Zeit, Sorge, Maladie, macht / auch die Königs-Würde / so dreymahl mich er/götzt, das vierdte mahl / zur Bürde. Rf. Wappen und 11 Zeilen: Als / Andreas Roth / die zum vierdte mahl erlangte / Königs würde / Leibes Schwachheit halber / durch / Iohan michael Egner / niderlegte / gab Er dieses zum / gutten Andencke / A. 1723 d. 18. May. Dm. 4 cm.

1723 David Schuster. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1724 Johann Ferdinand Hilscher. Schild, oval, in fettchenförmiger Fassung, beiderseitig gravirt. Auf der Hf. ein zweites gewölbtes Schild aufgelötet, worauf in farbiger Emailmalerei Merkur und das Hilscher'sche Wappen dargestellt ist. Umschrift: So lange BRESLAW wird nebst seiner HANDLUNG stehen Soll unsre BRÜDERSCHAFT niemahl zu Grunde gehen. Rf.: Als man / 1700 Jahr / und noch 24 zehlte / Da das holde Glücke mich / zu dem ZWINGER/KÖNIG woehlte / So dacht ich zum Ange-/dencken/Will ich disz dem VOGEL / Schencken / Joh: Ferd: Hilscher. H. 4,5, Br. 3,8 cm.

1725 Gottfried Reichel. Schild oval, in fettchenförmiger Fassung, beiderf. gravirt. Hf. Dame mit Füllhorn und Zweig zwischen zwei sich gegen einander neigenden Bäumen, darüber Taube mit Ölzwig unter strahlender Sonne, darunter halten ein Adler und ein Löwe zwei Schilde mit den Initialen C und P (Carl und Philipp) verbunden durch die Kette vom Orden des goldenen Vließes, unten die Jahreszahl, an den Seiten: Saluti Publicae. Rf. (Chronogramm) HonorI / FoederIs / AVstrlo HIsP: I, / TitVLI que RegII / ergo GoDofreDI REICHeLI / Negot IatorIs / Die 22 May. H. 5,3, Br. 4,5 cm.

1727\* Johann Ferdinand Hilscher. Schild, rund, beiderseitig gravirt, in Perlstabfassung mit 37 Almandinen. Hf. Allegorische Darstellung: Aufsteigendes Einhorn, um den Hals eine Mauerkrone, von der eine Kette herabhängt, am rechten Vorderfuß ein Schlüssel, ihm gegenüber schreitender gekrönter Löwe. Im Hintergrund beschlossene Festung. Umschrift: Duo cum faciunt idem, non est idem. Rf. (Chronogramm): GIBra Ltarla / BrItanno - HIsPanae / VrbIs / ab HIsPaniS obsessae / ergo / ff / loh: FerD: HILsCher / ReX PoMoerII / Negot Iator / MDCCXXVII. Dm. 4,3 cm.

1728\* Samuel Hielscher. Schild in Form eines heraldischen Adlers, gewölbt und beiderseitig gravirt; im Auge ein Rubin. Hf.: Es Theilt / sowohl der Schertz / als Ernst den Lorber aus / Dahero Führt / Mich / Beym letzten König / Schütze, die Zwinger / Bruderschaft / als König in / mein Hauss. Rf. Samuel / Hielscher / Anno / 1728 / den 18. May. H. 6,8, Br. 5,8 cm.

1728 Johann Michael Egner. Kleinod in Form einer grün emailirten Weintraube mit goldenem Stiel. Auf den Blättern in schwarzer Emailschrift: JOHAN / MICHAEL / EGNER / WARD / ZWIN/GER KÖNIG / ANNO 1728. H. 5 cm.



1730\* Johann Michael Egner. Schild, kartuschenförmig, beiderseitig gravirt. Hf. Zweymahl / regiert das Recht / Einmahl die Schuldigkeit / Das Vierde mahl / die Noth drum hat / mit Redligkeit / Die Werthe Brüderschaft / zum König mich er/wehlet, / Weil mit dem letzte / Haupt der rechte / Zahn / gefehlet<sup>1)</sup>. Rf. Anno 1730. d. 30. May / Ver Ehrte Dieses / zu einem Kleinen / Andencken / IOHANN MICHAEL / EGNER / Pr. T: Subst. REX. H. 4,1. Br. 3,7 cm. Am vorigen hängend.

1730 Samuel Hielscher. Schild, viereckig, beiderseitig gravirt. Hf. In einem Kreise schwimmender Schwan und Sonne mit hebräischen Buchstaben. Überschrift: Confitebor Tibi Domine. Im Abschnitt 1730. Umschrift: CYGNUS IN AUSPICHS TANTIS LÆTISSIMUS ALES. In den vier Ecken Engelsköpfchen. Rf. In einem Kreise: HOC / ARGENTUM / IN / MEMORIAM Secularē / Appendebat / SAMUEL HIELSCHER / Civis et Mercator / p. t. / REX / Anno seculari II / MDCCXXX. D / XXV Juny. Unten anhängend silberne Medaille, oval, geprägt, in fettchenförmiger Fassung. Hf. Wappen (Wilder Mann mit Anker, als Helmzier wachsender Mann mit einem Stern in der rechten Hand) und Initialen. Rf. Ebenso. Dm. des Schildes 3, der Medaille 2,3 : 2,9 cm.

1732\* Johann Ambrosius Boehn. Kartuschenschild, beiderseitig gravirt. Hf. Doppeladler mit dem österreichischen und ungarischen Wappen. Darüber Spruchband: JUNGIT AQUILA CRUCES. Unter dem Wappen: ALS ICH HIER KÖNIG WAR / FAND SICH DIE HOHEIT EIN / SO KVNFTIG VATER / KAN VON VNSERM LANDE SEYN. Rf. ANNO MDCCXXXII / BEY NIEDERLEGUNG / MEINES KÖNIGREICHS / im ZWINGER VEREHRTE / DIESES WENIGE ZV / EINEN / ANDENCKEN IOHANN AMBROSIUS BOEHN. Als Randverzierung auf beiden Seiten Akanthusblätter. H. 5,1, Br. 4,3 cm.

1733\* Johann Christian Vogel. Kartuschenschild, gewölbt, aus dünnem Goldblech getrieben, Rand mit Rollenwerk und Akanthusblättern verziert. Als Bekrönung ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der eine Flügel abgebrochen. Aufschrift gravirt: Mir Vogel / Hat ein Schus / in Vogel dis ge/bracht / das man Mich heut / ein Jahr zū Konige / gemacht / weil nun ein Vogel ist / dem anderen hold / gewesen / hab Ich den / Vogel hier zū / denckmahl / anserle/sen. Auf der Rückseite ist ein ähnliches kleineres gewölbttes Schild aufgenietet, dessen Rand mit Akanthusblättern gravirt ist. Aufschrift: Joh. Christiā Vogel 1733. H. 6,3, Br. 2,6 cm.

1734\* Johann Caspar Casel. Kartuschenschild, getrieben, mit Laub- und Rollenwerk, Muscheln und Masken, teilweise kupferrot emailirt, Mittelfeld glatt und gravirt. Hf. Polonia / in se ipsa turbata / Gedanocū Stanislaō / Copiis Russicis / obsidione cinetis Galliae Hispaniae / Regibque Sabaudoque / Duce, consociatis / Armis Italiā Imperiumque Romanum violenter aggredien-/tibus. Rf. gravirt; Lamellam hanc / et in memoriam / Temporū horū et / assecuti Honoris / Regii / hoc in Pomoerio / aureo huic Velleri / addidit / Johān Caspar Casel / Mercator / Ao 1734 die 15 / Juny. H. 6,7, Br. 4,6 cm. Taf. 8, 6.

<sup>1)</sup> Anspielung auf den für 1729 substituirten König Christian Zahn.

1734 Christian Würffel. Kartuschenschild, getrieben und teilweise emailirt: Fortuna, nackt, mit Segel auf einer Kugel, zeigt auf einen Tisch, auf dem drei Würfel liegen. Rand mit unsymmetrischem, blau und grün emailirtem Rollen- und Muschelwerk verziert. Schrift gravirt, auf dem Segel: Fortuna volubilis errat, auf einer Papiervolle vor der Fortuna: Schlagt Franck Reich / Stoltz de Friede / aus d. Glücke / wirds am bestē / wissē weil sein wurffel noch parat auf einē wurff das Spiel zu schlüssen. Im unteren Abschnitt: Christian Würffel ward Zwinger König 1734. Email an vielen Stellen abgesprungen. H. 6,6, Br. 4,5 cm. Taf. 8, 7.

1736\* Ferdinand Teschner. Kartuschenschild, getrieben und emailirt. Weibliche Gestalt mit Füllhorn und Palmzweig an einer Schriftrolle lehrend, auf dieser gravirt: Wie bin ich / doch beglückt / den meines Rei/ches Schlus / Schlägt dahin / ein da Mars / dem Frieden / weichen müs. Unten im Abschnitt: Ferdinand / Teschner / war / Zwinger / König / in Bresslau. Der Grund war dunkelgrün, der aus Blatt- und Rollenwerk gebildete Rand ebenso, wie die ganze Rückseite, hellblau emailirt. Der größte Teil des Emails abgesprungen. H. 6,9, Br. 4,6 cm.

1737\* Johann Caspar Casel. Kartuschenschild, getrieben und teilweise emailirt. In reicher, aus Lambrequins, Rollen- und Muschelwerk gebildeter Umrahmung ein Mittelfeld, worin auf der Erde ein Turban liegt, darüber zwischen Wolken ein Halbmond, oben in einer Kartusche: Utinam non plenior. Auf der Rückseite aufgenietet eine silberne vergoldete Platte mit der gravirten Aufschrift (Chronogramm): qVot / tVrCIs strages / tot / CAROLO VICTorias appreCatVr / reX poMoerII / Ioh: Casp: Casel / negotiator / MDCCXXXVII. H. 6,7, Br. 4,8 cm.

1738\* Joh. Caspar Casel. Kartuschenschild, getrieben und teilweise emailirt. In reicher, aus Lambrequins, grünem und blauem Rollen- und Muschelwerk gebildeter Umrahmung oben das strahlende Symbol der Dreieinigkeit, unten, durch ein Spruchband getrennt, auf blauem Grunde: O. VI ANA gravirt: Unter dessen Schirmen / der Turken Tatern Macht / und Schwarm, wird schla/gen Carls und Annen arm. Auf die Rückseite aufgenietet ein zweites Schild aus vergoldetem Silber, dessen Rand durch Gravirung in ähnlicher Weise verziert ist, wie das vordere. Aufschrift: DIESEN WVNSCH / LIEFERT MIT DIESER ME-/DAILLE, AUS PATRIOTISCH-/EM HERTZEN BEY DER / ZVM DRITTEN MAHL ER-/LANGTEN KÖNIGS-/WÜRDE / IN ZWINGER: IOH: CASPAR · CASEL d: 27. May Anno 1738. H. 6,8, Br. 5,7 cm.

1739\* Sebastian Gottlob Bernhardt. Kartuschenschild, aus dünnem Goldblech getrieben und teilweise emailirt, in reicher Umrahmung von blauem und grünem Bandel- und Muschelwerk. Auf hellblauem Grunde ein Mittelfeld, worin mitten im Wasser ein grünbelaubter Baum steht, oben aus Wolken hervorbrechende Sonnenstrahlen, unten auf einem Lambrequin gravirt: Durch Fluth und Strom / gedrückt / doch auch durch Gott / erquickt. Auf der Rückseite ist ein zweites Schild aus vergoldetem Silber aufgenietet, dessen Rand durch Gravirung analog der Vorderseite verziert ist. Aufschrift: NEBST REDLICHEN WVNTSCHE / DAS GOTT UNSER VATERLAND / BEY VIEL AUSWÄRTIGEN TRÜBSAALEN /



UNTER SEINER GNADE / IN SEEGEN WOLLE GRÜNEN LASEN / LIEFERT  
DIESE MEDAILLE / SEBASTIAN GOTTLÖB BERNHARDT / A · 1739  
d · 19 May. H. 7,1, Br. 6 cm.

1740\* Johann Michael Egner. Schild, getrieben in Form eines grün email-  
lirten Weinblattes, auf dem eine goldene Rebe liegt. Auf der Rückseite eine Platte aus  
vergoldetem Silber aufgenietet mit der gravirten Inschrift: Im / Jahr als / man  
den Frost / bis in den May / empfand, weilt Egner hier sein <sup>dritt'</sup> und goldnes /  
<sup>vierdt'</sup> Königs Pfand, mit Wunsche / gott verleihe uns lauter / goldne Zeiten und lass /  
die süsse Frucht des Frie/dens uns erbeuten. Johann Michael Egner. 1740  
d. 7. Juny. Anhänger fehlt. H. 6,3, Br. 6 cm. Taf. 8, 8.

1741\* Carl Heinrich Philipp. Kartuschenschild, getrieben und teilweise  
emailirt, Umrahmung aus blauem und grünem Rollenwerk, weiß, hellblau und  
roten Zwischenfeldern und einer Maske als oberen Abschluß, darüber ein fliegendes  
Band mit gravirter Aufschrift: Repetam hic cessantibus undas. Im Mittelfeld ein  
Schiff. Auf der Rückseite aufgenietet eine Platte aus vergoldetem Silber. Aufschrift  
gravirt: In Hoffnung das nach / Krieg uns Ruh und Friede / laben, / Soll dieser  
Adler hier / dis gold zum Denck/mahl haben / · Carl Heinrich Phillip / war  
Zwinger König 1741. H. 6,9, Br. 4,6 cm.

1741 Sebastian Gottlob Bernhardt. } Kleinod nach 1777 verloren  
1742 Daniel Friedrich Schneider. } gegangen.

1744\* Johann Michael Egner. Kleinod getrieben in Form eines liegenden  
Fasses, über welchem zwei Weinranken. Hinten aufgenietet eine Platte aus vergoldetem  
Silber mit gravirter Aufschrift: Um bey / manchem Glas von / Wein wahrer /  
Freundschaft zu geden/cken / Wil ich dieses goldne Fass / als mein Königs  
Kleinod / schencken. / Ao 1744 den 26. May: legte / zum 4. mal seine Königl.  
Würde nieder / J. M. Egner: H. 6,3, Br. 5,4 cm.

1744/45 Johann Pfertsch. Kartuschenschild, in Rokokoformen hoch ge-  
trieben mit Laubwerk, Fahnen, Chymeln und Trompeten zc. In dem gewölbten ovalen  
Mittelfeld gravirtes Wappen. Auf der Rückseite Platte aus vergoldetem Silber  
aufgenietet. Aufschrift (Chronostichon): 1744 / 1CH WVRDe KÖnIg / In Der rVh  
WoraVff Vns / Krlages-ElenD plagte / 1745 / O! Wenn Der FrleD In rVr/tzer  
Zelt Den Krlag naCh / WVnsChe Von Vns / lagte. / Johan Pfertsch. H. 5,9,  
Br. 4,8 cm. Taf. 8, 9.

1745 „ist wegen Kriegstrüben nicht geschossen worden.“ Gleichwohl ist fol-  
gendes Kleinod vorhanden: Silberne, vergoldete Medaille auf den Dresdner Frieden  
1745. Hf. Preussischer Adler mit Ölweig im Fange. Rf. 6 Zeilen Schrift.  
G. W. K(ittel). (v. Saurma 168.) Dm. 3,1 cm.

1747\* Johann Pfertsch. Silbernes, vergoldetes Kleinod, getrieben in Form  
einer vollrunden Weintraube mit zwei Blättern; auf dem einen: J. P. R. (Joh.  
Pfertsch Rex), auf dem andern: 1747. L. 5,8 cm.

1748\* Johann Michael Egner. Kleinod in Form eines fünfstrahligen,  
aus flachen Oktaedern gebildeten Sternes. Auf den Strahlen fortlaufend gravirte  
Inschrift: Hf. MEIN / GLÜCKSTER-/N LÄST HIER FÜNFMALH / LÄSEN /

WIE SEHR ER MIR GENEIGT GEWESEN 1721 — 1728 — 1739 — 1743 —  
1747. Rf. Aö 1748 / d. 4<sup>t</sup> Juny / legte seine / Zum fün/fften mahl / gehabte /  
Würde als / Zwinger / König nieder / Jo. M. Egner. Dm. 5,3 cm.

1748 Carl Siegmund Würffel. Kartuschenschild in Rokokoformen getrieben:  
Mit Seifenblasen spielender Knabe, zu dessen Füßen Blumen und drei Würfel. Rings-  
um ein Schriftband mit gravirter Aufschrift: Das Hoheit Ehr und Glück nur kurtze  
Zeit besteht, zeigt meine Würde an, weil sie sobald vergeht. Darüber auf einer  
kleinen Wölbung: d. 4. Juni 1748 ward König Carl Siegf. Würffel. H. 5,8, Br. 5 cm.

1749 Johann Pfertsch. Schild, getrieben in Form eines mit Reben bekränzten  
Ankerkreuzes. Im runden Mittelfeld Faß und Weinglas. Überschrift gravirt:  
Constanter ad Finem. Auf der Rückseite gravirte Platte aus vergoldetem Silber  
aufgenietet. Aufschrift in Schnörkelumrahmung: Johann Pfertsch / pro tempore /  
Rex / 1749. H. 5,1, Br. 4,7 cm.

1750\* Johann Paul Rossband. Schild, oval, beiderseitig gravirt, in  
fettchenförmiger Fassung. Hf. Ich Wurde bloss / durch Glück zum / Könige im  
zwinger / Wo Ehre Gunst und lust / mich hat ein Jahr ergötzt / Nun wird  
mein wahres Glück / doch darum nicht geringer / wenn Zeit und Ordnung / mich  
von dieser Würde setzt. Rf. Dieses Verehrete / zum stetem Andencken / Tit:  
Herr / Johann Paul Rossband / Burger Kauff: und Han:/delsmann als gewesener /  
Schützen König im Alten / schweidnitzischem / Zwinger 1750 / in Breslau.  
H. 4,8, Br. 4,2 cm.

1751 Andreas Wilde. Kartuschenschild, getrieben. Im gewölbten Mittel-  
felde Merkur vor einer Schießscheibe, an der zwei Büchsen lehnen, im Hintergrunde ein  
Fluß mit einem Schiffe. Um den Rand ein Spruchband mit gravirter Aufschrift:  
Wenn meine Kauffmannschaft zur Lust sich mit Geschütze übt, So lacht Mercur  
weil unsers Friedrichs Schutz der Handlung Leben giebt. Auf der Rückseite  
gewölbte Platte aus vergoldetem Silber aufgenietet. Aufschrift: 1751 / ward  
König / Herr / Andreas Wilde. / H. 5,8, Br. 5,1 cm.

1752 Samuel Wolfgang Schaubert. Rokokochild, getrieben, mit Spuren  
von einstiger Emailirung: Ein großes Segelschiff, das in einen Hafen einfährt.  
Als Bekrönung des Schildes der preussische Adler mit Palme und Merkurstab in  
den Fängen. Auf der Rückseite Platte aus vergoldetem Silber aufgenietet. Um-  
rahmung und Adler entsprechend der Hauptseite gravirt. Aufschrift: Bringt /  
PREUSSENS KÖNIG / dort in EMBDEN / die Handlung wiederum / empor / So  
zeige sich auch hier im Zwin/ger der Schützen Brüder alter / Flor / Samuel  
Wolfgang Schaubert / Schützen-König 1752. H. 6,9, Br. 4,9 cm.

1753 Carl Jacob Egner. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1755\* Carl Jacob Egner. Rokokochild, getrieben: Allegorische weibliche  
Gestalt, in der Rechten ein Füllhorn, mit der Linken eine Kanone entladend. Im  
Hintergrunde bergige Landschaft. Rf. vergoldete Silberplatte, gravirt: Offters /  
muss man durch / die Waffen, Besser Zeiten / Flor verschaffen. Dieses Kleinod  
ver/ehrte dem Zwinger-Adler / bey seiner 2<sup>t</sup>. Königs-/Würde / Carl Jacob /  
Egner / 1755. Umrahmung entsprechend der Hf. H. 7,9, Br. 5,5 cm. Taf. 8, 10.



1755 Paul Wüke. Rokokoſchild, getrieben: Der gefeſſelte Merkur auf einem Baarenballen ſitzend neben Emblemen des Handels und einem verdorrten Baum. Rf. vergoldete Silberplatte, gravirt: Mercur / hat keine Lust / zum Schützen, / Weil Fesseln seine / Hände schlüssen. / Paul Wüke / ward König / 1755. H. 7,1, Br. 5,4 cm.

1756 Paul Wüke. Rokokoſchild, getrieben: Hohe Säule mit kriegerischen Emblemen am Fuße, Kränzen am Schaſte und einem gekrönten Schilde mit Monogram aus F und R auf dem Kapitell. Ein aus Wolken vorgestreckter Arm hält drei verschlungene Kränze über das Ganze. Spruchband mit Aufſchrift: Vor gerechte Sache streiten, Läst Gott Sieg auf Sieg erbeuten. Rf. vergoldete Silberplatte, Aufſchrift: Paul Wüke 1756. H. 7,5, Br. 5,9 cm.

1757 Jacob Pietruſſki. Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1758—1769 „ist nicht geſchoſſen worden, weil das alte Zwingerhaus bis zu dieſer Zeit unerbauet geblieben ist.“

1770 Heinrich Nicolaus Frenzel. Schild, rund, getrieben, umrahmt von einem durchbrochen gearbeiteten Lorbeerfranz. Im Mittelfeld die Vorderfront des ehemaligen Zwingergebäudes. Rückſeite aus vergoldetem Silber, gravirt: Dem sich in / mir zu erst / das Glück / hold erwies, Wars der / mich auf dis Gold als König praegen liess / Anno .770 / Heint. Nicolaus Frenz. p: t: Rex / Hr. T. Thomson . O. Cass = / Herren Eltesten / C. E. Opitz. C. W. Schreiber / J. F. Müller / C. G. Faenſtel. Über dem Schilde, mit dieſem durch drei Ringe verbunden, eine getriebene goldene Krone. Dm. des Schildes 5,6 cm.

1771 Johann Samuel Neustätter. Schild, viereckig, mit ausgeſägten Blattornamenten an den Seiten, beiderſeitig gravirt. Hf. Vorderfront eines Hauses (Zuckerſchmelz in Breslau), darüber preußischer Adler mit Schwert und Palmzweig, oben der Spruch: Durch Kluger Patrioten Mühe Wird dies Jahr die Schmelz. Hf. Wappen, darunter: Joannes . Samuel . Neustetter / Hungarus natu Posoniensis / Felicis globuli ictu in hoc Pomoerio Rex / secundus factus / Symbolum sibi attribuit / nulle rose sans Epines Anno 1771 d. 21. May. H. 6,3, Br. 5,6 cm.

(1772) Thomas Thomson. Schild, in Form eines weiß emailirten vierſtrahligen Sterns, um deſſen Strahlen ein goldener gravirter Lorbeerfranz mit Schleife gewunden ist. Auf der Hf. in farbigem Relieffschmelz der Schützenvogel mit der Büchse, auf der Rf. bunt emailirtes Wappen, in den vier Ecken je ein goldenes T. Dm. 6,5 cm. Taf. 8, 12.

1773 Johann Gottfried Köthe. Rokokoſchild, gewölbt, aus dünnem Goldblech getrieben, in der Mitte ein Weinstock, an den Seiten Weinranken mit Trauben, unten Kartuſche mit gravirter Aufſchrift: Johann Gottfried Köthe . Anno 1773. H. 7,1, Br. 6 cm.

1774 Johann Samuel Neustädter.

1775 Johann Gottlieb Heymann.

1776 Gottfried Krysch.

1777 Ferdinand Wilhelm Neldner.

Kleinod nach 1777 verloren gegangen.

1779\* Ferdinand Wilhelm Neldner. Rokokoſchild, nahezu rund, Umrahmung getrieben, bildliche Darstellung und Schrift gravirt. Hf. Merkur, Mars und Minerva reichen sich, umgeben von Emblemen des Handels, der Industrie und Wiſſenſchaft, die Hand. Darunter auf einer Kartuſche: Vicinos inter pacem Concordia firmat. Rf.: Arma silent Martis, nova spes, nova gaudia surgunt, Jam nobis, nuper pax reditura, redit, Qua redeunte, dies hilares caducifer orbi Spondens ingenui praemia honoris alit. — Depositis iterum Regis insignibus addit. Im Abſchnitt: A. R. O. CCCCCLXXIX pr. k. Jun. Vratisl. — Ferd. Guil. Neldner F. Magdl.: Ant.: H. 6,6, Br. 6,4 cm.

1779 Johann Friedrich Scholz. Kleinod fehlt.

1780 Samuel Vertraugott Fäustel. Schild, im Zopfstil getrieben mit Blumen-Guirlanden, Emblemen und einer Merkurbüſte. Auf dem trapezförmigen Mittelfeld gravirt: Samuel Vertraugott Faenſtel / p: t: Rex 1780. H. 5,1, Br. 5,6 cm. Taf. 8, 11.

1781 Johann Friedrich Scholz. Schild, queroval, von getriebenem Blumenfranz umrahmt. Auf der gewölbten Fläche gravirt: MERCVRIO / TELIS CERTANTI / MDCCLXX. Auf der Rückſeite ist ein kleineres goldenes Schild mit getriebenem Blätterfranz aufgenietet. Aufſchrift: Umstehende von / dem Hn Jacob Molinari / fundirte Zwinger Aufſchrift / wurde in dieſem Jahre, als ich / zum 2<sup>ten</sup> male Zwinger König / war, errichtet, zu deſſen beiderſeitigen Angedenken ver/ehret dieſes Kleinod. Bresl. / 1781. Joh. Friedr. Scholtz. H. 6,2, Br. 5,1 cm.

1783\* Carl Wilhelm Schreiber. Schild, in Form eines Wappens mit gekröntem Helm und akanthusartig behandelten Helmdeden, einſeitig gravirt. Aufſchrift: Anno 1782 / Als Papst Pius der VI. / den römischen Kayser Joseph / den II zum Besten der Kirche / besuchete, wurde Zwinger / Schützen König und wid-/mete dieſes Kleinod zu-/gleich zum Andenken so einer / seltenen Begebenheit: Carl Wilhelm Schreiber, jun. / Breslau d. 10. Jun. / 1783. H. 7,5, Br. 7 cm.

1784\* Carl Wilhelm Schreiber jr. Kleinod in Form eines vollrund getriebenen Luftballons, woran an zwei Ketten eine kleine Gondel mit ſilbernem Fähnlein hängt. Auf dem um den Ballon gelegten Reifen gravirt: C. W. Schreiber jr. zum 2<sup>ten</sup> mal Koenig gab's zum Andenken Brsl: d: 1<sup>te</sup> Junii 1784. Auf der Gondel: Rusland mit Türken versöhnt / Vom Montgolfier erfunden. Ein im Innern der Gondel anſcheinend befestigt geweseenes Figürchen fehlt. L. 6,9 cm.

1784 Ferdinand Wilhelm Neldner. Kleinod fehlt.

1785 Johann Benjamin Schneider. Kleinod = Nr. 4, Kleiner Königsorden (S. 180).

1786 Johann Samuel Neustädter. Kleinod fehlt.

1787 Johann Benjamin Schneider. Medaillon, oval, aus geringhaltigem Golde, zum Öffnen eingerichtet. Hf. Emailmalerei auf weißem Grunde mit zierlicher Randſaffung: Zwei Furien dringen mit Fackel und Speer auf einen Krieger ein, auf deſſen Schild der preußische Adler zu ſehen ist, zu ſeinen Füßen ein Löwe und viele Pfeile. (Das Bild ſtellt nach einer auf 2 Papierblättchen im Innern des Medaillons befindlichen Erklärung den König von Preußen dar, welcher Holland gegen Empörung



und Uneinigkeit schützt.) Rf. gravirt: Verehret / dem Zwinger / Herr Joh: Benjamin / Schneider / 1787. H. 5,2, Br. 4,4 cm.

1788 Johann Samuel Neustädter. }  
1789 Ferdinand Wilhelm Meldner. } Kleinod fehlt.

1790 Jeremias Gottfried Kleinwächter. Medaillon, oval, aus geringhaltigem Golde, zum Öffnen eingerichtet, aber leer. Hf. Emailmalerei auf weißem Grunde in zierlicher zweifarbiger Fassung: Über einer Stadt (Reichenbach) fliegt der preussische Adler mit Palmzweig und Schwert dem zunehmenden Monde zu. Vergoldete Umschrift: *UNA · LABORANTI · POTERAT · SUCCURRERE · LUNAE*. Im Abschnitt: *TRANS ACTIONE = REICHENBACENSI* A. 1790 d. 27. Juli. Rf. gravirt: Von einem Lorbeerkrantz umrahmt: *Zum / Andenken / Seines Königreichs / Jere. Gottfr. Kleinwächter / p. t. f. O. C. / & Rex / d. 27. May 1790*. H. 5,1, Br. 4,4 cm.

1870 H. R. Leyser. Kartuschenschild, beiderseitig gravirt. Hf. der Schützenvogel mit der Büchse. Rf. 7 Zeilen: *Zur / Erinnerung / an das glorreiche / Siegesjahr / 1870 / von H. R. Leyser / p. t. Rex*. Oben angelötet Schildchen mit dem Breslauer Stadtwappen. Unten angehängt schwarz emailirtes Kreuzchen mit W und 1870 (Nachbildung des Eisernen Kreuzes). L. 6,5, Br. 3,4 cm. (Hängt im Schnabel des Großens Königsordens).

1871 Julius Hertel. Silbernes Kleinod in Form eines zierlich gearbeiteten Gewehres, das mit dem Tragband an eine Scheibe gehängt ist. Auf dieser gravirt: Julius Hertel d. 4. Juni 1871. L. des Gewehres 8,1 cm, Dm. der Scheibe 2,2 cm.

1872 Heinrich Zipp. Silbernes Kleinod in Form einer Schießscheibe mit einem Herz als Mittelpunkt, mit zwei Kettchen an einer Schleife hängend. Rf. gravirt: Heinrich Zipp d. 26. Mai 1872. Dm. 4,3 cm.

1887. Aluminiummedaille auf den 90. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. Hf. Kopf des Kaisers nach links und Umschrift. Rf. Gekröntes W und 1797 — 22. März — 1887. Dm. 2,7 cm.

#### 4. Kleiner Königsorden von 1785

in Silber getrieben, größtenteils vergoldet, bestehend aus zwei rautenförmigen zusammengeneteten Platten, auf denen in hohem Relief der gekrönte Schützenvogel mit einer Kugel im Schnabel und der Büchse im linken Fange dargestellt ist. Die Umrahmung bilden Akanthusblätter. Beschau- und Meisterzeichen fehlen. L. 14, Br. 12 cm. Hängt an einem 6,5 cm. breiten grünseidenen Bande.

Dieser kleine Königsorden oder Kleinodvögel wurde vom König des Jahres 1785, Johann Benjamin Schneider, statt eines Kleinods gestiftet und von den Königen um den Hals getragen.

#### 5. Königsfranz

aus Silber, ganz vergoldet. Bandsförmiger offener Reif, dessen übergreifende Enden an beiden Rändern sägenförmig gezähnt sind, um den herumgewickelten Drähten einen Halt zu geben. Ringsum sind mit Messingdraht durchbrochen getriebene blattförmige Zacken mit je drei viereckig gefassten roten, weißen und blauen Steinen befestigt, zwischen den Blättern je eine aus grün umsponnenem Draht und kleinen


Perlen gebildete Blume. Auf der Innenseite des Reifs gravirt: Der Bruderschaft im Schweidnitzschen Zwinger 1685 (vgl. die Inschrift auf dem großen Königsorden S. 153). Beschauzeichen W, Meisterzeichen CM. (Christian Menzel oder Christoph Müller, vgl. S. 142.) Dm. 13,5, H. 5 cm.

NB. Dieser Kranz wurde bei den feierlichen Umzügen vom König am linken Arm getragen. Vgl. Gomolchy, Merkwürdigkeiten v. Breslau, III. S. 155.

#### 6. Zwei Becher von 1509/79

Ein Paar silbervergoldete einfach geformte Becher auf drei Kugelfüßen. Auf der inneren Bodenfläche ist ein emailirtes Rundschild mit einer Armbrust im blauen Felde und der Jahreszahl 1509 aufgelötet. Außen sind die Becher über und über gravirt mit spielenden Putten, Tieren, Festons und einzelnen Figuren im Zeitkostüm, darunter ein Armbrustschütze. Zwischen den Gravirungen des einen Bechers findet sich auf einem fliegenden Bande die Jahreszahl 1579, daneben auf einem Schauffelkloß nochmals die Zahl 79 und die Initialen I H (vgl. S. 149). Ohne Beschau- und Meisterzeichen. H. 12,9, oberer Dm. 9,8 cm. Gew. 207 und 203,7 gr. Taf. 4 und 5. Hauer Taf. 11. Zu jedem der beiden Becher gehört ein braunes Lederfutteral mit Deckel, reich verziert in Blinddruck. Die Scharniere fehlen.

#### 7. Kaiserpokal von 1577

Deckelpokal in Silber getrieben, ganz vergoldet. Doppelt gewölbter Fuß, der mit Bandverschlingungen, Kartuschen und hochgetriebenen Engelsköpfchen verziert ist; kurzer Schaft mit flachem Nodus, dessen Wölbungen Frieze von Früchten und Engelsköpfchen umziehen. Hoher, gerade aufsteigender, nach oben erweiterter Kelch, der von Bandelwerk, Fruchtgehängen und Masken auf gerauhtem Grunde ganz bedeckt ist. Als Randbordüre ein gravirtes Band von Ranken, Vögeln und Gitterwerk. Der flache, wieder mit Engelsköpfchen, Früchten und Bandelwerk verzierte Deckel trägt als Bekrönung den gekrönten, vollrund getriebenen österreich. Doppeladler auf einer Kugel. Auf dem Deckelrande die Inschrift: *RVDOLPHVS · DER ANDER · ERWELTER · ROMISCHER · KAISER · GVT · VNS · ARMBRVST · SCHVTZEN · DIS · KLEINOD · AVS · GNADEN · VOR · EHREN · THVT · 1577*. Im Innern des Deckels auf der abnehmbaren Verschlussplatte gravirt eine Armbrust und die Jahreszahl 1577. Beschauzeichen W, Meisterzeichen  (Hans Hocke oder Hans Haupt, vgl. S. 140 u. 149). Die Flügel des Adlers sind abgebrochen, der Schwanz eingeknickt, der Deckelrand teilweise abgespalten<sup>1)</sup>. H. mit Deckel 37,7 ohne Deckel 26,7, oberer Dm. 11,5 cm. Gew. 660,7 gr. Taf. 6, 1. Hauer Taf. 13.

#### 8. Becher von 1602


Silberner Becher, gravirt, ganz vergoldet. Niedriger, einfach profilierter Fuß, verkehrt konischer Kelch, der außer dem Wappen und der Inschrift als einzige Verzierung nur eine Randbordüre von stilisierten Blattranken trägt. In der Mitte Wappen des Stifters und vier Zeilen Schrift: *DEN · SCHVTZEN · IM · ZWINGER · GEMEIN · / VOREHRET · ADEM · LVCKH · DIS · BECHERLEIN · / DORVEBER · KEIN · BEDENCKEN · NAM · / WEIL · ER · ES · DVRCHS · GLVCKH · BEKWAM*. Unter der Randverzierung: *DES · WOLBENAMTEN · HERREN HEINRICH*.

<sup>1)</sup> Inzwischen restaurirt.




SCHMIDES · VORTL ANNO · 1602 / DEM BESTEN ZWEIER. Beschaumeisterzeichen B. H. 9,7, ob. Dm. 6,6 cm. Gew. 87,5 gr. Hauer, Taf. 12.

#### 9. Deckelpokal von 1604

Sehr großer Deckelpokal, in Silber getrieben, ganz vergoldet. Hoher, doppelt gewölbter Fuß, der mit Früchten, verschlungenem Blatt- und Bandelwerk und geflügelten Engelsköpfen bedeckt ist. Ständer in Form einer dreihenkligen, mit Masken verzierten Vase, Kelch nahezu cylindrisch aufsteigend, nach dem Rande zu erweitert, ganz bedeckt mit flach getriebenem Geriemel, Ranken, Früchten, Mascaronen und Vögeln. In drei großen ovalen Kartuschen Lanzknechte und Landschaften. Auf dem gleichartig verzierten Deckel 3 Medaillons mit Landschaften und Tieren, als Bekrönung auf dreihenkligem Unterbau ein römischer Krieger mit Schild und Lanze. Im Innern des Deckels auf dem Verschlussstück gravirtes Wappen mit den Initialen I · H · M · S · M und Jahreszahl 1604. (Vgl. S. 149.) Beschauzeichen W, Meisterzeichen  (Zeit Koch). H. mit Deckel 50, ohne Deckel 36,8 cm., Gew. 1149 gr. Taf. 6, 2. Stifter des Pokals war Heinz von Blankenburg (S. 149).

#### 10. Laternenhumpen von 1607

Scherzkrug in Form einer Handlaterne, in Silber getrieben und ganz vergoldet. Der cylindrische Gefäßkörper ist mit Rosetten und concentrischen Reihen nach innen gepunzter kleiner Buckel, in den Zwickeln und unter dem Henkel mit Blumengebilden verziert. Unter der beweglichen, die Thür vorstellenden, mit Blattzacken verzierten Rahmenklappe gravirte Darstellung: Josuah und Kaleb mit der großen Traube. Darüber vierzeilige Aufschrift: DISE LATHERN GEHORT / INS HAVS · DAMIT MAN / LEVCHT DEN GESTEN / NAVS · Der rechtwinklige, innen abgerundete Henkelgriff ist in Relief mit Masken und einer Kriegerfigur geschmückt. Der kuppelförmige Scharnierdeckel ist von Wellenbändern umzogen und dachlückenartig durchbrochen. Auf der äußeren Bodenplatte gravirt zwei Wappen (anscheinend nicht schlesische); über dem einen mehrere zum Teil unleserliche Buchstaben. Beschauzeichen N (Nürnberg), Meisterzeichen  (David Lauer, Rosenberg Nr. 1264). H. 17,5, oberer Dm. 8,5 cm, Gew. 404,5 gr. Taf. 4 und 5. Hauer Taf. 15.

Nach Hauer wurde dieser Humpen im Jahre 1607 von Heinz von Blankenburg gestiftet (vgl. S. 150).

#### 11. Buckelpokal von 1624

Buckelpokal mit Deckel, in Silber getrieben, größtenteils vergoldet. Hoher, glockenförmiger Fuß, vasenförmiger Ständer, dessen unterer Teil von freistehendem, unvergoldetem Blattwerk umgeben ist, stark eingezogener Kelch mit sechs hoch getriebenen, spitz auslaufenden Buckeln. Deckel mit halbkugelförmigen Buckeln, als Bekrönung eine kleine Blumenvase mit unvergoldetem Filigranstrauß. Auf dem unteren Bodenrand die gravirte Inschrift: DEN 25. JULI 1624 ZU DEIRDORFF BEI DEM ANGESTELTEN KOPRENEN GEWONEN (vgl. S. 150). Beschauzeichen (nur am Kelch) N (Nürnberg), Meisterzeichen am Kelch (zweimal): Weberschiffchen in Kartusche (Hans Weber, Rosenberg Nr. 1372), am Deckel Monogramm aus H und R in rechteckigem Felde. H. mit Deckel 38,5, ohne Deckel 27 cm. Gew. 508 gr.

#### 12. Kelchbecher von 1706



Kelchbecher, in Silber getrieben, teilweise vergoldet. Niedriger, einfach profilierter Fuß mit laufender Welle und Eierstabverzierung. Sehr hoher, vasen- oder leuchterförmiger Ständer, zwölffantiger, ungewöhnlich starkwandiger Kelch mit flachem Geriemel und Weinblattranken. 2,2 cm unterhalb des Randes ist ein gürtelförmiges Band um den Kelch gelegt, das die gravirte Inschrift trägt: Gott Segne mit Fried und Langem Leben Alle Die Hieraus Trinken. Auf dem Fuß die Inschrift: Brüder-Becher, Bey den Brüder-Vorteln, die gesundheit der Brüder Schafft daraus Zu Trinkē. An den Becher sind ein größeres und zwei kleinere getriebene Schilde angelötet. Das größere trägt in zierlicher Umrahmung die Inschrift: Zu Ehren der Zwinger Bruderschaft Und Zum Gedächtnus Der Cassierer und Ältesten als Johan Christo Holtzhausen Paulus Kube Samuel Sommer Joh. Wolfgang Matthisen Joh. Gottlieb Neuman - in Breslav 1706. Von den kleineren zeigt das eine David und Jonathan mit der Überschrift: Liebet Euch Untereinander V. Hertzē. Das andere die vom Auge Gottes bestrahlten Kroninsignien des h. röm. Reiches und die Überschrift: Fürchtet Gott Ehret den Kayser. H. 23,4, oberer Dm. 8 cm. Gew. 488,5 gr. Beschauzeichen Johanneskopf, Meisterzeichen undeutlich, TS oder Tz.

#### 13. Kelch von 1710

Kelch in Silber getrieben, teilweise vergoldet. Der niedrige Fuß, der hohe, balusterförmige Ständer und die den unteren Teil des Kelches umschließende Schale sind geriefelt. Auf dem Kelch gravirt ein gekröntes, von Akanthuslaubwerk umgebenes Wappenschild mit Monogramm (M(ed.) D(octor) PAVLI?). Auf dem Fuße gravirt: Donavi<sup>1)</sup> Ao. 1710: Zum andenkēn wolle dis die Zwinger Bruderschaft bey den Extra-Vorteln brauchen. Beschauzeichen Johanneskopf, Meisterzeichen TS (Tobias Schier). H. 19,6, ob. Dm. 7,7 cm. Gew. 298 gr.

Nach dem Inventar von 1777 ist der Stifter dieses Bechers der bekannte Breslauer Arzt Dr. Joh. Georg Pauli. (Vgl. S. 112 Anm.)

#### 14. Becher von 1770

Kleiner silberner Becher, ganz vergoldet. Niedriger gewellter Fuß, glatter konischer, am Rande wenig erweiterter Kelch. Auf der Vorderseite gravirt Wappen des Heinz von Blankenburg. Auf der Rückseite 8 Zeilen Schrift: Fundatio annua | p : m : | Johannis Henzii a Blankenburgk. S. et Militaris ordinis cruce: cum rubra stella, Ducalis Hospitalis ad S. Mathiam Vratislaviae Domini et Magistri Ao 1770. d. 24. Junii. Unterhalb des Randes: Gewan durch den besten Schuss D. Carl Gottlieb Pauli Phisicus, und verehrte ihn der Schützenbruderschaft im Zwinger d. 3. Julii 1770  Beschauzeichen Johanneskopf, Jahresbuchstabe G, Meisterzeichen  (Christian Höhnisch). H. 9,9, ob. Dm. 7,2 cm, Gew. 117 gr.

#### 15. Bannbecherlein von 1770

Kleiner Becher, in Silber getrieben, ganz vergoldet, aus zwei Teilen zusammengesetzt. Der untere cylindrische Teil ist mit Muscheln verziert, der obere von sechspassförmigem Querschnitt hat die Form eines Blumenkelches, dessen Blätter an den

<sup>1)</sup> Reugebauer (S. 106) hält scherzhafter Weise dieses Wort für den Namen des Stifters.



Rändern glatt, in der Mitte geraucht sind. Auf der äußeren Bodenplatte die gravirte Inschrift: GEORGE · V · POSER · / CHRISTOF / KIRSCHSTEN / W · E · M · Z. Beschauzeichen Pinienzapfen (Augsburg), Meisterzeichen IF. H. 9,5 cm. Gew. 129 gr.

#### 16. Becher von 1771

Fußloser konischer Becher mit gewelltem Deckel, in Silber getrieben, ganz vergoldet. Unterhalb des glatten Randes Zadenfries von Blatt- und Muschelwerk, ebenso auf der Deckelwölbung. Als Deckelknopf eine Artischoke. Auf der Vorderseite gravirt 7 Zeilen Schrift: Johann Samuel Neustedter p: t: Rex gab diesen Königsbecher den 22. Maii 1771 Und bekam ihn durch den besten Schuss Hr: Thomas Thomson p: t: Ob: Cassierer. Auf der Rückseite Wappen (wie auf dem Kleinod v. 1772) und 5 Zeilen: Thomas Thomson liess auf denselben den Deckel machen vergolden und verehrte ihn der Brüderschaft im Zwinger d: 8. Julii 1771. Beschauzeichen Johanneskopf, Jahresbuchstabe G, Meisterzeichen wie bei Nr. 14 (Christian Höhnisch). H. mit Deckel 15,2, ohne Deckel 10,8, Dm. 8,5 cm, Gew. 193 gr.

#### 17. Becher von 1822

Großer silberner Becher mit Deckel, inwendig vergoldet. Auf quadratischer Platte erhebt sich der mit getriebenem Palmettenfries verzierte Fuß und der kurze, mit gerisfeltem Rodus versehene Schaft. Die Ränder des konischen Kelches und des glockenförmigen Deckels sind mit aufgelegten Akanthusbändern verziert, der letztere außerdem durch eine abschraubbare Krone von Akanthusblättern. Auf der Vorderseite des Kelches aufgelötet das Breslauer Stadtwappen, auf der Rückseite gravirt: Friederich Wilhelm / Kronprinz von Preußen / der / kaufmännischen Schützen Gesellschaft / zu Breslau / 1822. Im Deckel als Verschlussstück eingelegt silberne Schießprämien-Medaille ohne Jahreszahl, geprägt von Loos. — Beschauzeichen undeutlich (Kreis mit Stierkopf?) Meisterzeichen P. B. und GODET (zweimal). H. mit Deckel 26, ohne Deckel 21, ob. Dm. 10,7 cm. Gew. 593 gr.

#### 18. Anhang

Außer vorstehenden Kleinodien wurden dem Museum von der Brüderschaft noch folgende Manuskripte und Bücher übergeben:

a) Manuskript in Fol. enthalten Abschriften von Verordnungen und Statuten der Brüderschaft. 40 Blatt, von denen 8 unbeschrieben.

b) Manuskript in Fol.: „Inventarium von denen Kleinodien, Silberwerk, Zinn und andre Meubles im neuen schweidnitzischen Zwinger.“ 19 Blatt, von denen 2 unbeschrieben.

c) das öfter citirte Kupferstichwerk von George Hauer v. J. 1613, vollständiges kolorirtes Exemplar.

d) „Beschreibung des Haupt- und Frey-Schießen / welches von Ihro Kayser- und Königl. Katholischen Majestät Carolo Sexto wegen erfreulichster Geburt / Leopolds dero Erst-Gebohrnen Erb-Herzogens zu Oesterreich und Prinzens von Asturien der Wienerischen Burgerschaft gegeben worden.“ Wien 1716. in Fol.

Tafel 3



Ein Breslauer Vogelschützen-König  
im 18ten Jahrhundert

Schlesiens Vorzeit, Bd. VII. Nr. 2



Ein Breslauer Bürgerschützen-König  
zu Anfang des 18ten Jahrhunderts





Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen

1 und 3 Becher von 1509 mit Gravirung von 1579. 2 Laternenbecher von 1607





Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen

1 und 3 Becher von 1509 mit Gravirung von 1579. 2 Laternenbecher von 1607





1

2

3

Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen

1 Kaiserpokal von 1577. 2 Pokal von 1604. 3 Buckelpokal von 1624





Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen

Königsschildchen von 1491—1675





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12

Kleinodien der Breslauer Zwingerschützen  
Königsschildchen von 1632—1780





**Ein fürstlicher Brautschatz**

Aus dem Geh. Staatsarchiv zu Berlin mitgeteilt

von

Dr. Hans Schulz

Markgraf Johann Georg von Jägerndorf, dessen Hochzeitsproceß auf S. 95—96 dieser Zeitschrift abgedruckt ist, hatte im April 1609 durch Georg von Drahotusch, Hartwig von Stitten und Hans von Kreiselwitz in Stuttgart anbringen lassen, daß er „in betrachtung Göttliches Befehls und nach erschaffener Welt alsbald gestifteter Ordnung, zu mal auch aus erheischender Notdurft seines häuslichen Wesens und Hofstaats alhier nicht ungeneigt wäre, in den Stand der heiligen Ehe zu treten“. Seine Werbung um Eva Christine war von Erfolg. Im Heirathsbrief werden als Mitgift der Braut 32000 Gulden und eine fürstliche Ausstattung festgesetzt, anderseits eine Morgengabe und jährlich 400 Gulden „zu täglicher Ausgab, Kramschaf und anderem Gebrauch.“ Als Wittum wird der Braut Schloß, Stadt und Amt Jägerndorf verschrieben, „mit allen vnd jeglichen ein- und zugehörden, Dörfern, Weilern, Höfen, Mühlen, Vorwerken vnd andern Wohnungen, mit Gebäuden, Leuten, gütern, gülden, Renten, nutzungen, gefallen, Bächten (Beden?), Zinsen, Zehnten, Meiereien, Schäfereien, Zöllen, Zollstätten, Hauptrechten, Früchten, was nuß und nutzen mag, vogteien, Gerichten, Zwingen, Bännen, Kung, Lägern, Frondienst, Freveln, Bußen, Leibfällen, mit Wasser, Weihern, Teichen, Wagen, Bächen, Bünnen, Weiden, Hölzern, Wäldern, Büschen, feldern, bergen, schluchten, thälern auch Fischeereien, An- und Ausgängen im Wasser und vß Land, Gerechtigkeit, Gebot und Verbot, Benanntes und unbenanntes wie das namen hett, nichts davon ausgenommen.“ Ihr jährliches Einkommen daraus soll 3600 Gulden betragen, 5 Procent von 32000 Gulden Heiratsgut und 32000 Gulden vom Markgraf zu gebender „Widerlage“, und zwar soll der dritte Teil in Geld, zwei Drittel in Wein und Getreide geliefert werden. Zu diesen Einkünften sind „jedoch die Bußen, Frevel, Frondienst, Kung, die nit abkauft, Vögel, klein Waidwerk und was mehr dergleichen unbeständige nutzungen seind und in berührtem Amt gefallen, zue deme auch das Federvieh aus Freundschaft nit gerechnet, sondern Frewl. E. Chr. in Zeit des Widdumbs zu nießen gelassen, desgleichen anstatt der verlienen Fischwasser und Teichen Ihrer Liebden jährlich 20 Schock Karpfen, 20 Schock Hecht und 20 Schock Forellen, Speis- oder Zuberfisch soviel ihre Ld. zur notdurft bedürfen und das Amt geben (einbringen) mag, Item Krebs aus dem Amt Leobschütz soviel man jürlich darinnen heheben mag, gefolget werden.“ Außerdem wird Klosterholz, Bauholz und Reifig angewiesen. Hat die Fürstin ihren Wittwensitz bezogen, so soll sie von ihrem Gatten oder den Erben außerdem jährlich „8 Hirsch und 6 Wild, zu bequemer Zeit“ bekommen, „dazu dürfen Sie und ihre Diener zu Dero Haushaltung und Lustbarkeit im Widdumbsamt Rehe, Hasen, Füchs und Federwildbret fangen.“ Dazu sollen ihr jährlich 100 Eimer Weins „zimlichen guten trundhs Österreicher gewächs“, der Eimer zu einem Gulden, kostenlos geliefert werden.

Am 8. Juni 1610 kam die Braut zu Breslau an, wo sie von der Bürgerschaft zu Roß stattlich eingeholt wurde, am nächsten Tage zog sie sehr früh nach Ohlau. Herzog Johann Christian hatte zu ihrem festlichen Empfang schon in der vorher-





gehenden Woche Befehle ergehen und die Brieger Tafel mit Hasen und Federwild versehen lassen. Am 14. Juni fand der feierliche Einzug in Jägerndorf statt, mit einer Eskorte von 125 schwarz und gelb gekleideten Musketieren. Wie die ausbedungene „fürstliche Ausstattung“ beschaffen war, zeigt das folgende Verzeichnis.

### Inventarium

Der Durchlauchtigen hochgebornen Fürstin und Frewlins,  
Frewlins Eva Christina, Herzogin zu Württemberg und Teck, Gräuin zu Mümpelgart, Frewlins zu Heidenheim u. Was F. F. Gn. an Halsbändern, Kleinotern, Ketten, Armbändern, Hahnadeln, Ohrgehenden, Ringen u. Auch Silbergeschirr und Kleidern, Zu dero F. G. Hochzeit naher Jägerndorff mitgenommen.

Stuttgarden, den 2. Maij, Anno 1610.

#### Halsbänder.

- Erstlich Ein Halsband sampt einem Kleinot von lauter Demanten, hat das Halsband 20 Stück.  
Item Ein Halsband sampt einem Kleinot mit Lilien, auch von lauter Demanten, hat das Halsband 20 Stück.  
Item Ein Halsband sampt einem Kleinot, von Demant und Rubinen, hat das Halsband 20 Stück.  
Item Ein Halsband sampt einem Kleinot, von Demant und Rubinen, hat das Halsband 20 Stück.  
Item Ein altes Halsband sampt einem Kleinot, hat das Halsband 20 Stück.  
Item Ein Halsband mit Demant, so auch zum Gürtel zu gebrauchen, hat 20 Stück.

#### Ketten.

- Item Ein Kettin mit Demant, Rubinen, und Perlen.  
Item Noch eine Kettin mit Demant, Rubinen und Perlen.  
= Eine Kettin mit Rubinen und Perlen.

#### Armbänder.

- Item Ein paar Armbänder mit 12 Demanten Rosen, hat jede Rose 9 Demant.

#### Gülden Ketten.

- Item Ein vierfache gülden Kettin mit kleinen Geleichen (?)  
= Ein drysfache gülden Kettin, mit Herzog Ludwigs zu Württemberg Bildnus.  
= Zwo geschmeltzte Ketten.  
= Ein gülden Gürtelin mit glatten und krausen Geleichen.  
= Ein Perlen Kettin mit Terra sigillata Körnern.

#### Kleinoter.

- Erstlich Ein Kleinot, Ist der Ritter S. Jörg, von Demant, Rubinen, und 3 hangenden Perlen.  
Item Ein Kleinot, Ist ein Schiff, mit Demant, Rubinen und 3 hangenden Perlen.

- Item Ein Kleinot, Ist der H. Geist mit Demant, Rubinen, und 3 hangenden Perlen, stehet vnden eine Schlang.  
Item Noch ein dergleichen Kleinot.  
= Ein altes Kleinotlin, mit 1 Demant, 1 Rubin, 1 Smaragd, und 1 hangenden Perlen.  
= Ein Kleinot, Ist der Glaub, mit Demanten, Rubinen und Smaragden, und 1 hangenden Perlen.  
= Ein Kleinot, Ist eine Hand, daran am Daumen ein kleines Smaragdlin, und am Goldfinger ein kleines Rubinlin, sonst von lauter Demanten, und etlich anhangenden Demanten.  
= Ein Kleinot, ist ein gewapneter Man, mit einem Schild und Schwert zum Streich gefaßt, hat Demant, Rubin und 1 hangende Perlen.  
= Ein Kleinot ist ein Hirsch daruff ein Jungfraw sitzt, mit ein Vögelin in der Hand, hat Demant, Rubin und Smaragden.  
= Ein Kleinot, Ist Venus, mit Demant, Rubinen, und 3 hangenden Perlen.  
= Ein Kleinot, Ist Temperantia oder Messigkeit, mit Demanten, Rubinen, Smaragden, Perlen, und 1 hangenden Perlen.  
= Ein Kleinot, Ist ein Einhorn, mit Demant, Rubinen und 1 hangenden Perlen (am Rande: hab ich weg geben).  
= Ein Kleinot, Ist auch ein Einhorn, mit Demant, Rubinen, und 3 hangenden Perlen (hab ich auch weg geben).  
= Ein Kleinot, Ist der Ritter S. Jörg, mit Demanten, Rubinen, und 3 hangenden Perlen.  
= Ein Kleinot, Ist ein Papagey, mit Demanten, 1 Rubin, und 3 örtern, Ist verbrochen.  
= Ein Kleinot, Ist ein Blumenkrug, mit lauter Rubinen.  
= Ein Kleinot, Ist Iustitia, von Demant und Rubinen.  
= Ein rundes Kleinot, Ist Diana, mit Demant und Rubinen, Ist verbrochen.  
= Ein Kleinot, ist der Ritter S. Jörg, mit Demant, Rubinen, und Perlen.  
= Ein alt Kleinot, Ist ein fliegend Herz, mit Demant, Rubinen, einem großen Saphir, und einer hangenden Perlen.  
= Ein Kleinot, Ist Jupiter vffm Adler, mit Demant und Rubinen.  
= Ein alt Kleinotlin, Ist die Liebe, mit Demant, Rubinen und 3 hangenden Perlen.  
= Ein Kleinotlin, Ist ein Pellican, mit Demant, Rubinen, und ij hangenden Perlen.

#### Halsbendlin vmb den Hals.

- Erstlich Ein Halsbendlin mit 5 Demant Rosen, an einer Perlin Schnur hangend, und hangenden Demanten zwischen den Rosen.  
Item Ein Halsbendlin, sein allerley Tier, an einer Perlin Schnur hangend.  
= Zwey Halsbendlin von Rubin u. Perlen.  
= Ein Halspaterle mit Agaten und zwenzig runden Perlen.  
= Ein Halspaterle mit Agaten und güldenen Sternen und Perlen.  
= Ein Halspaterle doppelt geschnürt, mit Agaten, güldenen Sternen und Perlen.  
= Ein Halspaterle mit Perlen und Corallen.  
= Ein Halspaterle, breit geschnürt, von Perlen und güldenen Bellsin (Bällchen?)



## Hahrnadeln.

- Erstlich Ein Demantin Hahrnadel, hat 18 Demant.  
 Item Ein Hahrnadel, mit Demant und Rubinen.  
 = Ein Hahrnadel mit Rubinen, hanget ein Schermesserlin daran, mit einem Demant, vnd etlichen Rubinen.  
 = Eine Hahrnadel mit vier Perlen.  
 = Ein ganz güldenes Scherfütterle. (?)

## Ohrgehend.

- Erstlich Ein par Demantin Ohrgehend.  
 Item Ein par kleiner Ohrgehendlin von Demanten.  
 = Zwey kleiner Ohrgehendlin mit Rubinen, Smaragden, vnd Perlen.  
 = Ein Ohrgehendlin mit 4 Rubinen vnd 1 Saphir.

## Ringe.

- Erstlich Ein Demant herz.  
 Item Ein Ring mit eilf Demanten.  
 = Ein Tafel Demant  
 = Ein alter Denckring blau geschmelzt.

## Allerley.

- Item Zwo güldener Nadeln zue Ohrgehenden.  
 = Ein gülden Brustbild, Landgraff Morizen.  
 = Ein Artischock von Ambra, mit einer hangenden Perlen. (?)  
 = Ein Hahrschnur, mit Perlen, gülden Blümlin, vnd kleinen Rubinen.

Was vff die Huppen<sup>1)</sup> gehört.

- Item Acht Demant Buckeln mit Perlen.  
 = Sechs alter Buckeln, Jede mit 5 Perlen vnd 1 Rubin.  
 = Neun Rubinen Buckeln mit Perlen.  
 = Acht Buckeln mit Rubinen, grün geschmelzt.  
 = Eilff Buckeln mit Perlen.  
 = Siebentzeihen Buckeln mit Rubinen, vnd mit Berlin umbschnürt vff der Fahrhaub.  
 = Fünfftzeihen Buckeln von Gold und Perlen  
 = Vier Duzet Demant Rosen mit 4 Perlen vff iede.  
 = Vier Duzet Rosen mit Rubinen vnd 4 Perlen.  
 = Acht Duzet Rosen mit Rubinen, vnd fünff Perlen.

## Verzeichnus

des Silbergeschirrs, So. J. F. G. Frewlin  
 Eua Christina, Herzogin zu Württemberg zc.  
 Vff der Reise naher Jegerndorff  
 mit geben worden.

- Erstlich Ein vergültes Handbecken, sampt einer darzu gehörigen vergülten Gießkanten.  
 Item Vier vergülte Doppeltbecher.  
 = Drey Stauffbecher.

<sup>1)</sup> Hauben.

- Item Ein Duzet vergülter Tischbecher, mit 4 Deckeln.  
 = Zwelff vergülte Schalen.  
 = Zwey vergülte Salzseßlin.  
 = Zwelff vergülte Löffel.  
 = Zwelff vergülte Gablen,  
 = Zwelff Anricht Silber  
 = Zwelff Decksilber.  
 = Ein Fischgatter.  
 = Zwelff silbern Teller.  
 = Sechs Kindbett Silberlein  
 = Drey silberne Leuchter.

## Verzeichnus

Der Röck vnd Mäntel, so J. F. G. Frewlin  
 Eua Christina, Herzogin zu Württemberg zc.  
 Zu J. F. G. Hochzeit angemacht, und  
 mit geben worden.

- Erstlich Ein gülden Stück  
 Item Ein Silbern Stück.  
 = Ein schwarz glatter Samet, mit Perlen gestickt.  
 = Ein glatter Samet, mit breiten silbern Schnüren verbrempt.  
 = Ein gemusirter Samet, mit breiten gülden borten verbrempt.  
 = Ein gemusirter Samet, mit Atlas borten verbrempt.  
 = Ein glatter Samet, mit gülden borten verbrempt.  
 = Ein Seidin Atlas, mit seiden Borten verbrempt.  
 = Ein schwarzer Damast, mit seiden borten verbrempt, vnd mit Belzwerck gefüttert.  
 = Ein Beyselbrauner<sup>1)</sup> Samet mit breiten gülden Borten.  
 = Ein schwarz gemusirter Samet, mit Gold vnd Silberborten verbrempt.  
 = Ein Leibfarben Atlas, mit silbern Spitzen verbrempt.  
 = Ein glat schwarzer Samet mit gülden Sparschnüren Zugweiß gebrempt.  
 = Ein schwarz geschnittener Samet.  
 = Ein schwarz geschnittener Atlas.  
 = Ein Beyselbrauner Samet, mit gold vnd silberborten.  
 = Ein weiß vnd grüner Sametin Rock, mit silbern boden.  
 = Ein glatter Samet, mit breiten seiden borten gebrempt.  
 = Ein Atlas Pfersichblüt, mit breit silbern Borten gebrempt.  
 = Ein Hahrfarben seiden Atlas, mit gelben Doppeltaffet vnderlegt, vnd hahrfarben Gallonen eingefaßt.  
 = Ein schwarzer glatter Samet, mit Carmesin Atlas vnderlegt, vnd breiten silbern borten verbrempt.  
 = Ein gemusirter Samet, mit gelben Doppeltaffet vnderlegt, vnd güldnen Borten verbrempt.

<sup>1)</sup> violetter.



## Bnderrock.

- Item Ein gefarbter Bnderrock, mit ein silbern boden, vnd mit gülden verbrempt.  
 = Ein rot Sameter vnderrock, mit ein klaffen boden vnd mit Gold gebrempt.  
 = Ein schieler Doppeltaffetin Bnderrock, mit Silber gebrempt.  
 = Ein Leibfarben Doppeltaffetin Bnderrock mit Gold verbrempt.  
 = Ein Beigelbrauner Sametin Bnderrock, mit Gold gebrempt.  
 = Ein blau Damastin Bnderrock mit Silber gebrempt.  
 = Ein grüner Bnderrock mit weiß seiden borten gebrempt.

## Mäntel.

- Item Ein glat Sameter Mantel, mit gülden borden gebrempt, vn mit Belz-  
 samet gefüttert.  
 = Ein ander Sameter Mantel mit breiten vnd schmalen gülden born gebrempt,  
 vnd mit güldenem Tuch gefüttert.  
 = Ein ander glat sameter Mantel, mit breit seiden borten gebrempt, vnd mit  
 Belz gefüttert.  
 Item Ein schwarz Sammatiner Wagen, mit güldinen Schnieren, Zwendig vnd  
 vñwendig verprembdt, daran Sechß Pferd.  
 Item Ein Jungfrauen Wagen mit Sechß Pferdten.

Die Morgengabe und die feierlich überreichten Hochzeitsgeschenke rhellen aus  
 folgender Aufzeichnung.

Verzeichnuß der Fürstlichen Praesenten,  
 so den 5/15. Junij Anno 1610. bey deß  
 Durchlaughtigen Hochgepornen Fürsten vnd Herrn,  
 Herrn Johannis Georgen Marggraven zu Brandenburg,  
 in Preußen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, auch in  
 Schlesien zue Crossen vnd Jägerndorff Herzogen, Burggraven zu Nürnberg  
 vnd Fürsten zu Rügen

Vnd dan

Der Durchlaughtigen Hochgepornen Fürstin vnd Frauen, Frauen Euen Christinen  
 Marggravin zu Brandenburg etc. gepornen Herzogin zu Württemberg etc.

Fürstlichen Hochzeitlichen ehrnseß

Berehrt worden.

1. Hat hochgedachter Herr Hochzeiter der etc. Johann Georg Marggraf zu Bran-  
 denburg etc. dero F. G. vielgeliebter Hochzeiterin vnd Gemahlin, Frauen Euen  
 Christinen Marggräfin zu Brandenburg etc. gepornen Herzogin zu Württem-  
 berg etc. zur Morgengab praesentieren lassen, Ein Halßband mit drey vnd vierzig  
 grossen perlen, das stück geschezt zu Siebenzig vnd fünff guldin.

Weiter ein perline Kettin, so 2282 stück hat, jedes vmb 2 fl. angeschlagen.

Vnd dan ein Kleinod mit Demant vmb 2000 fl. aestimiert.

Sampt der Morgengabs verscheibung vmb 1000 fl. welches alles die fürst-  
 liche Hochzeiterin zu ihren handen genommen.

2. Hat Herr Friderich Marggraf zu Brandenburg etc. als Königlicher Denmarckischer  
 Gesandt, von Ihrer K. M. wegen praesentirt Ein Kleinod von Demanten,  
 darinn ein Ritter mit einem Risen streittendt, geschmeltzt, sampt einer guldin  
 Kettin mit geflochtenen knöpfen, zusammen vff 1700 fl. werth.  
 3. Hat hochgemelter Herr Friderich Marggraf zu Brandenburg als Churfürstlicher  
 Brandenburgischer Gesandter, an statt Ihrer Churf. G. offerierit Ein Halßband  
 von Demanten vnd perlen, vff 1500 fl. werth.  
 4. So hat Herr Johann Christian Herzog in Schlesien zur Vignitz vnd Brig alsß  
 Erzbischöfflicher Magdenburgischer Gesandter überantwortt Ein perlines Hals-  
 gehendch mit Demanten vnd dan ein Kleinod mit Demanten, in dessen mitte ein  
 Crentzcast (?). Vff 1400 fl. zusammen angeschlagen.  
 5. Hat herr Achilles Friderich Herzog zu Württemberg anstatt Ihrer F. g. herrn  
 Bruders Herzog Johann Friderichen zu Württemberg 2c. Ein halßband mit  
 Demant Tafeln vnd perlen, sampt einem daran hangenden Kleinod mit einem  
 Adler darin ein Rubin Korn in der brust gesetzt. Vff 1600 fl. werth.  
 6. Hat Frau Sybilla Herzogin zu Württemberg Wittib verehrt ein perline Kettin  
 mit stern rößlen, und ein Kleinod mit ein weißen Rößlin vff 1000 fl.  
 7. Hat herr Marggraf Friderich zu Brandenburg für sich Ein Kleinod, so ein weiß  
 Roß, mit 36. Demanten, vff 300 fl. werth offeriert.  
 8. Berantwortte Graf Ludwig von Erpach von wegen Ihrer F. g. deß Herrn  
 Marggraven Christian zu Brandenburg Ein Kleinod in dessen mitte ein Saphyr  
 in der Form eines herz, vff 400 fl. werth.  
 9. Praesentirte herr Georg Rudolff Herzog zur Vignitz vnd Brig an statt des herrn  
 Marggraf Ernsten zu Brandenburg ein Kleinod mit Demanten federlin vnd  
 Kriegswaffen, vff 1000 fl.  
 10. Tradierte Herzog Achilles Friderich zu Württemberg wegen der Württembergischen  
 Jungen Herrschafft in gesampt, Ein Halßband mit Demanten vnd Rubinen  
 sampt einem anhangenden Kleinod mit zweyen Engeln ein Buch haltendt. vff 650 fl.  
 11. Übergab Herzog Johann Christian zur Vignitz, anstatt deß Herzog Carln zu Münster-  
 berg Ein perlin Kettin mit güldinen knöpfen von Drahtarbeit gemacht, vff 300 fl.  
 12. Berehrte die fürstliche Frau Wittib zum Hahn <sup>1)</sup> Ein bar Armband mit Demanten  
 Rubinen vnd perlinen rößlen 200 fl.  
 13. offeriert Herzog Hans Christian zur Vignitz für sich ein Kleinod mit Demanten  
 vff 700 fl. werth.  
 14. Berehrt Herzog Georg Rudolff zur Vignitz für sich Ein Kleinod mit drey  
 Demanten, drey Rubinen und einem Schmaragd, für 250 fl.  
 15. Praesentirt D. Ulrich Broll und Bürgermeister Elias Eplin von Nürtingen  
 als Abgeordnete von der Württembergischen Landschaft ein fünfffach güldine Kettin  
 sampt einem Kleinod mit 17. Demanten vff die 200 fl. ohne die Kettin werth.  
 16. Waren von der Jägerndorffischen Landschaft praesentiert Zwei vergülte ablange  
 handtbecken, sampt zwo Gießkandten (sie!), mehr 24 Confect Schalen, vnd  
 Sechs Leichter von getriebener arbeit.

<sup>1)</sup> Anna, Witwe Friedrich IV. von Viegitz, geborene Herzogin zu Württemberg, lebte auf  
 ihrem Witwenitz zu Hainau.



17. Von der Beuttnischen Landschaft war verehrt ein gebuckelt und vergült Becken sampt darzu gehörigen gießkanten.
18. Überraschten die Stollengewercken des Bergwercks Tarnowiz ein achteckig Becken und sampt einer gießkanten von getriebner arbeit.
19. Verehrte die Statt Jägerndorff 18. vergülte Tischbecher sampt einem Deckel deren ieder ein quartt (Jägerndorffischer eich) helt.
20. Die Statt Leobschütz Ein vergült gießbecken und kandt getriebner arbeit.
21. Die Statt Beütth ein vergult pocál.
22. Statt Beutten Ein vergült pocál
23. Statt Darnowiz auch ein vergült pocál.
24. Statt Georgenberg ein vergülten Becher.
25. Statt Oderberg ein Schneck von perlmutter.

Die Zukunft des jungen Paares entsprach nicht den gehegten Erwartungen. Der Kampf gegen Ferdinand II. stürzte den „Generalfeldoberst“ ins Verderben. In der Voraussicht eines schlimmen Ausgangs mag das nachfolgende Verzeichnis angefertigt sein, das einen Einblick in den fürstlichen Haushalt gewährt.

#### Verzeichnis

Wuß Wir Johann George Marggraf zu  
Brandenburg Ao 1620 an goldt  
und Silber geschirr im ge-  
wölß hinterlassen.

- 1 Ganze güldene Schale.
- 1 Ganze Besteck meßer mit goldt beschlagen, sambt ein Duzent Gabeln.
- 1 Duzendt ganz güldene Löffel.
- 4 Ganze güldene Salzfäßelein.
- 6 Duzendt vergülte Schüsseln, vier lange vergülte Silber.
- 6 Duzendt vergülte Teller.
- 2 Große vergülte Schalen zum Serveten (Sorbet).
- 6 Andere große vergülte Schalen zum Citronen und Pomeranzen.
- 8 Vergülte leuchter.
- 6 Duzendt vergülte Löffel.
- 6 vergülte taffel Salzfäßer.
- 2 Teller sambt den Fußscheren auf Frankbösch.
- 4 vergülte Schalen zum Credentzen.
- 1 Schale von einem böhmischen Demant.
- 2 Vorschneider meßer von Birnstein mit gold beschlagen.
- 1 Schale von ganzen Christall in gold gesetzt.
- 24 vergülte Confectschalen
- 4 Duzent vergülte tründbecher.

#### Ganz Silbergeschirr.

- 4 Duzent große Schüsseln, vndt Zwey lang große Silber.
- 5 Duzent große Teller.
- 6 Duzendt kleine Schüsselein, vnd Zwey lange Silber.
- 8 Duzendt Teller
- 4 Salzfäßelein.
- 12 Vorschneidermesser, mit Cypressenholz.
- 12 Duzendt Löffel.
- 14 Messer von Birnstein, mit weiß Silber kappen.
- 6 Silberne Flaschen.
- 8 Silberne Leuchter.

#### Item.

In zweyen Kasten Damaschken tisch Zeug vergült.  
In einen Kasten 6 rote Sametin taffeldecken.  
Ein roter Damaschken vorhang mit goldt und seiden Franzen.  
Zwölff andere Daffende vorhänge.  
In einen großen Saal neue Tapezerey.  
Vier gestückte Waldkappen (?).

Nachfolgende wortt haben J. F. Gn.  
die Fraw Wittib mit eigenen händen  
selbsten unter diß original geschrieben,

Mein Herr Sehl. hatt auch ein groß Deamant Kleinodt gehabt, die form ist gewesen die Kriegesrüstung mit seinen haubt Demanten, der Jubilier hatts auf ein Tonnen goldts geschäzet, mit dem einen haubt Stein der ist auf Sieben tausend Thlr kommen, aber dieser haubtstein fehlet darin, vnd auf einen kleidt etliche Duzendt Demantenknöpf, das es mein Herr Sehl. in die Bestung Cüstrin geschicket.

Die kleinen Diamanten auf dem Kleinod sind nicht wohl zu zählen.

Johann Georg hinterließ 25 Duzend und 5 goldene mit Diamanten besetzte Knöpfe, die nach einem mit der Witwe am 6. Oktober 1643 abgeschlossenen Vertrage der große Kurfürst gegen einen jährlichen „Handpfennig“ von 400 Thalern und Unterstützung in Naturalien erhielt. Der Wittwenitz Eva Christinens blieb in Feindeshand, sie mußte von der Großmutter ihrer Angehörigen ihr Dasein fristen.

#### Eine Rechnung der Meißener Fabrik vom Jahre 1762

Mitgeteilt von Josef Epstein

Durch Vermittlung unseres Vereinsmitgliedes, Herrn E. Walsleben, erhielt ich Einsicht in eine alte Original-Rechnung über Meißener Porzellan, deren Inhalt ich wörtlich wiedergebe:

Meissen d. 22<sup>ten</sup> Juli 1762.

Er. Hochwohlgebornen der Herr Rittmeister von Rirastury empfangen folgende Porcelaine als:



1 weiße Caffee-Kanne, kleine Sorte mit Bierathen, selbe vergoldet, auf der einen Seite ovid. Figuren, auf der andern Seite Kinder in Wolken, purpur Mosaik Rand gemahlt . . . . . 30 Thaler

1 Milchkanne, glatt purpur Mosaik O Rund oder golden erodeske und Zacken Kante, ferner eine Parthie ovidischer Figuren bemahlt. . . . . 20 Thaler

1 Théepot blau Mosaik, goldene Crotosque, glat — (hier ist leider ein Stück abgerissen, so daß der Preis der Theekanne und der dazu gehörigen Tassen nicht zu ermitteln, nach der Transportirung auf der andern Seite betrug er für Beides) . . . . . 110 =

Transport 160 Thaler

1 Paar weiße Chocolate Tassen Brandenstein Dessin (Bezeichnung für mit Schlangelinien gezielte Gegenstände) goldner Rand mit holländische Bauern gemahlt . . . . . 17 Thaler

4 weiße Theelöffel godroniert mit natürlichen Blumen gemahlt . . . . . 10 Thaler

187 Thaler

Im Jahre 1762 waren eine ganze Reihe Konkurrenz-Fabriken in Betrieb. Wien, Fürstenberg, Höchst, Berlin, Frankenthal entwickelten sich zu großer Leistungsfähigkeit hinsichtlich künstlerisch ausgeführter Verkaufs-Waaren, an welche damals große Ansprüche gestellt wurden.

Man darf annehmen, daß die Preise für Meißener Porzellan immer höhere waren, wie die der anderen Manufakturen, daß sie aber einer Einwirkung durch die Konkurrenz kaum entgehen konnten, und die Notirungen unsrer Rechnung schon solch herabgesetzte Preise sind. Die Fabrikate der ersten Meißener Periode wurden wie solche aus Edelmetall bewertet. Die heutigen enormen Preise, die wir für ein gutes Geschirr oder eine Kändlerische Figur auf dem Kunstmarkt zahlen müssen, entsprechen wahrscheinlich denselben Beträgen, die ein Porzellan-Liebhaber vom Jahre 1730 in Meissen dafür anlegte, wozu noch der damals bedeutend höhere Wert des Geldes tritt.

Wir kaufen ein ganz nett decorirtes, modernes Tafel-Service für 12 Personen, bestehend aus ungefähr 50 Stück, für 40 Mark; im Jahre 1762 kostete 1 Tasse 17 Thaler oder 51 Mk. und trotzdem ist diese letztere, wenn sie, wie das speziell bei der aufgeführten der Fall ist, noch vorhanden, immer 50 Mark wert. Das Teuerste sind wohl die aufgeführten kleinen Löffel mit 2 1/2 Thaler oder 7 1/2 Mark das Stück; auf dem Kunstmarkt kostet ein Löffel dieser Periode nicht mehr als 3 Mark; auch unser Museum besitzt deren einige.



### Der Bronzefund von Lorzendorf, Kreis Namslau

Von Dr. W. Grempler

#### a) Fundgeschichte

Im Dezember 1896 überbrachte uns Edgar Graf Henckel von Donnersturm auf Grambschütz, ein langjähriger Gönner unsres Museums, dem wir u. a. die hochinteressanten Rautwitzer Funde verdanken (Schles. Vorz. Bd. VI. S. 422 f.), die Nachricht, daß sein Gutsnachbar, Lieutenant Arthur von Lösch auf Lorzendorf, einen daselbst gemachten großen Bronzefund erworben habe und uns dessen Besichtigung anheimstelle. Auf meine Anmeldung erhielt ich die liebenswürdige Mitteilung, daß mich der Wagen am 31. auf Station Noldau der Rechten Oderuferbahn erwarten würde, und trat erwartungsvoll die Reise an. Aber meine kühnsten Erwartungen wurden weit übertroffen, als ich den Fund vor mir sah.

Da standen drei gerippte Eisten, zwei gleich große und eine kleinere mit je zwei beweglichen Henkeln. Daneben lagen zwei Pferdegebisse, zwei kunstvoll gearbeitete Ketten, vierundvierzig sternförmige Riemenbeschläge, sechs andere verschiedenartig gestaltete Beschlag- oder Behangstücke und drei große hohle Ringe. Alle Gegenstände waren von Bronze und bis auf die beiden größeren Eisten und die Hohlringe vorzüglich erhalten. Die Umstände, unter denen die Gegenstände zu Tage gefördert worden waren, konnte ich von dem Finder selbst, dem Bauerngutsbesitzer Domogalla, in Erfahrung bringen.

Im Herbst 1896 war derselbe mit der Winterbestellung auf einer kleinen sandigen Anhöhe nordöstlich vom Dorfe nach Proschau zu beschäftigt, als seine Pflugschar plötzlich auf Topfscherben und menschliche Knochenreste stieß. Um letztere wieder in der Erde zu bergen, grub er in die Tiefe und traf hierbei auf die dicht bei einander liegenden Bronzegegenstände. Von einer Steindecke oder Einfriedung von Steinen hat er nichts gesehen, auch keine Thongefäße oder Reste solcher dabei gefunden, vielmehr giebt er auf das Bestimmteste an, daß alle Bronzegegenstände dicht nebeneinander frei in der Erde gelegen hätten.

Wir haben es demnach nicht mit einem Grab-, sondern vielmehr mit einem Schatz- oder Depotfunde zu thun.



Die überaus ungünstige Witterung gestattete nicht, den etwa 1000 Schritt vom Schlosse entfernt gelegenen Fundort aufzusuchen. Ebenso war bei dem festgefrorenen Boden eine weitere Nachgrabung fürs Erste ausgeschlossen, zumal derselbe mit Roggen besät war.

Es wurde daher eine genaue Untersuchung der Fundstelle auf das kommende Jahr verschoben. Indes hatte Herr von Lösch die Güte, mir die in seinen Besitz übergegangenen Gegenstände zum Zwecke der Publikation sogleich zur Verfügung zu stellen und die Überlassung des größten Teils derselben an das Museum zuzusagen.

### b) Fundbeschreibung

1. Cylindrischer gerippter Bronzeimer, sogen. Ciste, mit zwei Tragbügeln. Die Wandung ist aus einer rechteckigen Blechplatte getrieben, deren Ränder übereinander gelegt und durch acht flachköpfige Niete verbunden sind. Ringsum laufen in Abständen von 1,3 cm sieben halbrunde Wülste oder Rippen, zwischen denen perschnurartig je eine Reihe nach außen gepunkteter kleiner Buckel angebracht ist. Der Bodenrand ist zu einem Falz umgebogen, der zur Befestigung des scheibenförmigen, mit einer breiten ringförmigen Vertiefung und einem von concentrischen Ringen umgebenen Umbo versehenen Bodens dient. Der obere Rand ist röhrenförmig nach außen umgeschlagen und durch eine röhrenförmige Einlage verstärkt. Zwischen dem oberen Rande und der nächsten Rippe sind gegenüberliegend zwei Doppelösen angenietet, durch welche die halbkreisförmigen, torquirten, an den Enden S-förmig umgebogenen Henkel geschoben sind. Sehr gut erhalten. Patina stellenweise abgerieben. H. 15,7, Dm. 18,5 cm. S. 195 Fig. 2, S. 197 Fig. 1a und b.

2. Ein ebensolches größeres Gefäß mit 9 Rippen. Der mittlere Teil des Bodens fehlt ganz, die Wandung ist stark beschädigt. Der eine Henkel ist an einer alten Bruchstelle in der Mitte mit Bronze geflickt. H. 19,5, Dm. 22,5 cm. S. 195 Fig. 1.

3. Ein ebensolches Gefäß mit 9 Rippen, vielfach beschädigt. Die eine Henkelöse ist abgebrochen, der eine Henkel fehlt ganz, von dem andern ist der eine Haken abgebrochen. H. 19,5, Dm. 23,3 cm. S. 195 Fig. 3.

4. Ein Paar Pferdegebisse, bestehend je aus einem zweigliedrigen Mittelstück und zwei Seitenknebeln (Stangen oder Wirbeln). Das aus einem Guß hergestellte Mittelstück wird gebildet durch zwei in einander gehängte, nach der Mitte zu anschwellende, 7,4 cm lange und 0,9 cm dicke Stangen von rundem Querschnitt, die an beiden Enden ringförmig gestaltet sind. Die 9 cm langen Knebel sind hufeisenförmig gebogen, in der Mitte vierkantig, an den verjüngten Enden rund und durch einen Doppelknopf abgeschlossen. An der Biegungsstelle der beiden Schenkel sind dieselben zu halbkreisförmigen Ösen erweitert. Eine dritte größere Öse wird durch einen ringförmig zusammengebogenen, 0,5 cm dicken Draht gebildet, dessen zusammengeschmiedete Enden in der Mitte der Knebel eingezapft und auf der andern Seite durch einen kugelförmigen Knopf abgeschlossen sind. Die letztgenannten Ösen dienen zur Aufnahme des Mittelstücks, während die vier anderen Knebelösen, sowie zwei in die Endigungen des Mundstücks eingehängte zusammenge lö t e t e Ringe offenbar für die Befestigung der Zügel beziehungsweise des ganzen Trensengebisses am Zaumzeuge bestimmt waren.

Beide Gebisse sind von tadelloser Erhaltung, ohne die geringste Spur einer Abnutzung. Die Breite des Mundstücks beträgt 15 cm. Abbildung S. 197 Fig. 10a und b.

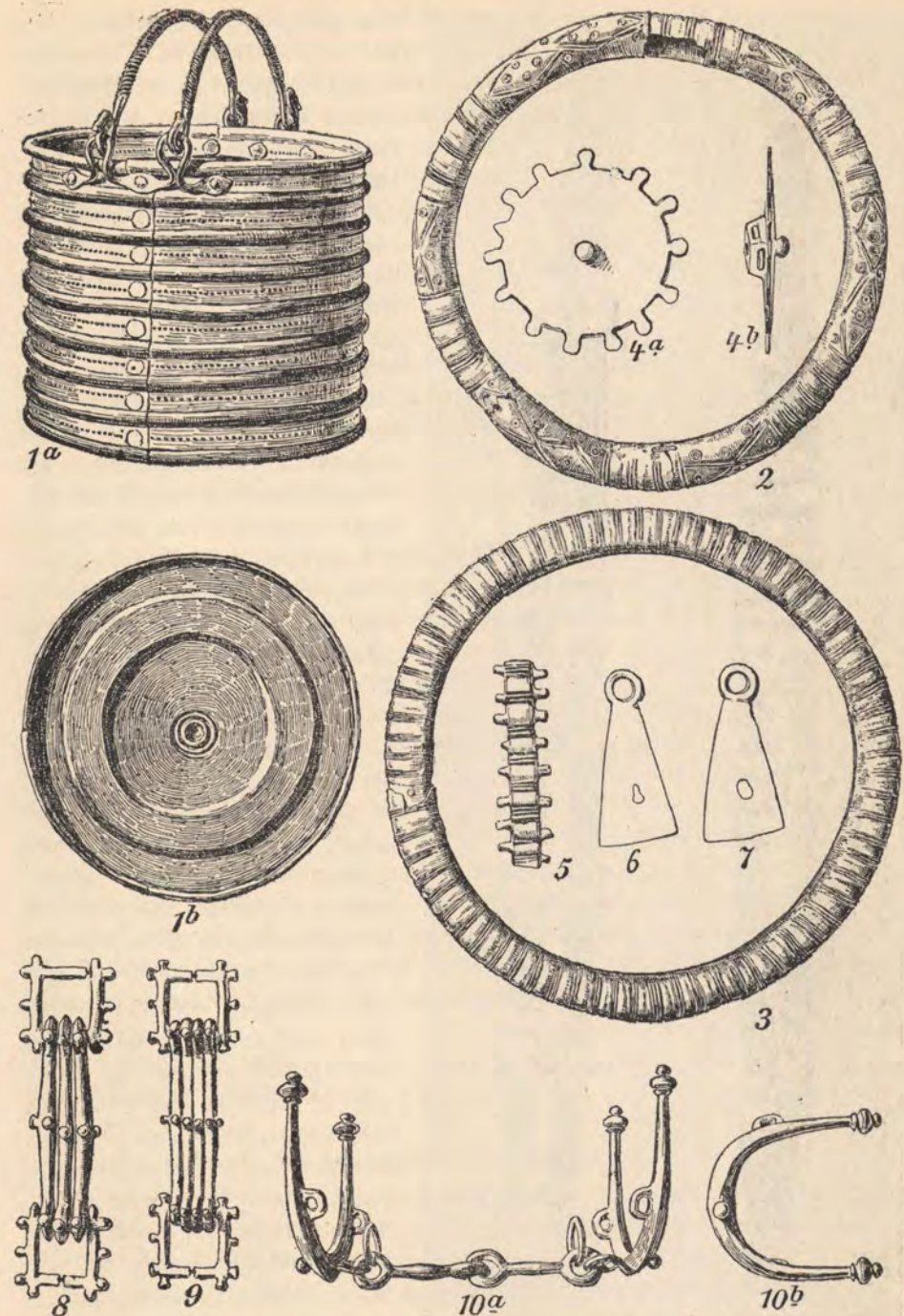
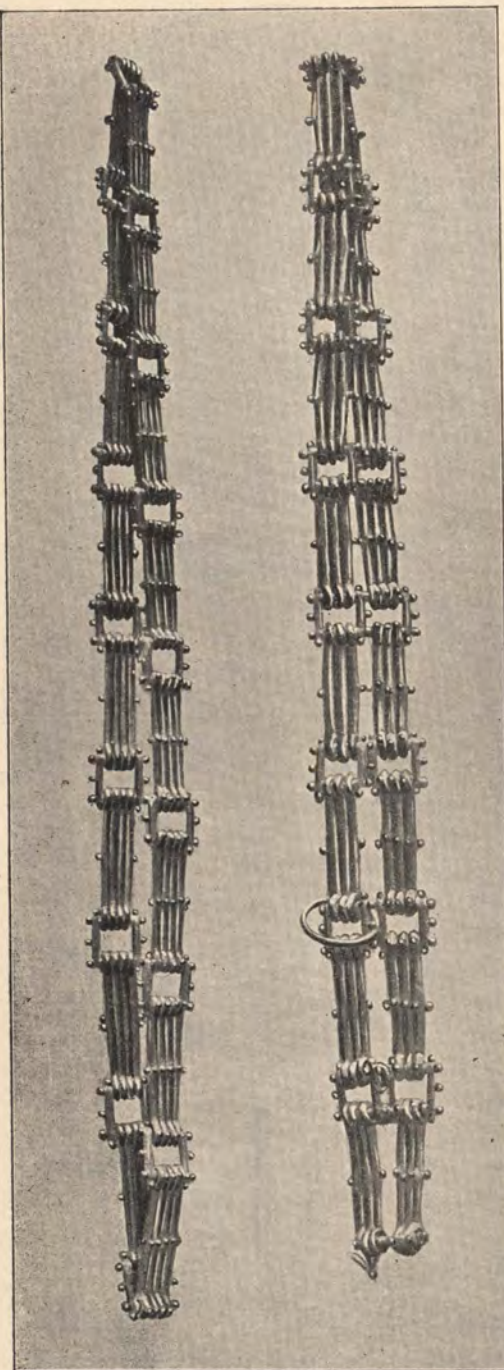


Fig. 4—9 ca.  $\frac{1}{2}$ , die übrigen etwas unter  $\frac{1}{4}$  nat. Gr.

5. Pferdeketten, in sich geschlossen, aus 16 Gliedern. Die Glieder bestehen aus je drei gegossenen, 5,8 cm langen, 0,45 cm breiten und 0,3 cm dicken Parallelstäben





0,15 cm dicke Scheibe von 3,2 cm Durchmesser ist mit 11 bis 14, meist jedoch mit 12, mehr oder minder langen, abgerundeten Zacken verziert. In der Mitte der oberen Seite befindet sich ein spitzer, zuweilen auch runder Knopf, auf der unteren Seite eine

von linsenförmigem Querschnitt, die sich an den Enden zu dreikantigen Ringen erweitern. In der Mitte und an den Enden sind sie mit kleinen runden Knöpfchen verziert. Als Verbindungsglieder dienen quadratische, 1,9 cm lange, gegossene Rahmen von rundem Querschnitt, welche gleichfalls an den Ecken und an den Seiten mit Knöpfchen verziert sind. Die Verbindung ist in der Weise hergestellt, daß zuerst die Rahmen an zwei gegenüberliegenden Seiten der Länge nach durchbohrt, dann in der Mitte durchgeschnitten, die stabförmigen Glieder auf die getrennten Teile aufgeschoben und letztere mittelst dünner, durch die Längsbohrung hindurch gesteckter und an den Enden verlöteter Stifte wieder vereinigt sind. In der Kette hängt ein verschiebbarer, geschlossener Ring aus rundem Draht von 3,15 cm Durchmesser und 0,3 cm Dicke. Gesamtlänge 102 cm. Abbild. S. 197, Fig. 8 und S. 198, Fig. 2.

Die Glieder der Kette sind gegossen; wie jedoch aus dem Fehlen einzelner Bierknöpfchen an manchen Gliedern ersichtlich, sind nicht alle aus derselben Form hervorgegangen.

6. Eine ähnliche Kette von ebenfalls 16 Gliedern. Dieselben bestehen jedoch hier aus vier vierkantigen Parallelstäben von 5,6 cm Länge und 0,3 cm Breite und Dicke. Im übrigen ist die Herstellungsweise genau dieselbe. Der bei der andern eingehängte Ring ist hier nicht vorhanden. Gesamtlänge 103 cm. Abbild. S. 197, Fig. 9 und S. 198, Fig. 1.

7. 39 Stück sternförmige Riemenbeschläge von Pferdegeschirr. Eine

mit der Scheibe zusammen gegossene, bandförmige Öse von ca. 1,15 cm Länge und 0,7 cm Breite. Bei einzelnen Beschlägen läuft eine der Ösen- (bzw. Riemen-) Breite entsprechende flache Vertiefung über die Scheibe. Sehr gut erhalten und nur wenig patiniert.

8. Fünf ebensolche, größere Beschlagstücke von 4,4 cm Durchmesser und 0,2 cm Dicke. Der Knopf auf der Oberseite ist hier bei allen rund, die Öse kastenförmig, 1,5 cm lang und breit, mit einem kleinen Bohrloch oben in der Mitte und vier seitlichen Schlitzern, von denen zwei gegenüberliegende etwas höher angebracht sind, als die beiden andern.

Offenbar wurden diese größeren Beschläge an den Kreuzungspunkten zweier Riemen verwendet. In einer der Ösen hat sich noch ein Restchen Leder erhalten. S. 197, Fig. 4 a und b.

9. Zwei Stück längliche Riemenbeschläge von Pferdegeschirr, gegossen. Ein 6 cm langer, 0,9 cm breiter und 0,5 cm dicker hohler Bronzestab ist an den Längsseiten mit je 8 knopfartigen Vorsprüngen, auf der oberen Seite in entsprechenden Zwischenräumen mit Gruppen von je drei schmalen Querrippen verziert. Im Inneren sind durch eine Lücke auf der unteren Seite des einen Exemplars Lederreste sichtbar. S. 197, Fig. 5.

10. 4 Stück Bierbehänge von Pferdegeschirr. Ein längliches, trapezförmiges Stück Bronzeblech von 0,1 cm Dicke, endet mit der Schmalseite in einem vierkantigen Ringe. Zwei der Schildchen sind in der Mitte durchlocht, von den beiden anderen ist die untere Hälfte abgebrochen. Länge ca. 4,8, Breite unten 2,25, Durchmesser des Ringes 1,15 cm. S. 197, Fig. 6 und 7.

11. Großer Hohlring aus Bronzeblech von kreisrundem Querschnitt, Fuge auf der Innenseite in mittlerer Höhe, die Enden in einander gesteckt und vernietet. Die Außenseite ist in Abständen von 0,7 cm durch 0,4 cm breite Gruppen von schmalen Querrippen verziert. In zwei Stücke gebrochen und leicht beschädigt. Patina schmutzig grün. Durchmesser 27,5, Dicke 2,3 cm. S. 197, Fig. 3.

12. Ein ebensolcher Ring, der nur in der Verzierung der Außenseite abweicht. Die Querrippen wechseln hier mit rautenförmig eingeteilten Feldern ab, in deren Ecken augenartige Ringel eingestanzte sind. In zwei Stücke gebrochen. Eine andere alte Bruchstelle erscheint durch einen darüber gelegten und in die Wandung eingeschlagenen Querriegel geslickt. Patina dunkelgrün. Durchmesser 29, Dicke 2,4 cm. S. 197, Fig. 2.

13. Ein dritter solcher Ring, verziert wie der vorige. Vielsach beschädigt. Patina blaugrün. Durchmesser 29, Dicke 2,4 cm.

### c) Herkunft und Zeitstellung

Die gerippten Bronzecisten galten bislang als Erzeugnisse etruskischer Industrie. Alexander Bertrand, welcher die Behauptung aufstellte, sie seien keltischen Ursprungs, fand damit keine Zustimmung<sup>1)</sup>.

Da beleuchtete Dr. Carlo Marchesetti auf dem Kongreß in Innsbruck 1894<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Revue archéol. 1873. pag. 373.

<sup>2)</sup> Correspondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie etc. München. XXV. Jahrg. Nr. 9 pag. 103.



die Frage über die Herkunft der Eisten von einem ganz neuen Gesichtspunkt. Er unterscheidet zwei Hauptformen dieser Gefäße: die mit fixen, seitlichen Handhaben und die mit beweglichen, oberen Henkeln. Dieser Verschiedenheit war bis dahin nicht die genügende Aufmerksamkeit zugewendet worden, da man sie als zufällig oder als lediglich vom Geschmack des Künstlers abhängig betrachtet hatte. Marchesetti sucht nun aus der geographischen Verbreitung dieser beiden Formen ihre mutmaßliche Provenienz zu bestimmen.

Während die mit fixen, seitlichen Handhaben versehenen Eisten fast ausschließlich in den bolognesischen Nekropolen vorkommen, sind die mit beweglichen, oberen Henkeln hauptsächlich im Süden und Osten Italiens, und besonders in Norditalien, im lombardisch-venetianischen Gebiete, im österreichischen Vitorale und den transalpinen Gegenden vertreten<sup>1)</sup>. Von 103 in Italien zu Tage gekommenen Eisten haben 55 seitliche, 48 obere Henkel. Von ersteren sind in Bologna und dem benachbarten Fraore und Castelvetro 51 Exemplare, im ganzen übrigen Italien aber nur 4 gesammelt worden. Dagegen hat an Eisten mit oberen Henkeln Bologna nur 2 geliefert, während in den anderen Provinzen Süd- und Ost-Italiens, das österreichische Vitorale inbegriffen, bereits 46 konstatiert werden konnten. Gleiche Verhältnisse bestehen in den transalpinen Gegenden. Auch hier findet sich nur eine geringe Anzahl Eisten mit seitlichen, fixen Handhaben im Vergleiche zu jenen mit oberen, beweglichen Henkeln. Auf 8 Exemplare der ersteren Gattung kommen 44 der letzteren.

Aus diesen statistischen Vergleichen und der bei den Venetern hochentwickelten Kultur zieht nun Marchesetti den Schluß, daß neben dem bisher allein in Betracht gezogenen Produktionszentrum von Bologna noch ein zweites oberitalisches im Lande der Veneter angenommen werden müsse, von dem aus die große Mehrzahl der nördlich der Alpen gefundenen Exemplare ausgegangen sei.

Von den 172 von Marchesetti angeführten Bronzecisten seien die 52 Exemplare aus transalpinen Fundplätzen nachstehend aufgezählt:

1) Eisten mit beweglichen oberen Henkeln: 4 aus Frankreich (1 aus Chatolet sur Seine, 2 aus Bourges, 1 aus Reilly); 1 aus Belgien (aus Cygn-Bilsen); 27 aus Österreich-Ungarn (1 aus Watsch in Krain, 1 aus Froegg bei Rosegg in Kärnten, 5 aus Hallstatt<sup>2)</sup>, 5 aus der Byciskalahöhle in Mähren, 1 aus Strakonitz<sup>3)</sup> in Böhmen, 14 aus Kurd<sup>4)</sup> in Ungarn); 12 aus Deutschland (1 aus den Hügelgräbern zwischen Ammer- und Staffelsee<sup>5)</sup> in Bayern, je 1 aus Klein-

<sup>1)</sup> In Este, den ausgedehnten Nekropolen des Isonzothales, S. Lucia und Istrien. Die in den letzten Jahren hier gemachten Entdeckungen lassen erkennen, welchen hohen Grad von Kultur die alten Veneter erreicht haben. Vgl. J. Ranke, *Der Mensch*, Leipzig 1887 Bd. II. S. 566 u. ff. und Marchesetti, *Scavi nella necropoli di S. Lucia* (1885—92). *Bollettino della Società Adriatica*. Trieste 1893.

<sup>2)</sup> Sacken, *Das Grabfeld von Hallstatt*, Wien 1868, Taf. XXII. Fig. 1; völlig gleich den Porzendorfern.

<sup>3)</sup> Virchow in d. Verhandl. d. Berliner Gesellsch. f. Anthrop. u. Bd. 7, 1875, S. 105 (Grabfund).

<sup>4)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 17, 1885, S. 338 und Bd. 22, 1890, S. 99. Hampel, *Altertümer der Bronzezeit in Ungarn*. Budapest 1887, Taf. 104—106 (Depotfund).

<sup>5)</sup> J. Naue, *Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee*. Stuttgart 1887, S. 216, Taf. XXXVI. Fig. 2. Dieses Exemplar unterscheidet sich von allen übrigen dadurch, daß die Wandung aus zwei Platten zusammengesetzt ist.

Aspergle und Ludwigsburg in Württemberg, 4 aus Luttum<sup>1)</sup> und 1 aus Nienburg<sup>1)</sup> in Hannover, 1 aus Mainz<sup>1)</sup>, 1 aus Pansdorf bei Lübeck<sup>2)</sup>, je 1 aus Primenddorf<sup>3)</sup> und Kluczewo<sup>4)</sup>, Kreis Samter, Provinz Posen — im ganzen 44 Stück. Neuerdings ist bei Hanow<sup>5)</sup> in Böhmen auf einem Gräberfelde zusammen mit einem eisernen Gürtel ein weiteres Exemplar gefunden worden, sodaß wir, die 3 Porzendorfer inbegriffen, gegenwärtig 48 Exemplare zählen.

2) mit seitlichen Handhaben: 1 aus Frankreich (Monceau-Laurent<sup>6)</sup>); 1 aus der Schweiz (Grauholz); 3 aus Österreich-Ungarn (1 in St. Magdalena in Krain, 1 in Hallstatt<sup>7)</sup>, 1 in Raab in Mähren); 2 aus Deutschland (1 in Uffing in Bayern und 1 in Hundersingen in Württemberg), 1 aus Russisch-Polen (Slupiec bei Kalisch<sup>8)</sup>) — im Ganzen 8 Stück. Hierzu kommt noch, zufolge einer brieflichen Mitteilung Dr. Naue's in München, ein von diesem in einem Hügelgrabe bei Mühlthal, unweit des Starenberger Sees (Oberbayern) gefundenes Exemplar, sodaß sich die Gesamtzahl der zweiten Gruppe auf 9 erhöht.

Der Vollständigkeit halber führt Marchesetti auch noch das Bruchstück einer Bronzeciste aus Meyenburg<sup>9)</sup> an, bei dem sich die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen nicht erkennen läßt.

Die gerippten Eisten scheinen ursprünglich sakralen Zwecken gedient zu haben. In den Nekropolen von Marzobotto und der Certosa bei Bologna fanden sie sich gefüllt mit Asche und gebrannten Knochen von Todten. Auch im alten Etrurien sind sie vielfach in Grabkammern gefunden worden, meist gefüllt mit Gegenständen weiblichen Schmuckes<sup>10)</sup>. Ebenso enthielten die aus Gräbern diesseits der Alpen stammenden Exemplare meist gebrannte Knochenreste. Aus Schatz- oder Depotfunden stammen außer den unsrigen nur noch die von Kurd, sowie die von Kluczewo und Primenddorf. Letztere enthielt allerhand Schmuckfachen von Bronze und Reste einer kleinen eisernen Art.

Hinsichtlich der Technik walten auch innerhalb der Gruppe, zu der unsere Eisten gehören, kleine Verschiedenheiten ob. Während bei den Eimern von Pansdorf, Primenddorf und Kluczewo zur Verstärkung der obersten Randrippe ein Eisendraht eingelegt ist, dient hierzu bei den Porzendorfern ein röhrenförmig zusammengebogenes Stück Bronze-

<sup>1)</sup> Lindenschmit, *Die Altertümer d. heidn. Vorzeit*. Bd. II, Heft III, Taf. 5, Fig. 8; Müller-Reimers, *Altertümer d. Prov. Hannover*, S. 214; Lindenschmit a. a. D. Bd. II, Heft III, Taf. 5, Fig. 7.

<sup>2)</sup> Undset, *Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa*, S. 299 u. 300; J. Meisner, *Vorgeschichtl. Altertümer aus Schleswig-Holstein*. Hamburg 1885, Taf. XXXVII. Fig. 346.

<sup>3)</sup> Virchow, *Congrès internat. d'anthrop. etc.* Stockholm 1874. *Compte rendu* I, S. 524 und Verhandl. d. Berl. Ges. Bd. 6, 1874, S. 141; Undset a. a. D. S. 98.

<sup>4)</sup> Posener archäolog. Mitteilungen. Posen 1890, S. 19 Taf. IV. Fig. 1 (Bericht von L. v. Jazdzewski). Auf einem Ackerstück zusammen mit einem 450 gr schweren, 53 cm langen Bronzering gefunden, den Jazdzewski für einen Gürtel hält.

<sup>5)</sup> Památky archäolog. Bd. XVII. 1896, S. 70 (Grabfund).

<sup>6)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 6, 1874, S. 142 (Grabfund).

<sup>7)</sup> Sacken a. a. D. Taf. XXII. Fig. 2.

<sup>8)</sup> Jazdzewski a. a. D. Die Ciste von Slupiec stimmt in den Ornamenten (Vögel, Kreise, Punkte) mit dem Hallstätter Exemplar überein.

<sup>9)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 6, 1874, S. 162. Vgl. auch Virchow a. a. D. Bd. 7, 1875, S. 198, wo Bronzanalysen der Eisten von Meyenburg und Primenddorf mitgeteilt werden.

<sup>10)</sup> Virchow a. a. D. Bd. 6 S. 142.



blech. Dasselbe ist auch bei dem von Naue (a. a. D. S. 139) publizierten Exemplar der Fall, das übrigens außer der schon erwähnten Zusammensetzung aus zwei Platten noch die Eigentümlichkeit besitzt, daß sich zwischen den Rippen je zwei Punktreihen befinden.

Trotz sorgfältigster Durchmusterung der in der Literatur verzeichneten nordischen Funde von Pferdegebiß<sup>1)</sup> ist es mir nicht gelungen, ein unseren Exemplaren analoges zu entdecken. Freilich wird die Vergleichung dadurch erschwert, daß in den meisten Fällen nur Bruchstücke vorhanden sind, entweder bloß das Mittelstück oder bloß die Knebel; vollständig erhaltene sind überaus selten. Verhältnismäßig am nächsten kommen den Vorzendorfer Gebissen die in Ronzano und Ramonte bei Bologna (erstes zusammen mit einem Bronzeschwert) gefundenen Exemplare<sup>2)</sup>, sowie ein drittes aus der Pfahlbaustation Möhrigen am Bielersee<sup>3)</sup>. Doch ist das Gebiß von Ronzano nicht gegossen. Die beiden Teile des Mittelstücks greifen mit je einem Ringe in einander. Von diesem Ringe geht nach beiden Seiten eine kurze Stange, die aus zwei um einander gewundenen Bronzeblättern besteht, jederseits durch ein Loch der Knebel gesteckt und außerhalb dieser wiederum zu einem Ringe zusammengefügt ist. Auch das Gebiß von Möhrigen weicht von den unsrigen einigermaßen ab: es ist ganz aus einem Guß entstanden. Das Mittelstück ist so ornamentiert, daß es wie geflochten erscheint. Dasselbe ist auch bei einem in Zabo-

<sup>1)</sup> Über antike und prähistorische Pferdegebiße im allgemeinen vgl. J. Gozzadini, *De quelques mors de cheval italiques et de l'épée de Ronzano en bronze*. Bologna 1875. O. Montelius, *Ett fynd från Eskelhems Prestgård på Gotland*, Königl. Vitterhets in Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad, Stockholm 1887 S. 145 ff., und E. Pernice, *Griechisches Pferdegeschirr im Antiquarium der Königl. Museen*. Berlin 1896. Außerdem vgl. *Antiquités lacustres du musée cantonal Vaudois*, Lausanne 1896, Pl. XXIX, Fig. 7 (vollständiges Gebiß, das Mittelstück nicht gegliedert) und Fig. 5 (Mittelstück, ebenfalls nicht gegliedert); *Album der prähist. Ausstellung in Berlin 1880*, Sektion II, Taf. 11 u. 12 (4 Knebel aus Pyritz, in einer Urne gefunden; vgl. Kühne in den *Baltischen Studien*, 33. Jahrg. 1883 S. 315); Lindenschmit, *Altgermanische Vorzeit*, Bd. II, Heft X, Taf. 3, Fig. 1 u. 3 (Trense aus Bayern und Mittelstück einer solchen aus Grischbach bei Landskron, von ähnlicher Konstruktion, wie die Vorzendorfer); J. Hampel, *Altgermanische Bronzefunde in Ungarn*, Tafel 60 (1 vollständiges Gebiß, 2 Mittelstücke und 5 Knebel, die zumteil den Vorzendorfern ähneln, vgl. auch Taf. 61); *Památky archäol.* Bd. IX. 1881, Taf. XXVIII, Fig. 15–20 u. S. 664, Bd. XVII. 1897 S. 381, Taf. LXII, Fig. 7 u. 17 (Gebisse aus Zabor und aus Býlany in Böhmen); W. Schwarz in den *Verhandl. d. Berl. Gesellsch.*, Bd. 8, 1896, S. 273 (über ein Pferdegebiß aus Ostrowek am Goplosee, Prov. Posen (Herr Dr. Erzepli in Posen hatte die Güte, mir dasselbe zur Ansicht zu schicken. Das Mittelstück ist von Eisen, die Knebel von Bronze; es gehört der nachchristlichen Zeit an); Undset, *Das erste Auftreten des Eisens*, S. 364, Taf. XXIV. (Knebel ähnlich den Vorzendorfern); Veltz in den *Jahrbüchern des Vereins f. Mecklenb. Gesch. und Altertumskunde*, Bd. 52, 1887, S. 11 Taf. II, 1 (Fund von Karbow, 4 Knebel ohne Mittelstücke, auch weitere Literaturangaben); Sophus Müller, *Die nordische Bronzezeit*, deutsch von J. Meisner, Jena 1878 S. 120 (Knebel aus Hanau, Braunschweig u.); Aspelin im *Compte rendu du Congrès de Stockholm* S. 354, Abbild. S. 573 (Mittelstück und 3 Knebel von Bronzegebißen aus der Altaiisch-uralischen Bronzezeit). — Zu den Zierscheiben vgl. Lindenschmit a. a. D. Bd. III, Heft VIII, Taf. 3; *Album d. prähist. Ausstellung*, II, Taf. 19, 20, 23 u. 24; Kühne a. a. D. S. 310; Veltz a. a. D. S. 12; Olshausen in den *Verhandl. d. Berl. Gesellsch.* Bd. 17, 1885, S. 443; Pernice a. a. D. S. 27.

<sup>2)</sup> Gozzadini, *Congrès intern. d'archéol.* Stockholm 1874. S. 385, Fig. 1 u. 2.

<sup>3)</sup> B. Groß, *Les Protolhelvètes*, Berlin 1883. S. 82, pl. XXIV, Nr. 15. — Auf derselben Tafel, Nr. 3 und 4: Knebel, gef. im Moore bei Waderfrangen (Vandrevange) bei Saarlouis, und Nr. 16, 19 und 20: Mittelstücke von Gebissen aus Schweizer Pfahlbauten.

rowo<sup>1)</sup>, Prov. Posen und noch bei mehreren anderen im Norden gefundenen Exemplaren der Fall. Bei den Vorzendorfer Gebissen sind dagegen das Mittelstück und die beiden Knebel getrennt gegossen und durch besondere Ösen mit einander verbunden; auch zeigt das Mittelstück nicht das Flechtornament, sondern besteht aus zwei stangenförmigen Teilen. Immerhin wird man sie mit dem Exemplar von Möhrigen in Parallele setzen können. Die Knebel erinnern übrigens an die von Pernice a. a. D. (S. 202, Anm. 1) auf Taf. II abgebildeten. Auch dort sind die Ösen mit dem Knebel aus einem Guße hergestellt.

Für die Zeitbestimmung ist das Gebiß von Ronzano besonders wichtig, da es mit einem Antennenschwert zusammen gefunden ist. Diese Schwertform ist charakteristisch für die Übergangszeit von der Bronze- zur Hallstattperiode. Auch das Pferdegebiß von Möhrigen lag mit einem Antennenschwert zusammen und könnte daher als gleichaltrig mit dem von Ronzano angesehen werden<sup>2)</sup>. Allerdings hält B. Groß die Bologneser Gebisse mit Rücksicht auf ihre vorgeschrittene Technik und die an ihnen vorkommenden Tierornamente für jünger<sup>3)</sup>. — Ketten, wie die in Vorzendorf gefundenen, scheinen sehr selten zu sein. In der Nekropole von Vetulonia (Provinz Grossetto, Region Toscana) sind Gefäße vorgekommen, an deren Deckeln als Handhaben Ketten angebracht sind, welche große Ähnlichkeit mit den Vorzendorfern haben<sup>4)</sup>.

Der Bronzequerschnitt erreicht nach Ansicht eines genauen Kenners, Dr. Naue in München, um die Mitte der jüngeren Bronzezeit seine Blüte. Und wahrlich, das Gebiß von Möhrigen sowohl, wie der Vorzendorfer Pferdegeschmuck legen ein berechnetes Zeugnis ab für den hohen Stand der damals erreichten Gußtechnik. Nun fällt (nach Naue) die jüngere Bronzezeit ungefähr zusammen mit der Villanova-Periode, deren Endstufe etwa in die Zeit von 650–500 v. Chr. gesetzt wird<sup>5)</sup>. Wir würden also von verschiedenen Gesichtspunkten aus etwa auf das 7. oder 6. Jahrhundert als Entstehungszeit des Typus unserer Pferdegebiße kommen.

Einer etwas jüngeren Kulturstufe, nämlich der eigentlichen Hallstattkultur, gehören, wie wir gesehen haben, die gerippten Bronzeceisten an. Derselben Zeit müssen auch die ornamentierten Hohlringe zugeschrieben werden, deren Typus an manchen Stellen sogar bis in die La Tèneperiode hineinreicht<sup>6)</sup>. Solche chronologische Differenzen bei Gegenständen eines und desselben Fundes haben gerade bei

<sup>1)</sup> Virchow, a. a. D., Bd. 7, 1875, S. 154, Taf. XI, Fig. 6. Das Gebiß von Zaborowo ist den unsrigen in mehrfacher Beziehung verwandt. Dabei ist ein eisernes (Fig. 5) gefunden worden, so daß auf eine verhältnismäßig späte Zeit zu schließen ist. Der Fund von Lub in Schwerin, den Virchow als analogen anführt, gehört nach einer schriftlichen Mitteilung des Herrn Dr. Veltz der frühromischen Zeit an.

<sup>2)</sup> Die Bronzezeit der Schweizer Pfahlbauten hängt mit der norditalischen bis in den Anfang der Eisenzeit zusammen. Wir finden bei Bologna in den Terramaren und in den Schweizer Pfahlbauten vielfach analoge Gegenstände. Vgl. Hörnes, *Die Urgeschichte des Menschen*. S. 374.

<sup>3)</sup> a. a. D. S. 83, Anm. <sup>4)</sup> Isidoro Falchi, *Vetulonia e la sua necropoli antichissima*. Firenze 1891, Tav. X, 12 und XV, 24.

<sup>5)</sup> Hörnes auf der XXV. Versammlung d. deutsch. anthrop. Gesellsch. in Junsbrunn 1894 *Correspondenzblatt*, S. 97. — Die Blüte der jüngeren nordischen Bronzezeit datiert Lissauer von 750–550. *Festschrift z. Begrüßung d. XXII. Versammlung d. deutsch. anthrop. Gesellsch. in Danzig 1891*.

<sup>6)</sup> v. Sacken, a. a. D. S. 71, Taf. XVI, Fig. 15 u. 16; Undset, a. a. D. S. 90, Taf. XII, Fig. 27. (Hier lagen in einem Grabe ein hohler Bronzering aus Blech zusammengebogen mit gepunzten Ornamenten, ferner ein Bruchstück von einer bronzenen La Tènefibula und eine



Depotsfunden nichts Befremdliches. Sie erklären sich, ebenso wie die Verschiedenheit der Ursprungsländer aus der Art und Weise, wie sie zu uns gelangt sind. Durch Händler sind alle diese Gegenstände zusammengebracht und bis in die fernsten Gegenden geführt worden. So können auch zu uns Producte Bologneser Industrie gelangt sein. Ein Analogon bietet die kahnförmige Bronzefibel von Kazmierz, deren Bügel mit buntem Glasfluß überzogen ist. Die Grundmasse ist ein dunkelblauer opaker Glasfluß, in welchem breite, schräg gestellte, schwach gewundene, gelbe Bänder eingelassen sind. Über diese Fibel spricht sich Undset in einer brieflichen Mitteilung<sup>1)</sup> folgendermaßen aus: „In größerer Anzahl sind solche gläserne Fibulabügel aus den Nekropolen bei Bologna bekannt. Sonst finden sie sich im ganzen norditalischen Gebiet der Villanova- oder Benacci-Kultur. Nach Kazmierz wird die Fibel ohne Zweifel mit den vielen andern dort gefundenen Hallstatt-Sachen auf denselben Wegen aus dem Süden gekommen sein.“

Das Gräberfeld bei Kazmierz bietet hinsichtlich der Fundgegenstände große Ähnlichkeit mit dem ebenfalls südlich der Wartha gelegenen Zaborowo und gehört in das Gebiet der bemalten Gefäße, als dessen Centrum Mittelschlesien anzusehen ist<sup>2)</sup>, das sich aber nach den von Dr. Seger bei Giesdorf, Kreis Namslau, gemachten Funden südöstlich bis in die Gegend von Vorzendorf erstreckt<sup>3)</sup>. Zeigt dieser Bezirk nun eine hochentwickelte Keramik, so läßt er weiter erkennen, welche weit verbreiteten und lebhaften Handelsverbindungen hier bestanden haben. Vielleicht stehen beide Erscheinungen in ursächlichem Zusammenhang. Auf Import weisen außer der Fibel von Kazmierz und den Vorzendorfer Funden zweifellos die Ciste von Kluczewo, Kreis Samter und die von Primentdorf dicht bei Zaborowo. Das heißt: von den 6 bisher östlich der Elbe gefundenen Cisten gehören 5 dem Bereich der bemalten Gefäße an. Doch damit nicht genug: die sehr selten vorkommenden Fibern von ungarischem Typus sind in ihrer Mehrzahl hier vertreten. Nach Undset a. a. O. S. 83 sind auf dem Gräberfelde von Kazmierz mindestens 2 Bronzefibern von ungarischem Typus gefunden worden. Eine hat Birchow in Zaborowo aufgedeckt. Unser Museum besitzt eine solche von Gr.-Tschansch, Kreis Breslau, und eine von Beichau, Kreis Militsch<sup>4)</sup>. Alle diese Gräberfelder enthielten zahlreiche bemalte Gefäße.

Für die Bronzecisten und den bronzenen Pferdegeschmuck bieten die schlesischen Gräberfelder bisher allerdings keine direkten Vergleichsobjekte. Indessen ist doch in dem an bemalten Gefäßen überaus reichen Gräberfelde von Woischwitz ein eisernes Pferdegebiss gefunden worden, dessen Mittelstück mit den Vorzendorfern in der Konstruktion genau übereinstimmt, während die Knebel aus großen geschlossenen eiserne Nadel mit Ausbiegungen unterhalb des Kopfes, an welchem etwas Glas festgeschmolzen war; ebendort S. 371 f., Fig. 52; Kühne a. a. O. S. 317, Nr. 45 (3 Armringe aus Staffelde Nr. Randow) und Nr. 46 (8 hohle offene Armränder aus Stargard, beides Depotsfunde).

<sup>1)</sup> Verhandl. d. Berliner Ges. 1884, S. 79.

<sup>2)</sup> Zimmer, Die bemalten Thongefäße Schlesiens aus vorgeschichtlicher Zeit. Breslau 1889. Der Bezirk der gemalten Gefäße wird in Schlesien durch folgende Kreise begrenzt: Freystadt, Glogau, GutsMuth, Militsch, Trebnitz, Namslau, Strehlen, Striegau, Zauer, Haynau, Sagan. Aus der Provinz Posen sind zu nennen: Kreis Fraustadt, Kosten, Bomst, Samter, Posen, Kröben und Schroda. Aus der Neumark: Kreis Landsberg a. d. Warthe.

<sup>3)</sup> Schlesiens Vorzeit Bd. VI. S. 52. <sup>4)</sup> Eine dritte aus Adamowitz, Kr. Gr.-Strehlit, aber ohne bemalte Gefäße. Schles. Vorz. Bd. V. S. 206, Taf. XIII, Fig. 6.

Ringen bestehen. Vor allem aber finden wir auf Gräberfeldern nicht selten bronzene Hohlringe, die in ihrer Herstellungs- und Verzierungsweise durchaus an die Vorzendorfer erinnern<sup>1)</sup>. Ein kürzlich in Carlsruhe, Kr. Steinau, gefundener Halsring (im Besitz von Herrn Zeltich in Carlsruhe) zeigt genau dasselbe Ornament, wie der auf S. 197, Fig. 3 abgebildete. Die Dimensionen sind freilich bei all diesen Ringen erheblich kleiner, als bei den Vorzendorfern; gleichwohl wird man auch diese schwerlich für etwas anderes, wie Halsringe ansehen können. Jedenfalls unterstützt diese Übereinstimmung die Annahme einer ungefähren Gleichzeitigkeit des Vorzendorfer Fundes und der Gräberfelder mit bemalten Gefäßen. Da man nun diese auf Grund der in ihnen vorkommenden Gerät- und Schmuckformen an das Ende der Hallstatt-Periode zu setzen sind, so ergibt sich als Begrabungszeit des Vorzendorfer Fundes mit einiger Sicherheit das 5.—4. Jahrhundert v. Chr., eine Datirung, der die anderwärts für analoge Funde gewonnenen chronologischen Anhaltspunkte bei Berücksichtigung der räumlichen Unterschiede und sonstiger maßgebender Einflüsse nicht widersprechen.

Die von uns hervorgehobene Thatsache, daß die Pferdegebisse ihre nächsten Verwandten in dem Kulturkreise der Bologneser Fundstationen haben, könnte vielleicht zu Ungunsten der Marchesettischen Theorie von der norditalischen Herkunft der gerippten Cisten mit beweglichen oberen Henkeln gedeutet werden. Demgegenüber ist daran zu erinnern, daß auf dem Handelswege Waaren aus den verschiedensten Ursprungsländern zusammenkommen konnten. Überdies schreibt mir Dr. Marchesetti, daß er neuerdings bei St. Canzian ein Gräberfeld aus der Bronzezeit aufgedeckt und dabei Bruchstücke von Pferdegebißen gefunden habe, welche ganz denen aus den Nekropolen von Bologna entsprechen. Es ist also noch keineswegs sicher, daß dieser Typus dem Bologneser Fundgebiete eigentümlich ist.

Die zahlreichen Gegenstände von ungarischem Typus, welche in Schlesien gefunden werden, von der Bronzezeit an bis in die Völkerwanderungszeit — ich erinnere nur an die Zwei- und Drei-Rollenfibeln der Sacktrauer Funde<sup>2)</sup> — lassen vermuten, daß auch unser Fund auf einem Wege zu uns gelangt ist, welcher eine Verbindung nach dem Südosten vermittelte.

Auffallend ist bei unseren Gebissen, daß sie keine Spur von Abnutzung zeigen.

Wird man da nicht an die Worte erinnert, mit denen Pernice seine Abhandlung über Griechisches Pferdegeschirr beginnt? „Kostbares Pferdegeschirr pflegte im Alterthum dem Poseidon von dem glücklichen Sieger bei den istsmischen Spielen geweiht zu werden. Alles was zur Zucht und Pflege des Pferdes diente und allen Schmuck, den es in dem großen Augenblick des Siegeslaufs an sich getragen hatte, legte er am Altar des Gottes nieder.“

Unser Fund, der wie der von Sackrau seines gleichen nicht hat, wenn er auch nicht so reich ist wie jener, ist ebenso geeignet eine Menge von Fragen anzuregen, deren Lösung der Zukunft überlassen bleiben muß.

Möchte ein weiterer schlesischer Fund dazu die Handhabe bieten! Bis dahin freuen wir uns der neuen kostbaren Erwerbung.

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. den Halsring von Göllschau, abgebildet in Schles. Vorz. Bd. V., S. 204, Taf. XXI, Fig. 9, der allerdings nicht ornamentirt ist.

<sup>2)</sup> Grempler, Der Fund von Sackrau. Breslau 1887. Grempler, der II. u. III. Fund von Sackrau. Breslau 1888.



## Das Gräberfeld zu Goslawitz, Kreis Oppeln

Von B. Klose

Etwa zwei Kilometer östlich von Goslawitz befinden sich die sogenannten Kalich-  
teiche, ein Terrain, das mehrere Quadratkilometer umfaßt und von den Zuflüssen des  
Himmelwitzer Wassers durchzogen wird. Gegenwärtig noch zum Teil sumpfig, muß  
es vor mehreren hundert Jahren wohl vollständig unter Wasser gestanden haben,  
wie die starken Kiesel- und Lehmlagerungen, sowie der Umstand schließen lassen, daß  
nach der Schneeschmelze und bei starkem Regen das Grundwasser bis nahe an die  
Oberfläche tritt. Später ist das Terrain künstlich durch Gräben und die Anlage  
von Teichen entwässert worden, so daß es jetzt als Wiese und Weide, an erhöhten  
und trockeneren Stellen als Acker benutzt wird. Zum Teil ist dasselbe auch aufge-  
forstet worden. In neuerer Zeit sind auch die Teiche verschwunden, deren einstiges  
Vorhandensein nur noch aus den teilweise stehengebliebenen Dämmen zu erkennen ist.

Östlich des die Malino genannten Grabens und nördlich des Hauptweges, der  
von Goslawitz aus durch die Wiesen führt, liegt hinter einem Teichdamme zu beiden  
Seiten des Mittelweges ein Gräberfeld von etwa 10 ha Größe, das gelegentlich  
der Vornahme von Kieselgräbungen entdeckt wurde. Die ungefähre Ausdehnung  
desselben ist aus der von mir angefertigten Skizze ersichtlich<sup>1)</sup>. Unter der  
0,1—0,15 starken Humusschicht liegt hier ein etwas über 1 m starkes Kieselager, in  
das die Gräber eingebettet sind. Die Gefäße stehen selten tiefer als unter der  
Humusschicht. Die Lage der Gräber auf ehemaligem Teichterrain und in so geringer  
Tiefe läßt sich vielleicht durch die Annahme erklären, daß hier eine inselartige Er-  
höhung aus dem Wasser und Sumpf hervorgeragt hat, auf der sich Wohnstätten  
befanden, die vielleicht nur als Zufluchtsstätten gedient haben oder zum Zwecke des  
Fischfanges benutzt worden sind. Die Erhöhung ist dann bei Anlage der Teiche  
abgetragen worden, um mit dem gewonnenen Material die Dämme aufzuschütten.

Das Terrain des Gräberfeldes war mit Kieferngebüsch bestanden; durch die Baum-  
wurzeln sind die Gefäße zumeist zerstört worden, sodaß nur wenig wohl erhaltene  
zu gewinnen waren.

Ein bestimmtes System in der Anlage der Gräber ließ sich nicht erkennen, denn  
im südlichen Teile des Feldes betrugen die Abstände zwischen denselben 2—4 m,  
während sie weiter nach Norden immer größer wurden und hier bisweilen bis 20 m  
betrugen. Es machte sich indeß in den Gefäßen sowohl, wie in den spärlichen Bei-  
gaben eine gewisse Zeitfolge bemerkbar, und zwar derart, daß im südlichen Teile die  
älteren, im nördlichen Teile die jüngeren Gräber lagen.

Im südlichen Teile hatten die Urnen die Form wie Fig. 5 der beigelegten  
Zeichnung. Sie waren von größerer Masse, dickwandig, bald größer, bald kleiner;  
das Material war von gelblich roter oder schmutzig grauer Farbe. Im ersteren  
Falle war die Außenfläche stets rau, im anderen Falle glatt. Die Form variierte  
nur in so weit, als der Fuß manchmal weniger breit und der obere Rand etwas  
mehr ausladend war. Beigefäße fanden sich häufiger nur in dem Teile südlich des  
Mittelweges; meist war nur eine größere Urne vorhanden. Die Beigefäße zeigten

<sup>1)</sup> Bei den Alten.



Fig. 2, 5, 10 in  $\frac{1}{5}$ , Fig. 1, 3, 4, 6—8, 11, 18, 19 in  $\frac{1}{4}$ , Fig. 9, 14—16 in  $\frac{1}{3}$ ,  
Fig. 12, 13 in  $\frac{1}{1}$  nat. Gr.



die Formen von Fig. 1, 3, 4, 6, 8. Das Material derselben war hier ein geschlemmter, schmutzig grauer, mehr oder weniger dunkler Thon.

Form 1 war teils ohne Verzierung, teils nur mit drei Horizontalfurchen am Zusammenstoß der Regelausschnitte versehen, oder es zeigte sich die in der Zeichnung dargestellte Verzierung, hin und wieder auch das Fischgrätenornament über den Horizontalfurchen. Die Größe war verschieden und ging bis auf 4 cm Höhe herunter. Die Tassen der Form 6 von schmutzig grauem Thon fanden sich auch mit gradlinigem Profil; in diesem Falle war die Farbe des Thones mehr gelblich. Während die grauen Gefäße die in der Zeichnung angegebene Größe hatten, schwankte die der gelblichen bis zum Mindestmaße von nur 3 cm Höhe. Die Schalen von der Form 3 waren innen meist graphitirt. Mehr in der Mitte des Gräberfeldes fand sich Form 8, jedoch nur in einem Exemplar vertreten. Die Zeichnung ist nach den vorhandenen Trümmern rekonstruiert. Die Farbe war bräunlichschwarz. Von der Öffnung der beiden gegenüberstehenden kleinen Henkel gehen 2 breite vertiefte Streifen in flachem Bogen nach oben, ein Streifen in stärkerem Bogen nach unten ab. In der Nähe der Henkel befand sich zu jeder Seite ein kreisrunder Tupfen. Derselben Lage gehörten die Formen 4 und 7 an. Auch fanden sich hier runde, außen geglättete Schalen von feiner Masse mit schwacher Einbuchtung am oberen Rande, am Bauche hin und wieder mit runden Tupfen verziert. Diese Schalen waren wegen des feinen Materials sämtlich zerbrochen. Hier fand sich auch das Gefäß 9 von grauem Thon, zu ihm die kleine Bronze-Pinzette Fig. 12.

Weiter nach Norden hatten die Ossuarien die Form 9 und 10. Form 2 war von feinerem rötlichen Thon, am oberen Rande mit Verzierungen versehen, welche durch Fingereindrücke hervorgebracht waren. Die Linienverzierungen am unteren Teile waren ziemlich unregelmäßig aus freier Hand mit einem spitzen Gegenstand eingeritzt. Form 10 war bald von rötlicher, bald von schwarzgrauer Farbe. Das Material war sehr grob, mit Quarzkörnern gemischt, die bei den schwärzlichgrauen Gefäßen eine Größe bis zu 1 cm hatten. Dementsprechend war auch die Wandstärke der Gefäße. In dem Gefäß 10 lag der in Fig. 13 abgebildete Bronze-Gegenstand, den ich für einen Schließenteil halten möchte<sup>1)</sup> und das in Fig. 14 dargestellte Fragment eines bronzenen Hohlceltes. Beide Gegenstände trugen Spuren des Brandes. Im nördlichsten Teile fand sich das aus freier Hand gearbeitete Gefäß 11 von weißgrauer Masse. Dieses Gefäß war nicht gebrannt, sondern nur an der Luft getrocknet. Hier lagen auch Scherben frühslavischer Gefäße von dunklem, gelblichgrauem Thone wie Fig. 15. Form und Farbe ähnelten den Gefäßen von Kalinowitz und Kalinow.

An der auf der Skizze mit A bezeichneten Stelle lag ein Verbrennungsplatz von etwa 4 m Durchmesser mit Holzkohlenresten, Asche und zahlreichen Knochenstückchen. Die genaue Größe des Platzes konnte nicht festgestellt werden. Bei B bemerkte man einen Flecken Erde, die mit Holzkohlen gemischt war. Der Durchmesser betrug etwa 2 m. Während diese Schichten beide dicht unter der Oberfläche lagen, befand sich bei C etwa 0,6 m unter derselben eine Feuerstelle von 0,5 m Durchmesser. Außer Holzasche und Holzkohlen fanden sich hier angekohltes Kiefernholz und in dem Gemenge einige spätslawische Scherben von der Form wie Fig. 16.

<sup>1)</sup> Der fragliche Gegenstand ist sicher der obere Teil eines Messers. D. Redaktion.

Im südlichen Teile wurden noch die beiden Bronzeärte Fig. 17 und 18 gefunden und, wie man mir mitteilte, ein bronzenes Messer und mehrere Perlen von weißlicher Masse. Die letzteren Gegenstände sind verschleppt worden.

Die auffallende Erscheinung, daß dieses Gräberfeld in der Tiefe liegt, während sich auf den westlich gelegenen sandigen Höhen, wie die Untersuchung ergab, keine Gräber vorfinden, dürfte wohl auf die im Eingange angedeutete Weise zu erklären sein.

Zu bemerken ist, daß sich auf den letzterwähnten Höhen nordwestlich des Gräberfeldes, ohngefähr 2 km von diesem und zwar südlich der Chaussee, das Gehöft von Grobla (Damm), auch Wichulla genannt, befindet, wo i. J. 1885 beim Bau eines Wirtschaftsgebäudes in einer Art Gewölbe aus Steinen der in den Besitz des Freiherrn E. v. Falkenhausen gelangte, z. B. im Museum für Völkerkunde in Berlin ausgestellte große Fund von Bronze- und Silbergefäßen<sup>1)</sup> gemacht worden ist.

Das Gosławitzer Gräberfeld scheint nach der Form seiner Gefäße<sup>2)</sup> und Beigaben in die jüngere Bronzezeit zu gehören.

## Schlesische Fundchronik

Von Dr. S. Seger

**Aufhalt**, Kr. Freystadt. Ende 1896 ist hier beim Pflügen ein vorgeschichtliches Grab aufgedeckt worden. Es enthielt eine Knochenurne und drei Beigefäße von der Form der Lippener Urnen. (Schles. Vorz. VI, S. 59.)

(Kaufmann R. Dehmel in Neusalz a. O.)

**Burglehn Auras**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2766. Dieser Platz ist als vorgeschichtlicher Fundort einer der am längsten bekannten in Schlesien. Schon Rasco erwähnt ihn in seinem Discursus politicus seu prodromus novorum chronicorum Silesiae (1665). Vgl. auch Kruse, Budorgis S. 103 und Schles. Vorz. Bd. I, S. 30. Von den im Jahre 1890 beim Bau der Kreischaussee östlich vom Schlosse und bei Kolonie Raake gemachten Funden hatte Herr Baron von Schuckmann eine kleine Sammlung angelegt, aus der einzelne Stücke, nämlich zwei bemalte Schalen und eine kleine bemalte Vase, nach den Nachbildungen des Museums in den vom Römisch-Germanischen Centralmuseum in Mainz herausgegebenen Altertümern unserer heidnischen Vorzeit, Bd. IV, Heft IX, Taf. 50 Fig. 4—6, farbig abgebildet sind. In der richtigen Erkenntnis, daß derartige Altertümer nur in einer öffentlichen Sammlung sicher und nutzbringend aufgehoben sind, überwies Freiherr von Schuckmann Weihnachten 1895 die sämtlichen Funde dem Museum. (Nat.-Nr. 35—202. 97.) Eine ausführliche Beschreibung der zum Teil außerordentlich interessanten Funde wird später erfolgen.

**Bautwik** bei Zobten, Kr. Schweidnitz. M.-Nr. 3015. Zwei hier beim alten Sauerbrunnen von Förster Rolle gefundene Steinärte, die eine mit, die andere ohne Schaftloch, besitzt Herr Henneke in Zobten.

<sup>1)</sup> Vgl. Schles. Vorz. V. S. 66.

<sup>2)</sup> Vgl. insbesondere über die doppelsonische Form mit Fischgrätenmuster Schles. Vorz. Bd. VI. S. 50.

Schlesiens Vorzeit VII.



**Klein-Baulwie**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2634. Ein hier gefundenes 6,8 cm langes Bronzelöffelchen mit ganz flacher, elliptischer 2,1 cm langer und 0,9 cm breiter Kelle und 3,5 cm breitem, am (abgebrochenen) Ende haken- oder ringsförmig umgebogenem Stiel schenkte Herr Inspektor Schlutius in Camin dem Museum. Die Rückseite des Löffels ist quer gerippt. (Kat.-Nr. 98. 95.)

**Beichau**, Kr. Militsch. M.-Nr. 2635. Über ältere Funde s. Schles. Prov.-Bl. 1870, S. 297. Schles. Vorz. Bd. II, S. 220 u. 270; Bd. IV, S. 109 u. 142. Zimmer, bemalte Thongefäße, S. 21. 22. — Die von Herrn Wirtschaftsinspektor Schlutius sen. in den Jahren 1869—73 gemachten sehr zahlreichen Funde nebst äußerst sorgfältigen Fundberichten und Zeichnungen schenkte dessen Sohn, Herr Inspektor Schlutius jun. in Camin, größtenteils dem Museum. (Kat.-Nr. 442—43. 95; 15, 16, 20—25. 97.)

**Bergel**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2957. Herr Lehrer em. Wiehle in Brieg übersandte im Oktober 1894 dem Museum einen Bericht über hier von ihm gemachte oder erworbene Funde. Von Herrn Förster Ballack empfing er ein in Trümmern erhaltenes, außerordentlich großes Thongefäß, das dieser einem eine Viertelstunde von Bergel nördlich gelegenen Sandhügel entnommen hatte. Eine Besichtigung des Hügels ergab noch eine Anzahl Urnenscherben des slavischen Typus und eine Messerklinge, wogegen Einschnitte in den Hügel resultatlos blieben. Das Gefäß kann nur zur Aufnahme von Speisevorräten oder als Wasserbehälter, nicht etwa zu sepulkralen Zwecken gedient haben. Es ist aus rotem, mit Quarzkörnern vermishtem Thone gut gebrannt, hat eine Höhe von 52, eine größte Weite von 54, einen Umfang von 185 und eine Wandstärke von 1,5 cm. Innen ist es gleichmäßig blau und glatt, außen erdig und rauh. Der untere Teil des Körpers ist durch vom Bodenrande aufsteigende Blattformen — je drei Blätter in einem Büschel — von blauer Farbe verziert.

**Bobernig**, Kr. Grünberg. Im Jahre 1895 sind hier Gräber, enthaltend Schalen, Tassen, Näpfe u. dgl. gefunden worden.

(Kaufmann R. Dehmel in Neusalz a. O.)

**Bogschütz** bei Markt Bohrau, Kr. Breslau. M.-Nr. 2954/5. Unter den zahlreichen Funden, die zu Anfang der 90er Jahre bei der Lohe-Regulierung zu Tage kamen, waren auch solche von Skelettgräbern mit Steinwerkzeugen, Bronzen und Thongefäßen. Leider sind diese jedoch zumeist zerstreut worden und dadurch der Wissenschaft verloren gegangen. Nach einer Mitteilung des Herrn Hauptmann Klose besitzt Herr Bäumer in Oppeln ein Thongefäß und zwei Steinhämmer, einen aus hellgrünem Serpentin und einen aus Basalt, über dessen Schaftloch nach dem Bahnende zu noch eine zweite Bohrung angefangen ist. Die Hämmer sind nur 1½ Fuß unter der Oberfläche, das Gefäß dagegen, eine bauchige graphitirte Vase ohne Henkel, in großer Tiefe gefunden worden. Zeichnungen dieser Gegenstände von Herrn Hauptmann Klose bei den Akten. Ein stangenförmiges, 6 cm langes und 1,5 cm dickes Stück gereinigten Graphits soll ebenfalls aus einem Grabe stammen. Weitere Fundstücke sind an Herrn Gastwirt Florian in Markt Bohrau gelangt.

**Breitenau**, Kr. Neumarkt. M.-Nr. 2764. Auf dem Felde des Bauerngutsbesizers Herrn Paul Herzog wurde im Frühjahr 1896 eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte aufgedeckt. Die gut erhaltenen Fundstücke, etwa 50—60 an der Zahl, sind noch im Besitz des Finders. Sie bestehen aus großen und kleinen Urnen, Gehäusen

ten flachen Schalen, ornamentierten zierlichen Gefäßen, Bronzenadeln, Ringen und anderen Metallgegenständen, deren Bestimmung dem Berichtersteller unbekannt war, z. B. von der Form eines runden Hammers mit eingebohrten Löchern und hübschen Verzierungen (Celt?). Nach Angabe des Besitzers können die Ausgrabungen mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden. (Landmesser P. Merz in Neumarkt.)

**Stadt Breslau**. M.-Nr. 2828. 1) Auf dem Grundstück Schmiedebrücke 51 (weißes Haus) wurden in einer Tiefe von ungefähr 6 m ein mittelalterlicher, schwarzer Henkelkrug und ein ebensolcher Topf gefunden. Herr Paul Bartelmus überwies beide dem Museum. (Kat.-Nr. 153. 96.)

2) Im August 1895 wurde bei den Erdarbeiten zur Herstellung des Breslauer Großschiffahrtkanals unterhalb der Baugrube für die Unterschleuse, etwa 150 m oberhalb der Gröschelbrücke und etwa 30 m südlich der Alten Oder ein 10 m langer Einbaum aus Eichenholz gefunden. Er lag 4,17 m unter Tage, in Sand gebettet, in der Richtung von Nordwest nach Südost fast horizontal auf einer Kies-schicht. Die Bauverwaltung ließ es sich angelegen sein, das Fahrzeug möglichst unverfehrt ans Tageslicht zu fördern und in Sicherheit zu bringen. Zunächst wurde es der Direktion des Zoologischen Gartens zur zeitweiligen Ausstellung übergeben, später, nachdem das kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin auf die Erwerbung verzichtet hatte, dem Museum schlesischer Altertümer. Von diesem wurde es einem sorgfältigen Konservierungsverfahren unterworfen und an einer vor Wind und Wetter geschützten Stelle des gemieteten Magazinierungsraumes in der alten Trainiranstalt untergebracht.

Der Kahn ist aus einem ca. 80 cm dicken Stamme ausgehöhlt und läuft nach nach beiden Enden nahezu spitz aus. Durch drei aus dem Ganzen herausgearbeitete Quersteg, von denen der mittlere 0,70 m lang, 0,20 m dick und 0,35 m hoch ist, während die beiden Endsteg nur 0,50 m lang und 0,14 m dick sind, wird das Innere in zwei ungleiche Abteilungen von 4 und 3,12 m Länge geteilt. In dem Kahnenteile zwischen Mittel- und Hintersteg befinden sich auf der Backbordseite nahe am Rande mehrere runde Löcher, welche vielleicht dazu gedient haben, eine ehemals zur Ausfüllung eines Lecks dort vorhandene Ergänzungsplanke zu befestigen. Die Vorderspitze zeigt ein rundes Loch von etwa 8 cm Durchmesser, wohl zur Aufnahme des Seils, mit dem der Kahn am Ufer angebunden wurde.

Für das Alter des Einbaums könnten höchstens die nach Angabe der bei der Auffindung zugegen gewesenen Arbeiter im Innern desselben gefundenen irdenen Scherben bestimmend sein<sup>1)</sup>. Diese sind aber offenbar selbst aus sehr verschiedenen Zeiten, einzelne sicher nicht viel über 100 Jahre alt, andere, soweit sich aus den leider nur sehr kleinen unverzierten Bruchstücken schließen läßt, aus dem Mittelalter oder gar aus vorgeschichtlicher Zeit. Einbäume hat es zu allen Zeiten gegeben; in einzelnen Gegenden sind sie noch heute in Gebrauch. So werden noch jetzt im Königreich Polen flach muldenförmig ausgehöhlte Einbäume aus Schwarzpappeln gefertigt und von den Holzflößern gewissermaßen als Lootsen benutzt. Ein oder

<sup>1)</sup> Die im Innern des Fahrzeuges eingetragte Jahreszahl 1409 ist unzweifelhaft von mutwilliger Hand nach der Auffindung hinzugefügt worden. Es ergibt sich dies nicht bloß aus der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Altersbezeichnung und aus der ganz modernen Form der Ziffern, sondern auch aus den frischen Schnittpuren.



zwei Mann werden in solchem Pappelbaum auf der Weichsel der Holztrift vorausgeschickt, um das Fahrwasser zu sondiren und zu verhüten, daß die ungefügigen, langen Holzflöße auf Sand- oder Schlammhänke geraten. Ebenso wimmelten bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts die oberbayerischen und die tiroler Seen von Einbäumen, die heute durch elegante, in Hamburg gebaute Segelboote ersetzt sind. Andererseits sind allerdings auch oft genug Einbäume unter solchen Begleitumständen gefunden worden, die auf ein sehr hohes Alter schließen lassen. So besitzt das Museum schlesischer Altertümer einen i. J. 1887 bei Cosel gefundenen Einbaum von über 7 m Länge, dessen urzeitliche Herkunft nicht nur durch die sehr tiefe Lagerung (fast 8 m), sondern auch durch zwei in seiner Nähe und in gleicher Tiefe gefundene Steinhämmer aus Syenit bezeugt wird.

3) Ebenfalls beim Neubau des Großschiffahrtsweges und zwar am rechten Widerlager der Rosenthaler Brücke, 7 m unter der Chaussee, wurde in einer bläulichen festen Kiesel- und Kieselschicht ein dunkelgrüner, geschliffener, 15,5 cm langer Steinhammer mit stumpfwinklig gebrochenen Seitenflächen und großem cylindrischem Schaftloch gefunden und an das Berliner Museum abgeliefert. Einen Gipsabguß übersandte das Kgl. Wasserbauamt dem Breslauer Museum. (Kat.-Nr. 180. 96.)

**Bischauz**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2765. Von dem hier aufgedeckten großen Urnenfriedhof besaß das Museum schon früher zahlreiche Funde. Neuerdings kamen hierzu die Bestände der Ohlauer Gymnasialsammlung, darunter auch die von Zimmer<sup>1)</sup> beschriebenen bemalten Gefäße, von denen das Museum bisher nur Nachbildungen besaß. (Kat.-Nr. 132—150. 95.)

**Bunzlau**, Kr. Bunzlau. M.-Nr. 2758. Ein 13,7 cm langer Flachcelt mit breitem gewölbten Schneidenteil und nach dem Ende zu beiderseits abfallender Schaftrinne, über dessen Auffindung keine näheren Daten bekannt sind, wurde von Herrn Geh. Rat Grempler dem Museum geschenkt. (Kat.-Nr. 13. 96.)

**Buischen**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2703. Von hier enthält die Ohlauer Gymnasialsammlung eine graphitirte Schüssel von 33 cm Dchm., einen eisernen Schildbuckel nebst verzierter Handhabe und einen eisernen, tordirten Halsring, dessen Enden abgebrochen sind. (Kat.-Nr. 206 u. 211—13. 95.) Wahrscheinlich gehören hierher auch die in derselben Sammlung enthaltenen 7 Eisengegenstände ohne Angabe des Fundorts: 2 Lanzen- und eine Pfeilspitze, 2 Messerfragmente, ein Nagel und 3 Stücke eines hohlen 1,8 cm starken Ringes. (Kat.-Nr. 214—220. 95.)

**Campern**, Kr. Liegnitz. Durch Herrn Brennereibesitzer J. Casper erhielt das Museum am 27. März 1897 die Mitteilung, daß hier in einer Sandgrube wohlerhaltene Urnen von angeblich kolossaler Größe gefunden worden seien. Der Pfleger des Kreises Liegnitz, Herr A. Langenhan in Liegnitz, wurde daraufhin ersucht, eine Untersuchung der Fundstelle vorzunehmen und berichtete darüber wie folgt:

1) Zufolge der mir unterm 31. März gemachten Mitteilung über die Auffindung sehr großer Gefäße in einer Sandgrube bei Campern begab ich mich nach dem ca. 21 Kilometer östl. von Liegnitz gelegenen Orte und wurde bei meinen Bemühungen

<sup>1)</sup> Die bemalten Thongefäße Schlesiens, S. 26 f.

durch Herrn Landschafts-Syndikus Seidel von hier, welcher mich gern begleitete, unterstützt. Unsere Nachforschungen erstreckten sich auf zwei östlich von der Niederung des früheren Würchenteiches gelegene Fundplätze, von denen der eine schon früher (cf. Schlesiens Vorzeit Bd. VI, S. 388) Ausbeute geliefert haben dürfte.

Die beiden vorgeschichtlichen Fundstätten sind auf untenstehendem Rärtchen<sup>1)</sup> durch \* bezeichnet:

Die eine der erwähnten Fundstellen ist die dem Ortsvorsteher Herrn Langner gehörige Sandgrube am „Fuchsbergel“, östlich vom früheren Würchenteiche. Hier wurden vor ca. vier Wochen beim Sandschachten in einem Abstände von 4 Metern zwei große hart gebrannte Gefäße, 40 bzw. 50 cm hoch, von Arbeitern gefunden und zerschlagen. Mit vieler Mühe konnten die separat folgenden Scherben noch ermittelt und aufgefunden werden, welche deutlich beweisen, daß es sich um hartgebrannte, dickwandige, bauchige Gefäße mit umgebogenem und scharf profilirtem Rande handelte, welche in der Nähe des Randes mit Wellenornamenten versehen und auf der Drehscheibe geformt sind, mithin der slavischen Zeit angehören. — Keinerlei Beigaben fanden sich; auch konnte heute durch Nachgrabungen und Nachsuchen an mehreren Stellen Neues nicht constatirt werden.

2) Der zweite durch Nachfragen ermittelte Fundplatz ist ein dem Bauerngutsbesitzer Herrn Adolf Rippich gehöriges, ebenfalls östlich vom ehemaligen Würchenteiche und südlich von Campern, nahe beim Marien-Vorwerk gelegenes Ackerstück. Dasselbst wurden für die morgen beginnende Aussaat Vorbereitungen getroffen, so daß auf dem etwa einen Morgen umfassenden, einige Urnenscherben aufweisenden Terrain heute noch einige Stellen näher untersucht werden konnten. Es wurden an zwei Stellen, da, wo sich Scherben gezeigt hatten, oberflächliche Ausschachtungen durch zwei Arbeiter vorgenommen. Der eine Platz ergab kein Resultat; an dem anderen Punkte aber fanden sich  $\frac{2}{3}$  m unter der Oberfläche, innerhalb eines Quadratmeters Fläche, fünf Leichenbrand-Urnen, vier größere und eine kleine mit triangulärem Strichornamente, sowie eine größere Anzahl meist zerbrochener roher Töpfe, Henkelgefäße ohne Henkel und Tassen bzw. Schalen, aber keinerlei sonstige Beigaben. — Von den Gefäßen geht dem Museum zu, was noch zu erhalten war; zwei derselben zeigen nicht ganz häufige Formen. Die mit Schnuren-Ornament versehene starke, am oberen Rande unvollständige Urne rührt von früheren gelegentlichen Funden her. Es wurden häufig beim Pflügen oder Umarbeiten des Feldes allerlei Gefäße, zuweilen, aber sehr selten, auch Nadelreste von Bronze „in Form von Speilen“, gefunden. Nur wenige Thongefäße waren äußerlich verziert. Sie gingen an verschiedene Herren der Umgegend über.

**Carlsruhe**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2632. Über frühere Ausgrabungen s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 169. Im April 1897 teilte Herr Gutsbesitzer G. Feltzsch in Carlsruhe dem Museum mit, daß der Rest des Gräberfeldes nun auch noch abgeschachtet werden solle und bereits vom Mutterboden frei gelegt sei. Hierbei sei die Steinpackung einer Anzahl Gräber zu Tage getreten. Der freundlichen Einladung des Herrn Feltzsch zur Vornahme einer Ausgrabung leistete am 24. April der Kustos Folge. Es wurden unter Hinzuziehung von drei Arbeitern und mit Hilfe

<sup>1)</sup> Bei den Alten.



der Herren Zeltzsch und Dr. Girardé aus Steinau, zu denen sich am Nachmittag noch Herr Pastor Söhnel gesellte, eine größere Anzahl Gräber untersucht und zum Teil bemerkenswerte Funde, namentlich an reich bemalten Vasen gemacht. Nachdem dann noch am 26. April der Kastellan Renschke den ganzen Tag gegraben hatte, konnte das Gräberfeld, soweit es auf dem Besitztum des Herrn Zeltzsch gelegen ist, als erschöpft angesehen werden. In der benachbarten Sandgrube der Gemeinde sind zwar noch weitere Funde zu erwarten, jedoch wurden Nachgrabungen daselbst vorläufig nicht gestattet. Die am 24. und 26. April gefundenen Thongefäße und Beigaben sowie noch mehrere andere interessante Stücke aus seiner Privatsammlung überließ Herr Zeltzsch bereitwilligst dem Museum.

**Carlsruhe**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 2960. Die angeblich hier vorhandene Heiden-  
schanze ist unzweifelhaft nicht vorgeschichtlich, sondern ein Werk aus dem Ende des  
vorigen Jahrhunderts. (Oskar Bug in Halbendorf.)

**Cosel**, Kr. Cosel. M.-Nr. 3304. Bei der Kanalisation der oberen Oder wurden im Herbst 1895 dicht unterhalb der Stadt im Wasserbett 7 oder 8 Steinhämmer gefunden. Einen davon von 12 cm Länge und 3,5 cm Dicke, tiefschwarz, mit dem Schaftloch am Bahnende, schenkte Herr Mühlenbesitzer Schöfert in Cosel dem Museum. (Kat.-Nr. 7. 97.) Die übrigen, die kleiner gewesen sein und eine mehr eckige Form gehabt haben sollen, wurden zerstreut.

**Dahau**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2560. Auf dem Grundstück der Wittfrau Uhr sind hier im Brachlande Urnenfunde gemacht worden.

(Händler G. Neustadt in Herrnstadt.)

**Dankwitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Durch Herrn Gastwirt Schneider in Rudelsdorf war dem Museum die Mitteilung zugegangen, daß in einer bei Dankwitz gelegenen Kiesgrube im April 1896 Skelette nebst einigen Bronze-Schmucksachen gefunden worden seien. Die letzteren, von Herrn Schneider dem Museum geschenkt, bestanden in einem sogen. Schlafenring aus rundem Draht mit S-förmig aufgerolltem Ende, einem Armringfragment aus dünnem, an der Innenseite des Ringes zusammengelötetem, an der Außenseite durch Punzarbeit eigentümlich verziertem Blech und einem Fingerring mit viereckiger Platte und drei runden Glasperlen, von denen die mittlere, in die Platte eingesetzt gewesene, fehlt. (Kat.-Nr. 81—83. 96.) Nachdem ich darauf hin von Herrn Gutsinspector Weber die Erlaubnis zu einer Untersuchung der Fundstelle nach-  
gesucht und erhalten hatte, begab ich mich am 23. Juni nach Dankwitz, um dort die nötigen Vorbereitungen für die am Tage darauf früh um 5 Uhr beginnende Ausgrabung zu treffen. An der Ausgrabung beteiligten sich außer dem aus Breslau nachgekommenen Aufseher Kastner und zwei Arbeitern auch Herr August Kirchner aus Heidersdorf. Die Grabungen wurden bis Nachmittags um 4½ Uhr fortgesetzt.

Die Fundstelle liegt auf dem südlich von Dankwitz gelegenen, 188 m über dem Meerespiegel und 35 m über dem Dorfniveau aufsteigenden Kupferberge, am Ost- und Südosttrande einer etwas unterhalb der Höhe angelegten sehr umfangreichen und tiefen Kiesgrube, die noch nicht lange, aber in neuerer Zeit sehr intensiv ausgebeutet wird. Der Rand war mit Hafer teilweise bestellt, wodurch eine allzuweite Ausdehnung der Grabungen unthunlich wurde. Die oberste Humusschicht mußte abgedeckt und zurückgeworfen werden. Unter derselben kamen an den Begräbnisstätten im gemischten

Boden in nicht größerer Tiefe als 40—50 cm die Gebeine zum Vorschein. Diese waren durchweg sehr mürbe und schlecht erhalten, sodaß es nicht möglich war, einen Schädel mitzunehmen. In den meisten Fällen war überdies der obere Teil der Skelette mit dem Schädel durch frühere Abschachtungen verloren gegangen. Aufgedeckt wurden 8 Gräber, von denen wenigstens zwei jugendlichen Personen angehörten. Bei allen lag, soviel sich erkennen ließ, der Körper mit dem Kopfe nach Westen, also das Gesicht gegen Sonnenaufgang gerichtet, ausgestreckt auf dem Rücken. In einem Falle wurde bemerkt, das die Hände auf dem Leibe gekreuzt waren. Schmucksachen oder sonstige Beigaben wurden nicht gefunden. Ebenso wenig war von irgend welchen Bekleidungsresten oder hölzernen Unterlagen eine Spur zu entdecken. Auch bezeugten die Arbeiter, daß bei den früheren Funden niemals Scherben oder dgl. gefunden worden seien, sondern nur die schon eingangs erwähnten Ringe, zu denen noch ein handförmiger Armring kam, den der Schaffer Hermann Nieder in Jordansmühl nebst einigen anderen Bronzesachen von anderen Fundstellen gegen ein Trinkgeld dem Museum überließ. (Kat.-Nr. 84. 96.)

Die Gräber scheinen reihenweise angelegt gewesen zu sein. Ihr Abstand von einander betrug 1½—2 m. Diese Anordnung, die Lage der Leichen auf dem Rücken und vor allem die Beigaben machen es ziemlich gewiß, daß der Begräbnisplatz der slawischen Zeit angehört. Das Fehlen von Eisenbeigaben mag vielleicht durch vollständige Zersetzung zu erklären sein. (Ausgrabungs-Bericht des Autors.)

**Dittersbach**, Kr. Sagan. Herr Hauptlehrer Grätz besitzt einen vorgeschichtlichen Fund, bestehend aus zwei großen mit Knochenresten gefüllten Urnen, 19 kleineren Thongefäßen, einem Webegewicht, zwei Bronzeringen, zwei Bronzenadeln und einem abgebrochenen Teil einer Spiralplattenfibul, außerdem eine etwa 25—30 cm lange eiserne Lanzenspitze aus der römischen Kaiserzeit. (Mitteilung vom 15. November 1896.)

**Domschau**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. Einen 4,5 cm langen, vierkantigen an beiden Enden zugespitzten Bronzeopferriem erhielt das Museum durch Herrn Dr. jur. Thielner, (Kat.-Nr. 416. 95), eine einfache Bronzenadel durch Herrn Inspektor Kuhn in Domschau. Die Nadel (wohl auch der Pfriem) ist auf dem schon bekannten Begräbnisplatze in einer Urne gefunden worden. Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 170.

**Grau**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2634. Scherben vom Burgwalltypus, Schweinszähne und Knochen. Schlutius'sche Sammlung. (Mus.-Kat.-Nr. 14. 97.)

**Gallowitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2955. Depotfund s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 333.

**Glaß**, Kr. Glaß. M.-Nr. 3244. Beim Umgraben der Schießstände unter dem Puhberge, dicht am rechten Meißener fand im Jahre 1874 Herr Hauptmann Wiese zwei Thonscherben von mittelalterlichen Gefäßen, die er im Jahre 1896 dem Museum übersandte. (Kat.-Nr. 178. 96.)

**Gleinau**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2763. Am Westende des Dorfes deckte Herr cand. med. Alter in Leubus neuerdings Brandgräber auf. Das Museum erhielt von ihm eine thönerne gelbe Schöpfkelle mit langem, am Ende nach unten umgebogenem Griff, ein fragmentiertes Schüsselnchen von der Art der bemalten Gefäße, jedoch ohne Bemalung, und eine bronzene Pfeilspitze. (Kat.-Nr. 413—416. 95.) Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 170.

**Glogau**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2484. Depotfund s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 296.



**Goldberg**, Kr. Goldberg. M.-Nr. 2827. Dicht am Fuße des Wolfsberges in der Richtung auf Schönaue wurde im April 1896 beim Pflügen ein großer, sehr regelmäßig geformter Steinhammer gefunden. Derselbe blieb im Besitze des Herrn Kaufmanns Rinke in Goldberg.

**Goslawitz**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. 1) Über das von Hauptmann Klose untersuchte Gräberfeld vgl. S. 206.

2) Ein zweites östlich des Dorfes gelegenes Gräberfeld ist durch Bauten für die Cementfabrik und bei der Anlage des neuen Kirchhofes vollständig zerstört und auch ausgebeutet worden. Von hier stammt eine bronzene Wage für Laufgewicht, die sich jetzt im Museum für Völkerkunde in Berlin befinden soll. (Hauptmann Klose in Oppeln.)

**Groß-Graben**, Kr. Ols. M.-Nr. 2708. In den Schlesischen Provinzialblättern von 1870 S. 112 hat Lehrer Eichner über „Reste der Vorzeit“ bei Groß-Graben berichtet. Neuerdings ist auf einem Herrn Gutsbesitzer Maßke gehörigen Terrain, das jetzt mit Kiefern neu bepflanzt ist, ein Urnenfeld entdeckt worden.

**Groschowitz**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. Auf einem hier gelegenen Gräberfelde veranstaltete Herr Katastersekretär und Hauptmann a. D. Klose in Oppeln vom 7. bis 14. September 1896 eine systematische Ausgrabung, deren Ergebnisse er nach Gräbern geordnet, nebst ausführlichem Fundbericht an das Museum einsandte. (Kat.-Nr. 215 ff. 97.) Die Funde werden in einem späteren Hefte dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Übrigens berichtet schon Knie in der alphab.-statist.-topogr. Übersicht S. 184 von hier gefundenen Urnen in flachen Gräbern. Das Archiv der kgl. Regierung zu Oppeln (Vol. I 1822—1853) enthält zum Oktober 1843 die Nachricht, daß man hier in einer Kiesgrube 8 Lanzenspitzen, 1 Schwert (gebogen), 5 Scheren, 2 Paar Sporen, 2 Mantelhaken, 1 Schwertscheide, 7 kleine Messer, 3 Bolzenspitzen oder Pfriemen, 1 Ring, 5 kleine Geräte, sämtliche Gegenstände von Eisen; außerdem 1 Urne, 1 irdenen Wirtel und einen Hornkamm gefunden hat. Diese Gegenstände sind später nach Berlin in das Museum für Völkerkunde gelangt. Vgl. Schles. Vorz. Bd. V, S. 160.

**Groß-Strehlitz**, Kr. Groß-Strehlitz. M.-Nr. 3199. Im Dienstgarten des herrschaftlichen Rentmeisters werden beim Umgraben häufig Scherben von slavischen Gefäßen gefunden. (Hauptmann Klose in Oppeln.)

**Guhlau**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2412. Durch Vermittlung des Altwarenhändlers Gerson Neustadt in Breslau erwarb das Museum im Mai 1897 einige Fragmente von Bronzenadeln, drei blaue Glasperlen und einen i. J. 184 geprägten Denar des Kaisers Commodus, die angeblich zusammengefunden worden sein sollen. Als Vorbesitzer und Finder wurde Herr Landwirt Mehke in Guhlau genannt.

**Gürkwitz**, Kr. Militsch. M.-Nr. 2705. Auf dem Felde des Bauerngutsbesizers Fiebag wurden im Jahre 1891 flache Gräber mit vielen Urnen und Beigefäßen gefunden. Der Besitzer gab an, daß vor mehreren Jahren an derselben Stelle außer Urnen auch ein goldener Ring und eine alte Münze gefunden worden sei. (Schles. Ztg. 1891 Nr. 280.) Eine von hier stammende kleine schwarze, vorn mit drei runden Eindrücken verzierte Tasse übersandte Herr Pfarrer Dr. Eymmer in Prausnitz dem Museum. (Kat.-Nr. 175. 96.)

**Gustau**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2483. Am Abhange des sogen. Altargrundes, westlich von dem dicht beim Dorfe Gustau gelegenen Burgberge, am Rande einer

flachen Kiesgrube, stieß man am 14. August 1895 auf einen schwarzgrauen 15,5 cm hohen, mit Wellenornament verzierten Thontopf. In demselben lag unter einer Schicht von feinem losen Kies und in Leinwandreste eingehüllt etwa 1 kg Bruchsilber: Schmuckfachen und Münzen. Erstere rühren teils von Ohrgehängen in Filigrantechnik her, teils sind es feine Kettchen aus geflochtenem oder einfachem Silberdraht. Unter den Münzen ist die älteste ein nur zur Hälfte erhaltener römischer Denar, den Herr Major Bahrfeldt für einen Vespasian oder Titus hält<sup>1)</sup>. Zu erkennen ist von der Aufschrift noch: COS VI PPSP. Im übrigen besteht weitaus der größte Teil des Fundes aus Bruchstücken von böhmischen Denaren und Samaniden-Münzen des zehnten Jahrhunderts. Der ganze Fund ist in einer von Herrn Oberstlieutenant Eisentraut in Glogau vorgenommenen Ordnung dem Museum durch Herrn Rittergutsbesitzer und Hauptmann d. R. Quehl auf Gustau zur vorläufigen Aufbewahrung übergeben worden.

**Habelschwerdt**, Kr. Habelschwerdt. M.-Nr. 3340/1. Einige in hiesiger Gegend gefundene Urnen besitzt Herr Stellenbesitzer Schöning in Wölfelsdorf.

**Haynau**, Kr. Goldberg-Haynau. M.-Nr. 2760. 1) Im südwestlichen Teile des Stadtwaldes liegen mehrere regelmäßig gerundete Hügel. In einem derselben fand Herr Förster Laue auf der Sohle eine Steinsetzung, die mehrere Thongefäße umschloß. Eine stark beschädigte, unverzierte, rötliche Knochenurne von ziemlich plumper Form kam in die Hände des Herrn Lehrers Fiedler in Haynau. Unter den Knochenresten fanden sich mehrere formlose Bronzeklumpchen. Eine systematische Ausgrabung ist in Aussicht genommen.

2) In einer ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde südöstlich von der Stadt gelegenen Sandgrube des Vorwerksbesizers Herrn Rüttner wurden beim Sandschachten wiederholt Brandgruben gefunden, die in den Kies eingebettet und mit einer schwarzen von zahlreichen, hartgebrannten Gefäßfragmenten durchsetzten Erde gefüllt waren. Die Scherben zeigen slavischen Typus. (Lehrer Fiedler in Haynau.)

**Heidersdorf**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3077. 1) Am Nordwest-Ausgange des Dorfes, etwa 100 m von der Chaussee, wurde im Sommer 1896 ein 10,5 cm hoher, ungehenkter, hartgebrannter Topf mit ausladendem Rande gefunden. Auf der Wölbung ist er durch zwei Reihen mit einem Stäbchen eingedrückter Schrägfurchen verziert, von denen die eine nach links, die andere nach rechts gerichtet ist. Nach Mitteilung älterer Dominialarbeiter sollen vor mehreren Jahren an derselben Stelle einige Skelette gefunden worden sein. Vielleicht hat dort also ein slavischer Begräbnisplatz gelegen. (August Kirchner in Heidersdorf.)

2) Einen hellbläulichgrauen Steinhammer (Serpentin?), 13,2 cm lang, 3 cm breit, 3,2 cm hoch, erwarb das Museum von Herrn August Kirchner (Kat.-Nr. 118. 97.). Das Fundstück ist dadurch merkwürdig, daß die gewölbte Oberfläche durch Einschnitte in der Richtung einer um den Hammer gewickelten Schnur verziert ist. Das Museum besitzt bereits ein ganz ähnliches Exemplar aus Leimerwitz, Kr. Leobschütz<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Außer diesen beiden Kaisern kämen nur noch Domitian, Trajan oder Commodus in Betracht, da nur sie das Consulat 6 mal bekleidet haben.

<sup>2)</sup> Abgebildet und besprochen von W. Grempler in den Verhandl. d. Berliner Gesellsch. 1889 S. 356/57.

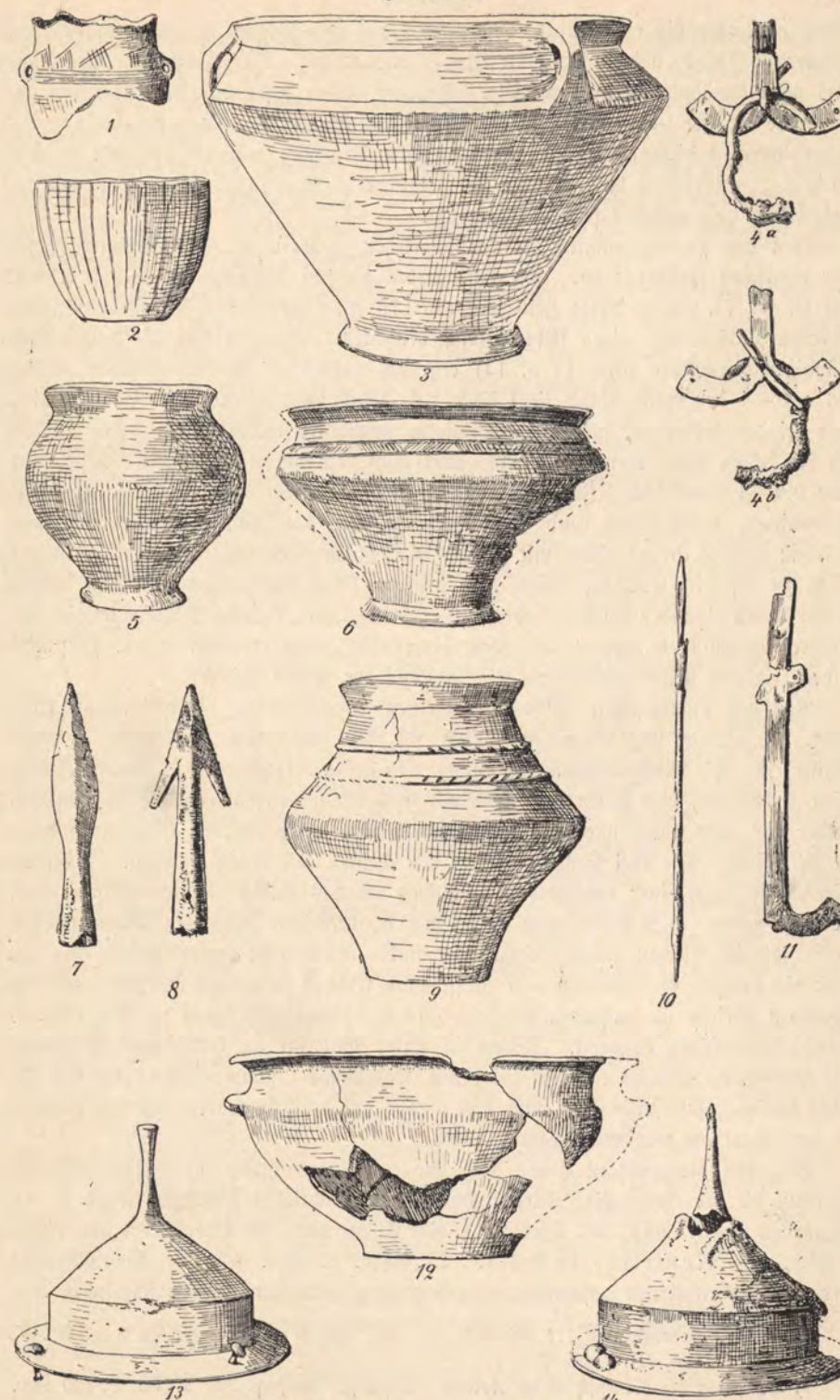


**Heffenstein**, Kr. Namslau. M.-Nr. 2958. Auf einem Hügel sind hier im Laufe der Jahre überaus zahlreiche Urnenfunde gemacht, aber größtenteils vernichtet worden. Eine Anzahl durch kunstvolle und sorgfältige Arbeit ausgezeichnete Gefäße vom Typus der jüngeren Urnenfriedhöfe besitzt Herr Lehrer em. Wiehle in Brieg, der hierüber im Oktober 1894 einen ausführlichen Bericht an das Museum erstattet hat.

**Hünern**, Kr. Liegnitz. Auf hiesiger Feldmark, 15 Minuten von Wahlstatt entfernt, befinden sich Wälle, die als Heidengräber bezeichnet werden.

(Ökonomierat Schneider auf Petersdorf.)

**Jachschönau**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2954. Am 4. Mai 1897 benachrichtigte Herr Kreisbaumeister Thilo, dessen regem Interesse für die Altertumswissenschaft die Erhaltung schon so manchen wertvollen Fundes verdankt wird, das Museum, daß bei der Ausführung von Chausseebauten eine größere Anzahl eiserner Gerätschaften gefunden worden seien, die er mit Zustimmung der Behörde dem Museum überwies. Es waren dies drei Schildbuckel nebst einer sehr großen Schildhandhabe, 5 lanzettförmige Speerspitzen von 14—24,5 cm Länge (Fig. 7), eine Speerspitze mit bärtigem Spießblatt (Fig. 8) und eine, von der nur die sehr lange (19,5 cm) und schlanke Tülle erhalten ist; ferner ein 29 cm langes Stück Schwertklinge von 5,5 cm Breite, ein Messer, eine Schere, zwei Messerschärfer und mehrere Beschlagteile von zweifelhafter Bedeutung (Fig. 4a u. b u. 11) (Kasten- oder Eimerbeschlag?). Eine Besichtigung der Fundstelle fand am 13. Mai durch den Berichterstatter gemeinsam mit Herrn Thilo statt. Sie liegt etwa 400 m vom Südwestausgange des Dorfes Jachschönau unterhalb und am Ostrande der Chaussee nach Brisselwitz. Nach Aussage des Chausseeaufsehers Kalla und der Arbeiter haben die Gräber in sehr ungleichmäßigen Entfernungen von einander gelegen. Leichenreste sollen außer den erwähnten Pferde- zähnen nicht gefunden worden sein. Schon hieraus war zu folgern, daß es sich nicht um Brandgräber, sondern um Skelettgräber handelte, da die kalcinierten Knochen- teile der ersteren niemals vollständig der Zersetzung anheimfallen. Bestätigt wurde dies durch Nachgrabungen, die in einer wenige Schritte abseits von der Chaussee gelegenen Kiesgrube vorgenommen wurden. Es fand sich daselbst in einer Tiefe von ca. 1,50 m eine halbe Hirnschale und Bruchstücke von Bronzeringen und Bronzenadeln. In einem andern Grabe, das aber bedeutend höher lag, wurden Trümmer einer braunen Schüssel und ein kleines graues Näpfchen mit zwei Ohren und eigen- tümlicher Strichverzierung (Fig. 1) aufgefunden. Außerdem gelang es, noch mehrere Gefäße und Gefäßteile von früheren Funden zu sammeln und eine große schwarze, trichterförmige Urne mit drei kleinen Öhrchen, die einer der Arbeiter an sich ge- nommen hatte, den Eisensachen hinzuzufügen (Fig. 3). An vier Tagen der folgenden Woche war Museumsaufseher Kastner am Fundorte anwesend, um jeden bei den Schach- tungsarbeiten etwa gemachten Fund sofort in Empfang zu nehmen und auch selbständig nachzugraben. Indes fand er nur noch drei Gräber: in dem ersten außer Scherben und Knochen eine glänzend schwarze, 16,5 cm hohe Vase mit stark verengtem konischem Halse, um den zwei schräg geriefelte Wülste gelegt sind, und trichterförmig ausladendem Rande (Fig. 9); in dem zweiten eine große unverzierte Schüssel aus grobkörniger Masse mit gekeltem, wenig ausladendem Rande und eine 12 cm lange Nähnadel mit langem schlitzzartigem Ohr (Fig. 10); in dem dritten eine noch größere braune Schüssel ohne Keltung, nur mit verstärktem Rande, einen kleinen Topf, der



(Fig. 10  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.; das übrige  $\frac{1}{4}$  nat. Gr.)



durch ungleichmäßig eingekragte, vom Rande bis zum Boden gezogene Längslinien verziert ist (Fig. 2), und ein sehr verrostetes eisernes Messer. Alle drei Gräber lagen, wie das oben erwähnte, in großer Tiefe. Dagegen sollen zwei von den Arbeitern abgelieferte Gefäße nahe unter der Oberfläche der Kiesgrube gelegen haben. In der That verraten diese einen ganz andersartigen Ursprung wie die übrigen: es sind Gefäße von derselben Art, wie die unter Ottwitz (S. 234) beschriebenen und abgebildeten, also aus der frühen Bronzezeit.

Von den zuletzt genannten Stücken abgesehen, gehören die Zackschöner Funde der römischen Kaiserzeit an. Die Eisengeräte gleichen durchaus denen von Köben, die ich im VI. Bande dieser Zeitschrift (S. 179 ff.) abgebildet und besprochen habe. Nur die Schildbuckel zeigen kleine Verschiedenheiten. Zunächst sind die beiden vollständigen Exemplare (Fig. 13 u. 14) erheblich größer — ihr Durchmesser beträgt 16 cm —, der breite Rand liegt flach auf, sodaß hieraus auf eine gerade, nicht wie bei den Köbenern, gewölbte Schildform geschlossen werden muß. Der Stachel ist bei beiden zwar ebenfalls stumpf, aber nicht röhrenförmig, sondern massiv, und nur 0,9—1,2 cm dick. Zur Befestigung dienten bei dem einen drei 1,8 cm lange Eisennieten, deren Köpfe rund und flach und oben 1,4, unten 0,9 cm breit sind, bei dem anderen Bronzenieten mit großen halbkugelförmigen Köpfen — wie viele, ist hier nicht zu ersehen, weil der Rand zum großen Teile abgebrochen ist; doch müssen 2—3 neben einander geessen haben. Der dritte etwas kleinere Schildbuckel, ist nur in drei Bruchstücken erhalten, die seine Form nicht genau erkennen lassen: sie scheint indes erheblich steiler gewesen zu sein, als die der beiden anderen.

Von den Thongefäßen ist das am meisten charakteristische die dreihenklige Urne (Fig. 3). Diese Gefäßform ist typisch für die schlesischen Funde der späteren Kaiserzeit. Die Museumsammlung enthält von sieben verschiedenen Fundorten ebenso viele Exemplare, von denen nur eines mit dem Mäanderornament, die übrigen entweder gar nicht, oder wie das Zackschöner nur durch einfache Horizontalfurchen verziert sind. Die drei Henkel sind bei den meisten knieförmig gebogen. Offenbar dienten sie dazu, einer unterhalb des Randes um das Gefäß gelegten Schnur einen Halt zu geben. Oft findet man neben den dreihenkligen schwarzen Urnen kleinere gelbe, die im Aufbau jenen nachgebildet sind, jedoch keine Henkel haben (Fig. 6). Für die übrigen Gefäßformen von Zackschöner fehlt es unter den schlesischen Funden derselben Periode an passenden Vergleichsstücken. Namentlich macht die Vase (Fig. 9) einen fremdartigen Eindruck. Jedoch ist unser Material an keramischen Produkten der Kaiserzeit überhaupt ein sehr spärliches, was damit zusammenhängt, daß fast alle diese Funde Zufallsfunde sind, und daß gerade auf die Thonwaren von den Findern in der Regel am wenigsten geachtet wird.

Von den dreihenkligen Urnen sind einige in Gemeinschaft mit Fibeln gefunden worden, die für eine engere Zeitbestimmung von Wichtigkeit sind. So lagen in der Urne von Kobelwitz, Kr. Trebnitz<sup>1)</sup>, eine Eisen- und eine Bronzefibel von einem Typus, den Montelius in das 1.—2. Jahrh. n. Chr. setzt<sup>2)</sup>. Die Mehrzahl der mit solchen Urnen zusammen vorgekommenen Fibelformen entspricht indes dem

<sup>1)</sup> Kruse, Budorgis, S. 171, ff. und Taf. III; Langenhan in Schles. Vorz. Bd. V, S. 99 und 110, Taf. III, 6 und 7.

<sup>2)</sup> Das Alter der Runenschrift im Norden. Archiv für Anthrop. Bd. XVIII. S. 160 oben.

einen Typus von Köben (a. a. O. S. 183 und im vorliegenden Hefte S. 227), der bereits dem 3. Jahrh. n. Chr. angehört. Übrigens haben sich in den Zackschöner Gräbern gewiß auch Fibeln und kleinere Schmucksachen befunden, die von den Arbeitern übersehen oder weggeworfen worden sind<sup>1)</sup>.

**Klein-Sejeritz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Von einem der hiesigen Urnenfriedhöfe (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 416) stammen zahlreiche Gefäße der Ohlauer Gymnasialsammlung, die im Jahre 1895 depositarisch an das Museum übergegangen ist. (Kat.-Nr. 171—201 und 207. 95.)

**Ober-Johnsdorf**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Herr Lehmann-Ritsche beschreibt in den Verhandl. der Berliner Gesellsch. 1895, S. 691<sup>2)</sup> ein im Jahre 1889 auf dem Acker gefundenes Steinwerkzeug mit Schäftungsrille aus Serpentin, das in seinen Besitz übergegangen ist. Eine Photographie davon übersandte er dem Museum. (Kat.-Nr. 352. 95.)

**Jordansmühl**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. 1) Einen auf der Feldmark neuerdings gefundenen facettierten Steinhammer aus Serpentin besitzt Herr Gastwirt Schneider in Rudelsdorf.

2) Am Erbsenwege nach Raschwitz zu wurde von einem Drainagearbeiter im Frühjahr 1896 ein kleines Näpfchen gefunden, worin angeblich eine Schmuckkette von auf Draht gezogenen gelben Metallperlen gelegen hat. Besitzer des Fundes ist Herr Gastwirt Schneider.

3) Rechts von der Nimptscher Chaussee nach Ober-Johnsdorf zu liegt ein Gräberfeld der Bronzezeit. 14 hellbraune Gefäße vom Typus der Buckelurnen und den scheibenförmigen mit Öse versehenen Kopf einer großen Bronzenadel überwies Herr Gastwirth Schneider in Rudelsdorf dem Museum (Kat.-Nr. 276—91. 95), während eine „goldglänzende Broche“ vom Finder (dem pflügenden Bauer) verloren worden ist. (Bericht des Rustos über eine Reise nach Trebnitz und Rudelsdorf am 25. September 1895.)

4) Links von der Breslauer Chaussee, etwa auf dem halben Wege nach Wilschkowitz sind Bronzen gefunden worden. In den Besitz des Museums kamen durch Schaffer Herm. Nieder in Jordansmühl eine in zwei Stücke gebrochene  $\infty$  förmige Spirale und die eine Hälfte von einer solchen, ferner 5 handförmige Fragmente, vielleicht ebenfalls von Spiralen, über deren Herkunft der Vorbesitzer jedoch keine Auskunft geben konnte. (Kat.-Nr. 85/86. 96.)

5) Von einem der auf dem Dominium beschäftigten Gefangenen erhielt das Museum einen kleinen Bronze-Flachfekt (Kat.-Nr. 87. 96). Der Empfänger, Aufseher Kastner, vergaß leider Erkundigungen über die Fundstelle einzuziehen, doch ist wohl als wahrscheinlich anzusehen, daß sie in der Nähe von J. gelegen ist. (Bericht des Rustos über eine Reise nach Dantzig und Rudelsdorf am 23. und 24. Juni 1896.)

6) Von dem Klose'schen Gräberfelde (vgl. Schles. Vorz. VI, S. 171) erhielt Herr Lehrer em. B. Wiehle in Brieg eine blaugraue verzierte Schüssel von 72 cm Umfang, eine schwarze Henkeltasse, zwei Bronzenadeln mit Schwanenhals und einen kleinen

<sup>1)</sup> Während der Drucklegung überbrachte Herr Kreisbaumeister Thilo wirklich eine nachträglich in einem Skelettgrabe nebst einem hellbraunen doppelöhrigen Näpfchen gefundene bronzene Hakenfibel mit oberer Öhre, die leider nicht mehr abgebildet werden konnte.

<sup>2)</sup> In demselben Hefte der Berliner Verhandl. S. 693 ff. auch eine Abhandlung von F. Schiefel in Erfurt über Steinwerkzeuge mit Schäftungsrillen aus Thüringen.



Bronzering aus vierkantigem Draht. — Dem Museum schenkte Herr Gutsbesitzer Niedenführ einen rechts von der Breslauer Chaussee,  $\frac{1}{2}$  km vom Dorfe, beim Kirchhofe gefundenen stützenförmigen Urnendeckel mit verkehrt konischer, oben ausgehöhlter Handhabe und Verzierung durch strahlenförmige Reihen von Fingernägeln eindrücken. (Kat.-Nr. 100. 96.)

**Ranigen**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Herr Rektor Reimann in Nimptsch besitzt eine große fünfeckige Urne, die am Johnsberge gefunden worden ist.

**Karichau**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3077/78. Herr Assistenzarzt Dr. Seydel fand im Frühjahr 1897 an verschiedenen Stellen auf dem Felde abermals zwei große Hammer- oder Klopffsteine mit Schäftungsrille, wie deren einen das Museum im Jahre 1894 von Herrn Gutsbesitzer Seydel geschenkt erhalten hatte. (Schles. Vorz. Bd. VI, S. 171). Vgl. Ober-Johnsdorf.

**Kaulwitz**, Kr. Namslau. M.-Nr. 2802. 1) Die in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 433, bereits angekündigte Ausgrabung auf dem Gesichtsurnenfelde bei Kaulwitz fand auf Einladung des Herrn Grafen Edgar Hensel von Donnersmarck am 18. und 19. September 1896 unter Leitung des Unterzeichneten und unter Beihilfe des Aufsehers Kastner statt. Graf Hensel hatte durch Gärtner Gottschalk schon vorher an verschiedenen Stellen Gräben von zwei Spatenstich Tiefe und Breite aufwerfen lassen, wobei verschiedene Gräber aufgedeckt und z. T. zerstört worden waren. Die Lage der Fundstelle ist so, wie a. a. D. S. 430 angegeben. Genau gemessen beträgt die Entfernung der Waldgrenze von dem nächst gelegenen Grabe 200 m, ebensoviel die eines unweit des Studnigbaches und parallel mit diesem angelegten Wiesenpfades von dem südlichsten Grabe. Die genauere Lage der einzelnen Gräber ergibt sich aus dem beigefügten Plane (bei den Akten).

Die Arbeiten wurden Freitag früh um 9 Uhr begonnen und mit einstündiger Mittagspause bis Sonnenuntergang fortgesetzt. Am Sonnabend wurde nur noch Vormittags gegraben. Beschäftigt waren durchschnittlich außer Kastner 4—6 Arbeiter, die unter beständiger Aufsicht des Herrn Grafen und des Unterzeichneten standen. Grab 1, 2, 5, 6, 7 waren schon vorher gefunden und teilweise zerstört worden. 3, 4, 8—17 wurden am Freitag, 18—21 am Sonnabend gefunden. Ein großer Teil der Gräber war offenbar schon bei früheren Gelegenheiten zerstört worden, wie das Fehlen einer Steinpackung und das nur vereinzelte Vorkommen von Scherben und Knochenresten bewies. Den Angaben von Luchs über die Beschaffenheit der Gräber (a. a. D. S. 432) ist auf Grund dieser erneuten Untersuchung einiges hinzuzufügen. Die Tiefe der Gräber betrug in der Mehrzahl der Fälle beträchtlich über  $\frac{1}{2}$  bis zu 1 m. Von einer Steinkiste konnte in keinem Falle die Rede sein: überall, wo die Anlage intact erschien, bestand sie in einer dichten Packung von Feldsteinen und erratischen Blöcken, die mitunter ein Gewicht von 3—4 Centnern erreichten auch in einigen Fällen gespalten waren. Gewöhnlich lagen auch unter den Urnen Steine. Ob Decksteine immer vorhanden gewesen sind, wie es in dem Luchs'schen Berichte heißt, möchte ich bezweifeln. Die Anlage z. B. von Grab 1 spricht nicht dafür. Von irgend einer beabsichtigten Form der Packung war in der Mehrzahl der Fälle nichts zu bemerken: am häufigsten war sie rund, was sich aber ganz von selbst aus der runden Form der ihren Inhalt bildenden Gefäße ergibt. Etwas kunstvoller war nur die Anlage von Grab 1.

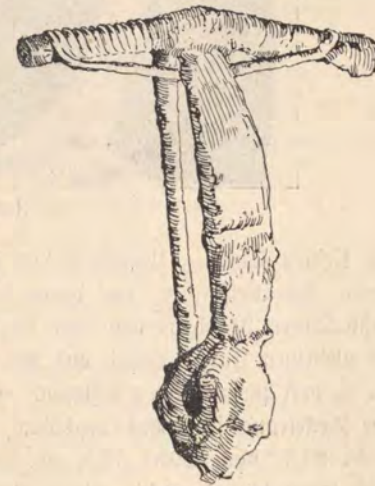
Die Lage der Gräber zu einander war in der That durchaus unregelmäßig; ihre Entfernung betrug 2—6, aber auch 18—20 m. In letzterem Falle ist wohl anzunehmen, daß die in dem Zwischenraume vermutlich vorhanden gewesen Grabstätten schon früher zerstört worden sind. Außerhalb der auf dem Plane angegebenen Grenzen scheinen unzerstörte Gräber nicht mehr vorhanden zu sein, wie denn überhaupt die sehr sorgfältigen, viele Stunden lang angestellten Versuche mit dem Stecher und der Schaufel es wahrscheinlich machen, daß mit den neuerdings aufgedeckten 21 Fundstellen das Gräberfeld tatsächlich erschöpft ist.

Die Fundstücke wurden, so weit wie möglich, vollzählig gesammelt und von Herrn Grafen Hensel dem Museum zur Verfügung gestellt. (Kat.-Nr. 150—172. 96). Zurückgelassen wurde nur ein Teil der Bruchstücke von den Webegewichten aus Grab 19 und 20, während namentlich die Gefäßscherben behufs späterer Zusammenfügung sorgfältig aufbewahrt wurden. Nachstehend geben wir eine Übersicht über den Inhalt der einzelnen Gräber:

Grab 1. Bei Ankunft des Berichterstatters bereits geöffnet. Kesselförmige Steinsetzung aus schräg nebeneinander gestellten Platten. Auf dem Boden ein Steinpflaster. Richte Weite 70 : 75 cm, Tiefe 80 cm. Die Knochenurne nicht erhalten.

Grab 2. Zerstört. Steinsetzung nicht mehr vorhanden. Drei Scherben eines unverzierten, außen hellbraunen und rauhen, innen schwarzen und geglätteten Gefäßes mit „Seelenloch“.

Grab 3. Kreisförmige Steinsetzung von Feldsteinen und sehr großen, zum Teil gespaltenen, erratischen Blöcken. a) Große topfförmige Knochenurne, ziegelgelb, mit konischem Halse und vorspringender Kante am Halsansatz (ähnlich der in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 409 abgebildeten aus Merzdorf). H. 24,4, Dchm. 24 cm. Hierzu b) eine schwarze Deckschüssel mit kleinem Henkel und gekeltem Rande, unterhalb dessen zwei Parallelreihen tief eingestochener Punkte das Gefäß umziehen. H. 10,5, Dchm. 27 cm. In der Urne lag c) eine 6,25 cm lange Armbrustfibel mit 1,3 cm breitem bandförmigem, in der Mitte querverripptem Bügel, der am Fußende zum Nadelhalter erweitert und nach rückwärts umgeschlagen ist. Das Schlußstück ist, soweit sich bei der gerade hier sehr starken Verrostung erkennen läßt, oval, endet aber geradlinig. Die 5,65 cm breite Spiralrolle ist von der Mitte aus nach den beiden knopfartigen Enden leicht geneigt. Die Sehne läuft unter dem Bügelhalse durch, ohne diesen zu berühren (s. nebenstehende Abbildung). d) Eine eiserne Schwanenhalsnadel mit scheibenförmigem Kopf von 2,2 cm Dchm. wie die in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 438, Fig. 21 abgebildete. e) Schwarzes vasenförmiges Beigefäß mit sphäroidischem Körper und hohem geschweiftem Halse, nur zum Teil erhalten. Das Gefäß gleicht im Aufbau den a. a. D. S. 434, Fig. 6 und S. 442 abgebildeten.



(nat. Gr.)



Grab 4. (Brandstelle?) Keine Steinsetzung. Schwarzer fetter Boden im Umkreise von 30—40 cm Dhm., durchsetzt mit Knochenstücken und Scherben von großen dickwandigen Thongefäßen.

Grab 5. Zerstört? Keine Steinsetzung. Knochenreste und Scherben.

Grab 6. Desgleichen.

Grab 7. Desgleichen.

Grab 8. Brandgrube, ohne Steinsetzung, 40 cm tief. Schwarze Asche und Leichenbrandreste, die nach ihrer Lage und Ausdehnung in einem Gefäß aus vergänglichem Material (Holz?) gelegen haben können.

Grab 9. Zerstört. Nur Scherben.

Grab 10. Steinsetzung von gewaltigen Blöcken, bis zu vier Centnern schwer, dicht um die Urne, die auf einer flachen Steinplatte steht. a) Gesichtsurne grau, mit kugeligem Körper und eingezogenem, hohem, leicht geschweiftem Halse. Das Gesicht ist angedeutet durch die kleine, am Rande ansetzende, gebogene Nase und die



(ca. 1/3 nat. Gr.)

sehr kleinen Ohren. Unterhalb des Halsansatzes laufen um den Gefäßkörper zwei schmale Parallelfurchen, von denen in gleichmäßigen Abständen fünfmal drei eingekrazte Linien strahlenförmig über die Wölbung laufen. Der Deckel ist flach gewölbt, mit niedrigem Falz versehen und mit einem eingekrazten Kreuz verziert, dessen Arme aus je drei Parallellinien bestehen. (Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 434, Fig. 1a.) Der Deckelrand ist etwas beschädigt, die Urne selbst vollständig erhalten. H. mit Deckel 36,7, ohne Deckel 32,5, ob. Dhm. 16,4, größter Umfang 101 cm. — In der Urne lagen b) und c) die oberen Teile von zwei eisernen Schwanenhalsnadeln und

d) ein kleines Stück geschmolzenen hellblauen Glases, wahrscheinlich von einer Perle. — e) Schwarzes vasenförmiges Beigefäß, henkellos und unverziert, ähnlich dem aus Grab 3, S. 14,2, ob. Dhm. 11,5 cm.

Grab 11. Steinsetzung von ca. 20 kleineren Feldsteinen. Sehr wenige feine Knöchelchen. a) Zwei Scherben eines ziegelroten großen Topfes. b) Länglicher Thongegenstand, am oberen Ende abgerundet und auf der Breitseite durchbohrt, am unteren abgeflacht. Vielleicht ein Messerschärfer. L. 6,9, Br. 3,7 : 3, Dicke 3 cm.

Grab 12. Steinsetzung. a) Als Ossuar ein roher Topf, gelbgrau, von rauher Oberfläche, sehr beschädigt. b) Ziegelroter Krug mit großem Henkel, ähnlich dem in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 442 abgebildeten, sehr beschädigt. H. ca. 13,5 cm.

c) Scherben von Beigefäßen.

Grab 13. Keine Steinsetzung. Zwei Spatenstiche tief fanden sich a) die Scherben einer zierlich glatten, jedoch nicht ornamentierten hellbraunen Schale mit niedrigem Rande. b) Zwei Randfragmente von Thongefäßen, das eine hellbraun, das andere hellgrau (ausgeglüht).

Grab 14. 60 cm tief. Keine Steinsetzung, keine Knochen. Große Masse von Scherben sehr großer, roher, dickwandiger Gefäße.

Grab 15. Längliche Steinsetzung von ca. 18 mittelgroßen Steinen in anscheinend ungestörter Lagerung. Weder Knochen noch Scherben. (Kenotaph?)

Grab 16. Steinpackung von unregelmäßig geschichteten großen Blöcken. Große schwarze, vollständig zerdrückte Urne vom Typus der Gesichtsurnen, mit einem roh eingekrazten Ornament von sich kreuzenden Linien, (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 448, Fig. 6). Der flache Deckel ist in ähnlicher Weise verziert.

Grab 17. Steinsetzung. Knochenreste ohne Scherben, die vielleicht in einem hölzernen Gefäß beigelegt waren, wie in Grab 8.

Grab 18. 60 cm tief. Runde Steinsetzung von dichter Packung, die das Grab völlig überdeckt. Meist runde kopfgroße, wenige größere Steine. Verschwindend wenige Knochenreste und spärliche Trümmer von Thongefäßen.

Grab 19. Ovale Steinpackung von 50—60 cm Durchmesser. In der Mitte sehr großer Stein. Ringsum zusammengehäufte kleine Steine und Bruchstücke von thönernen Webegewichten und Gefäßscherben. Keine Knochen.

Grab 20. 60 cm tief. Packung von wenigen und kleinen Steinen. 25—30 thönerne zuckerhutförmige Webegewichte, deren jedes seitlich durchbohrt ist (s. Abbildung zu Grab 10) in einem dichten Klumpen ohne bestimmte Anordnung zusammengelegt. Brandschicht. Keine Spur von Knochen.

Grab 21. Zerstört. Steinpackung, keine Scherben, keine Knochen.

Die in Grab 3 gefundene Fibel bildet eine willkommene Bestätigung der von mir a. a. O. S. 439 aufgestellten Datierung der Kaulwitzer Gesichtsurnenfunde: sie gehört in die Klasse der Armbrustfibeln mit zurücktretendem Schlußstück, einer für die Früh-La Tènezeit charakteristischen Fibelform. Zu vergleichen sind die a. a. O. S. 414, Fig. 2 und S. 416, Fig. 1. u. 2 abgebildeten Exemplare, nur daß dort die Sehne um den Bügelhals geschlungen ist, während sie hier darunter durchgeht. Webegewichte von der in Grab 19 und 20 beobachteten Form gehören weder einem bestimmten Lande, noch einer bestimmten Kulturstufe an. So enthält z. B. die Schliemann'sche Sammlung in Berlin sehr zahlreiche Exemplare, die den Kaul-



wirkern vollkommen gleichen. Aus Schlefien besitzt das Museum derartige Gewichte von Chechlo, Kr. Tost-Gleiwitz, und Giesmannsdorf, Kr. Bunzlau.

2) Bei Gelegenheit der Ausgrabung am 18. und 19. September 1896 wurde auch eine unweit jener Fundstätte auf dem rechten Ufer des Studnitzbaches östlich von dem Gehöft Schedlitz gelegene Schanze genauer untersucht. Sie liegt mitten im Wiesenterrain, im Überschwemmungsgebiet der Studnitz, und bildet ein unregelmäßiges Viereck. Sie erhebt sich nur wenig über das Niveau, und zwar ist der westliche Teil höher als der östliche.

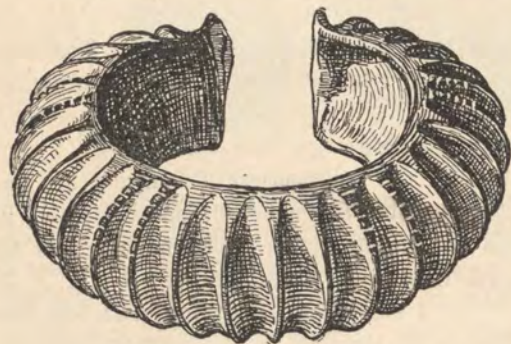
Umgeben ist sie von einem 3 m breiten Graben, dessen Tiefe nach den angestellten Grabeversuchen 3—4 m gewesen sein kann. Einschnitte wurden an der höchsten und an der niedrigsten Stelle der Oberfläche, ferner an der Sohle des Westrandes und in der Mitte des Grabens auf der Westseite gemacht. An der höchsten Stelle war der Einschnitt 1½ m lang, ½ m breit und 1½ m tief, worauf man auf den gewachsenen (Lette)boden stieß. Über demselben kam zunächst eine 20—30 cm dicke Schicht von Ziegelschutt, dann eine 10—15 cm dicke Aschenschicht, endlich gleichmäßige Schichten von Schutt und Scherben hartgebrannter Gefäße ohne Glasur; auch Tierknochen fanden sich in den oberen Schichten. An der niedrigsten Stelle der Schanze wurde nur Schutt, dagegen weder Scherben, noch eine Ascheschicht beobachtet. An der Sohle wurden sehr viele Scherben von glasirten und unglasirten Gefäßen sowie Tierknochen gefunden, im Graben nur verwestes Holz. Jedoch mußte hier mit der Untersuchung wegen des Wassers bald aufgehört werden. Die Fundstücke wurden mitgenommen. (Kat.-Nr. 173. 96.)

Nach alledem scheint es sich um einen Zufluchtsort zu handeln, der nach der Beschaffenheit der Scherben zu schließen, frühestens dem 13. Jahrhundert n. Chr. angehört. (Fundbericht des Aufstos, J.-Nr. 996.)

**Keltisch**, Kr. Groß-Strehlitz. M.-Nr. 3201. Am Fuße des Heidenberges sind hier slavische Gefäßscherben gefunden worden. Drei Stück davon übersandte Pfarrer Waida in Keltisch dem Museum. (Kat.-Nr. 116. 95.)

**Kentischlau**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. La Ténegräber f. Schlef. Vorz. Bd. VI, S. 404.

**Kleischau**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2559 und 2632. Einen hier beim Ackern gefundenen sehr gut erhaltenen Bronze-Armring erhielt das Museum durch Herrn Pastor Söhnel in Randten zum Geschenk. (Kat.-Nr. 97. 95.) Er ist massiv gegossen, von sichelförmigem Querschnitt, also innen konkav, und hat einen Dchm. von 9 : 8, im Lichten von 5,7 und eine Br. von 3,1 bis 2,8 cm. Die ganze äußere Fläche bis zu den 1,9 cm von einander abstehenden Endstollen ist in 26



(¾ nat. Gr.)

scharf vorspringende schmale Querrippen gegliedert, von denen abwechselnd zwei quergeferbt und drei, in der Mitte vier, glatt sind.

Diese in unserer Gegend noch nicht beobachtete Form von Armringen hat zuletzt Julius Naue besprochen<sup>1)</sup>. Er schlägt für sie den Namen Ammonshörner vor und erklärt sie für kleine Meisterwerke der vorgeschichtlichen Bronzearbeiten, die den Höhepunkt der jüngeren Bronzezeit bezeichnen. Unser Exemplar kann übrigens bei seiner geringen Weite nur als Mädchenschmuck gedient haben.

**Köben a. D.**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2559. 1) Von dem in Schlef. Vorz. Bd. VI, S. 179 ff. beschriebenen Begräbnisplaze auf dem evangelischen Kirchhof wurde dem Museum durch Herrn Pastor Witke neuerdings eine 4,5 cm lange, zweigliedrige, eiserne Fibula übersandt. (Kat.-Nr. 396. 95.) Sie hat einen 0,6 cm starken, bandförmigen, S förmig geschwungenen Bügel, der sich von der Mitte aus nach dem Fußende keilförmig bis zu 3 cm verbreitert und am Kopfsende durch einen 2,6 cm breiten, halbcylindrischen, mit zwei Querriefen verzierten Wulst verstärkt ist. Die 4 cm breite Kopfschraube ist durch die nach hinten hülsenförmig umgeschlagene Bügelschraube völlig verdeckt. Der rechteckige Nadelhalter steht etwas schräg. Dieser Fibeltypus kommt in Schlefien, Posen und Russisch-Polen verhältnismäßig häufig vor<sup>2)</sup>.



(¾ nat. Gr.)

Herr Oskar Bug in Halbendorf macht darauf aufmerksam, daß der alte Straßenzug aus dem inneren Rußland über Czenstochau, Landsberg, Kreuzburg, Namslau, Ols, Trebnitz, Winzig, Glogau, Frankfurt bei Köben über die Oder geführt habe.

2) 500 Schritt vom Tiervorwerk, in der Richtung auf Nährschütz zu, wurden ein schwarzes und ein grünes, flaches Steinbeil von ca. 16 cm L., 4 cm Br. und 2 cm Dicke gefunden, und von Herrn Pastor Söhnel in Randten dem Museum überwiesen. (Kat.-Nr. 417—18. 95.)

**Groß-Kreidel**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2703/4. Herr Fiebig in Groß-Kreidel bei Maltzsch überbrachte dem Museum eine 21 cm hohe, durch Vertikalfurchen verzierte Urne, und eine 12,9 cm lange Bronzenadel, die er mit andern Thongefäßen zusammen im Herbst 1896 auf einer Anhöhe beim Steinelesen gefunden hatte. (Kat.-Nr. 4—5. 97.) Eine Ausgrabung auf dem zur Zeit mit Mais bestellten Felde ist für den Herbst 1897 in Aussicht genommen.

**Groß-Krichen**, Kr. Lüben. M.-Nr. 2701. In einem am Galgenberge gelegenen, Herrn Gutsbesitzer Oswald Großer gehörigen Holzschlage wurden im Herbst 1896 von Rodearbeitern größtenteils zertrümmerte Urnen gefunden. Nur eine kleine Knochenurne, in oder neben der sich eine 5 cm lange Nadel befand, wurde unbeschädigt zu Tage gefördert. Beide Fundstücke beabsichtigt der Besitzer dem Museum zu überweisen. (Schlef. Jtg.)

**Krieblowitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. Um Weihnachten 1896 teilte Herr Dr. med. Drott in Canth dem Museum mit, daß bei dem durch Blüchers Grabmal bekannten Dorfe Krieblowitz Urnenfunde gemacht worden seien. Die vom Berichterstatter an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß die Funde

<sup>1)</sup> J. Naue, Die Bronzezeit in Bayern, München 1894, S. 189 ff.

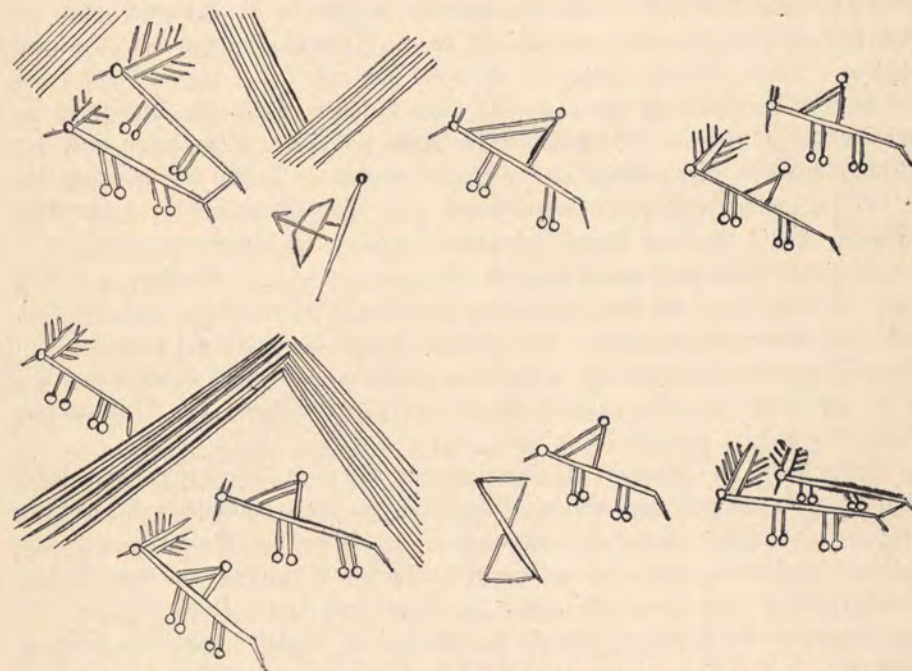
<sup>2)</sup> Vgl. A. Langenhan, Fibelfunde in Schlefien, Schlef. Vorz. Bd. V, S. 111, Taf. III, Fig. 13—17.



auf Dominialterrain einige 100 m nördlich von dem nach Woigwitz führenden Wege und östlich von einem kurz hinter Krieblowitz von diesem abzweigenden Feldwege beim Anlegen von Kartoffelmieten zu Tage gekommen waren. Sie bestanden in Thongefäßen sowie wenigen Bronzen und Eisensachen, die Herr Wirtschaftsinspektor Schirdewan in Verwahrung hatte. Dieser überließ sie nicht bloß bereitwilligst dem Museum, sondern gab auch gern die Erlaubnis zu weiteren Ausgrabungen. Eine solche wurde am 22. Mai durch den Berichtersteller vorgenommen. Die Bodenbeschaffenheit: sehr harter, zäher und steiniger Lehm, erschwerte die Grabungen außerordentlich und machte es fast unmöglich, die Thongefäße unverfehrt ans Tageslicht zu bringen. Es wurden im Ganzen 10 Gräber geöffnet und eine größere Anzahl von meist einfach verzierten Gefäßen, von Beigaben jedoch nur eine Bronzenadel mit ganz kleinem gerippten Kopf gefunden. Das Gräberfeld gehört zu der Klasse der älteren Urnenfriedhöfe.

**Lahse**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2560. Im August 1896 übersandte Herr Lieutenant Frech in Posen dem Museum eine Knochenurne, die ihm wegen ihrer eigenartigen Ornamente zur Aufnahme in eine öffentliche Sammlung geeignet zu sein schien. Dieselbe stammte von einem Urnenfriedhof bei Lahse, Kreis Wohlau, und war seinerzeit als einzige ihrer Art vom Einfender, dem Sohne des früheren Besitzers von Lahse, bei einer von ihm vorgenommenen Ausgrabung gefunden worden. Alle anderen Fundstücke, Thongefäße, Bronzenadeln und Eisensachen, von denen Lieutenant Frech noch eine größere Anzahl, darunter auch einige bemalte Schalen, ein Drillings- und ein Zwillingsgesäß aufbewahrt, gleichen durchaus den von den Nachbarorten Przybor, Krehlau u. a. her bekannten. In Form und Aufbau bot auch das eingeschickte Gefäß nichts besonders Auffallendes. Es war eine weitbauchige, nach oben zu verjüngte Urne von 24 cm Höhe und 93 cm Umfang, ohne Drehscheibe, jedoch sehr regelmäßig geformt und an der Außenseite mit einem glänzend schwarzen Graphitüberzug versehen. Statt der Henkel saßen am Halsansatz zwei kleine knorpelartige Vorsprünge, die in Verbindung mit den darunter angebrachten runden Vertiefungen das Festhalten des Gefäßes beim Tragen erleichtern sollten. Die Grenze zwischen Hals und Körper war durch ein Band von vier scharf eingeritzten Parallelen bezeichnet. Ein ebenso gebildetes Zickzackband teilte die Bauchwölbung in 16 Dreieckfelder, von denen die oberen die erwähnten flachrunden Eindrücke in der Größe von Beihpfennigstücken, die unteren jene mit einem Holz- oder Metallstift eingeritzten „eigenartigen Ornamente“ enthielten, welche die Einfendung der Urne veranlaßt hatten.

Wie erstaunte man aber, als man bei näherem Zusehen erkannte, daß die vermeintlichen Ornamente nichts anderes als die bildliche Darstellung einer prähistorischen Hirschjagd bedeuteten. Wir sehen da auf dem ersten Bilde, dem man passend die Unterschrift „Ausbruch zur Jagd“ geben könnte, zwei Männer hoch zu Ross einherreiten. Im zweiten einen Sechzehner mit zwei Hirschfälsbern, die aber zur besseren Charakterisierung auch schon recht stattliche Geweihe tragen. Das nächste Bild zeigt uns wiederum zwei Reiter, den einen seltsamer Weise auf einem Hirsche. Im vierten Felde bemerken wir außer einem Jäger zu Pferde noch einen zu Fuß. Derselbe hält einen großen Bogen vor sich und ist im Begriff, einen Pfeil abzuschnellen. Worauf er zielt, zeigen uns die beiden folgenden Bilder: in jedem zwei dahin fliehende Hirsche. Im siebenten Felde gönnt ein Jäger seinem Pferde die wohl-



Urne von Lahse. Das Gefäß ca.  $\frac{1}{4}$ , die abgerollten Zeichnungen  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

verdiente Rast. Wenigstens ist eine vor dem letzteren stehende X förmige Figur kaum anders denn als Krippe zu deuten. Das letzte Bild endlich zeigt uns nochmals ein Reiterpaar, wovon wiederum der eine auf einem Hirsche sitzt. Von den oberen Dreieckfeldern enthält nur eines eine Abbildung: einen einsamen Hirsch. Hinsichtlich der technischen Ausführung der Zeichnungen darf man freilich keine allzu großen Erwartungen hegen. Sie ist so primitiv wie möglich, auf die einfachsten Elemente, Punkt und Linie, beschränkt. Bei den menschlichen Figuren ist der Kopf durch



einen runden Eindruck, Körper und Arme sind durch grade Striche bezeichnet, bei den Pferden Rumpf und Hals durch eine einzige grade Linie, an deren einem Ende ein Tüpfelchen mit drei kurzen Strichen den Kopf mit den Ohren, am anderen ein abwärts gerichteter Strich den Schwanz bedeutet. Die Beine sind durch vier parallele senkrechte Striche, die Hufe durch kleine Kreise dargestellt. Die Hirsche gleichen den Pferden bis auf die Geweihe vollkommen. Das Alter der Urne läßt sich nach ihrer Form und Ornamentierung, nach den Begleitfunden und den gleich zu erwähnenden Analogien aus anderen Gegenden mit ziemlicher Sicherheit bestimmen. Sie gehört dem Ende der Hallstatt- oder der älteren La Tènezeit, d. h. etwa dem 4. Jahrhundert v. Chr. an. Um diese Zeit fällt auf unsere Heimat noch nicht der leiseste Schimmer der Geschichte. Um so höher werden wir ein Denkmal schätzen, das uns einen so unmittelbaren Einblick in das Leben und Treiben unserer Vorfahren gewährt, wenn wir daraus auch keine überraschenden Aufschlüsse erhalten. Jagd und Fischerei bildeten in der Steinzeit die Hauptnahrungsquellen der Bewohner unseres Landes und wurden sicherlich auch nach Einführung des Ackerbaues noch eifrig geübt. Nach Cäsar bestand das Leben der Germanen ganz in Jagd und Kriegszügen. Ob das auf der Urne dargestellte Wild unser Edelhirsch oder der Elch ist, dessen Jagd Cäsar beschreibt, ist bei der Unvollkommenheit der Zeichnung nicht zu erkennen, wahrscheinlicher ist jedenfalls das erstere.

Bildliche Darstellungen auf vorgeschichtlichen Gefäßen gehören in Deutschland zu den größten Seltenheiten. Verhältnismäßig häufig sind sie in Westpreußen links der Weichsel und dem angrenzenden Teile Hinterpommerns, wo sie auf Gesichtsurnen des 5. bis 3. Jahrhunderts v. Chr. vorkommen. Sie sind denen auf der Lahser-Urne durchaus ähnlich<sup>1)</sup>. Aus Schlesien kennen wir nur noch ein Beispiel dieser Art: eine terrinenförmige Urne aus Osten, Kr. Gohrau, auf der eine Tierfigur gezeichnet ist<sup>2)</sup>. Jedoch ist es nach den heutigen ethnologischen Erfahrungen sehr wahrscheinlich, daß unter vielen der anscheinend rein geometrischen Verzierungen auf prähistorischen Vasen schematische Darstellungen von Tieren und Gegenständen zu suchen sind. Die Urne von Lahse hat Lieutenant Frech in dankenswerter Weise dem Museum zum Geschenk gemacht. (Kat.-Nr. 117. 96.)

**Leßendorf, Kr. Freistadt.** 1) Über den hier entdeckten Urnenfriedhof, der durch seine Übergangsformen von der mittelschlesischen zur niederlausitzischen Keramik ein besonderes Interesse beansprucht, enthalten die Ortsakten des Museums zwei ausführliche Ausgrabungs-Berichte von Herrn Landmesser Grundey und dem Bericht-erstatte. (Vgl. auch Schles. Bdz. Bd. V, S. 89 und 130.) Einen Teil der von ihm ausgegrabenen Fundstücke schenkte Herr Grundey im Jahre 1895 dem Museum. (Kat.-Nr. 47—65. 95.) In neuerer Zeit sind durch die Herren Oberlehrer Feyerabend in Görlitz und Rittergutsbesitzer Gleim auf Bölling für die prähistorischen Sammlungen in Görlitz und Guben Ausgrabungen veranstaltet worden. Dem Breslauer Museum übersandte dessen Pfleger, Herr Lehrer Kirschke in Leßendorf, einen 10 cm langen, stark verrosteten Eisencelt aus einem tief gelegenen Grabe. (Kat.-Nr. 5. 95.)

<sup>1)</sup> Vgl. Conwentz, Bildliche Darstellungen von Tieren u. an westpreussischen Gräbern. Schriften der naturforsch. Gesellsch. in Danzig Bd. VIII, 4. Lepkowski, über eine Aschenurne mit Reiterornamenten von Sandomir, Verhandl. der Berliner Gesellsch. 1886, S. 552.

<sup>2)</sup> Abgebildet in Schles. Bdz. Bd. VI, S. 456.

Außerdem wurden in die Sammlung die Nachbildungen zweier im Besitz des Herrn Rittergutsbesizers Andreä auf Mittel-Herwigsdorf befindlichen Stücke aufgenommen, eines wiegemessersförmigen Bronzeblechs, (Rasirmesser) und einer zierlichen, 6,8 cm langen Bronzezibel. (Kat.-Nr. 424/25 95.) Die Zibel ist eingliedrig, der 0,55 cm breite Bügel ist massiv, dreikantig, außen gewölbt und bogenförmig geschwungen. Die Spirale, in welche der Bügel sich fortsetzt, macht zunächst drei Windungen nach links, geht dann in einem Drahtbogen, der Sehne, unterhalb des Bügels nach rechts, rollt sich wieder in drei Windungen bis zur Mitte zurück und geht endlich in die Nadel über. Nach unten endet der Bügel in den seiner ganzen Länge nach zum Nadelhalter erweiterten und durch ein dreigliedriges Knöpfchen abgeschlossenen Fuß. Der Bügelhals ist in seiner ganzen Ausdehnung verziert durch eingravirte oder eingefeilte Quer- und Längsriefen.

Ihrer Konstruktion nach bildet diese Zibel eine seltene Übergangsform zwischen der italischen Rahnzibel mit langem Fuß und der ältesten Armbrustzibel. Sie ist zweifellos importirt und gehört in den Formenkreis der jüngeren Hallstattkultur<sup>1)</sup>. Aus Schlesien war ein entsprechendes Exemplar bisher nicht bekannt.

2) Auf Leßendorfer Terrain wurde i. J. 1895 eine kleine graue Steinart mit Schaftloch nahe am Bahnhunde gefunden und von Herrn Gutsbesizer Ehardt dem Museum geschenkt (Kat.-Nr. 444. 95.). Ein undurchbohrtes Steinbeil von demselben Fundort ist noch im Besitz von Herrn Lehrer Kirschke.

**Penbus, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2763.** 1) Einen 12 cm langen geflochtenen Steinhammer von dreieckiger Grundform und grünlich-gelber Färbung, wahrscheinlich aus Serpentin, schenkte Herr cand. med. Alter dem Museum. (Kat.-Nr. 406. 97.)

2) Etwa 1 km östlich vom Dorfe, zwischen der nach Braunkau führenden Chaussee und dem Vorwerk Dobreit liegt ein Urnenfriedhof. Nachgrabungen haben dort bei dem Sommerausfluge des Vereins am 7. Juli 1895 (vgl. Schles. Bdz. Bd. VII, S. 29) und durch cand. med. Alter in den Monaten August und September desselben Jahres stattgefunden. Als bemerkenswertestes Fundstück sei eine von Herrn Alter dem Museum geschenkte 29 cm lange Bronzenadel mit 1,2 cm dickem, keiselförmigem Kopf erwähnt, der ebenso wie der Hals mit feingestrichelten Ornamenten versehen ist. (Kat.-Nr. 412. 95; 94—99 u. 120—147. 96.)

3) Aus einem an der Oder gefundenen Skelettgrabe stammt ein von Herrn Alter dem Museum übergebener Schädel und ein tassenförmiger gelber Henkelnapf. (Kat.-Nr. 146—47. 96.)

**Liegnitz, Kr. Liegnitz. M.-Nr. 2761.** Bearbeitetes, fossiles Hirschgeweih f. Schles. Bdz. Bd. VI, S. 390.

**Windau, Kr. Freistadt.** Auf dem Grundstücke des Herrn Gutsbesizers Hoffmann wurden schon öfter zerstörte Urnengräber gefunden, dabei auch eine ziemlich



(3/4 nat. Gr.)

<sup>1)</sup> Vgl. D. Tischler, über die Formen der Gewandnadeln, in den Beiträgen f. Anthropol. u. Urgeschichte Bayerns, 4. Bd. 1881 S. 47 ff. und die dort angegebene Literatur.



große Steinplatte mit regelmäßiger Vertiefung von dem Umfange eines gewöhnlichen Brotes. Im Jahre 1895 fand man in einem derartigen zerstörten Grabe auch ein Stück Hirschgeweih mit Spuren menschlicher Bearbeitung. Dasselbe ist im Besitz des oben genannten Herrn. (Lehrer Kirsche in Lessendorf.)

**Vorzendorf**, Kr. Namslau. M.-Nr. 2833. Über einen großen Bronzefund s. Schles. Vorz. Bd. VII, S. 195.

**Wahnau**, Kr. Glogau. M.-Nr. 2484. Außer den in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 173 erwähnten Funden wurden im Frühjahr 1896 beim Weizeneggen auf Dominalland noch vier Steinwerkzeuge gefunden: ein hellgrüner polierter Hammer von 12 cm Länge, 4 cm Breite und 3,4 cm Höhe mit sehr glattem, scharfrandigem Schaftloch, ein zweiter auffallend kleiner, brauner Steinhammer von rauher Oberfläche, 8,7 cm lang, 3,1 cm breit und 2,4 cm hoch und zwei schiefergraue flache Schleifsteine, von denen der eine an dem breiteren Ende durchbohrt ist, während bei dem andern das Loch erst angefangen ist. Nach den im Besitz des Herrn Lieutenant Jörs auf Wahnau befindlichen Originalen wurden für die Museumsammlung Nachbildungen angefertigt. (Kat.-Nr. 1—4. 96.)

**Waltwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. In der Richtung auf Schalkau zu wurden vor mehreren Jahren beim Ackern Urnen gefunden. Zwei davon, eine große topfförmige mit rauhem Körper und abgesetztem glattem Rande, und eine rotbraune Vase mit vier von innen herausgetriebenen Buckeln schenkte Fräulein Ehrlich in Breslau dem Museum. (Kat.-Nr. 176—77. 96.) Vgl. Schles. Vorz. VI, S. 173.

**Walschwitz**, Kr. Freistadt. Depotsfund, s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 380.

**Wangschütz**, Kr. Brieg. M.-Nr. 2958. Im Besitz des Güterdirektors Mayer befindet sich ein in hiesiger Gegend gemachter Fund von Thongefäßen und Bronzen. (Dr. Hans Schulz in Brieg.)

**Wanze**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Eine hier gefundene „kupferne“ Streitart befindet sich vielleicht noch im Schlosse des Herrn Grafen Stosch daselbst.

**Wassel**, Kr. Trebnitz. M.-Nr. 2706. Durch Herrn Inspektor Wachert in Wassel — dem Wassel des Pastors L. D. Herrmann — ging Anfang des Jahres 1895 dem Museum eine Anzeige zu, daß daselbst Gräber mit Steinsetzung meist in Pyramidenform gefunden worden seien, in denen sich je eine stets schon zerbrochene Urne befunden habe. Eine Besichtigung des Feldes am 29. April 1895 durch die Herren Buchwald und Hiller ergab jedoch, daß man die Aufdeckung eines solchen Grabes lediglich dem Zufall überlassen müsse. Seitdem ist von neuen Funden nichts bekannt geworden.

**Werzdorf**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2954. Bei der Loheregulierung sind drei Gräber mit Steinsetzung aufgedeckt worden, in denen sich folgende drei Gegenstände befanden:

- 1) Pfeife aus Rehhorn, der Kern fehlt;
- 2) Gegenstand aus Rehhorn. Verwendung nicht bekannt. Vielleicht Nadel?
- 3) Gegenstand aus einer Hirschkrone hergestellt. Die Flächen sind glatt, wie mit einer Säge abgeschnitten. In jedem der drei Gräber fand sich ein solcher Gegenstand. Vielleicht Amulet?

Von Scherben fanden sich in den Gräbern nur Spuren. Die Sachen befinden sich im Besitz des Kulturingenieurs Bäumer I in Oppeln.

(Hauptmann a. D. Klose in Oppeln.)

**Wondschütz**, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2703. Eine 20 cm hohe rotbraune Vase, auf der mit dunklerer Farbe ein ungewöhnlich reiches Dreiecksmuster gemalt ist, schenkte Herr Kammerherr von Köckritz dem Museum. (Kat.-Nr. 89. 96.)

**Neuhaus**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2892. Zwischen Neuhaus und Klein-Tschansch, bei  $\Delta$  122 der Generalstabskarte, fand Herr Oberstabsarzt Kiejewalter in Breslau Scherben prähistorischer Gefäße, einen Thonwirtel und ein Feuerstein-Artefact, die er dem Museum übergab. (Kat.-Nr. 17—19. 95.)

**Neutirch**, Kr. Schönau. Auf einer Burglehne unweit des Dorfes stieß Gutsbesitzer Hielscher beim Pflügen auf ein Urnenfeld. Zwei Knochenurnen gelangten wohl erhalten ans Tageslicht, andere Gefäße wurden durch den Pflug mehr oder weniger beschädigt. (Zeitungsnotiz.)

**Neumarkt**, Kr. Neumarkt. M.-Nr. 2825. Eine Anzahl von hier stammender Bronzen: Nadel, Messer und Ringe, ohne nähere Bezeichnung des Fundorts, schenkte Herr Geh. Rat Grempler dem Museum. (Kat.-Nr. 29—34. 97.)

**Königl. Rendorf**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. Herr Hauptmann Klose in Oppeln berichtet unterm 23. Mai 1897 über hier auf dem Malossinkischen Grundstück an der Groschowitz Grenze gemachte Urnenfunde. Die meisten Gefäße sind von den Arbeitern in kleine Stücke zerschlagen worden. Erhalten blieb nur ein mit Nagelindrücken verzierter Topf mit einem großen Henkel und Scherben einer großen, rötlich gelben dickwandigen Schüssel mit einwärts gezogenem Rande, die durch eingekrazte Längsstriche verziert war. Am meisten Beachtung verdienen jedoch die Scherben zweier rot bemalter Schalen, wodurch die bisher angenommene Grenze dieser Art von Thongefäßen noch erheblich weiter nach Südosten gerückt wird. Im Herbst gedenkt Herr Hauptmann Klose die Ausgrabung wieder aufzunehmen.

**Neufalz a. D.**, Kr. Freistadt. Auf dem Grundstück des Formers Tulki hier selbst wurde im Spätherbst 1895 beim Auswerfen einer Grube ein Urnengrab aufgedeckt, in welchem sich eine fünfeckige verzierte Knochenurne, sowie einige Gefäße vorfanden. Professor Zentsch-Guben bezeichnete die Sachen als der altgermanischen Zeit (5—800 Jahre vor Christo) angehörend. (Zeitungsnotiz.)

**Niehmen**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 3018. Am 1. September 1894 unternahm Herr Dr. Petersdorff, Direktor des Gymnasiums zu Strehlen, mit 20 Primanern einen Ausflug nach der alten Schanze an der Brandmühle in der Niehmenener Heide bei Klein-Ols und hatte dazu Herrn Bug zur Führung und Erklärung eingeladen. Dieser erklärte die Bauart der Schanze und verwies auf eine Stelle, an welcher nach den Spuren des Hauptgebäudes zu suchen sei. Eine dort erfolgte Nachgrabung ergab 20 cm unter dem Rasen eine 0,50 m tiefe Aschenschicht, untermischt mit kleinen Holzkohlen ohne Lehmbrand. Leider konnte die Vangrichtung nicht planmäßig verfolgt werden, weil der ganze Platz mit Kiefern bestanden ist. Wo ein Einschlag möglich war, wurde auf Asche gestoßen, so daß sich die Annahme ergab, daß auf dem bezeichneten Platz ein Gebäude gestanden habe, das nur aus Schrotholz errichtet war. Eine dann an derselben Stelle durch einen dortigen Lehrer fortgesetzte Grabung förderte Scherben zu Tage.

Die jungen Leute gruben dann nach Herrn Bugs Anweisung von der Mitte des Walles nach dem Innern der Schanze und stießen zuerst auf einen senkrechten Kohlen-



streifen; etwa 0,80 m unter der Sohle des Walles traten reiche Mengen Asche und in der Wallrichtung liegende starke Holzkohlenstücke auf, welche die vorgetragene Ansicht, daß die innere Hälfte des Walles kasemattiert gewesen sei, bestätigen. Auch bei diesem Bau war Lehm als Klebemittel nicht zur Anwendung gelangt; derselbe ist vielmehr nur aus Holz gefertigt gewesen.

Eine weitergehende Untersuchung konnte der Kürze der Zeit halber nicht zur Ausführung gelangen.

(Nach einem Bericht von Herrn Bug in Halbenborn. Vgl. Schles. Vorz. Bd. V, S. 226.)

**Nimptsch**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3078. Von dem in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 175 erwähnten Skelettgrabe und weiteren daselbst entdeckten Skelettgräbern schenkte Herr Rektor Reimann dem Museum den Schädel eines anscheinend weiblichen Individuums, vier mit Wellenornament mehr oder minder reich verzierte Thongefäße von 9—12,8 cm Höhe und Scherben von solchen, drei holzenförmige eiserne Pfeilspitzen, ein flaches, spitzulaufendes Knocheninstrument, einen ringförmigen Thonwirtel und eine kleine thönerne Kugel. Außerdem drei lanzettförmige eiserne Speerspitzen und eine solche mit Widerhaken, die auf der Nordwestseite der Stadt unterhalb der Burg gefunden worden sind. (Kat.-Nr. 69—73 und 292—304. 95.)

**Nitzsch**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2559. Zwei vor ungefähr drei Jahren beim Drainieren gefundene längliche Flachbeile von hier gelangten durch Herrn Pastor Söhnel ins Museum.

**Ochelhermsdorf**, Kr. Grünberg. Östlich vom Dorfe, an der Chaussee nach Külpenau und Günthersdorf, wurden beim Chausseebau 3 Thongefäße gefunden, die Herr Lehrer Schröder in Breslau dem Museum schenkte. (Kat.-Nr. 408—410. 95.) Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 175.

**Ohlau**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2956. Von dem hier gelegenen „Weinberge“ enthält die Gymnasialsammlung ein 4,2 cm hohes gelbes Näpfchen mit abgebrochenem Henkel. (Kat.-Nr. 221. 95.)

**Öls**, Kr. Öls. M.-Nr. 2769. Anfang April 1895 lief durch eine große Zahl von Zeitungen die Mitteilung, daß im Weinbergkeller bei Öls ein Skelett in verrostetem Panzerhemd mit Arm- und Halsringen und vielen Zieraten aus Gold und Bronze gefunden und dem Museum schlesischer Altertümer übergeben worden sei. Dieser Bericht, durch den sich sogar auswärtige Museumsverwaltungen haben mytifizieren lassen, war nichts als ein gelungener Aprilscherz der Ölser Zeitung.

**Oppeln**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3142. Beim Legen einer Rohrleitung im Park des alten Schlosses, in der Nähe der zu Anfang des 18. Jahrhunderts erbauten Kirche sind verschiedene Topfscherben, darunter auch spätslavische, von grauem, hart gebranntem Thon und metallischem Glanz gefunden worden. Die Verzierungen bestehen teils aus den bekannten Wellenlinien, teils aus Dreieckornamenten oder runden Eindrücken. Bei einigen Gefäßen sind sie mit einem Stempel eingedrückt.

(Fundbericht mit Zeichnungen von Hauptmann Klose in Oppeln.)

**Ottwitz**, Kr. Strehlen. M.-Nr. 3017. 1) Einen halben Kilometer nördlich vom Dorfe, an dem nach Klein-Bresla führenden Landwege, erhebt sich der sogenannte Galgenberg, eine Bodenschwellung von sandiger Beschaffenheit, auf deren Höhe eine Kiesgrube angelegt ist. Dort hat man beim Kiebschachten schon seit vielen

Jahren häufig menschliche Gebeine, auch wohl mancherlei Beigaben, wie Knochenadeln, Steinbeile und Schmuckfachen aus Bronze gefunden, aber meist achtlos weggeworfen. Als nun im Sommer 1895 wiederum Skelette und Urnen zum Vorschein kamen, machte der Besitzer von Ottwitz, Herr Landtagsabgeordneter von Luck, durch seinen Schwager, Herrn Major a. D. von Leutsch in Breslau, unter gleichzeitiger Übersendung der Fundstücke dem Museum schlesischer Altertümer hiervon Mitteilung und lud zu einer Untersuchung der Fundstelle ein. Der Aufforderung entsprachen am 30. Oktober der Vorsitzende, Geh. Sanitätsrat Dr. Grempler, und der Kultus. Die Ausgrabung begann am Südrande der Kiesgrube und führte sehr bald zur Entdeckung eines Grabes. Nachdem man den Boden in der Breite von einem Meter bis zu einer Tiefe von etwa 60 cm schichtenweise vorsichtig abgetragen hatte, stieß man auf ein von Feldsteinen umgebenes, wohlhaltenes Skelett, das mit dem Haupte nach Südwesten, mit den Füßen nach Nordosten gebettet war. Der Körper lag etwas seitlich nach links, die Hände waren über dem Leibe gekreuzt, die Beine im spitzen Winkel angezogen. Von Beigaben fand sich in diesem Grabe keine Spur. Als man aber tiefer grub, zeigte es sich, daß sich darunter, etwa 1,50 m unter der Oberfläche, noch ein zweites Grab befand, das zwar nur noch wenige gänzlich vermoderte Reste von dem Leichnam selbst, dagegen ein vollständiges und 4—5 zertrümmerte Thongefäße, sowie eine 12,5 cm lange Bronzenadel mit scheibenförmigem Kopf von hellgrüner, sehr rauher Patina enthielt. Die Grabungen, die durch die überaus harte Bodenbeschaffenheit sehr erschwert waren, wurden sodann fast um den ganzen Rand der Kiesgrube fortgesetzt, aber ohne nennenswerten Erfolg. Da die Kiesgrube schon seit mindestens 50 Jahren ausgebeutet und der Hügel hierbei planmäßig abgetragen wird, so ist der Boden an manchen Stellen, namentlich am Ostrande, nicht mehr natürlich geschichtet, sondern aufgeschüttet. Hier war also, wie man sich bald überzeugte, ein weiterer Fund nicht zu erwarten. Nun erzählten aber die Arbeiter, daß am Nordrande in früheren Jahren ebenfalls Skelette gefunden worden seien — angeblich 6, die ausgestreckt gelegen und die Hände auf dem Rücken gekreuzt gehabt hätten. Major v. Leutsch bestätigte diese Angaben und fügte hinzu, daß er selbst zwei dieser Skelette im vorigen Jahre gesehen habe. Es wurde wegen der Haltung der Hände die Vermutung ausgesprochen, daß diese Skelette Verbrechern angehörten, die auf dem Galgenberge gehängt und an derselben Stelle verscharrt worden seien. Andererseits wurde von der Familie des Herrn v. Luck berichtet, daß Pastor Senf (damals noch in Laugwitz) ebenfalls am Nordrande der Grube Ausgrabungen vorgenommen und hierbei Skelette mit bronzenen Schläfenringen gefunden habe. Dies würde also für slavische Reihengräber sprechen. Die am 30. Oktober am Nordrande in größerem Umfange veranstaltete Abschachtung förderte nur einen Kinder Schädel ohne alle Beigaben oder sonstige Knochenreste zu Tage.

Ganz anders steht es mit den Gräbern am Südrande. Bei diesen weist sowohl die Form der Bestattung, wie die Art der Beigaben auf eine weit entlegene Periode unserer Vorzeit hin, nämlich auf die Übergangszeit von der Stein- zur Bronzezeit. Charakteristisch ist vor allem die Zusammenziehung der Beine bei den Skeletten, welche so stark war, daß die Ferse fast den Beckenknochen berührte und infolge deren die Ober- und Unterschenkel beinahe parallel lagen. Rechnet man noch die Fleischteile hinzu, so konnte diese Stellung nicht ohne die stärkste Zusammen-



schürung der im Tode erstarrten Gliedmaßen hervorgebracht werden. Eine andere Erklärung, die hier aber kaum in Betracht kommt, ist die, daß der Tote zunächst auf natürlichem oder künstlichem Wege seiner Fleischteile entkleidet und dann erst in der beschriebenen Weise beigelegt wurde. Beide Erklärungen finden in den Angaben alter Schriftsteller ihre Stütze. Jedenfalls bildete die Beerdigung in hockender Lage während des Steinzeitalters und dessen Übergang zur Bronzezeit in ganz Mitteleuropa die Regel. Später wurde sie durch die Leichenverbrennung abgelöst, die dann bis ins Mittelalter hinein die vorherrschende Bestattungsweise bleibt. Einen weiteren Anhalt für die Zeitbestimmung geben die Thongefäße. Im Gegensatz zu denen der späteren Urnenfriedhöfe haben die Mehrzahl von ihnen (Fig. 1, 3, 4, 7, 8, 10), nicht eine gewölbte, sondern eine kantig gebrochene, nahezu cylindrisch aufsteigende oder nach innen geschweifte Form. Der größte Durchmesser befindet sich nahe am Boden. Eben dort ist auch ein kleiner Henkel angefügt. Der Mündungsrand legt sich breit und wagerecht um. Die Farbe ist bräunlich oder gleichmäßig schwarz. Verzierungen fehlen entweder ganz oder sie bestehen blos aus scharf eingeritzten Ringlinien über der Bauchkante. Thongefäße dieser Art sind bis jetzt in Böhmen und in Bayern, immer in Hockergräbern vom Ende der Steinzeit oder Anfang der Bronzezeit gefunden worden<sup>1)</sup>. In Schlesien hat man diesen Typus bisher noch nicht beobachtet. Wohl aber enthält die Sammlung des Museums Gefäße aus steinzeitlichen Gräbern, welche man als directe Vorläufer der Ottwitzer betrachten kann. Hierher gehören z. B. die Gefäße aus den Hockergräbern von Sillmenau, Kr. Breslau. (Schles. Vorz. Bd. V, S. 127.) Als eine Weiterentwicklung dieses Gefäßtypus kann man vielleicht die mit den Buckelurnen gleichzeitigen henkellosen Töpfe und Näpfe mit stumpfwinklig gebrochener Wandung ansehen, für die scharf eingeritzte Horizontalfurchen über der Mittelkante, oder eine Art Fischgrätenmuster oder endlich ein netzartig den Unterteil des Gefäßes überziehendes Liniensystem die gewöhnliche Verzierung bildet (vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 50). Für die Flaschenform (Fig. 9) und das auf ihr angebrachte Zickzackornament haben die neolithischen Skelettgräber im Süden von Breslau zahlreiche Analogien ergeben. Nur haben die neolithischen Gefäße dieser Art durchweg einen kleinen Henkel am Halsansatz. Henkelnäpfe, wie Fig. 5 und 6, kommen ebenfalls schon in neolithischen Gräbern vor, sind jedoch zu wenig charakteristisch, als daß sie sich für die Chronologie verwenden ließen. Das Letztere gilt auch von der Bronzenadel (Fig. 11) und dem Steinhammer (Fig. 12).

Sämtliche Fundstücke wurden von Herrn v. Lück in freundlichster Weise dem Museum zur Verfügung gestellt. Hinzu kamen noch von früheren Funden am Südrande der Kiesgrube: zwei Schädel von Skeletten, die von den Arbeitern wieder verscharrt worden waren, und ein schwarzer Steinhammer, dieser jedoch nur zum Zwecke der Nachbildung (Fig. 11). (Kat.-Nr. 426—434 und 437. 95.)

2) Westlich vom Dorfe sind beim Aekern in weitem Umkreise häufig große Mengen von Scherben dickwandiger schwarzer Gefäße und Tierknochen gefunden

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. J. L. Pič in *Památky Archäologické a Mistopisné*, Prag 1893, (XVI. Bd. VI. Heft), S. 351, Taf. XXI, 13; *Archäol. Výzkum*, S. 30 und Taf. VI, 13. Richly, *Bronzezeit in Böhmen*, Taf. LIV, 12.



12

13

(Fig. 1—10 u. 12—13  $\frac{1}{4}$ , Fig. 11  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)



worden, auch eine 15 cm lange, ungelochte Steinart von einer in Schlesien und wohl überhaupt selten vorkommenden Form, die statt des Bahnendes eine starke Verengung zum Einlassen in die Handhabe besitzt (Fig. 12). Nach Rob. v. Weinzierl kommt diese Artform in Böhmen, ausschließlich in den neolithischen Ansiedlungen Centralböhmens vor, während in einem Grabe noch niemals ein Exemplar bemerkt worden ist<sup>1)</sup>. Man wird nicht fehl gehen, wenn man auch die in Rede stehende Fundstätte für einen Ansiedlungsplatz ansieht. (Kat.-Nr. 435—36. 95.)

3) Wenige Tage nach der Ausgrabung auf dem Galgenberge machte Herr von Luck durch seinen Schwager, Herrn Major von Leutsch, Mitteilung von neuen Funden an einer ganz anderen Stelle, östlich vom Dorfe, rechts von dem nach Bahnhof Wäldchen führenden Wege, wenige hundert Meter vom Ausgange des Dorfes entfernt. Der Boden ist hier fast eben, die Humusschicht ca. 50 cm mächtig; darunter liegt Sand. Eine Steigung ist erst bei dem Mühlberge, nahe dem Dorfe zu, bemerkbar, bis wohin sich jedoch die Funde nicht mehr erstrecken. Vom 1. November ab war hier mit einem 35 cm tiefgehenden vierspännigen Pfluge in der Richtung von N. nach SW. gepflügt worden, sodaß die Furchen mit dem Wege nach Wäldchen einen rechten Winkel bildeten. Hierbei hatte man nun eine große Anzahl Thonscherben und vereinzelte Bronzen zu Tage gefördert und an Herrn von Luck abgeliefert. Eine planmäßige Ausgrabung nahm ich mit freundlicher Unterstützung der beiden genannten Herren zunächst am 5. November 1895 vor, wobei 14 Gräber untersucht wurden. Weitere vier Gräber wurden am 7. November durch Kastellan Renschke geöffnet. Die Ungunst der Witterung und die vorgeschrittene Feldbestellung gestatteten damals nicht, die Ausgrabung zu Ende zu führen. Als ich am 12. Oktober 1896 den Fundort von neuem besuchte, war leider inzwischen der größte Teil der noch übrigen Gräber zerstört worden, sodaß es mir nur noch gelang vier intakte Gräber aufzufinden. Der Inhalt der von Seiten des Museums untersuchten Gräber wurde Stück für Stück gesammelt, numeriert und gräberweise aufbewahrt, um später in derselben Weise publiciert zu werden. Vorläufig genüge die Mitteilung daß es sich um ein Gräberfeld der frühen Hallstattzeit handelt, in welcher das Eisen erst eine sehr unbedeutende Rolle spielte. Auch diese Fundstücke, ausgenommen nur die im November 1895 von den Primanern des Strehlener Gymnasiums unter Leitung des Herrn Direktors Petersdorf für die Gymnasialsammlung ausgegrabenen, schenkte Herr von Luck dem Museum.

**Groß-Perischütz, Kr. Militsch. M.-Nr. 2638.** Herr Gutsbesitzer Rudel stieß Ende des Jahres 1894 auf dem Felde in einer Tiefe von 1 m auf ein vorgeschichtliches Grab. Unter einem großen Stein fand man eine Knochenurne, die beim Ausgraben zerstört wurde und, wie die Posener Zeitung vom 1. Januar 1895 schreibt, „einen pfriemenförmigen Gegenstand aus Metall mit einem Schraubengewinde am Ende“, also wohl eine Bronzenadel. (Dr. Schwarz-Posen.)

**Pluska, Kr. Wohlau. M.-Nr. 2561.** In Pluska, wo schon öfter vorgeschichtliche Funde gemacht wurden, befindet sich auf dem Grundstück des Mühlenbesizers Herrmann Jänisch, an der Bahn gelegen, ein Urnenfeld.

<sup>1)</sup> Verhandl. der Berliner Gesellsch. 1885, S. 960.

**Polischwitz, Kr. Jauer.** Auf dem Herrn Gutsbesitzer Lissel gehörigen vorgeschichtlichen Gräberfelde, von welchem das Museum schon eine Anzahl Urnen und Bronzen besitzt, wurden Anfang 1894 wiederum mehrere Urnen, darunter eine im Umfange von 1,18 m, ferner eine Bronzenadel mit sehr schönen Ornamenten gefunden. (Rechtsanwalt Kühn-Jauer.)

**Polnisch-Neudorf, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891.** In der Nähe von Polnisch-Neudorf befindet sich ein Begräbnisplatz aus der Spät-La Tène- oder frühromischen Kaiserzeit, von dem durch die Güte des Besitzers, Herrn Major a. D. von Johnston auf Zweibrod, bereits im Jahre 1891 die hierneben abgebildete bronzene Schnabelfanne, ein Henkeltopf und eine schöne henkellose Mäanderurne gelangt war. (Kat.-Nr. 533/34. 91 und 1855. 92.) Ende 1894 wurden abermals Funde gemacht: ein eiserner Schildbuckel in Trichterform mit langem spitzem Stachel, ein 64,5 cm langes einschneidiges eisernes Schwert oder Hutmesser, dessen Griff mit Holz, Horn oder Leder bekleidet gewesen sein muß, eine Schere und ein grauer Topf mit sehr langem spitzwinklig geknicktem Henkel. Auch diese Gegenstände überwies Herr von Johnston dem Museum. (Kat.-Nr. 1—3. 95.)



**Polnisch-Peterwitz, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891.** 1) Neolithische Fundstätte an der Nordwestseite des Dorfes, auf dem Meßtißblatt durch zwei gelbe und ein rotes Dreieck bezeichnet. Zwei becher- und zwei krugförmige ornamentierte Thongefäße, ein Steinhammer, ein Steinbeil und eine Lanzenspitze aus Feuerstein wurden dem Museum von Herrn Geh. Rat Dr. Websky am 1. Oktober 1895 übergeben. (Kat.-Nr. 264—67 und 440—41. 95.) Außerdem besitzt Herr Geh. Rat Websky von dieser Fundstelle noch einige kleinere Gefäße.

2) Nahe bei Reibnitz bei der Ziegelei und Sandgrube wurde bei Ausführung einer Drainage eine vierbeinige Schale nebst einer Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden. Erstere wurde von Herrn Geh. Rat Dr. Websky dem Museum geschenkt. (Kat.-Nr. 421. 95.) Die Pfeilspitze ist noch im Besitz des Herrn Geh. Rat. Websky.

3) Nahe bei der Fundstelle 2 wurde beim Tiefackern ein Depotsfund, bestehend in Bronzeschalen und Kelten gemacht. Ein Teil davon wurde dem Museum von Herrn Geh. Rat Websky schon am 7. Januar 1890, die übrigen am 13. November 1895 geschenkt. (Kat.-Nr. 36/38. 91 und 365/69. 95.) Vgl. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 365.

4) Gräber der römischen Kaiserzeit südöstlich vom Dorfe, bei der Zuckersabrik. Zwei Bronze- und eine Eisenfibula, beschrieben und abgebildet von A. Langenhan in Schles. Vorz. Bd. V, S. 102, Taf. IV, 2, 3, hat das Museum bereits i. J. 1891 von Herrn Geh. Rat. Websky geschenkt erhalten. (Kat.-Nr. 39—41. 91.) Im November 1895 kamen hinzu: zwei Schloßbleche und drei hakenförmige Schlüssel,



eine Schere, drei Messer, zwei Messerschärfer, zwei Sporen, Riemenbeschläge — alles von Eisen, sowie ein in Trümmern erhaltener großer Bronzekeßel von cylindrischer Form, der in der Werkstatt des römisch-germanischen Centralmuseums mit bekanntem Geschick wiederhergestellt worden ist. (Kat.-Nr. 269—71. 95 und 181—195. 96.) Eine außerdem gefundene Thonurne ist noch im Besitz Geh. Rat. Websky's.

**Pöpelwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2827. Vorderer (Schärfe-) Teil eines dunkelbraunen Steinhammers mit je einer Längsfurche auf den vier Seiten, 10 cm lang, Geschenk von Herrn Lehrer Hillebrand. (Kat.-Nr. 411. 95.)

**Porzschwitz**, Kr. Steinau. Im Mai 1897 teilte Herr Gutsbesitzer Zeltzsch in Carlsruh dem Museum mit, daß bei den Schachtungsarbeiten zum Bahnbau der Strecke Kobylin-Liegnitz in Porzschwitz Urnenfunde gemacht worden seien. Daraufhin begab sich am 17. Mai Herr Museumsassistent Buchwald nach Porzschwitz um eine Untersuchung der Fundstelle vorzunehmen. Die Fundstelle liegt zwei Minuten vom Dorfe an dem Kreuzungspunkte des zu bauenden Bahndammes mit dem Steinau-Porzschwitzer Wege. Die bisherigen Fundstücke, teils bei Herrn Pastor Reichard in Porzschwitz, teils im Bahnbaubureau in Steinau in Verwahrung, bestehen aus einem kreisrunden Stück sehr kupferhaltiger Bronze von der Größe eines Markstückes, mehreren Nadelfragmenten aus demselben Material und Thongefäßen: großen Knochenurnen, Tassen, Schalen und Urnendeckeln vom Typus der schlesischen Brandgräberfelder. Die größeren Gefäße sind fast alle zertrümmert.

Mit Hilfe eines Arbeiters wurde an der bezeichneten Stelle weitergegraben. Die Gräber, von denen fünf bloßgelegt wurden, lagen ziemlich dicht unter der Oberfläche in unregelmäßigen Abständen von einander und scheinen sich schräg über den Steinau-Porzschwitzer Weg auf dem Rücken der daselbst befindlichen Bodenerhebung hinzuziehen. Sie weisen fast alle eine Steinpackung auf. Auffallend waren die sehr großen Ossuaren. Die meisten Gefäße waren, ehe sie herausgenommen werden konnten, infolge des sehr steinigen Bodens zerdrückt und beschädigt. Das Gräberfeld verspricht noch weitere Ausbeute. Die Verfügung über die Fundstücke hat der Landrat des Steinauer Kreises, Herr Baron von Schuckmann.

**Prieborn**, Kr. Strehlen. M.-Nr. 3078 und 3138. In dem Winkel, welchen die Wege von Deutsch-Tschammendorf und Prieborn nach Grummendorf zu bilden, hat Herr Dr. Harazim, Arzt in Prieborn, ein Urnenfeld entdeckt und darüber unter Beifügung einer Kartenskizze und Abbildungen der gefundenen Gefäße an das Museum berichtet. Das Terrain gehört dem Kgl. Charitéamt und ist zur Zeit verpachtet. Der Dampfpflug hat das meiste leider zertrümmert, doch dürften weitere Nachgrabungen nicht aussichtslos sein. — Auch dicht bei Prieborn sind Urnen mit Knochenresten gefunden worden.

**Mt-Maudten**, Kr. Steinau. M.-Nr. 2631. Herr Pastor Söhnel in Maudten schenkte dem Museum ein nur teilweise erhaltenes Bronzearmband von der Art des in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 330, Fig. 2 abgebildeten aus Lahserwitz; ferner einen Bronzebrachring von 3,2 cm Durchmesser (Kat.-Nr. 419—20. 95). Zwei Buckelurnen, ein mittelgroßes Ösengefäß und eine Bronzenadel befanden sich noch im Besitz des Geschenkgebers.

**Reisicht**, Kr. Goldberg-Haynau. Ende November 1896 fand Herr Lehrer E. Vogel beim Verpflanzen eines Baumes im Schulgarten in einer Tiefe von  $\frac{1}{2}$  m eine prähistorische Begräbnisstätte. Das Grab enthielt zwei Gefäße; das größere vollständig zertrümmert, roh gearbeitet und unverziert, das kleinere aus gelbem Thon, krugförmig mit abgesetztem Halse und Henkel, zeigt niederlausitzischen Typus und erinnert an die Gefäße von Aufhalt. Knochen wurden nicht gefunden, wohl aber eine Menge Kohlenreste. Auch ließ der rostige Boden auf Eisenbeigaben schließen. Es ist dies der erste prähistorische Fund in Reisicht, abgesehen von den beiden i. J. 1862 gefundenen bronzenen Armringen des Museums. (Lehrer Vogel in Reisicht.)

**Dominium Neuthau**, Kr. Sprottau. Von hier besitzt das Museum ein Fragment eines neolithischen, braunen Thongefäßes mit kleinem Henkel und eingestochenen Grübchen und Schnurverzierung. (Kat.-Nr. 99. 95.)

**Rogan**, Kr. Liegnitz. M.-Nr. 2763. Über den hier entdeckten Urnenfriedhof s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 392. Im Jahre 1895 haben hier mehrfach Ausgrabungen stattgefunden, deren Ergebnisse größtenteils durch die Herren cand. theol. Stier in Rogan und cand. med. Alter in Leubus in das Museum gelangt sind. (Kat.-Nr. 117—130 und 403—405. 95.) Es befinden sich darunter auch einige bemalte Tassen und Näpfe, ferner eine bronzene Schwanenhalsnadel und ein massiver torvirter Bronzehalsring, der um den Hals einer Urne gelegen hatte.

**Rogan**, Kr. Oppeln. M.-Nr. 3197. Bei der Anlage des Entwässerungsgrabens zwischen hier und Krappitz, nicht weit von der Oppelnerstraße, an der Gwosdzieher Mühle, sind auf der zur katholischen Pfarrei gehörigen Wiese in einer Tiefe von ungefähr 2 m im Torfgebirge drei Mühlsteine aus Glimmerschiefer von 41 cm Durchmesser gefunden worden. Der Glimmerschiefer, aus dem die Steine bestehen, ist im schlesisch-mährischen Gesenke sehr häufig.

(Bericht von Herrn Dagobert Schmula in Krappitz.)

**Ober-Rosen**, Kr. Strehlen. M.-Nr. 3738. Auf einem Berge dicht am Dorfe liegt eine Sandgrube. Beim Ausschachten derselben hat sich eine Feldsteinmauer gezeigt. Die Möglichkeit, daß man es hier mit einer vorgeschichtlichen Anlage zu thun hat, ist nicht ausgeschlossen, um so weniger, als vor Jahren eine sehr schöne Steinart in unmittelbarer Nähe gefunden wurde.

**Rosenhain**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2956. Über hier ausgegrabene Urnen s. Schles. Prov. Blätter 1871, S. 311. Die Ohlauer Gymnasialsammlung enthielt von hier zwei kleine Gefäße. (Kat.-Nr. 203—4. 95.)

**Roswitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Am Fuße eines Hügels lag hier ein ungefähr  $\frac{1}{4}$  Morgen großer, 0,75—1 m tiefer Sumpf. Man hat ihn jetzt mit dem Boden des abgetragenen Hügels zugeschüttet, und eine Mieswiese daraus gemacht.

In dem Hügel soll in einer Tiefe von ungefähr 1 m ein Grab für mehrere Menschen gefunden worden sein. Die Knochen lagen, von einer Steinsetzung umgeben, in der Mitte von anscheinend behauenen, kreuzweise gelegten, morschen Eichenstämmen, auf denen ein Kranz von großen Steinen ruhte. Auf den Knochen stand eine große Urne und rings herum kleinere Gefäße. Die Gefäße waren mit einem gespaltenen breiten Holzstück zugedeckt. In dem Sumpfe befand sich eine Quelle, worin unter dem Schlamm im Kiesgrunde ungefähr 30 Stück Hirschgeweihsstangen und ungefähr 15 Stück



Rehgehörnsproffen mit Krone, sowie grüne Steinspizen lagen. Die Gehörne scheinen mit Steinmessern und Steinägen bearbeitet zu sein. In die Hände des Berichterstatters kamen nur vier Stück von den Hirschgeweihsitzen; die übrigen Angaben stammen vom Hörensagen. (Gastwirt Florian in Markt-Bohrau.)

**Sackerau**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2893. 1) Herr Gutsbesitzer Karl Pohl schenkte dem Museum zwei 20 cm lange und ca. 4 cm breite, gekrümmte Feuersteinmesser, die im Frühjahr 1897 auf seinem Felde gefunden worden waren. Bei Beiden ist die innere Fläche glatt, die äußere fassettiert, und zwar hat das eine Messer zwei, das andere drei Fassetten. Das erstere kann nach der Beschaffenheit der Schneide auch als Säge verwendet worden sein. (Kat.-Nr. 286 a, b. 97.)

Derartige große Feuersteinartefakte, die ja im Norden sehr häufig sind, sind in Schlesien noch nie gefunden worden. Es ist zweifellos, daß wir es hier mit importierten Stücken zu thun haben.

2) Um dieselbe Zeit wurde in Sackerau auch ein mittelalterliches Thonkrüglein und ein eiserner Topf mit etwa 600 kleinen Silbermünzen aus dem 17. Jahrhundert gefunden, die Herr Pohl dem Museum ebenfalls zur Verfügung stellte.

**Sagan**, Kr. Sagan. M.-Nr. 2779. Daß die ganze Umgegend von Sagan für die Urgeschichtsforschung ein außerordentlich ergiebiges Feld sein dürfte, scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, denn bis heute werden Nachgrabungen mit reichlichen Erfolgen nur von Privatinteressenten unternommen und verschiedenen Museen die ausgebeuteten Gegenstände zum Kauf angeboten. Reichliche Sammlungen besitzen bereits Seifenfabrikant Harmuth hier und Lehrer Grätz in Dittersbach. Da die Nachgrabungen sicherlich nicht immer mit der erforderlichen Sach- und Fachkenntnis vorgenommen werden, wird leider mancher Fund zerstört, der von ganz besonderem Werte ist. So soll unlängst inmitten eines Gräberfeldes ein menschliches Skelett in sitzender Stellung, und zwar in steinerner Umfassung gefunden, aber vernichtet worden sein. (Schles. Bzt. v. 28. Nov. 1896.)

**Schallau**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. 1) Hirschgeweih mit Schnittflächen und Einschnitten von Apotheker Steffe dem Museum überliefert. (Kat.-Nr. 308. 88.)

2) Münze des Posthumus nach einer brieflichen Mitteilung von Ernst Nolte in Breslau.

3) Henkelstafte in der Ohlauer Gymnasialsammlung. (Kat.-Nr. 205. 95.)

**Schedowitz** (Czechowitz), Kr. Gleiwitz. Das Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin besitzt von hier außer einem altslavischen Topf ein 85,3 cm langes Schwert mit kurzer Parirstange und eine 15,3 cm lange Axt aus Eisen, welche dadurch merkwürdig sind, daß sie genau mit den in Koban (Kaukasus) gefundenen Schwertern und Äxten übereinstimmen. Photographien sowohl der Schedowitzer, wie der Kobaner Exemplare schenkte das Museum für Völkerkunde unserem Museum. (Kat.-Nr. 131. 95.)

**Schierau**, Kr. Goldberg-Haynau. M.-Nr. 2760. Auf einem ungefähr zehn Minuten südlich vom Dorfe gelegenen, dem Tischlermeister Überschar gehörigen Ackerstück, das sich über einen Hügel hinzieht, fand man zahlreiche Flachgräber mit Gefäßen, welche den bei Ober-Bielau gefundenen am ähnlichsten sind.

(Lehrer Fiedler in Haynau.)

**Schildberg**, Kr. Münsterberg. M.-Nr. 3078. Von einem hier befindlichen Urnenfriedhof bewahrt das Großherzogliche Museum in Heinrichau verschiedene Gefäße. Im Frühjahr 1895 wurden neuerdings Ausgrabungen vorgenommen. Einer derselben wohnte am 18. April Geh. Rat Dr. Grempler als Sachverständiger bei.

**Schosniz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2890. Von Herrn Rittergutsbesitzer Walckhoff aus Schosniz bei Canth erhielt das Museum 1) ein vor ca. 12 Jahren im Sande der Weistritz gefundenes 17 cm langes Geweihsstück mit viereckiger Durchbohrung, das als haken- oder hammerartiges Instrument gedient haben muß; 2) eine im Kiese einer kleinen Anhöhe gefundene tertiäre Versteinerung (Orthokeras), die mit Zustimmung des Geschenkgebers an das Paläontologische Institut der Universität abgeliefert wurde.

**Schwentnig**, Kr. Rimpstsch. M.-Nr. 3015. Über früher hier aufgefundenene flache Gräber mit Urnen vgl. Burghardt, Iter sabothum, S. 149. Kruse, Budorgis, S. 155. Schles. Vorz. Bd. I, S. 37. Zahlreiche Fundstücke enthält die Museumsammlung. In neuerer Zeit hat Herr Gastwirt Schneider in Rudelsdorf mehrfach Ausgrabungen vorgenommen. Auch soll der Gärtner Ulrich in Schwentnig im Besitz von Funden sein.

(Bericht des Kustos über eine Reise nach Dankwitz und Rudelsdorf am 23. und 24. Juni 1896.)

**Seifersdorf**, Kr. Freystadt. Von einem im Jahre 1896 durch Herrn Lehrer Kirjchke in Lessendorf untersuchten Urnenfriedhof erhielt das Museum eine Anzahl Thongefäße geschenkt. (Kat.-Nr. 102—123. 96.) Die Gräber lagen sehr vereinzelt; Metallbeigaben fanden sich nicht.

**Siegda**, Kr. Böhlaus. M.-Nr. 2634. Über die hier gemachten Funde aus der römischen Kaiserzeit vgl. Schles. Vorz. Bd. V, S. 228. Im Jahre 1895 schenkte Herr Inspektor Schlutius in Ramin, Kr. Guhrau, dem Museum eine jedenfalls von derselben Fundstelle herstammende wohlerhaltene Bronzesibel mit breitem, bandförmigem Bügel und oberer Sehne, Sehnenhülse, Rollenklappen und rechteckigem Nadelhalter. Der Bügel ist durch geperkte Querleisten und ein System von feinen Linien und Punktreihen verziert. Zwei ähnliche Exemplare besitzt das Museum aus Groß-Raudchen, Kr. Guhrau, s. d. Abbild. in Schles. Vorz. Bd. V, Nr. 4, Taf. III, Fig. 15 und 16. L. 3, Br. des Kopfes 3,5, des Fußendes 1,9 cm. (Kat.-Nr. 96. 95.)

**Storischau**, Kr. Namslau. M.-Nr. 2833. Hier sind i. J. 1896 Urnen von sehr fester Masse in großer Zahl gefunden, aber von den Arbeitern zertrümmert worden. (Herr von Bösch auf Forzendorf.)

**Stabelwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2827. Herr Felix Erber in Breslau übersandte dem Museum unter dem 16. März 1897 folgenden Bericht: „Während meines zweijährigen Aufenthaltes am hiesigen Orte habe ich wiederholt Gelegenheit gehabt, von alten Einwohnern des Ortes Stabelwitz erzählen zu hören, daß beim Ausschachten einer Riesgrube eine große Anzahl Urnen gefunden worden sind. Diese Urnen, meist Begräbnisurnen von größerer Form, topfartig mit und ohne Henkel, nebst kleinen Urnen (Thänenkrüglein) sind jedoch wenig beachtet, sondern größtenteils durch Unkenntnis der Beteiligten zerstört oder verworfen worden. Aus zuverlässiger Quelle wurde mir ferner berichtet, das in den Urnen viel Schmuckgegenstände, wie Nadeln, Ohrgehänge u. s. w. gefunden worden sind. Aus regem Interesse für die Sache,



daß ich schon früher stets derartigem gegenüber gezeigt habe, habe ich mich an den Fundort begeben. Er liegt auf dem Wege nach Stabelwitz, etwa 10 Minuten von dem Orte Lissa, auf freiem Felde, 15 Schritt von dem neuen Kirchhofe der Gemeinde Stabelwitz entfernt. In der Nähe ist ein kleiner Birkenhain mit mehreren dammartigen Erhebungen des Geländes, die in neuerer Zeit durch Umgraben entstanden sein sollen. Unmittelbar an das Erlenhüschchen stößt die Kiesgrube. Etwa 1—1¼ m ist sie stellenweise ausgeschachtet. Die Urnen sind, wie mir erzählt wurde, aus etwa 1 m Tiefe zu Tage gefördert worden, und waren regelmäßig in Reihen schichtweise im Erdreich eingebettet. Auf der Südostseite, wo inzwischen das Ausschachten der Kiesgrube eingestellt und von der Besitzerin, Freifrau von Rathenow, jedes weitere Nachgraben verboten ist, sollen noch viele Urnen vergraben sein, da sich der heidnische Begräbnisplatz weiterhin nach dem Paradies (zwei einzelnstehenden Häusern auf freiem Felde) ausdehnen soll. Meine Bemühungen, einiger Urnen oder sonstiger Fundstücke habhaft zu werden, waren leider erfolglos.“

**Klein-Stanowitz**, Kr. Ohlau. M.-Nr. 2956. Eine hier gefundene Thondose ohne Deckel mit Strich- und Punktverzierungen schenkte der Gastwirt in Groß-Stanowitz dem Museum. (Kat.-Nr. 26. 95.) Weitere zahlreiche Funde von Thongefäßen der Hallstattzeit enthält die dem Museum i. J. 1895 überwiesene Sammlung des städtischen Gymnasiums zu Ohlau. (Kat.-Nr. 151—170. 95.)

**Strachwitz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2827. Herr Lehrer Hofbauer in Klein-Leubusch, Kr. Brieg, entdeckte bei einem Ferienbesuche im Sommer 1895 hier ein Urnenfeld. Die Urnen lagen 2 Fuß tief.

**Strachwitz**, Kr. Liegnitz. M.-Nr. 2823. Über die auf dem hiesigen Urnenfriedhof i. J. 1895 vorgenommenen Ausgrabungen s. Schles. Vorz. Bd. VI, S. 392. (Kat.-Nr. 225—263. 95; 90—93 und 101. 96; 8—13. 97.)

**Thomitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3015. Herr Rektor Reimann in Nimptsch bewahrt Gefäße von einem Gräberfelde auf.

**Klein-Tinz**, Kr. Breslau. M.-Nr. 2891. Auf dem bekannten altslawischen Reihengräberfeld auf dem Kreuzberge an der Breslau-Schweidnitzer Chaussee sind in den Jahren 1896 und 1897 durch die Töchter des Herrn Administrators Scholz wiederholt Nachgrabungen vorgenommen worden, wobei jedoch meist nur Skelette ohne alle Beigaben zum Vorschein kamen. Ein kleines schiefergraues Steinartefact in Form einer 2,5 cm breiten, 2,2 cm langen Platte übergab Fräulein Lotte Scholz dem Museum. (Kat.-Nr. 117. 96.)

**Trebnitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. Am 25. September 1895 nahm der Berichterstatter eine Untersuchung der vorgeschichtlichen Fundplätze in der hiesigen Gegend vor, wobei Folgendes festgestellt wurde: 1) Am Nordwestende des Dorfes liegt rechts von dem nach Rudelsdorf führenden Feldwege eine Lehmgrube (auf dem Meßtischbl. 3016 mit Sgr. (Sandgrube) bezeichnet), deren Wände anscheinend z. T. aus Löß bestehen. Die nach dem Wege zu gelegene Seite ist bis zu 1½ m Tiefe mit Tierknochen und Scherben dickwandiger Gebrauchsgefäße durchsetzt, sodaß der Schluß berechtigt erscheint, daß man es hier mit einer Abfallgrube zu thun hat. Die Nachgrabungen mußten wegen der Nachbarschaft des Weges auf einige Stichproben

beschränkt bleiben. Die hierbei zu Tage geförderten Scherben und Knochen wurden mitgenommen. (Kat.-Nr. 273. 95.)

2) Auf der „Tavale“ und zwar auf dem Felde des Windmüllers Schneider, an derselben Stelle, wo i. J. 1893 jene kolossalen Gefäße ausgegraben worden waren (Schles. Vorz. Bd. VI, S. 65), war kurz vorher eine Eisenschmelzstätte beim Pflügen zum Vorschein gekommen. Dieselbe wurde nun noch einmal ausgegraben, wobei sich herausstellte, daß der Ofen selbst zerstört war. Doch muß derselbe nach den Angaben des Herrn Gastwirts Schneider eine ähnliche Form gehabt haben, wie der im Hofe des Herrn Schneider aufbewahrte, von dem eine bunte Zeichnung sich bei den Akten befindet. Mehrere Stücke Schlacke und Scherben, darunter einer der mit einem Stück Schlacke zusammengebacken war, wurden in die Sammlung aufgenommen. (Kat.-Nr. 274. 95.)

An derselben Stelle fand Herr Gastwirt Schneider im Dezember 1896 ein Skelett, dessen Schädel er für das Museum aufbewahrte. Es ist ein richtiger Langschädel, wie der von Dr. Hodar in seinem Aufsatz über die Tavale beschriebene.

Zur Etymologie des Wortes Tavale teilte Herr Schneider mit, daß das Wort von der Bevölkerung Tavoale ausgesprochen werde, d. h. „über dem Wasser.“ Nun seien jenseits der Seewiesen, von der Tavale aus gerechnet, slavische Gefäße u. gefunden worden, so daß man annehmen könne, daß dort slavisch redende Leute gegessen haben, von denen jene Bezeichnung herstamme.

**Kreis Trebnitz.** Bei der Weideregulierung sind zahlreiche Funde gemacht worden. Die beim Chausseebau in Rudelsdorf im Sommer 1896 beschäftigten Arbeiter übergaben Herrn Gastwirt Schneider einen Bronze-Armring mit feinen Verzierungen, etwa von der Art wie der aus Klein-Johnsdorf, Kr. Nimptsch (Schles. Vorz. Bd. VI, S. 352, Fig. 2) und einen sehr großen, keilsförmigen, polierten Steinhammer aus Basalt. Ferner sprach der betreff. Arbeiter von einem Dolch mit kurzer Pariristange und einem Stück Hirschhorn, worauf ein Hirsch gezeichnet gewesen sei. Alle diese Funde sind von den Arbeitern verschleppt worden. (Bericht des Rustos über eine Reise nach Dankwitz und Rudelsdorf am 23. und 24. Juni 1896.)

**Tschirnau**, Kr. Leobschütz. M.-Nr. 3385. In einer Entfernung von 100 m nördlich vom Dorfe fand man Ende des Jahres 1895 beim Beackern eines auf einer Anhöhe gelegenen Feldes Trümmer von Urnen und einen 12 cm langen Bronze-hohlcelt. 100 m weiter nördlich wurde ein gelbes, grobkörniges Thongefäß von etwa 30 cm Durchmesser gefunden, das keine Knochenreste enthielt. Die Fundstücke schenkte Herr Gutsbesitzer Preiß dem Museum. (Kat.-Nr. 422 und 423. 96.) Im August 1896 berichtete Herr Preiß, daß auf demselben Grundstück wiederum zwei Hohlcelte derselben Form bei einander liegend gefunden worden seien: diese befinden sich noch in seinem Besitz.

**Ober-Tschirnau**, Kr. Guhrau. M.-Nr. 2414. Von Herrn Inspektor Jaenisch in Ober-Tschirnau erhielt das Museum einen in der dortigen Gegend gefundenen schwarzen Thonwurtel und Scherben eines sehr großen, dickwandigen Gefäßes von bräunlicher Farbe und rauher Oberfläche geschenkt. (Kat.-Nr. 439 und 438. 95.) Die Urne war beim Abschachten eines Ackerstückes ca. 26 cm tief nebst kleineren Beigefäßen gefunden worden.



**Weidenhof** (Schweinern), Kr. Breslau. M.-Nr. 2766 u. 2827. Für die Anlage einer neuen Haltestelle an der Breslau-Obernigker Bahn bei dem städtischen Kieselgute Weidenhof wurde in der Zeit von Anfang März bis Ende April 1897 eine östlich der Bahn zwischen dieser und einem Birkenwäldchen gelegene Bodenfläche zum Zwecke der Kiesgewinnung bis zu 3 m Tiefe ausgeschachtet. Hierbei wurde ein großer Urnenfriedhof in seiner ganzen Ausdehnung aufgedeckt. Die erste Nachricht hiervon erhielt das Museum am 13. März durch Herrn Stadtrat Muehl. Vom 15. April bis zur Beendigung der Schachtungsarbeiten war von Seiten des Museums ständig ein Beauftragter anwesend, der die zu Tage geförderten Fundstücke gräberweise sammelte. Es wurden im ganzen ca. 200 Gräber mit 780 Thongefäßen, 145 Bronzen und 11 Eisensachen gefunden, die denen von Boischwitz, Groß-Tschansch und Dyhernfurt völlig gleichen und seiner Zeit mit diesen zusammen publicirt werden sollen. Da der Magistrat sich den Besitz aller etwaigen Funde ausdrücklich vorbehalten hatte, so gelangten die Fundstücke sämtlich in das Breslauer Museum. Herrn Rittergutspächter Rittner in Weidenhof ist das Museum für seine Hilfeleistungen bei der ersten Vergung und vorläufigen Aufbewahrung der Funde zu besonderem Danke verpflichtet.

**Wieje**, Kr. Trebnitz. M.-Nr. 2767. Im Hause des Gemeindevorstehers Webersin stieß man im Oktober 1894 bei der Reparatur des Fußbodens im Hausflure auf eine auffällige Steinlage, unter der man in der Tiefe von einem Meter folgende Gegenstände zu Tage förderte: einen Sack verbrannter Gerste, die mit Asche und Erde vermischt war, einen größeren und einen kleineren eisernen Ring, endlich drei Urnen, von denen eine Becherform hatte, während die anderen beiden terrinenartig und mit henkelähnlichen Griffen versehen waren. Auf demselben Grundstücke wurden auch verschiedene alte Münzen gefunden. (Schles. Ztg. v. 1. Nov. 1894.)

**Wilschowitz**, Kr. Nimptsch. M.-Nr. 3016. In einer Herrn von Eschenbach gehörigen Sandgrube, links von dem nach Queitsch zu führenden Feldwege, sind wiederholt schwarze Gruben mit schalen- und kassettengestaltigen Gefäßen von grauem, glimmerhaltigem Thon gefunden worden. Eine Schale, die Herr Schneider aufbewahrt hatte, wurde für das Museum erworben. (Kat.-Nr. 275. 95.)

**Wirtsch-Gelle**, Kr. Lüben. M.-Nr. 2700 und 2761. Ein hier im Torf gefundenes Stück unbearbeiteten Bernsteins von 7 cm Länge und Breite besitzt Herr Rektor Reimann in Nimptsch.

**Zäcklau**, Kr. Freystadt. Eine hier in einer Sandgrube gefundene Steinart von spitzovaler Form mit runder Durchbohrung, 19 cm lang, schenkte Lehrer Kirsche aus Lessendorf dem Museum. (Kat.-Nr. 124. 96.)

**Zawisc** (Schirobanz), Kr. Kreuzburg. M.-Nr. 2960. Hier wurden beim Sand-schachten zum Bau der Schule Urnen gefunden. (Gärtner Bursch in Zawisc.)

**Zölling**, Kr. Freystadt. M.-Nr. 2408. 1) Die in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 419 beschriebenen La Tène-funde schenkte Herr Kgl. Landmesser Grundey bei seiner Übersiedelung von Breslau nach Kattowitz dem Museum. (Kat.-Nr. 28—41. 95.)

2) Von einer andern Fundstelle desselben Ortes, die im Jahre 1889 von Herrn Landmesser Grundey untersucht worden ist, erhielt das Museum durch diesen drei kleine Gefäße vom Typus des Lessendorfer Gräberfeldes. (Kat.-Nr. 43—45 und 407. 95.)

**Zyrus**, Kr. Freystadt. M.-Nr. 2408. Von hiesigen Urnenfunden stammt eine Henkelschale, die Herr Landmesser Grundey dem Museum überließ. (Kat.-Nr. 46. 95.)

### (Aus den Nachbargebieten der Provinz.)

**Rawitsch**, Kr. Rawitsch, Prov. Posen. Von Altwarenhändler Leopold Siedner in Breslau erwarb das Museum einen 16,5 cm langen Schaftcekt, einen 8,5 cm langen Hohlcekt und zwei trapezförmige Gefäßhenkel aus Bronze. Die näheren Fundumstände waren nicht in Erfahrung zu bringen. (Kat.-Nr. 100—102. 95.)

**Zmyslona**, Kr. Kempen, Prov. Posen. Ein angeblich zusammen mit dem in Schles. Vorz. Bd. VI, S. 26 abgebildeten Chloromelanitbeil gefundener 10,8 cm langer Bronze-Flachcekt mit breiter, gewölbter Schneide und nur wenig vorstehenden Schaftleisten wurde dem Museum von Herrn Geh. Rat Grempler geschenkt. (Kat.-Nr. 12. 96.)

### Notizen

**Kennsteige.** Zur Lösung der Frage nach Alter und Zweck der außer in Thüringen bisher noch in Schlesien (bei Goldberg), Voigtland, Osterland, Harz, Franken, Hessen, Nassau, Hunsrück, Lothringen, Württemberg, Schweiz, Oesterreich, Kärnten nachgewiesenen, dem Volksbewußtsein zum Teil schon verschwundenen Kennsteige oder Kennwege versendet die Museumsgesellschaft zu Arnstadt und der Verein für meining. Geschichte zu Hildburghausen einen Fragebogen, worin um Beantwortung folgender Punkte ersucht wird:

1. Ist in unserem Vereinsgebiet oder seiner Nähe ein Kennsteig, Kennweg oder Rennpfad vorhanden? Wo beginnt und wo endigt er? Welchen Verlauf hat er im Einzelnen?
2. Ist er urkundlich oder durch ältere Forst- und Flurkarten belegt und seit wann? Wo ist die betreffende Urkunde veröffentlicht? Oder ist er nur durch mündliche Überlieferung bekannt?
3. Welches ist die mundartliche Form des Namens in unserem Gebiet?
4. Hat man Spuren von alten Befestigungen, Warttürmen, Burgruinen oder Waffenreste auf dem Weg oder in seiner Nähe gefunden?
5. Ist der Weg in seinem Verlauf von Forst- oder Flurorten begleitet, die von jetziger oder ehemaliger Rosszucht Kunde geben? (Zusammensetzungen mit Pferd-, Hengst-, Ross- (Rosen-), Stute (Strut), Wilden- (Willen-, Wild-), Füllen- (Fullen-, Fohlen-), Mähren- (Mar-), Gaul- (Gul-) u. s. w.? Wurden Hufeisen auf dem Weg oder in seiner Nähe gefunden?
6. Ist der Weg zugleich Grenzweg? (Forstgrenze? Flurgrenze? Stammesgrenze? Politische Grenze? Sprachgrenze?)
7. Was gilt als Zweck des Weges?
8. Knüpfen sich Sagen an den Weg oder einzelne Teile?

Diejenigen unserer Mitglieder, die auf vorstehende Fragen Auskunft zu erteilen in der Lage sind, werden ersucht, dies unter der Adresse des Museums schlesischer Altertümer zu thun.

**Vorgeschichtliche Rundwälle.** Herr Oskar Bug in Halbendorf bei Grottkau bittet uns um Aufnahme folgender Bitte:

So schön und lobenswert es ist, alle Funde zu sammeln, so entschieden muß der



planlosen Böhlerci nur um Funde und Fundstücke zu erhalten entgegen getreten werden. Wie die Vorfahren zur Ruhe gelangten, wissen wir, aber nicht darauf kommt es an, wie die Toten begraben wurden, sondern wie die Lebenden wohnten. Nach den Spuren ihrer Hauswesen müssen wir suchen, und dafür bieten die alten Wälle ein sehr reichliches Material. Es besteht nur aus Aschenhaufen, senkrecht und wagrecht führender Kohlenstreifen von nur geringer Stärke, Lehmtenne, Lehmbrand mit Strohfäden, und Resten der Feuerherde, aber diese Wahrzeichen verdienen größere Beachtung, als ihnen bisher zuteil wurde, wenn die vorgehichtliche Forschung ihr Ziel erreichen soll. Möchten die Herren Prähistoriker in obigem Sinne wirken, so wird manches bisher Unerklärte klar werden.

**Verishollenes Dorf.** Am 22. November 1895 unternahm ich eine Reise von Bördorf ab zu Fuß über Struwitz, Groß-Neuendorf und Weizenberg um die Stelle zu ermitteln, auf der das Dorf Buchwald, das schon im Jahre 1309 Waldfläche war und als solche verkauft wurde, gestanden hat. In der Bevölkerung konnte ich keine Erinnerung an das Vorhandensein des Dorfes erfragen, aber der Name ist noch entstellt vorhanden. Die Acker von Weizenberg nördlich bis zur Struwitzer Grenze heißen „der Buchalt“ und einen Fleck, auf dem sich wahrscheinlich das Herrenhaus befand, bezeichnet man als das „Räuberhaus.“ Funde sind nie beachtet worden, wie denn die Gegend um Reisse sich überhaupt durch besondere Nichtachtung alter Funde auszeichnet. Der zu alten Ansiedelungen gehörige „Weinberg“ ist auch hier vorhanden, aber er gehört heute nicht mehr zum Buchalt, sondern zu Groß-Neuendorf.

Auf dem Kapellenberge bei Reisse fand ich, daß bei der Beaderung nördlich des Denkmals ein Fundament, bestehend aus Ziegel- und Stein-Mauerwerk blosgelegt war und zum Teil herausgearbeitet wurde; wahrscheinlich stammt es von der Kapelle, die Bischof Sebastian Rostock (1664—71) errichtet hat. D. Bug.

**Gottfried Hentschel.** In Band VI dieser Zeitschrift, S. 142, wird auf Grund einer Mitteilung von Prof. Ferdinand Cohn über ein in dem norwegischen Dorfe Røldal befindliches Altarbild berichtet, das durch die Aufschrift: *Gotfrid Hentschell pinxit a Silesia*<sup>1)</sup> Wratislaviensis 1629 als das Werk eines Breslauer Meisters bezeichnet ist. Zufällig erschien etwa gleichzeitig mit dieser Notiz in der Zeitschrift des norwegischen Altertumsvereins ein Aufsatz von B. C. Bendigen<sup>2)</sup> über die Altertümer von Røldal, worin auch des Hentschel'schen Bildes Erwähnung gethan und auf ein zweites undatirtes Altar-Gemälde desselben hingewiesen wird, das N. Nicolaysen in einem früheren Jahrgange<sup>3)</sup> besprochen habe. Dieses zweite Bild befindet sich in der Kirche zu Talsgö, Bez. Rysdalle, und trägt folgende Aufschrift:

*Si quis quaeratur Godtfridus pinxit et illam [sc. tabulam].*

*Hentschel, Silesiae natus. Amice vale.*

Beide Bilder sollen übrigens keinen sonderlichen Kunstwert besitzen. Weitere Nachrichten über Gottfried Hentschel habe ich bisher nicht erlangen können. H. S.

<sup>1)</sup> So die Schreibung von Prof. Cohn. — Bendigen liest dagegen Silaesie.

<sup>2)</sup> Foreningen til norske fortidsmindemerkens bevaring. Aarsberetning for 1893, S. 15 ff. — Frau Direktor Westorf in Kiel hatte die Güte, uns auf diesen Aufsatz aufmerksam zu machen.

<sup>3)</sup> Aarsberetning for 1886, S. 144.